Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 29. Juli 1906. — Achtzehnter Jahrgang.

Budel-Skandal:

Major Fischers Verhaftung führt zu häßlichen Enthüllungen?

Hilferuf an Turner

Für einen Turnverein in Südwestafrika.

Gelindes Urtheil über einen Doppelmörder in Deutsch-Südostafrika.

Die Arbeitszeit an Werften.

Berlin, 29. Juli. Ein Skandal, welcher einen gewaltigen Umfang anzunehmen droht, ist aus der Verhaftung von Major Fischer, Vorsteher des Versorgungs- und Ausrüstungsdepartements für die deutschen Schutztruppen, welche in Deutsch-Südwestafrika dienen, hervorgegangen. Die besondere Anschuldigung, unter welcher er in Haft genommen wurde, ist: Bestechungen von Firmen angenommen zu haben, welche Materialien lieferten. Es wird aber offen erklärt, daß seine Verhaftung einen höchst verblüffenden Stand der Dinge bloßlegen werde, wie er schon lange in Verbindung mit dem Quartiermeisterdepartement der deutschen Armee geherrscht habe.

Kolonialsensationen wollen überhaupt kein Ende nehmen! Einen peinlichen Eindruck macht es auch, daß der Metallsucher Duettmann, welcher in Deutsch-Ostafrika letztes Frühjahr zwei Schwarze umbrachte, die er als Packträger engagirt hatte, erst zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und dann gar, auf Berufung hin, zu nur 7 Jahren, weil das Gericht annahm, daß er am „Tropenkoller" gelitten habe. Schon das erste Urtheil wurde allgemein als zu mild angesehen, und gar das zweite hat das größte Erstaunen erregt. Die Zeitungen hatten aus Duetmanns Vorleben festgestellt, daß derselbe stets ein sehr brutaler und gefährlicher Charakter war. Konservative Blätter sagen, dieser Rechtsspruch werde nur Wasser auf die Mühle der Koloniengegner sein.

Mittlerweile setzt das Gericht die Untersuchung darüber fort, wie die „Freisinnige Zeitung" und die „Germania" in den Besitz der bekannten Geheimpapiere des Kolonialamtes gelangt sind, deren Veröffentlichung so großes Aufsehen erregte. Der streitbare Zentrumsabgeordnete Erzberger behauptet, daß die Untersuchungsrichter ihn nicht nur sehr barsch behandelt, sondern auch einige seiner Papiere zurückbehalten haben, und er will die Sache im Reichstag zur Sprache bringen.

Um dem Gesuch des Turnvereins Windhuk in Deutsch-Südwestafrika um finanzielle Hilfe seitens der Kollegen in Deutschland auch das richtige Gewicht zu verleihen, hat der Kronprinz, mit Zustimmung des Kaisers, der Gesellschaft ein Geschenk von 5000 Mark gemacht. Sofort nach Bekanntmachung dieser Stiftung begann der Korpsgeist sich zu regen, und ein hier gebildetes Komite glaubt, imstande zu sein, den fernen Brüdern reiche Gaben von Hunderten deutscher Turnvereine zu verschaffen.

Seitens des Komites werden interessante Thatsachen mit Bezug auf den afrikanischen Verein bekannt gemacht. Bei der Bekämpfung des Hereroaufstandes starben zehn der Mitglieder den Heldentod. Während der Kriegszeit wurden alle Säle in Windhuk für militärische Zwecke benutzt, so daß der Verein ausschließlich im Freien turnen mußte. Vor einigen Wochen überwies die kaiserliche Regierung dem Verein ein großes Grundstück als Geschenk, und nun hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die nöthigen Baarmittel zu sammeln, um ein neues Gebäude aufführen zu können, da das alte arg in Verfall gerathen ist. Der Versuch, in Windhuk selbst Gelder aufzutreiben, ist daran gescheitert, daß die deutschen Einwohner mit wenigen Ausnahmen finanziell schlecht beschlagen sind und ihre Last haben, nicht in Schwierigkeiten zu gerathen.

9 Stundentag auf kais. Werften.

Mit dem 1. August tritt die neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverkürzung auf den drei kaiserlichen Werften in Kraft. In Flottenkreisen wird nachdrücklich in Abrede gestellt, daß dies in irgendwelcher Weise auf die sozialistische Agitation zurückzuführen sei, die unter den Werftarbeitern um sich gegriffen haben soll, und die zu beschwichtigen man für nöthig befunden habe. Ein Regierungsbeamter, der kürzlich den aktiven Flottendienst verließ, theilt auf Befragen mit, daß die Werftverwaltung sich bei dieser Neuerung alleinig durch das Beispiel in England habe leiten lassen, wo auf den Staatswerften der Achtstundentag eingeführt worden ist. Aus Administrationsgründen sei es nicht möglich, dies vorläufig in Deutschland zu thun, doch dürfte diese Sache später noch in Berathung gezogen werden. Was die sozialistische Agitation anbetreffe, so habe sie noch nie die Regierung veranlaßt, ihre Pläne in irgend einer Weise zu modifiziren, es sei denn, daß es sich um Reichstagsangelegenheiten handle.

Amerikanische Bahnwagen raubsicherer.

Die häufigen Raubanfälle und Diebstähle auf deutschen Bahnen werden, wie aus guter Quelle verlautet, wahrscheinlich zur Folge haben, daß in Zukunft alle neuen Waggons nach amerikanischem Modell gebaut werden. Oesterreich hat bereits eine große Zahl solcher Waggons eingestellt, und die dortige Verwaltung hat auf Befragen seitens der deutschen Bahnadministration erklärt, das alte deutsche Abtheil-System müsse abgeschafft werden, wenn den Gewaltthätigkeiten ein Ende gemacht werden solle. Indeß bestätigt das Gerücht sich nicht, daß die neuen Waggons bei amerikanischen Firmen bestellt werden sollen. Sie werden in heimischen Fabriken hergestellt.

Denkmal für Fichte.

Der hier erlassene Aufruf für ein Fichte-Denkmal hat in weitesten Kreisen Anklang gefunden. Besonders zahlreich sind die Spenden aus der Lehrerschaft und aus Gelehrtenkreisen. Wie man hört, wird auch die Regierung den Plan nach Kräften unterstützen.

Doch neue Flottenvorlage?

Trotz alles Inabredestellens seitens der Regierung hält die „Germania" an der Angabe fest, daß in der nächsten Reichstagssession eine neue Flottenvorlage eingebracht werden soll. Man vermuthet, daß dieselbe die Erbauung mehrerer großer Kriegsschiffe verlange. Die „Germania" kündigt an, daß die Zentrumspartei für keine neuen Kriegsschiffe stimmen werde, außer wenn eine allgemeine Erbschaftssteuer in ganz Deutschland eingeführt werde.

Amerikanische Beschuldigung abgewiesen.

Hiesige Zeitungen erklären Washingtoner Meldungen, wonach in Deutschland große Uebertretungen der Reinnahrungsmittelgesetze vorkommen sollen, für unwahr. Sie sagen, in Deutschland würden alle Verfälscher von Nahrungsmitteln bestraft, und daher sei diese Industrie in Deutschland sehr unbedeutend, — in den Ver. Staaten dagegen seien reine Nahrungsmittel überhaupt nur Ausnahmen!

Deutschamerikaner angegriffen.

Der bekannte deutschamerikanische Professor Karl Knortz, früher Direktor des deutschen Unterrichts zu Evansville, Ind., hat eine neue Schrift veröffentlicht unter dem Titel: „Deutsch in Amerika". Darin beschuldigt er die Deutschen in den Ver. Staaten, die deutsche Sprache und Literatur keineswegs hochzuhalten, und er kritisirt in starken Ausdrücken die Haltung von deutsch-amerikanischen Kirchen und Vereinen, welche die Ursache dafür seien, daß deutsches Denken und deutscher Rassenstolz in Amerika dahinschwänden. Er fügt hinzu, die deutsche Evangelische Synode sei schon beinahe ganz anglisirt.

Keine erfolgreiche Luftfahrt.

Die neue Fahrt von Major v. Posseval's Luftschiff „Augsburg" war nicht erfolgreich. Diesmal kam der Steuerungsapparat außer Ordnung, und das Luftschiff gerieth in große Gefahr; doch wurden die Insassen in Sicherheit gebracht.

Papst Leos Leiche

Wird bei Nacht nach letzten Ruheplatz gebracht werden.

Rom, 28. Juli. Es sind insgeheim Vorkehrungen getroffen worden, die Leiche des Papstes Leo XIII. vom Vatikan nach dem Lateran zu bringen, welche testamentarisch als ihr letzter Ruheplatz bestimmt wurde.

Als im Jahre 1881 die Leiche von Papst Pius IX. um Mitternacht nach der San Lorenzokirche gebracht wurde, da machte ein Volkshaufe den Versuch, sie in den Tiberfluß zu werfen. Obwohl im vorliegenden Fall kein ähnlicher Auftritt erwartet wird, so hat der Vatikan doch unamtlich um ein besonderes Polizeigeleite ersucht, ehe die Entscheidung betreffs der Zeit der Wegbringung der Leiche getroffen wurde.

Die Regierung hatte gewünscht, daß diese endgiltige Bestattung am Tag, und mit militärischen Ehren erfolge und damit einen feierlicheren Charakter erhalten solle, aber der Vatikan besteht auf der Wegbringung zur Nachtzeit.

Bellender Hund

Rettete 6 Insassen eines Hauses vom Flammentod.

Lexington, Ky., 29. Juli. Unweit Maysville, Ky., fiel heute Abend der Bemannung eines Zuges der Chesapeake- & Ohio-Bahn das unausgesetzte, heftige Bellen eines Hundes auf. Ein dichter Nebel machte es unmöglich, etwas vom umgebenden Lande zu sehen. Die Bemannung ließ den Zug halten, bewaffnete sich und näherte sich der Richtung, aus welcher das Bellen kam. Da fanden sie das Heim von James Soister in Flammen. 6 Insassen des Hauses schliefen, die Zugbediensteten aber zogen sie gerade noch rechtzeitig heraus, — unmittelbar darauf stürzte das Dach zusammen!

Aufmerksamkeiten für Root

In der Stadt der allamerikanischen Konferenz.

Rio de Janeiro, Brasilien, 28. Juli. Das Hauptereigniß im Besuch des amerikanischen Staatssekretärs Root war heute Nachmittag sein Empfang für die brasilianischen Beamten, das diplomatische Korps, die Delegaten vom Allamerikanischen Kongreß und die allgemeine Gesellschaftswelt unserer Hauptstadt. Es waren auch viele Mitglieder des brasilianischen Kongresses zugegen. Der Empfang fand im Schloß Abrantes statt und alle Besucher wurden Herrn Root vorgestellt, welcher Jedem die Hand schüttelte und für ihn ein Wort des Grußes hatte.

Nebenbei wurde angekündigt, daß Herr Root einen Empfang durch den brasilianischen Kongreß erhalten hat, eine unerhörte Ehrenbezeugung gegenüber einem ausländischen Staatsmanne. Heute Abend war er Ehrengast bei einem Dinner, welches Baron Rio de Branco, der brasilianische Minister des Auswärtigen gab. Es war eine glänzende Gesellschaft zugegen.

Vorher hatte Herr Root eine Konferenz mit den Delegaten des Amerikanischen Kongresses aus den Ver. Staaten gehabt, welche die sogenannte Drago-Doktrin betraf, die sich dagegen ausspricht, daß bei süd- und zentralamerikanischen Regierungen private Schulden mit Gewalt eingetrieben werden dürfen. Chile bekämpft diesen Vorschlag, und wahrscheinlich wird derselbe zu Wirren bei der Berathung führen.

Von der gestrigen Konferenz zwischen Herrn Root und dem brasilischen Minister des Auswärtigen wird noch immer viel gesprochen; bis jetzt aber läßt sich nichts Verbürgtes über den Inhalt dieser Unterredung sagen.

Seinen Besuch in Uruguay wird Hr. Root ebenfalls auf dem Kreuzerboot der Ver. Staaten „Charleston" machen. Argentinien hatte für diesen Zweck ein Kriegsschiff angeboten; aber Uruguay gab zu verstehen, daß es nicht gerne sehen würde, wenn Hr. Root in einem argentinischen Kriegsschiffe käme.

Beschließt den Londoner Aufenthalt.

Bryan der Gast eines irländischen Klubs.

London, 29. Juli. Wm. J. Bryan war Samstagabend ein Gast des Irischen Klubs, wo ein großer Empfang gegeben wurde. John Redmond und mehrere politische Führer hielten Ansprachen. Herr Bryan sagte in seiner Rede, er sei seiner Abkunft nach theils Irländer, theils Engländer, theils Schotte, — aber durchweg Amerikaner. Er verbreitete sich dann über die starke Betheiligung der Irländer am nationalen Leben Amerikas, und mit Befriedigung sprach er von der Freundschaft aller Nationen für Amerika, wie er sie auf seiner Weltreise gefunden. Er schloß mit der Hoffnung, daß Irlands Appell an das Volk Englands um Gerechtigkeit erfolgreich sein, und endlich Frieden in der ganzen Welt herrschen werde. Am Schluß seiner Rede erhielt er eine Ovation von mehreren Minuten.

Unmittelbar darauf reiste Herr Bryan nach dem europäischen Kontinent ab.

Erfolgreiche Probefahrt

Des neuen Kreuzerbootes „Milwaukee".

Washington, D. K., 28. Juli. Das Flottendepartement hat von Kapt. Osterhaus, Präsidenten der Schiffsprüfungsbehörde, eine Depesche aus Santa Barbara, Kal., erhalten, welche besagt, daß das neue Kreuzerboot „Milwaukee" eine vierstündige Probefahrt erfolgreich beschloß. Es entwickelte eine durchschnittliche Schnelligkeit von 22.216 Knoten per Stunde.

Muthmaßliches Wetter.

Kommt das Answittern rechtzeitig für die Vergnügler?

Washington, D. K., 28. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag,—vorher aber Gewitterstürme im nordöstlichen und im äußersten südlichen Theile.

Montag schön; wärmer im westlichen und im südlichen Theil. Frische bis lebhafte Winde, welche umschlagen und zu nordwestlichen werden.

Indiana soll einen Gewittersonntag, aber schönen Montag, und wärmeres Wetter haben, Michigan einen Regensonntag und kühleres Wetter, und einen schönen und im Nordwesten wärmeren Montag. Ungefähr Dasselbe, wie für Michigan, gilt auch für Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag, mit mäßiger Temperatur. Frische nordwestliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 70 Grad, um 3 Uhr und 4 Uhr 71, um 5 Uhr Abends 70, um 6 Uhr 69, um 7 Uhr 67, und um 8 Uhr wieder 69 Grad. Der Regen brachte also nicht lange Kühlung. Die niedrigste Temperatur des Tages, 68 Grad, herrschte um 4 Uhr Morgens, die höchste, 76, um 10½ Uhr Morgens. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 42 Meilen die Stunde, um 11 Uhr Vormittags.

Die Effektenbörse.

Die „Bullen" treiben meist die Papierchen hoch.

New York, 28. Juli. Transaktionen an der Effektenbörse während der heutigen kurzen Sitzung zeigten ein Abfallen des Umsatzes, wie es an einem Hochsommer-Halbfeiertag etwas Gewöhnliches ist. Der Unterton des Marktes war indeß ein ziemlich fester. Der Londoner Markt sandte unregelmäßige Notirungen herüber, und bei der Eröffnung zeigte der hiesige Markt einiges Zögern in den Preisbewegungen. Nachher jedoch gewannen die Bullen Oberwasser, und Preissteigung um ½ bis über 2 Punkte waren allgemein zu verzeichnen. Delaware- und Hudson-Papiere erfreuten sich bei verhältnißmäßig leichtem Umsatz sogar eines Höchstgewinnes von 5 Prozent.

Die Industriepapiere traten wieder am meisten in den Vordergrund, was Stärke und Thätigkeit anbelangt. „Amalgamated" Kupfer- und „American Smelting & Refinery"-Effekten standen obenan. Infolge von Deckungskäufen kam der Preis der ersteren Effekten bis auf 102½, gegen 100½ am Schluß des gestrigen Geschäftstages. Anaconda-Papiere stiegen um 1¾ Prozent, „American Smelting & Refining" gewannen 2½, und gewöhnliche „National Lead"-Aktien 1⅝ Prozent. Es wurde behauptet, daß diese Klasse Papiere von Innenstehenden gekauft wurden. „U. S."-Stahleffekten waren fest.

In der Eisenbahngruppe waren Reading-Papiere die stärkste Erscheinung; sie stiegen um etwa 2½. St. Paul-Effekten erhielten gute Unterstützung, und Union-Pazifikpapiere waren ziemlich thätig. Doch schwankten die Preise der letzteren beträchtlich, da die Händler allem Anschein nach nicht gewiß darüber waren, ob das Gerücht, daß die Gesellschaft neuerdings einen starken Pump angelegt habe, als ein Bullen- oder als ein Bären-Argument anzusehen sei. Immerhin stiegen schließlich diese Papiere um beinahe einen halben Punkt. Southern Pazifik-Effekten waren nahaltend schwer, und offenbar erfolgten in denselben viele profitnehmende Verkäufe. Die Pennsylvania - Gruppe hielt sich gut, und Baltimore- & Ohio-Papiere zeigten besondere Stärke und hatten einen Reingewinn um beinahe einen Punkt zu verzeichnen.

Nach der Veröffentlichung des wöchentlichen Bankenausweises, der, obgleich ein guter, doch den gehegten Erwartungen nicht entsprach, trat ein mäßiger Rückgang ein, welchem aber vor dem Schluß wieder eine Erholung folgte. Die Schlußpreise der hervorragenden Papiere waren nicht weit davon entfernt, die besten des Tages zu sein.

Regierungsbonds waren unverändert, sonstige Bonds fest.

Untreue der Gattin

Verursachte einen Mord in einem Fleischerladen.

St. Louis, 28. Juli. Bei dem heutigen Inquest über die Leiche von Chas. Mommertz, welcher am Freitag von Mike Schmitt in seinem Fleischerladen drüben in East St. Louis, Ill., Nr. 738 Piggot Ave., erstochen wurde, stellte es sich heraus, daß unlautere Beziehungen zwischen Schmitt und der Gattin von Mommertz — seit weniger, als einem Jahre mit ihm verheirathet — die Tragödie herbeigeführt hatten. Zeugen sagten aus, daß Frau Mommertz Donnerstag Abend ihrem Gatten gestand, daß sie mit Schmitt intim gewesen sei. Das Mommertz'sche Ehepaar wohnte über dem Schmitt'schen Fleischerladen, und auch Schmitt hatte oben ein Zimmer. Nach dem Geständniß der Gattin — so wurde weiter behauptet — ging M. zu Sch. hinunter und verlangte, daß dieser mit ihm hinauf komme und selber das Geständniß anhöre. Sch. weigerte sich dessen, und es gab einen Kampf zwischen den beiden Männern. Freitag früh wurde M. auf Sch.'s Veranlassung verhaftet, doch unter Bürgschaft freigelassen; er lief dann wieder in den Laden und im Kampf stieß ihm sein Nebenbuhler das Fleischermesser in die Kehlkopfader.

Letzterer wurde unter Mordanklage festgehalten.

Gefährliche Bahnfracht.

Dynamit und Pulver explodirten in einem Waggon.—Doch Niemand verletzt.

Salt Lake City, Utah, 28. Juli. Ein Waggon, welcher 30 Tonnen Dynamit und Pulver enthielt, gerieth auf der Tintic-Zweigstrecke der Rio Grande & Western-Bahn in Brand, und es erfolgte eine Explosion, welche die Hügel um das Städtchen Goshen auf Meilen erschütterte, eine große Grube in den Erdboden riß und die Fetzen des Waggons nach allen Richtungen der Windrose zerstreute.

Indeß wurde Niemand getödtet oder verletzt, und außer am Waggon selbst und am Geleise wurde auch kein besonderer Schaden angerichtet.

Das Dynamit war an den Materialwaarenhändler James Morgan in dem Bergbauerstädtchen Eureka bestimmt. Wie das Feuer entstand, weiß man nicht; als die Zugbediensteten sahen, daß sie dasselbe nicht unterdrücken konnten, flohen sie.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Lazio von Genua; St. Louis von Southampton; Brooklyn von Bristol.

Freche Spinderäuber.

Zwei in Boston nach Kugelwechsel festgenommen.

Boston, 28. Juli. Nach einem Laufkampf, wobei der Patrolmann Hermann Schiel von Charlestown in das rechte Bein geschossen wurde, sind zwei der drei Kerle, welche um 11 Uhr Vormittags die Geldspinde in Hickeys Kohlengeschäft, Nr. 135 Cambridge Str., Charlestown, beraubten, festgenommen worden. Der Dritte entkam. Hickey selber erhielt von einem der Räuber, als dieselben das Gebäude verließen, einen Schuß durch das eine Ohr.

Die Gefangenen sind: George W. Everson von New York und Fred Faceppi, der seiner Angabe nach keine Heimath hat.

Die Räuber kamen in die Geschäftsstube, während Hickey allein war, and befahlen ihm mit gezückten Revolvern, die Hände hoch zu halten. Hickey gehorchte und zwei Räuber durchsuchten die Spinde, während der Dritte auch wetterhin Hickey mit dem Revolver gedeckt hielt. Sie erbeuteten $130.

Erst wie sie sich zum Weggehen wendeten, rief Hickey um Hilfe, weshalb einer der Räuber auf ihn feuerte. Die Hilferufe aber brachten Polizei zur Stelle.

Vom Baseball-Felde.

„American League".

Chicago, 28. Juli. Das für heute angesagte Wettspiel zwischen den Chicagoern und den Washingtonern mußte wegen Regens verschoben werden.

St. Louis, 28. Juli. Die St. Louiser schlugen heute Nachmittag die Bostoner Gäste mit 5 zu 1.

Cleveland, 28. Juli. Die New Yorker Gäste behielten heute die Oberhand über die Clevelander mit 6 zu 4. Es wohnten 12,000 Personen dem Spiel bei.

Detroit, 28. Juli. Mit 8 zu 2 schlugen die Philadelphiaer heute die Detroiter.

„National League".

Boston, 28. Juli. Einen vollständigen Sieg errangen heute Nachmittag die Chicagoer über die Bostoner, mit 8 zu 0.

New York, 28. Juli. Mit 2 zu 1 schlugen die New Yorker heute die Cincinnatier.

Brooklyn, 28. Juli. Die Brooklyner schlugen im heutigen Wetspiel die St. Louiser mit 5 zu 2.

Philadelphia, 28. Juli. Die Philadelphier wurden von den Pittsburger Gästen heute mit 9 zu 3 geschlagen.

„Eastern Association".

Jersey City, N. J., 28. Juli. Das heutige Wettspiel zwischen der Riege von Providence und der von Jersey City endete mit Gleichstand: 2 zu 2.

Baltimore, 28. Juli. Die Baltimorer schlugen heute Nachmittag die Newarker mit 8 zu 1 im ersten Spiel, wurden aber von ihnen im zweiten Spiel mit 3 zu 1 geschlagen.

Montreal, Kanada, 28. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegte Rochester über Montreal mit 2 zu 0, und im zweiten mit 6 zu 5.

Toronto, Kanada, 28. Juli. In beiden heutigen Spielen besiegten die Buffaloer die Torontoer; im ersten mit 2 zu 1, im zweiten mit 8 zu 1.

Wird vorerst nicht gehängt.

Der Fall eines Ex-Geistlichen kommt vor das Bundesobergericht.

Macon, Ga., 29. Juli. Der alte J. Y. Rawlings, welcher am Montag in Valdosta für die Ermordung von drei Carter-Kindern, im vorigen Jahr, gehängt werden sollte, ist wenigstens bis zum Oktober vor dem Galgen sicher. Richter Emery Speer gewährte dem Anwalt R. J. Cooper eine Berufung, und der Fall wird im Oktober vor das Bundesobergericht kommen. Aber nur mit sehr knapper Noth gelang dieser Schachzug.

Cooper verlangte das Recht zur Berufung, weil kein Prediger zu der Geschworenenbank gehört habe, welche Rawlins verurtheilte, während Rawlins Geistlicher von Beruf sei und wenigstens sechs Jahre lang das Evangelium gepredigt habe.

Für die mitverurtheilten Rawlins-Jungens soll jetzt um die Umwandlung des Urtheils in lebenslängliche Haft nachgesucht werden.

Einigen sich nicht.

Die Vertreter der Glasflaschenfabrikanten und ihrer Arbeiter.

Atlantic City, N. J., 28. Juli. Die Glasflaschenfarbikanten und die Glasflaschenbläser, welche die ganze Woche hier mit einander getagt hatten, vertagten sich heute Abend, ohne zu einer Einigung über die Löhne für 1906 und 1907 gelangt zu sein. Die Arbeiter wollten dieselben Löhne haben, wie im letzten Jahr, während die Fabrikanten auf einer Lohnbeschneidung um 33 Prozent bestanden. Es soll indeß eine weitere gemeinsame Berathung zusammenberufen werden. Die Fabrikanten sagen, sie seien besorgt vor einer selbstthätigen Flaschenfabrikationsmaschine und vor nichtgewerkschaftlichem Mitbewerb, während die Glasbläser sagen, diese Befürchtungen seien unbegründet oder übertrieben.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Patrizia nach Hamburg; Smolensk nach Libau, Rußland (seine zweite Fahrt); Hudson nach Havre; Franzeska nach Neapel; Minnehaha nach London; Thespis nach Manchester; Llandaff City nach Bristol; Caledonian nach Glasgow (alle diese Dampfer ohne Briefpost); Prinzeß Irene nach Genua u. s. w.; New York nach Southampton; Etruria nach Liverpool; Mexiko nach Kuba; Evamo nach Portorico; Allianza, nach Zentral- und Südamerika; Sulla nach Venezuela; Horatius nach Argentinien u. s. w.

Ruhig verlaufen:

Der Wladimir-Tag in Rußland.

Sieht friedlich aus —

Ganz anders als am Beginn der abgelaufenen Woche!

Aber in Russischpolen herrscht eine Verbrechensära.

Kein Judenmassakre in Kiew.

St. Petersburg, 29. Juli. Obwohl gewisse Regierungsbeamte für Samstag Mißhelligkeiten in mehreren der großen Städte, besonders in Moskau, befürchtet hatten, weisen alle bisher eingetroffenen Nachrichten darauf hin, daß der Tag sehr ruhig verlief, und nirgendswo Ausbrüche von besonderer Bedeutung vorkamen, — ausgenommen in Warschau, wo die Revolutionäre sich hauptsächlich für organisirte Raubthaten verbunden zu haben scheinen.

Religiöse Prozessionen in Verbindung mit dem Fest des Heiligen Wladimir fanden am Samstag in jeder Stadt und Ortschaft Rußlands statt; aber die Behörden hatten die weitgehendsten Vorkehrungen gegen Unruhen getroffen, und es ereigneten sich auch keine.

In Kiew war ein Judengemetzel vorhergesagt worden; doch es stellte sich nicht ein. Ja die Stadt war sogar noch ruhiger, als St. Petersburg, und soweit gemeldet, brauchte dort keine einzige Verhaftung vorgenommen zu werden. Die dortigen Juden hatten aber auch sehr ausgedehnte Vorkehrungen zur Zurückweisung von Angriffen getroffen, und sie würden ihre Heime verzweifelt vertheidigt haben, wenn es nöthig gewesen wäre.

Wie es scheint, schwindet allmälich die Enttäuschung der Bauern über die Auflösung des Parlaments. Ja schon seit einiger Zeit waren die Aussichten auf längeren Frieden nicht mehr so günstig, wie gegenwärtig, — auf der Oberfläche wenigstens.

Allem Anschein nach sind die Revolutionäre endgiltig zu dem Schluß gekommen, daß ihre Organisation noch nicht stark genug ist, eine allgemeine Erhebung zu versuchen, und hat sich, da vereinzelte Ausbrüche leicht niedergeschlagen werden könnten, entschlossen, Alles seinen jetzigen Gang weitergehen zu lassen, bis ein revolutionärer Schlag mit günstigen Aussichten geführt werden kann, ohne die Ernte- oder sonstigen Lebensinteressen der Bauern oder des allgemeinen Publikums in Frage zu stellen.

Zu bezweifeln ist freilich nicht, daß es Radikale gibt, denen dieses Abwarten gar nicht behagt, und welche fürchten, daß später, wenn erst einmal das Volk sich an den Staatsstreich der Regierung gewöhnt habe, eine Revolution noch weniger Aussicht habe.

Warschau, Russischpolen, 29. Juli. Eine wahre Verbrechensepidemie geht jetzt über Russischpolen dahin, und die Behörden scheinen völlig machtlos, sie zum Einhalt zu bringen.

Samstagabend wurde wieder eine kühne Gewaltthat nahe der Stelle begangen, wo am Vormittag der Mord und Raub auf einen Postzug vorgekommen waren.

Eine Schaar von 50 Männern, anscheinend Bauern, bestieg in Warschau einen Zug und nahm in einem der Waggons dritter Klasse Sitze ein. Die Bahnbeamten glaubten, es seien gewöhnliche ländliche Arbeiter auf der Heimkehr; es schien aber, daß sie irgendwie zusammengehörten.

Als der Zug eine Stelle 1 Meilen außerhalb Warschaus erreicht hatte, brachte irgend Jemand die selbstthätigen Bremsen zur Anwendung, und der Zug kam zum Stillstand. Sofort schwärmten jene Männer aus, umzingelten die Lokomotive und die Postwagen und zückten automatische Revolver, die sie wiederholt abfeuerten, um andere Passagiere des Zuges einzuschüchtern.

Einer der Männer koppelte dann den Postwaggon los, und zwei stiegen auf und deckten den Lokomotivführer und den Kohlenzieher mit Revolvern. Dann stiegen auch ihre Kumpane auf, und die Zugbediensteten wurden gezwungen, zwei Meilen weiter zu fahren,—wo der Postwagen aufgebrochen, und die ganze werthvolle Post sowie etwa $50,000 in Baargeld geraubt wurden!

Die Partie schwang sich endlich auf Pferde, welche bereit gehalten worden waren, und entkamen.

Kosaken sind jetzt auf ihrer Verfolgung, haben aber wenig Aussicht, sie einzufangen, da die Räuber einen großen Vorsprung haben.

Man glaubt, daß einige der Leute Bahnbedienstete sind, da sie sich sehr vertraut mit dem Betrieb der Züge zeigten.

Leset die „Abendpost".

Neuer Enoch-Arden-Fall.

Nach 42 Jahren kehrt todtgeglaubter südlicher Veteran zurück.—Gattin wurde inzwischen Weib und Wittwe eines Anderen.

Atlanta, Ga., 29. Juli. Nach einer Abwesenheit von 42 Jahren, wovon er 3 im Kriegsdienst der Konföderirten verbrachte, 39 aber in einem nördlichen Zuchthaus, ist Anderson Pittman nach Georgia zurückgekehrt. Seine Gattin, die als junge Neuvermählte von ihm Abschied genommen, hatte lange auf ihn gewartet; schließlich hatte sie gehört, er sei in der Schlacht von Chickamauga gefallen, und betrauerte ihn als todt; sie zweifelte um so weniger an der Wahrheit der Todeskunde, als er ihr regelmäßig und oft geschrieben hatte, was mit einem Mal ganz aufhörte.

Nach der Trauerzeit ließ sie sich von einem stämmigen Gebirgler Namens Whitecotton heimführen. Nach langem und glücklichem Zusammenleben wurde Whitecotton von Mondschein-Schnapsbrennern umgebracht, weil berichtet wurde, daß er den Angeber bei der Zollpolizei gespielt habe. Die Wittwe zog dann nach Cartersville.

Sie erkannte ihren Gatten Nr. 1 erst gar nicht mehr; aber eine eigenthümliche Warze, die er an der Nase hatte, stellte seine Persönlichkeit unzweifelhaft fest. Jetzt lebt das Paar seinen „unterbrochenen Honigmond" durch.

Pittman hatte, auf der Heimkehr vom Bürgerkrieg begriffen, einen nördlichen Offizier in einem Wortwechsel getödtet; er war von einem Zivilgericht zu lebenslänglicher Strafhaft in einem Bundesgefängniß verurtheilt und erst letzte Woche begnadigt worden.

Kleinlicher Zirkuskrieg

Zwischen Forepaugh- Ringling und Sells-Flotow-Leuten.

Anaconda, Mont., 29. Juli. J. J. McCaffery dahier, Anwalt für den Sells-Floto'schen Zirkus, hat im Bundeskreisgericht Schadenersatzklagen gegen den Forepaugh'schen Zirkus in Höhe von $62,000 anhängig gemacht. Die Leute der Gebrüder Ringling, welchen heute auch der Forepaugh'sche Zirkus gehört, sollen die Plakate des anderen Zirkus mit ihren eigenen überdeckt und dem Publikum weiß gemacht haben, der Sells-Flotow'sche Zirkus komme überhaupt nicht.

Das geschah schon anfangs Juli, und die betreffenden Zettelankleber wurden damals verhaftet und abgestraft.

Auch in Denver waren ähnliche Anklagen gegen die Forepaugh-Ringling-Leute erhoben worden, und schon einmal vor Jahren gegen die Ringling-Leute.

Früher war eine solche Art Kriegführung zwischen Zirkusgesellschaften etwas Häufiges, aber heute ist sie sehr selten geworden und gilt für verächtlich.

Dampfer versinkt.

Insassen gerettet — bis auf eine.

Detroit, 29. Juli. Als der Dampfer „Valentine", welcher auf der Inland-Route zwischen Cheboygan und Petoskey fuhr, gestern Nachmittag mit 40 Passagieren in den Mullet-See einlief, rannte er auf ein Hinderniß unter dem Wasser, bekam ein furchtbares Leck und versank sofort. Die 23jährige Emma Smith aus Ann Arbor, Mich., auf der Reise nach einem Sommervergnügungsort befindlich, ertrank dabei. Alle übrigen Passagiere und Mannschaften wurden gerettet.

11jährige Schwimm-Athletin.

Erstaunliche Leistung eines Mädchens bei Boston.

Boston, 29. Juli. Die 11jährige Rose Pilmi von Dorchester vollbrachte eine wundervolle Wasserleistung, indem sie über die ganze Dorchester-Bai nach dem Vorstrande von Savin Hill und wieder zurück schwamm. Sie bewältigte die Gesammtstrecke von über anderthalb Meilen in 53 Minuten, trotzdem sie beim Zurückschwimmen mit einem starken Wind und hochgehenden Wogen zu kämpfen hatte.

Schon voriges Jahr hatte sie eine nahezu ebenso bedeutende Schwimmleistung erzielt.

Spaltung erwartet

In der republikanischen Partei Jowas.

Des Moines, Ia., 29. Juli. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auf der republikanischen Staatskonvention, welche am Mittwoch hier zusammentrifft, die Fortschrittlichen und die „Standpatters" sich heftig um die Kontrolle über den Konvent streiten, und schließlich zwei Konventionen organisirt, und zwei Wahlzettel aufgestellt werden!

Bestätigt.

Kunde von der Niederlage des Thronprätendenten.

Melilla, Marokko, 29. Juli. Die Angabe bestätigt sich, daß die Streitkräfte des Thronprätendenten von den Sultanstruppen jüngst schwer geschlagen wurden. Letztere erbeuteten das ganze Lager der Rebellen, einschließlich der Artillerie.

Ein Sohn eines der hervorragendsten Rebellenhäuptlinge fiel, aber der Hauptführer entkam. Der Prätendent zieht jetzt Verstärkungen unter den Ghelaiastämmen zusammen; er erwartet, die Niederlage bald in einer neuen Schlacht wettzumachen.

Lokalbericht.

Rechtsbelehrungen.

Städtische Abtheilungsvorsteher erhalten sie von Lewis' Gehilfen.

Elektriker Carrolls Bericht.

Lautet sehr günstig. — Ohne es zu merken, erzielt die Stadt riesige Ersparnisse. — Mayor Dunne in Peoria. — Der kampfliche Bartzen. — Vom Gesundheitsamt.

Während Korporationsanwalt Lewis vor der Revisionsbehörde große Steuerschlachten schlägt, müssen seine Assistenten die Abtheilungsvorsteher der Stadtverwaltung über zweifelhafte Bestimmungen in städtischen Verordnungen aufklären, welche diese durchzuführen haben. Gestern wurde unter Anderem begutachtet, daß nicht nur für den Betrieb von öffentlichen Automobil-Remisen, sondern für den Betrieb aller Plätze eine jährliche Lizensgebühr von $10 zu entrichten ist, von denen aus Kraftwagen vermiethet werden.—Ein anderes Gutachten besagt, daß die jährliche Maklerlizens (Kostenpreis $25) von allen Parteien gelöst werden muß, die entweder mit Ländereien handeln oder ein Geschäft daraus machen, Darlehen auf Ländereien entweder zu machen oder zu vermitteln.—Schließlich wurde noch festgestellt, daß nur solche Leute, die selber Gemüse oder ähnliche Bodenprodukte ziehen, ein Recht haben, solche auf dem öffentlichen Marktplatze an der Randolph Straße feilzuhalten.

Herrn Carrolls Bericht.

Der Stadt-Elektriker Carroll ist gestern mit der Zusammenstellung seines ersten Jahresberichtes fertig geworden und wird diesen morgen dem Mayor unterbreiten. Herr Carroll hat ausgerechnet, daß die Stadt durch den Betrieb ihrer elektrischen Beleuchtungsanlagen im Laufe der Jahre $323,805 an Beleuchtungskosten gespart hat, außerdem aber in den Besitz von Anlagen gelangt ist, deren Werth auf $3,500,000 zu veranschlagen ist. Hätte die Stadt alles elektrisches Licht, das sie seit dem Jahre 1888 selber für die Straßenbeleuchtung erzeugt hat, von Privatgesellschaften kaufen müssen, so würde sie für $5,332,113—und mit Hinzurechnung von 4 Prozent Zinsen $6,687,910—zu zahlen gehabt haben. Für die Anlegung und den Betrieb ihrer Beleuchtungsanlagen hat sie im selben Zeitraum $4,748,890 verausgabt, mit Hinzurechnung von 4 Prozent Zinsen $6,212,846. Sie hätte hiernach $475,063 an Baarauslagen gespart, und wenn man alle Steuern abzieht, welche Privatgesellschaften im Laufe der Zeit möglicherweise auf entsprechende Anlagen gezahlt haben würden: $323,805. Die Steuerrechnung gehört indessen nach Herrn Carrolls Ansicht gar nicht hierher; er hat sie nur eingeschaltet, weil von Gegnern des städtischen Betriebes öfters schmähend darauf hingewiesen worden ist, daß die Stadt, indem sie derartige Anlagen selber betreibe, einen Verlust an Steuern erleide. In Wirklichkeit, meint Herr Carroll, würden der Stadtkasse auch im günstigsten Falle nur 21 Prozent des Steuerbetrages zufließen, welchen er in Abzug gebracht hat, weil nur dieser Prozentsatz der Steuergelder der Kasse der Stadtverwaltung überwiesen wird.—Herr Carroll sagt, daß es $654,767 gekostet haben würde, die 5,743 Bogenlampen, welche die Stadt im vergangenen Jahre aus ihren eigenen Anlagen gespeist, von Privatparteien zu miethen und unterhalten zu lassen; die Betriebskosten der Anlagen haben sich auf nur $302,219 gestellt, so daß sich für dieses Jahr allein eine Ersparniß von $352,547 ergebe. Die öffentlichen Beleuchtungskosten stellen sich in Chicago weit niedriger auf den Kopf der Bevölkerung, als in Großstädten, die nicht über ihre eigenen Beleuchtungsanlagen verfügen, z. B.: ein Drittel so hoch wie in Boston und in Philadelphia: weniger als halb so hoch wie in St. Louis; halb so hoch wie in Baltimore und wenig mehr als halb so hoch wie in New York.—Gemiethete Straßenlampen (nebst Speisung) stellten sich hier im vergangenen Jahr auf $103; ihre eigenen Lampen kamen sie nur auf $52.63 zu stehen, und es unterliege keinem Zweifel, daß der Miethspreis noch höher wäre, wenn die Stadt ihn nicht mittels ihrer Anlagen heruntergezwungen haben würde. Die Stadt miethet noch immer 643 Lampen von Privatgesellschaften und für weitere 109 läßt sie sich von solchen den Strom liefern.—Die Gesammtausgaben für die städtische Elektrizitätsabtheilung, welche die Alarm-Telegraphen für die Polizei und die Feuerwehr einschließt, beliefen sich im vorigen Jahre auf $1,183,212; davon sind $103,262 in Abzug zu bringen, welche die Abtheilung an Inspektionsgebühren eingenommen hat. Die Zahl der Meldekästen des Feuerwehr-Alarmtelegraphen wurde im Laufe des Jahres um 63 vermehrt und beträgt jetzt 1752.—Herr Martin C. Schwab, der Elektro-Techniker, welcher angestellt worden ist, um Pläne für die zweckmäßigste Verwendung der elektrischen Stromkraft auszuarbeiten, welche die Stadt im nächsten Jahre von der Abwasserbehörde erhalten wird, ist eifrig mit den Vorstudien für seine Arbeit beschäftigt.

Bürgermeister auf Reisen.

Unser Bürgermeister befindet sich in seiner Vaterstadt Peoria auf Besuch und hat dort gestern Abend vor einem Klub von Mitgliedern einer katholischen Kirchengemeinde einen Vortrag über sein Lieblingsthema: die Verstaatlichung, bezw. Verstadtlichung öffentlicher Nutzanstalten, gehalten. Er hat in seiner Rede aufgezählt, wie viele Staaten ihre Eisenbahnen selber betreiben, und wie viele Städte, besonders in England, das Gleiche mit ihren Straßenbahnanlagen thun. Er wies auf die staatlichen Telegraphenanstalten hin, die fast alle Kulturländer eingerichtet haben, sprach von der Zweckmäßigkeit und Billigkeit städtischer Wasserwerke und maß den Privatkorporationen, die zum Betrieb von öffentlichen Nutzanstalten privilegirt worden sind oder werden wollen, die Hauptschuld an der Korruption bei, welche bei uns in legislativen Körperschaften und öffentlichen Verwaltungsbehörden herrscht. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß mittels der Verstaatlichung oder der Verstadtlichung der fraglichen Betriebe, und nur dadurch, solcher Korruption ein Ende gemacht werden könnte. In Bezug auf die Behauptung, daß die Verstaatlichung und die Verstadtlichung Zugeständnisse an den Sozialismus seien, sagte der Redner, daß man sich nicht an Worten und Bezeichnungen stoßen solle. Sei die Sache gut, so solle man sie einführen, ob sie sozialistisch sei oder nicht. Im Uebrigen sei er der Ueberzeugung, daß man durch Maßnahmen, wie er sie befürworte, den „reinen Sozialismus" eher aufhalte als fördere, weil dadurch die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen gemildert werden könne.

Neues Zugeständniß erlangt.

Baukommissär Bartzen erlangte gestern von den Zettelanklebe-Gesellschaften ein weiteres Zugeständniß. Die Firma Thomas Cusack & Co., welche ohne Erlaubniß des Bauamtes an der W. North Ave. ein von Herrn Bartzen beanstandetes Gerüst hatte umbauen lassen, erklärte sich bereit, dieses Gerüst vollständig zu entfernen.

Rauchfrevler.

Rauchinspektor Schubert hat gestern Strafanträge gegen nicht weniger als 37 Parteien gestellt, die sich angeblich Uebertretungen des Rauchverbots haben zu Schulden kommen lassen.

Werden gewarnt.

Die neu angestellten Speisehaus-Inspektoren melden alle Speisewirthschaften, an denen sie etwas auszusetzen haben, dem Gesundheitsamt. Von diesem werden die Inhaber der betreffenden Lokale benachrichtigt, daß sie die vorgefundenen Mängel binnen kürzester Frist abzustellen haben, widrigenfalls sie gewärtigen müssen, daß ihre Lizensirungs-Gesuche zurückgewiesen und ihre Lokale gesperrt werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche die Zahl der Todesfälle um 26 höher, als in der vorhergegangenen, und um 25 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die Ursache der Zunahme hat zumeist in Verdauungsstörungen gelegen. Eine außergewöhnlich große Zahl von Todesfällen ist auch in der Rubrik „Gewaltthaten und Unfälle" verzeichnet. Was die ansteckenden Kinderkrankheiten anbetrifft, so fordert das Scharlachfieber noch immer eine verhältnißmäßig sehr große Zahl von Opfern; die Masern scheinen nicht mehr in so bösartiger Form aufzutreten, wie es eine Zeit lang der Fall gewesen; die Zahl der durch Diphtherie verursachten Todesfälle hat im Vergleich zur Vorwoche ganz bedeutend abgenommen, ebenso die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Keuchhusten. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	28. Juli 1906	21. Juli 1906	29. Juli 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	543	517	518
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	13.79	13.15	13.57
Nach Geschlechtern:			
Männlich	310	291	302
Weiblich	323	226	216
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	146	148	140
Zwischen 1 und 5 Jahren	56	47	51
Zwischen 5 u. 20 Jahren	54	39	40
Zwischen 20 und 60 Jahren	202	192	208
Ueber 60 Jahre	84	91	78
Akute Eingeweidekrankheiten	122	98	112
Schlagfluß	10	5	11
Bright'sche Nierenkrankheit	34	36	31
Luftröhren-Entzündung	3	8	8
Schwindsucht	53	56	65
Krebs	20	23	22
Krämpfe	9	6	8
Diphtherie	5	14	7
Herzkrankheiten	39	33	48
Influenza	1	—	—
Masern	—	3	2
Nervenkrankheiten	12	16	14
Lungenentzündung	37	31	25
Scharlachfieber	11	11	2
Selbstmord	4	10	9
Hitzschlag	3	1	2
Typhus	4	4	5
Unfälle und Gewaltthaten	46	41	32
Keuchhusten	3	5	12
Alle anderen Ursachen	124	116	103

Verstärkung der Feuerwehr.

Chef Horan von der Feuerwehr wird am 1. August 139 Feuerwehrleute anstellen und arbeitet an einem Plan, nach welchem diese Rekruten auf die verschiedenen Brandwachen vertheilt werden sollen. Diese Vermehrung der Mannschaft wird es ermöglichen, den Mitgliedern der Feuerwehr alle zwölf Tage einen weiteren dienstfreien Tag zuzugestehen.

Es wird jetzt mit Bestimmtheit versichert, daß der Schulrath am Mittwoch beschließen werde, für die Elementarklassen der Volksschulen die McMillan'schen Lesebücher einzuführen. Frau Blaine und Herr Raymond Robins werden, da sie verreist sind, der Sitzung nicht beiwohnen. Von den neunzehn anderen Mitgliedern der Behörde sind angeblich nicht weniger als fünfzehn für die McMillan'schen Bücher eingenommen, die beiläufig auch von Superintendent Cooley befürwortet werden.

Riverview Park.

Es ist die alte Geschichte, doch bleibt sie täglich neu — der ungeheure Besuch nämlich, dessen sich der Riverview-Park erfreut. Heute beginnt Schilzonyis Ungarische Husarenkapelle ihr zweiwöchentliches Engagement in dem Park mit einem ansprechenden Programm. Weils St. Louiser Kapelle gab gestern Abend ihr letztes Konzert. Die Hauptanziehungskraft wird in der nächsten Zeit, beginnend am kommenden Samstag Abend, Paines großes Feuerwerk, das den Untergang von Pompeji veranschaulicht, ausüben. In der Vorstellung treten 500 Darsteller auf, 100 Tänzer in einem Ballet, und es werden in jeder Vorstellung Feuerwerkskörper im Werthe von $1500 abgebrannt. Die Szenerie hat eine Länge von 400 Fuß.

Starkes Angebot.

An Bewerbern um Stadtrichterposten kein Mangel.

Eine vorläufige Liste.

Parteileiter werden dieser Tage ihre Auswahl treffen.—Herrn Careys Harmonie-Bestrebungen.—Yates' letztes Aufgebot. — Vorwahl-Notizen.

Am kommenden Samstag finden die Vorwahlen der verschiedenen politischen Partei-Organisationen statt, und die demokratischen und republikanischen Parteileiter sind nun unter der Hand mit der Auswahl der Herren beschäftigt, denen sie die Stadtrichter-Kandidaturen zuwenden werden. Die von der Civic Federation organisirte „Liga zur Auswahl guter Stadtrichter-Kandidaten" hofft in dieser Beziehung einen maßgebenden Einfluß ausüben zu können, und nicht wenige von den Anwärtern auf die besagten Stellungen scheinen der gleichen Ansicht zu sein. Es haben sich jetzt bei der Liga nicht weniger als achtzig Anwärter um Fürsprache bemüht, entweder direkt, oder durch die Vermittelung guter Freunde und getreuer Nachbarn. Die Liga hat die Liste dieser Herren bekannt gegeben. Nachstehend folgt sie, geordnet nach den Wards, in welchen die Herren wohnen:

1. Ward. — Howard O. Sprogle, R.; Mancha Bruggemeyer, R.; John R. Caverly, D.

2. Ward. — George F. Dawson, D.; Thomas J. Holmes, R.; George W. Underwood, R.; John C. Everett, R.; John Richardson, R.; Louis B. Anderson, R.; Ferdinand L. Barnett, R.

3. Ward. — Eugene R. Cox, D.; D. R. Cochrane, R.; W. W. Maxwell, R.; James Lane Allen, R.; Howard Henderson, R.; Franklin Dennison, R.; James R. Prindiville, D.

4. Ward. — Robert E. Lee, D.; Michael Maher, D.

5. Ward. — P. H. Keenan, D.; W. N. Cottrell, R.; Arthur B. Wright, R.; David R. Levy, D.; Thomas G. Vent, R.

7. Ward. — Hiram T. Gilbert, D.; Andrew J. Hirschl, R.; John P. McGoorty, D.; Edwin K. Walker, R.; J. A. Carroll, R.; Howard N. Ogden, R.; Marwuis L. Eaton, R.; W. N. Gemmill, R.; Lohan D. Wallace, D.; Wm. F. Carroll, R.; Fred L. Fate, R.

8. Ward. — Charles N. Goodnow, R.; Frank Foster, D.

9. Ward. — Miles Kehoe, R.; A. J. Sabath, D.

13. Ward. — Edward J. Dicker, R.; Richard E. Burke, D.; E. C. Mapledoram, R.; P. Shelby O'Ryan, D.

14. Ward. — D. B. Harkin, D.; Wm. H. Arthur, D.; Samuel S. Parks, D.; Arnold Heap, R.

15. Ward. — Samuel J. Shaeffer, D.

17. Ward. — Wm. E. Dever, D.

18. Ward. — Armand F. Teefy, D.

19. Ward. — John D. Casey, R.

21. Ward. — John W. Sutton, D.; Chas. D. Stilwell, D.; Thomas J. Lantry, D.

23. Ward. — James A. Steven; R.; Charles Werno, D.; George Gillette, R.

25. Ward. — Christian Meier, D.; E. R. Thurman, D.; Alfred O. Erickson, R.; Hoyt King, Unabh.; Harry G. Olson, R.; H. D. Bottum, D.

26. Ward. — Freeman K. Blake, R.

27. Ward. — R. R. Holt, R.

28. Ward. — Oscar M. Torrison, R.

29. Ward. — James W. Breen, R.

31. Ward. — John Fitzgerald, D.

32. Ward. — Walter F. Heinemann, D.; McKenzie Cleland, R.; Frank L. Salisbury, R.; A. C. Noble, R.; H. D. Smalley, R.; David Trexler, R.; Edwin Bebb, R.; Geo. B. Holmes, R.; A. G. Scott, R.

33. Ward. — Stephen A. Foster, R.

35. Ward. — Robert R. Jampolis, R.; Morton G. Smith, R.

Es befinden sich unter diesen Achtzig nur Neun, die gegenwärtig den Posten eines Friedens- oder Polizeirichters bekleiden. Da nicht anzunehmen ist, daß alle anderen jetzigen Friedensrichter von vornherein darauf Verzicht leisten wollen, als Stadtrichter-Kandidaten aufgestellt zu werden, so muß man wohl annehmen, daß viele von den Herren ihren Zweck ohne Vermittelung der Liga, bezw. trotz dieser zu erreichen hoffen und sich direkt an die in ihrer Partei maßgebenden Personen wenden.

Die republikanischen Parteileiter wollen sich gegen Mitte der Woche in aller Stille auf eine Kandidatenliste zu einigen versuchen, und die Herren von der demokratischen Maschine werden jedenfalls desgleichen thun.

Jene Harmonie.

Während Vorsitzer Carey vom demokratischen Partei-Ausschuß thut, als ob es gar keinem Zweifel unterliegen könne, daß bei den Primärwahlen seine Harmonie-Kandidaten gewaltige Mehrheiten erhalten werden, erlauben die Herren von der Opposition sich, das entschieden zu bezweifeln. An der Spitze der Opposition steht Stadtschatzmeister Blocki, und der hat ein förmliches Syndikat zu planmäßiger Unterstützung der Anwartschaft des Herrn Gibbons auf die Sheriffs-Kandidatur zusammengebracht, welche Hr. Carey bekanntlich „Jim" Gray zuwenden will. Mit Blocki verbunden sind dem Vernehmen nach u. A. Roger C. Sullivan, William Loeffler, Ald. Powers, Ald. Brennan, Ald. Kohout, Ald. Dougherty, Ex-Ald. Lyman, „Pat." White und vielleicht auch Ald. Kenna. Diese Herren rechnen darauf, ihre Delegaten in den folgenden Wards durchzusetzen: 8., 9., 10., 11., 13., 14., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 24., 25., 26., 27., 28., und 34. Gelingt ihnen das wirklich, so haben sie damit die unbedingte Kontrole über den Nominationskonvent und können dann in diesem schalten und walten nach Belieben. Herr Carey schätzt indessen, daß von 75,000 demokratischen Stimmen, die nach seiner Ansicht bei den Primärwahlen zur Abgabe gelangen werden, zwei Drittel für seine Harmonieliste fallen werden.

Verschiedene Schätzungen.

Die Ansichten über die an den Primärwahlen zu erwartende Betheiligung gehen übrigens weit auseinander. Während man in manchen Kreisen glaubt, die Betheiligung an den Vorwahlen werde eine außerordentlich rege werden, sieht man in anderen hierfür gar keinen Grund. County-Schatzmeister Hanberg glaubt z. B., daß im Ganzen nicht mehr als 40,000 republikanische Stimmen bei den Primärwahlen werden abgegeben werden; andere Parteiführer meinen, die Stimmenanzahl werde doppelt so stark werden.

Ex-Gouverneur Yates hat gestern Abend Chicago verlassen, will aber am Dienstag hierher zurückkehren und dann bis zum Ende der Woche hier bleiben. Am Dienstag wird er Mittags im Chicago Opera House sprechen und Abends in Müllers Halle auf der Nordseite. Es heißt, daß ihm dieses Hallenlokal vom Postmeister Busse zur Verfügung gestellt worden sei, der zwar persönlich für die Wiedererwählung des Senators Cullom sei, dem früheren Gouverneur aber jede Gelegenheit geben will, sich den Wählern vorzustellen und ihnen seine Sache vorzutragen.

Für heute, Sonntag, Nachmittag ist von jüdischen Republikanern, Anhängern Lorimers, eine Massenversammlung nach der Netherwood-Halle, Ecke Marshfield Ave. und Taylor Straße, einberufen. Unter den angezeigten Rednern befindet sich auch der Herr Lorimer.

Im 31. Senatsbezirk bemüht sich Herr Wm. R. Brand um eine der republikanischen Kandidaturen für das Unterhaus der Staatslegislatur. In einem Rundschreiben an die Wähler erklärt er, persönlich dafür zu sein, daß jede Partei-Organisation drei Unterhaus-Kandidaten aufstelle, damit den Wählern auch wirklich ein Wahlrecht bleibe. Herr Brand wird sich im Laufe dieser Woche in verschiedenen Hallenlokalen über sein Wahlprogramm hören lassen, und zwar Dienstag in Warnekes Halle an Larrabee Str., Mittwoch in der Claremont-Halle und Donnerstag in der Sheridan-Halle an N. Clark Straße; Freitag in der Garfield-Halle an Larrabee Straße.

Beine roh wie Rindfleisch

Litt drei Jahre an juckendem Ausschlag — Doktor konnte nicht helfen — Mann vom Kreuzer „Newark", U. S. N., in drei Wochen geheilt.

Schnelle Heilung durch die Cuticura-Mittel

„Ich litt ungefähr drei Jahre hin und wieder an Ausschlag. Schließlich ging ich zu einem Doktor und er verschrieb Mittel, die nicht halfen, so versuchte ich Cuticura, als mein Bein unterhalb des Knies so roh wie ein Stück Rindfleisch war. Ich gebrauchte nur die Cuticura-Seife u. die -Salbe. Ich wusch mich täglich mit der Seife und gebrauchte ungefähr sechs oder sieben Schachteln der Salbe. In drei Wochen war ich von dem Ausschlag gründlich geheilt und hatte seither nicht mehr daran gelitten. Ich brauche jetzt keine andere Seife als Cuticura. Achtungsvoll H. J. Myers, U. S. N., U. S. S. Newark, New York, 8. Juli 1905.

„P. S.—Veröffentlichen Sie dies wenn Sie wünschen."

Cuticura fördert Haarwuchs.

Schuppige Kopfhaut gesäubert und gereinigt durch Cuticura-Seife

in Verbindung mit leichten Auflagen von Cuticura, dem berühmten Haut-Heilmittel. Diese Behandlung hemmt sofort den Haarschwund, beseitigt Borken, Schinnen und Schuppen, zerstört Haar-Schmarotzer lindert die gereizte, juckende Oberhaut, kräftigt die Haardrüsen, lockert die Kopfhaut, führt den Wurzeln Lebenskraft und Nahrung zu und fördert den Haarwuchs auf weicher, kräftiger, gesunder Kopfhaut, wenn alle anderen Mittel fehlschlagen.

Vollständige äußere und innere Behandlung für jeden Ausschlag von Finnen bis zu Skrofeln, von der Kindheit bis zum Alter, bestehend aus Cuticura-Seife, Salbe und Pillen, ist jetzt in allen Apotheken für einen Dollar erhältlich. Ein einziges Set ist oft hinreichend, um die verzweifeltsten Fälle zu kuriren.

In der ganzen Welt verkauft. Cuticura Seife 25c, Salbe 50c, Resolvent 50c (in Form von Chocolade-überzogenen Pillen 25c per Fläschchen von 60), sind bei allen Apotheken zu haben. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

☞ Schreibt um "The Great Humor Cure."

Schändlich.

Soll sich an einem siebenjährigen Mädchen vergriffen haben.

Ein zehnjähriger, der Polizei nur unter dem Namen „Sammy" bekannter Straßenaraber theilte gestern am Spätnachmittag den ihm an Prairie Avenue und 39. Straße begegnenden Detektives Placek und Dubak von der Bezirkswache an Stanton Avenue mit, daß der 47jährige Frank C. Minor die siebenjährige Hattie Schott, Nr. 416 39. Straße, mit Geld geködert und in den Neubau Nr. 3845 Indiana Ave., mit dessen Bewachung er betraut sei, gelockt habe. Das Paar befinde sich schon seit zehn Minuten im Hause.

Der Mann und das Kind wurden von Detektives in einem Zimmer des dritten Stockwerks aufgestöbert. Der Kerl versuchte zu flüchten. Es gelang ihm nicht. Er wurde dingfest gemacht und eingekäfigt. Hattie war in kläglicher Verfassung. Sie erzählte schluchzend den Beamten, daß der Mann sich an ihr vergriffen habe. Ihr Vater, H. Schott, wurde benachrichtigt und holte sie aus der Bezirkswache ab. Minor wohnt Nr. 2921 Cottage Grove Ave.

Gas-Explosion.

Der Wirth Frank Levine, 524 22. Str., nahm gestern in seiner über der Wirthschaft gelegenen Wohnung Gasgeruch wahr, dem er unvorsichtiger Weise mit einem brennenden Licht in der Hand nachspürte. In einem Schlafzimmer gab es bald darauf eine fürchterliche Explosion und Levine wurde zu Boden geschleudert, während das Bett zu brennen begann. Die Feuerwehr löschte den Brand mit leichter Mühe. Levine, der böse Brandwunden erlitten hat, wurde nach dem Reese-Hospital geschafft.

Kugeln sausten.

Einbrecher nach aufregender Hatz und Belagerung verhaftet.

Wüthete gegen sich selbst.

Verfiel plötzlich in Tobsucht und brachte sich mit einem Beile eine Wunde bei. — Abgebrannter Indianer im See geendet. — Ihre Ersparnisse futsch.

Erst nach aufregender Hatz und fast zweistündiger Belagerung im Erdgeschoß eines leerstehenden Gebäudes, in dem er eine Zuflucht gesucht hatte, ergab sich gestern Nachmittag ein in der Wohnung von R. L. Lang, Nr. 6424 Peoria Straße, überrumpelten Einbrecher, nachdem er seine Munition verknallt hatte. In der Bezirkswache zu Englewood entpuppte sich der Häftling als der 27jährige Albert Anderson.

Die Polizei war von Nachbarn in Kenntniß gesetzt worden. Als der mit dem Leutnant Crane und den Detektives Watson und Rooney bemannte Polizeiwagen angerasselt kam, setzte der Einbrecher aus der Vorderthür auf die Straße und diese hinauf bis zur Sangamon Straße, in die er einbog. Die Detektives sandten ihm mehrere blaue Bohnen nach. Die Schüsse lockten eine große Menschenmenge herbei, die sich an der Hatz betheiligte. Als dem Ausreißer die Kugeln um die Ohren sausten, ließ er einen mit Beute gefüllten Sack fallen. Ein Theil des gestohlenen Gutes wurde später von der Polizei zurückerlangt; den größeren Theil hatten sich aber Leute zu Gemüthe geführt, die dem Diebe nachgelaufen waren.

Hart bedrängt, flüchtete Anderson in das Erdgeschoß eines unbewohnten Hauses und eröffnete von dort aus Feuer auf seine Verfolger. Die Menge zog sich schleunigst zurück. Die Schergen wechselten zwar aus angemessener Entfernung mit dem rabiaten Burschen eine Anzahl Schüsse, zwangen ihn aber erst nach zweistündiger Belagerung, nachdem er seine sämmtliche Munition verschossen hatte, zur Uebergabe.

Verfiel in Raserei.

Der 49jährige John Napo verfiel gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 21 12. Straße, in Raserei, stürmte die Treppe hinunter nach der von seiner Gattin im ersten Stock des Hauses betriebenen Kolonialwaarenhandlung, packte dort ein Beil, bedrohte seine Frau, die ihm gefolgt war, zwang sie zum Rückzuge und eilte dann, wie schon gestern kurz berichtet, auf die Straße hinaus.

Die Frau nahm seine Verfolgung auf. Straßengänger schlossen sich ihr an. An Michigan Ave. und Park Row verlegte Polizist Clark dem Rasenden den Weg. Napo führte mit dem Beil einen Hieb nach dem Beamten und brachte ihn zum Weichen. Dann setzte er den Weg fort. Nachdem er etwa ein halbes Straßengeviert zurückgelegt hatte, machte er Halt und brachte sich mit dem Beile eine häßliche Wunde an der Stirn bei. Ehe er noch weiteres Unheil anrichten konnte, hatten Clark und Andere ihn entwaffnet.

Der Mann wurde nach dem Nothfall-Hospital geschafft. Nachdem er dort verbunden worden war, wurde er in der Harrison Str.-Bezirkswache eingesperrt.

Er soll früher ein reicher Mann gewesen sein. Seit zwei Monaten hat er angeblich Spuren von Geistesstörung an den Tag gelegt. Seine Frau hat ihn seitdem nicht aus den Augen gelassen, da sie befürchtete, daß er in Tobsucht verfallen und Unheil anrichten würde.

Von der Kultur beleckt.

Die am Mittwoch in der Nähe des Lincoln Park aus dem See gezogene Leiche wurde gestern Nachmittag in der County-Morgue von dem Farbigen Edward Jones, Nr. 6124 Ada Str., für die des Indianers Ben McIntosh gehalten.

„McIntosh hat im Dezember und Januar mehrere Wochen bei mir gewohnt," sagte Jones. „Er gab an, Regierungsagent für die Wind River Indianer-Reservation zu Shoshone, Wyoming, zu sein. Mir erzählte er, daß er die Besiedelung der nahe Shoshone gelegenen Ländereien mit 5000 bis 6000 Farbigen plane. Während er bei mir wohnte, gingen ihm die Moneten aus. Er behauptete, daß jeden Augenblick sein Gehalt eintreffen müsse. Am 10. Januar verschwand er. Drei Tage später erstattete ich der Polizei Bericht. Der Todte sieht McIntosh sehr ähnlich."

In der Westentasche des Todten fand man eine Uhr mit dem eingravirten Namen „W. McIntosh".

Jones behauptet, sein plötzlich verschwundener Hausgenosse habe sich Ben McIntosh genannt.

Herber Verlust.

Die Kosthauswirthin Frau Annie Kerk, Nr. 8546 Mackinaw Ave., meldete gestern der Polizei, daß ihr während der Nacht ihre Ersparnisse im Betrage von $900 und Werthpapiere gestohlen wurden. Sie hält einen gewissen Frank Jochas, der bei ihr wohnte, aber gleichzeitig mit dem Gelde verschwunden ist, für den Dieb. Er habe gewußt, daß sie die Ersparnisse und Werthpapiere im Koffer verwahrt hatte. Tags zuvor sei der Mann nicht zur Arbeit gegangen. Er habe sich krank gestellt. Als sie gestern früh heimkehrte, war er verschwunden und der Koffer erbrochen und geplündert. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, des Verdächtigen habhaft zu werden.

Grundlos verhaftet.

Der in Verbindung mit dem durch eine verbrecherische Operation verursachten Tode der Elizabeth McGovern verhaftete Kellner Charles Smith, Nr. 437 State Straße, wurde gestern auf Befehl des Hilfskoroners Davis in Freiheit gesetzt. Gegen den Häftling lagen angeblich nicht die geringsten Beweise vor. Der Inquest wurde auf unbestimmte Zeit verschoben, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Namen des Arztes zu ermitteln, der die Operation vollzogen.

Verhör verschoben.

Samuel Mallas, der, wie berichtet, in der Nähe der Anlage der „Western Electric Co." unter der Anklage verhaftet wurde, Frl. Agnes Fleming in aufdringlicher Weise belästigt zu haben, ist gestern dem Richter Chott vorgeführt worden. Um ihm Gelegenheit zu geben, Entlastungszeugen beizubringen, wurde sein Verhör auf den 31. Juli verschoben.

Aus demselben Grunde wurde, und zwar gleichfalls bis zum 31. Juli, vom Richter Severson das Verhör des 32jährigen Wm. Sullivan, Nr. 138 Grand Ave., verschoben. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, sich an der 13jährigen Josephine Lavery vergriffen zu haben.

Von Richter O'Donoghue erwirkte der 18jährige Moses Davis einen Aufschub bis zum 30. Juli. Er wird bekanntlich bezichtigt, einen verbrecherischen Angriff auf die sechsjährige Tochter des Inhabers des Erfrischungslokals im Humboldt Park, James Crowe, verübt zu haben.

Hier aufgestöbert.

Nach mehrmonatlicher Suche, die sich auf Michigan, Indiana, Iowa und andere Staaten erstreckte, wurde hier gestern früh von dem Sheriff G. W. Seaman von Brown County, Kas., der 24jährige John Watts verhaftet und per Schub nach Kansas zurückbefördert. Er wird sich auf eine schwere Anklage hin zu verantworten haben, die von den Eltern der 22jährigen Florence Schwartz, Brown Co., gegen ihn erhoben worden ist. Der Bursche stand hier in Diensten der „Chicago Telephone Co."

Haben angeblich Beweise.

Unter der Anklage, in dem von ihm verwalteten Chicago Beach Hotel, das im Temperenzbezirk gelegen ist, den Ausschank geistiger Getränke geduldet zu haben, wurde gestern Nachmittag Roland M. Gray verhaftet, aber gegen Bürgschaft bis zum Verhör auf freien Fuß gesetzt. Gleichzeitig wurde unter derselben Anklage ein Haftbefehl gegen A. W. Masseroe, den Besitzer des Del Prado-Hotels, erwirkt. Detektives der Hauptwache behaupten, während der letzten acht Tage Spirituosen in den beiden Hotels erstanden zu haben.

Eine Hammels-Kotelette.

Sie hat den Kellner Sherman Bell zum Mörder werden lassen.

In die von „Pittsburg Joe" im Hause 308 Clark Str. geführte Speisewirthschaft trat gestern der 45 Jahre alte David M. Curran, dessen Wohnung die Polizei noch nicht ermitteln konnte, und bestellte eine Hammelskotelette. Der Kellner Sherman Bell, 38 Jahre alt und 421 State Str. wohnhaft, erklärte dem Gast, daß von diesem Leckerbissen leider nichts mehr vorräthig sei, worauf Curran sehr ausfallend wurde und sich schließlich dermaßen neben die Eingangsthür setzte, daß Gäste nur dann hätten in die Speisewirthschaft gelangen können, wenn sie über seine Beine hinweggeschritten wären. Bell forderte ihn auf, sich anständig zu benehmen, wurde aber wüthend, als Curran ihm barsch befahl, er solle sich zuerst nach einem Fleischerladen scheren und ihm, Curran, die bestellte Kotelette holen. Schließlich versetzte er Curran einen Faustschlag auf den Kopf, der ihn zu Boden streckte. Da der Mann nicht wieder aufstand, hoben ihn andere Gäste auf einen Stuhl, während ein Arzt gerufen wurde. Dieser konnte nur feststellen, daß der Mann todt war. Der Faustschlag hatte ihn getödtet. Bell wurde in Haft genommen.

Feuer in Rogers Park.

Im Fleischerladen von Nicholas Allie, 4797 N. Clark Str., entstand gestern Abend ein Brand, der die Telephonistinnen in der an den Fleischerladen anstoßenden Rogers Park-Zweigstelle der Telephongesellschaft in Schrecken versetzte und auch den Zuckerwaarenladen von Robert McCitty, 4799 N. Clark Str., beschädigte. Allie schätzt den Verlust, den er erleidet, auf $1000 ab. Die Apotheke von Fred Stolz wurde durch Wasser um $500, das Sprechzimmer von Dr. Wood, das über der Apotheke gelegen ist, um $200 beschädigt.

Gerädert.

Die Polizei sucht festzustellen, auf welche Weise der 22 Jahre alte Joseph Dillon, alias „Jocko", gestern Abend seinen Tod unter den Rädern einer Car der 26. Str.-Linie gefunden hat. Dillon befand sich mit mehreren Kameraden auf der Elektrischen und fiel, als diese die Desplaines Str. erreicht hatte, entweder von seinem Sitz, oder wurde hinabgestoßen. Er fiel unglücklicher Weise gerade vor eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Car, die ihn zermalmte. Der Unglückliche wohnte an W. Harrison und Loomis Straße.

Auf der Weltreise.

Im Auditorium Annex stieg gestern Dr. C. R. Gluck von Wien, ein Beamter des österreichischen Justizministeriums, ab, der vor acht Monaten von Wien aus eine Weltreise antrat und seither u. A. Egypten, Indien, China und Japan bereist hat. Dr. Gluck hat bereits den Schlachthöfen einen Besuch abgestattet und sich lobend über die Verhältnisse ausgesprochen, die jetzt dort herrschen. Er wird am Dienstag nach New York weiterreisen.

Die letzte **Gelegenheit**

Nur noch drei Tage!

Nehmt Vortheil

von unserem 35. Jahrestag-Verkauf von $3.00, $4.00 und $5.00 Schuhen, herabgesetzt auf............**$1.98**

Gute Schuhe und nahezu alle Größen.

Kühl wie im Keller:

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Der Schuhmacher.

Clark und Harrison Str., offen jeden Sonntag bis 7 Uhr Abends.

Die Tragödie mit „Snuser".

Was die Tante schreibt. — Eine Liebesgeschichte mit Hindernissen.

Herr „Postrath" Seuffer, welcher im Allgemeinen die schwierigsten Räthsel spielend löst und in Würdigung namentlich dieser Gabe, ganz abgesehen von seinen anderen, von Postmeister Busse auf den schweren, aber ehrenvollen Posten der Ermittelung unlesbar geschriebener Adressen und sonstiger Literaturerzeugnisse berufen worden ist, schüttelte gestern bedächtig den Kopf, rückte an seiner Brille, nahm eine Prise und gab schließlich die ihm gestellte Aufgabe als selbst über seine Kräfte hinausgehend auf. Die Aufgabe bestand nämlich darin, den „lieben Thedor, Chicago" zu finden. Diesem theilte nämlich „seine Tante" auf einer Postkarte, welche halb deutsch, halb englisch geschrieben war, folgendes Trauerspiel aus dem Familienleben mit:

„Ich denke poor Snuser geht todt. Er ist krank. Snuser had Fleas and Onkel put Coal Oil on him, and our poor Snuser licked it all off. Und now he is krank. Ich wünsche, Thedor could have seen him once more. Our Snuser was such a good Dog, and watched so no one would harm us. Schreib bald an Tante."

Man hofft im Postamt, daß „Thedor" auf diese Weise von dem traurigen Ende „Snusers" Kenntniß erhält und „Tante" umgehend einige Worte des Trostes senden wird.

Eine Postgeschichte zweier Städte.

Selbst in die langweilige Atmosphäre des maschinenförmigen Dienstes im Postamt fällt manchmal ein lichter Sonnenstrahl aus den Freuden des Lebens. Postmeister Busse und seinem Kollegen in Cleveland, O., ist es nämlich nach vielen Schreibereien mit den Oberpostbehörden in Washington gelungen, zwei Herzen glücklich zu machen. Und eine ehrenwerthe Dame, welche nur unter solchen Bedingungen sich zur Schwiegermama machen lassen will, hat ihren Willen durchgesetzt. Die Sache ist nämlich die, wie „Rentier Pinneberg" sagt: Jesse Maitland, ein „Clerk" ersten Ranges im hiesigen Postamt, hat einen „Schatz" in Cleveland, Frl. Maud Powell. Maud würde schon ganz gern zu ihrem Jesse nach Chicago ziehen, aber ihre gestrenge Frau Mama hat so viel Schreckliches über das westliche Sünden-Babel gelesen, daß sie kategorisch erklärte: „Du bleibst hier. Und wenn Jesse wirklich Dich so lieb hat, wie er sagt, so soll er sich nach hier versetzen lassen." Maud schwankte zwischen Liebe und Gehorsam, und als Jesse von dem Befehl der Mutter erfuhr, da vertraute er sich Postmeister Busse an. Dieser hat nun bekanntermaßen ein großes Herz; er schrieb an den Kollegen in Cleveland, dieser war auch 'mal jung, und dann begann eine sehr längliche Korrespondenz mit Washington. Aber der Zopf und die sonstigen Vorschriften ließen keine Versetzung im gleichen Range zu, und Maitland wird nur als Ersatzmann, jedoch mit Aussicht auf baldige Beförderung, nach Cleveland reisen. Die Ernennungspapiere sind jetzt auf dem „Instanzenwege", das heißt, einer der geheimen Oberposträthe nach dem andern muß sie erst beglaubigen. Die Unterschrift des Präsidenten ist sonderbarer Weise nicht erforderlich. In Cleveland wird aber demnächst Hochzeit gefeiert werden, und wenn der glückliche Bräutigam auch versichert, er wolle in Cleveland Medizin studiren, so schmunzeln doch seine Kollegen ob dieser Begründung. Auch sie haben was läuten hören. Herr Maitland wohnt 52 Bingham Straße und thut im Zweigamt in Wicker Park Dienst.

Sans Souci Park.

Der Sans Souci Park bietet jetzt seinen Besuchern einige neue unterhaltende Sehenswürdigkeiten. Die bevorstehende Hochzeit im „Midget Land" wird gewiß nicht verfehlen, eine große Schar von Schaulustigen anzulocken. Das liebende Zwergpaar, das sich in Rosenfesseln schmieden lassen will, wartet nur noch auf die Zustimmung der Angehörigen, um den Bund fürs Leben zu schließen.

Es werden jetzt auch Schritte gethan, das von den Igorroten bewohnte Dorf in ein irisches umzuwandeln. Die Szenerie wird die Umgebung des berühmten Killarney-Sees darstellen. Unter anderem werden in dem Dorf die Spitzenweberei und andere Gewerbe, das Dudelsackspiel, Tanz und Klopffechten, alles nach irischem Muster, veranschaulicht werden.

Am kommenden Donnerstag wird in dem Park ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden. Von den Philippinen sind ganz neue bewegliche Lichtbilder eingetroffen, die das Leben der Igorroten in der Wildniß vorführen.

Morgen Abend veranstaltet Oreste Vessellas Banda Roma ein patriotisches Konzert. Die Programme am Mittwoch und Freitag Abend werden ausschließlich aus populären resp. italienischen Opernmelodien bestehen.

— Wer Veilchen pflücken will, muß sich bücken; so bücke dich auch zu den Kindern. Aus Kindern werden große Männer und schöne Frauen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Badisches Volksfest.

Es wird heute in Oswalds Grove veranstaltet. — Der Verein sieht einer großen Schaar von Theilnehmern entgegen. — Teutonia-Frauenverein im Exzelsior-Park

In Oswalds Garten an 52. und Halsted feiert der Badische Unterstützungsverein der Südseite heute, Sonntag, ein badisches Volksfest. Mehrere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und auch nach anderer Richtung wird es nicht an Unterhaltung aller Art fehlen. So ist ein großes Preiskegeln für Herren und Damen arrangirt, bei welchem den drei besten Keglern und den zwei besten Keglerinnen werthvolle Preise winken; auch für Kinder sind verschiedene Spiele mit Preisvertheilung veranstaltet, ferner findet ein Eier-Preislaufen für Damen statt, und ein gutes Orchester wird lustige Weisen zum Tanz aufspielen, so daß Jedem Gelegenheit geboten ist, sich nach seiner Art zu amüsiren. Ein feines importirtes deutsches Weinchen und andere vorzügliche Erfrischungen werden den Gästen geboten werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents. Vorbereitung und Leitung des Festes liegen in den Händen der Herren Aug. Herbold, Vorsitzer; Phil. Englert, Sekr.; David Dreifuß, Schatzmeister; Anton Brenk, Pet. Brege, Wilh. Seiter und Karl Schabinger.

Der Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Avenue, wird am heutigen Sonntag die Mitglieder des Teutonia Frauenvereins und ihre Gäste beherbergen. Der Vorbereitungsausschuß des Vereins hat, wie alle Gäste am nächsten Sonntag zu ihrem Vergnügen erfahren werden, die ihm vom Verein gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Alle Vorbereitungen sind bereits erledigt, und der Ausschuß sieht nun mit freudigen Erwartungen dem Erfolg des Sommerfestes entgegen. Ein großes Preiskegeln ist mit dem Fest verbunden. Den Siegern winken schöne Preise. Aber auch andere Belustigungen sind vorgesehen, so daß keiner von den Besuchern zu kurz kommen wird. Um 2 Uhr Nachmittags werden sich die Mitglieder des Vereins auf dem Festplatz einfinden. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cts. festgesetzt worden.

In Wagners Sommergarten, Nr. 119 12. Straße, Harlem, veranstaltet heute Sonntag, der Immergrün Frauenverein sein zweites jährliches Piknik, zu dem alle Freunde und Bekannte der Mitglieder des Vereins freundlichst eingeladen sind. Für Belustigungen jeder Art hat der Festausschuß des Vereins auf's Eifrigste Fürsorge getragen, und da die früheren Feste des „Immergrün" bewiesen haben, daß seine Mitglieder es vortrefflich verstehen, den Wirth zu spielen, so wird der Besuch des Festes ohne Zweifel ein sehr guter sein.

Die Körner-Loge Nr. 54 vom Orden Mutual Protection gibt am heutigen Sonntag im Palos Park ein Piknik. Der von Präsident Raddaz ernannte Festausschuß läßt nichts ungethan, um den Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen, und alle Anzeichen deuten dahin, daß das Fest sich zu einem großartigen Vergnügungserfolge gestalten und sehr stark besucht werden wird. Die Geschäftsleute der Nordseite bethätigen großes Interesse für die Sache und haben fünfzig prachtvolle Preise im Werthe von $300 gestiftet. Die Preise sind im Schaufenster der Stern Clothing Co., North Ave. und Larrabee Str., zu sehen. — Der Fest-Ausschuß setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Nik. Weber, Vorsitzer; Paul Slivinski, Protokollsekretär; Hy. Lang, Finanzsekretär; Louis Panoch, Schatzmeister; Chas. Bochum jr., Jos. Schlueter, Chs. Artmann und Jakob Steinhäuser.

Recht gemüthlich zu werden verspricht das Piknik des Hessen-Darmstädter Unterstützungsvereins, das am heutigen Sonntag im Worlds Fair Grove, 67. Str. und Stony Island Ave., stattfindet. Zu den vielen Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat, gehört auch ein großes Preiskegeln, bei dem die Sieger mit begehrenswerthen Preisen belohnt werden. Für flotte Musik, Erfrischungen usw. ist ebenfalls bestens gesorgt.

Ein großes Piknik zum Besten der in Jestrams Grove beschäftigten Arbeiter gibt heute, Sonntag, die Erste Deutsche Spiritualisten-Gemeinde in Jestrams Grove, in der Nähe von Bellewood. Da die von den deutschen Spiritisten bisher abgehaltenen Festlichkeiten stets sehr erfolgreich verlaufen sind, steht ein starker Besuch in Aussicht. Der Festausschuß ist bemüht, auch diesmal die Besucher in jeder Weise zufriedenzustellen.

Der Pfälzer Männer- und der Pfälzer Frauenverein halten am heutigen Sonntag in Freres Grove, Ecke Clark Str. und Carmen Ave., ein Piknik, verbunden mit „Derkemer Wurstmarkt", ab. Daß es die beiden Vereine verstehen, ihre Gäste auf das Schönste zu unterhalten, haben sie bei früheren Gelegenheiten bewiesen, und auch zu diesem Fest ist ein guter Ausschuß erwählt worden, um Alt und Jung, Groß und Klein vergnügte Stunden zu bereiten. Unter anderem wird ein großes Preiskegeln veranstaltet werden, bei welchem werthvolle Preise zur Vertheilung kommen; auch wird das Komite für den inneren Menschen bestens Sorge tragen. Der Eintritt ist 25c die Person. Der Festausschuß besteht aus folgenden Damen und Herren: Frau Leyser, Frau Gumbinger, Frau Horn, Frau Hutter, Frau Hedricks, Frau Klehr, Frau Burkhardt, Frau Pfleger, Fritz Gehm, Adam Kleis, Ike Weil, George Brechner, Peter Kunz, Jakob Kraft, Karl Peron, Adolf Leyser und J. Miller.

Der Kaiser Wilhelm deutsche gegenseitige Unterstützungsverein veranstaltet heute in Harm's Grove, Ecke Western und Berteau Avenue, ein großes Piknik und Volksfest. Preiskegeln, Wettlaufen und sonstige Belustigungen sind vorbereitet worden, und es besteht unter den Mitgliedern und ihren vielen Freunden kein Zweifel darüber, daß man sich köstlich amüsiren wird. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 25 Cents für die Person. Die Bowmanville-Linie führt in unmittelbare Nähe des Festplatzes.

Heute veranstaltet die St. John's Commandery Nr. 209, K. St. J., in Brudy's hübschem Gartenlokal am Endpunkte der Bowmanville-Linie ihr jährliches Piknik ab. Außer anderen Vergnügungen ist auch ein großes Preiskegeln um werthvolle Preise vorbereitet. Die Thätigkeit eines erfahrenen Festausschusses verbürgt den Mitgliedern und ihren Freunden einen vergnügungsreichen Tag.

Der in deutschen Kreisen so beliebte Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein hält am heutigen Sonntag sein drittes Piknik, Sommernachtsfest und Preiskegeln im Ashland Grove, Ecke N. Ashland und Addison Ave., ab. Belustigungen aller Art für Alt und Jung, wie Eierlaufen, Topfschlagen, Sackhüpfen, Wettlaufen usw., sind vom Festausschuß auf das Programm des Tages gestellt worden, so daß ein großer Vergnügungs-Erfolg schon im Voraus gesichert ist. Eine starke Betheiligung der Mitglieder und Freunde nebst Familien steht in Aussicht. Am Festausschuß dienen: Karl Hausburg, Präsident des Vereins; Anna Anders, Theodort Timmermann, Marie Hausburg und Ernst Brall. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags; Eintrittskarten kosten 25 Cts.

Das heutige Piknik des Deutschen Kriegervereins von Chicago und Verbandes der Veteranen der Deutschen Armee verspricht einen sehr schönen Verlauf zu nehmen. Es findet bekanntlich im Riverview Park, Western und Belmont Ave., statt und wird sich am Abend zu einem prächtigen Sommernachtsfest gestalten. Vorbereitungen für ein großartiges Militärkonzert sind getroffen, und der Festausschuß hat sich auch alle Mühe gegeben, andere Belustigungen vorzubereiten, die den Theilnehmern Vergnügen in Hülle und Fülle bieten werden. Die fröhliche, fidele Kameradschaft der ehemaligen Krieger wird bei dem Fest so recht zum Ausdruck kommen.

Einen Ausflug nach Cedar Lake, Ind., unternehmen am kommenden Donnerstag die Mitglieder des Schwäbischen Frauenvereins. Den ganzen Tag gedenken die Damen mit ihren Freunden und Bekannten, die sich voraussichtlich dem Ausflug nach dem schöngelegenen Städtchen anschließen werden, in der herrlichen Natur bei Sang und Spiel zuzubringen. Der Vergnügungsausschuß des Vereins hat es sich angelegen sein lassen, ein hübsches Programm, bestehend aus Gesellschaftsspielen, Gesang, Bootfahrten und sonstigen Lustbarkeiten, zu entwerfen, so daß sich jeder Theilnehmer gewiß nach Herzenslust wird amüsiren können. Für ein gutes Mittags- und Abendessen ist ebenfalls bestens gesorgt. Die Abfahrt vom hiesigen Polk Str.-Bahnhof erfolgt um 8:15 Uhr Vormittags, die Rückkehr um 5:33 oder 8 Uhr Abends. Der Ausflug findet bei jeglicher Witterung statt.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Auguste Frauenverein auf der kleinen Insel im Humboldt Park ein Basket-Piknik, das den Theilnehmern viel Vergnügen verspricht. Der Festausschuß ist bemüht, den Ausflug so unterhaltend und gemüthlich zu gestalten, wie irgend möglich. Alle Freunde des Vereins sind zur Betheiligung eingeladen.

Der Hannoveraner-Braunschweiger Damenverein veranstaltet sein diesjähriges Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am kommenden Freitag im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents festgesetzt. Das Fest beginnt um ein Uhr Nachmittags. Sehr werthvolle Preise sind für die Sieger beim Preiskegeln gestiftet worden; für die nicht am Kegeln theilnehmenden Gäste und für die Kinder sind andere Belustigungen vorgesehen worden. Die Theilnahme an dieser Festlichkeit des Damenvereins wird Niemanden reuen; wer jemals einem von seinen Mitgliedern veranstalteten Fest beigewohnt hat, weiß, daß es immer fröhlich bei ihnen zugeht. Der Festausschuß besteht aus den Frauen Sophie Meyer, Augusta Greiner und Antoinette Apel.

Die im Vereinsleben wohlbekannten Vereine Hessen-Verein von Chicago und Kurhessen Unterstützungs-Verein haben beschlossen, ihr diesjähriges Volks- und Sommernachtsfest gemeinschaftlich, und zwar am kommenden Sonntag, in Biewer's Grove, Ecke Nord Clark Str. und Lawrence Avenue, zu begehen. Eine gutbesetzte Kapelle wird hessische Weisen ertönen lassen, zu Gesang und Tanz aufspielen, der bekannte „Butcher" mit seinen „warm sind sie noch" und weltberühmten saftigen, hessischen Knoblauchwürstchen wird sein Zelt aufschlagen, nur die besten und kühlsten Getränke werden denen, die der Durst plagt, verabfolgt werden; auch wird eine vorzügliche Küche mit all den Leckerbissen der alten Heimath für die Befriedigung des inneren Menschen Sorge tragen. Ein Preiskegeln, Wettspiele und sonstige Ueberraschungen sind auf dem Programm. Stündlich werden Ballonaufstiege mit und ohne Passagiere stattfinden, am Abend wird ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden und der Festplatz in bengalischer Beleuchtung erstrahlen. Alle nördlich gehenden Straßen- und Hochbahnen führen zum Festplatz. Bei ungünstiger Witterung steht eine große Halle zur Verfügung. Der Eintritt beträgt 25c, Kinder haben freien Zutritt.

In Walsh's Grove, Bowmanville, werden sich am kommenden Sonntag die Vereinigten Schleswig-Holsteiner — der Unterstützungsverein, der Sängerbund und der Frauenverein — zu einem fröhlichen Volksfest vereinen, das, wie alle Veranstaltungen dieser Vereine, von schönem Erfolg begleitet sein wird. Der Festausschuß hat alle Vorbereitungen in der umsichtigsten Weise getroffen. Den Schleswig-Holsteinern und ihren Gästen, die sich gewiß ebenfalls in großen Schaaren einstellen werden, steht ein genußreicher Festtag bevor, der lange in ihrer Erinnerung fortleben wird. Familien haben für $1.50 Zutritt. Man benutze Nordseite-Cars mit Umsteigebillet für die Bowmanville-Linie, fahre bis zum Endpunkt, gehe dann 2 Blocks westlich und 1 Block südlich.

Der Calumet Grove, bei Blue Island, wird am nächsten Sonntag das Ziel der Logen des Deutschen Ordens Harugari sein. Nicht nur werden sich an diesem Ordensfest die hiesigen Logen mit ihren Tausenden von Mitgliedern, sondern auch alle Ordenslogen der Umgegend betheiligen, so daß die am Festort versammelte Menschenmenge einem Bienenhaufen gleichen wird. Mit dem Fest verbunden ist der Empfang der Delegaten zur Großloge, die hier in der darauffolgenden Woche tagen wird. Der Festausschuß hat es sich angelegen sein lassen, ein Volksfest in's Werk zu setzen, das die Gäste in Staunen versetzen wird.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft von Chicago hält am kommenden Sonntag ihr 19. Piknik und Sommerfest im Exzelsior-Park an Irving Park Blvd. und Elston Ave. ab. Für gute Musik ist bestens gesorgt, auch findet ein großes Preiskegeln auf zwei Bahnen um Baar- und werthvolle andere Preise statt. Jung und Alt werden allerlei sonstige Belustigungen finden, bei denen ebenfalls schöne Preise vertheilt werden. Selbstverständlich wird es an einem guten, kühlen Schoppen nicht fehlen, kurz, der Festausschuß bereitet Alles vor, was zu einem frohen Fest im Freien gehört. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Ein gemeinsames Sommerfest feiern am kommenden Sonntag die Plattdeutschen Gilden Fritz Reuter und Hansa in Brands Park. Daß es dort urgemüthlich und lustig zugehen wird, ist von vorn herein eine ausgemachte Sache, denn der plattdeutsche Humor ist sprichwörtlich, und der Festausschuß setzt alle Hebel in Bewegung, die Festfreude auf alle mögliche Weise durch Volksbelustigungen und gediegene Erfrischungen zu erhöhen. Er besteht aus den Mitgliedern: Wm. Höftmann, H. Eggers, Wm. Beyer, M. Scharlau, O. Henning, H. Kruggel, M. Kapevordt, H. Koch, C. Schwarz, J. Bierwirth, Wm. Claussen, C. Selkow, P. Phalke, H. Lemke, F. Kannberg, A. Poltrock, J. Hochleuchner, A. Wehrmeister, Wm. Zopke, A. Blum, A. Wagner und Jeschke. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Belustigungen in Hülle und Fülle und Erfrischungen bester Qualität wird es auf dem großen Piknik und Sommernachtsfest geben, das der Oldenburger Frauenverein am kommenden Sonntag in Hoerdts Grove, Ecke Western und Belmont Ave., veranstaltet. Der aus den Damen Ernestine Giermann, Präsidentin, Emma Hesse, Rebekka Freese, Hedwig Dammayer und Mary Schweitzeger bestehende Festausschuß hat u. A. ein großes Preiskegeln vorbereitet und versucht überhaupt sein Möglichstes, um den Gästen einen frohen Tag zu bereiten.

Am kommenden Sonntag findet im Birchwood Park an der Sheridan Road das jährliche Basket-Piknik der Liedertafel Vorwärts statt. Der Festausschuß hat sich alle Mühe gegeben, den Theilnehmern ein paar genußreiche Stunden zu verschaffen. Eintrittskarten kosten für Herren $1.00, für Damen 25 Cts., Erfrischungen sind frei. Bei frohem Sang und Spiel werden den Theilnehmern die Stunden wie im Fluge dahineilen, und die Zeit zum Aufbruch wird allen nur zu früh kommen. Die Schönheiten der Gegend beim Birchwood Park allein würden schon den Besuch der Festlichkeit zu einem lohnenden machen.

Auf Dienstag, den 7. August, ist das große Sommernachtsfest des Humboldt-Frauenvereins angesagt. Es wird im Exzelsior-Park am Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., stattfinden und verspricht, dank der unermüdlichen Arbeit des Vorbereitungsausschusses, ein großer Erfolg zu werden. Die Festtheilnehmer werden sich bereits am Vormittag nach dem Festplatz hinaus begeben. Eine Hauptzugkraft wird die Kegelbahn ausüben, auf welcher den Siegern schöne, von dem Festausschuß gestiftete Preise winken. Eintrittskarten kosten 15 Cts.

Die Mitglieder und vielen Freunde der Deutschen Gilden von Amerika sehen mit freudiger Erwartung dem großen Volksfest entgegen, das der Verband am Sonntag, dem 12. August, in Kolzes Electric Park veranstaltet. Mit großem Eifer und viel Zeitaufwand hat der rührige Festausschuß umfassende Vorbereitungen für das Fest getroffen, so daß, wenn der sehnlichst erwartete Tag endlich anbricht, alles fix und fertig sein wird. Was der Ausschuß an Belustigungen bietet — Preisschießen, Wettspiele, Apfelschießen mit dem Wilhelm Tell-Geschoß usw. — wird gewiß viele Vergnügungslustige anziehen, und besonders das Apfelschießen wird nicht verfehlen, Theilnehmer und Zuschauer anzulocken. Der Festplatz, der sich in Dunning dem Eingang zur Irrenanstalt gegenüber befindet, ist für fünf Cents von allen Stadttheilen zu erreichen. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Eine Wasserfahrt nach South Haven, Mich., veranstaltet am Mittwoch, dem 15. August, der Damenverein Fidelia. Der Vorbereitungsausschuß wird alles aufbieten, um den Vereinsmitgliedern und den sie begleitenden Freunden eine vergnügungsreiche Fahrt auf dem See zu bereiten. Die Theilnehmer an dem Ausflug werden sich bereits um 9:30 Uhr am Vormittag des Festtages an der Abfahrtsstelle, Rush Str.-Brücke, einzustellen haben. Die Billets für die Hin- und Rückfahrt kosten bloß 50 Cents und sind bei den Frauen Lina Doescher, 971 Division Str.; Lina Lehmkuhl, 789 Blue Island Ave.; Elisabeth Langloh, 506 Racine Ave.; Christiana Heiden, 75 Burling Str.; Emma Hirsch, 879 N. Sawyer Ave., und Marie Meier, 23 Park Str., zu haben.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Sonntag, dem 19. August, in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str., sein siebentes großes Piknik und Sommernachtsfest. Es steht zu erwarten, daß sich eine große Anzahl Gäste zu dem Fest einstellen wird. Preiskegeln und sonstige Volksbelustigungen und Spiele sind von dem erfahrenen Festausschuß des Vereins in Aussicht genommen. Eine besondere Einladung zur Theilnahme läßt der aus den Frauen Margarethe Goetz, Vorsitzende; Käthe Wachter, Sekretärin; Margarethe Luxen, Schatzmeisterin; Josephine Meier, Agnes Foertsch und Maggie Meier bestehende Ausschuß an alle ehemaligen Landsleute ergehen. Sie werden sich als Gäste des Vereins jedenfalls sehr wohlfühlen, denn er hat noch stets bewiesen, daß er es gründlich versteht, derartige Festlichkeiten zu veranstalten.

Ein allgemeines norddeutsches Volksfest, verbunden mit Preiskegeln, Preisschießen, Kinderspielen, allerlei Belustigungen und Preisvertheilung, veranstaltet auch dieses Jahr der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger, und zwar am Sonntag, dem 26. Aug., im Ashland Grove an N. Ashland und Addison Ave. Für gute Tanzmusik, Speisen und Getränke wird der Festausschuß ebenfalls Sorge tragen, der aufs Aeußerste bemüht ist, den Besuchern einen genußreichen Tag zu bereiten. Wer schon einmal bei dem Verein zu Gast war, weiß, wie gemüthlich es dort zugeht, und wird nicht verfehlen, sich auch bei diesem Fest einzufinden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Einfach „Deßhalb"

Gebt den Kaffee 10 Tage auf und trinkt

POSTUM

Einfach, aber es zeigt Euch den Weg gesund zu bleiben.

In Wohlgefallen aufgelöst.

William Sumner, Nr. 1904 Ridge Ave., der auf sein eigenes Ersuchen, wie berichtet, seine Frau vor einer Woche unter der Anklage des ungebührlichen Betragens hatte verhaften lassen, wurde gestern von Richter Boyes nach Zahlung der Gerichtskosten entlassen.

Der eigenartige Fall wurde durch einen verleumderischen Klatsch, der über Sumners Gattin verbreitet wurde, veranlaßt. Um George Lang und William Rubo von Oak Park zu zwingen, ihre Erklärungen eidlich zu erhärten, veranlaßte Sumner seine Frau, ihn unter der Anklage, schwere, unbegründete Beschuldigungen gegen sie erhoben zu haben, verhaften zu lassen, worauf er seinerseits die Genannten als Zeugen vor Gericht laden ließ. Lang und Rubo erklärten auf der Zeugenbank, daß sie nicht die Urheber der Frau Sumner betreffenden Gerüchte seien, womit die Sache abgeschlossen war. Sumner bezahlte sogar die Kosten, die seine Frau, da sie ihre Klage zurückgezogen hatte, eigentlich hätte tragen sollen.

Die beiden Wächter.

Wm. Schwaegermann erwischt einen Fremden im Rentz'schen Hause.

Wm. Schwaegermann hörte gestern Abend im Heim seines Arbeitgebers F. Rentz, 1495 West Monroe Str., Präsidenten der Rentz Paper Co., welches er während eines kurzen Landausfluges der Familie überwacht, ein verdächtiges Geräusch und überraschte angeblich den 39jährigen James Conley, 103 Centre Avenue, als dieser sich gerade mit Silberzeug im Werthe von Hunderten von Dollars entfernen wollte. Conley behauptete Anfangs, er sei ein Privatwächter und mit der Ueberwachung des Hauses von Herrn Rentz betraut worden, zeigte auch ein Messingschild, aber Schwaegermann hielt das für unwahr. Conley gab ihm seinen Revolver und folgte ihm nach der Wache an der Warren Avenue, wo man bei dem Menschen mehrere angeblich der Familie Rentz gehörige Werthgegenstände fand. Eine Untersuchung ergab, daß Conley einen Tag lang für eine Privat-Geheimpolizeiagentur gearbeitet hat.

— Am Tage der Geburt fällt das Schicksal Dein Todesurtheil, das am Sterbetage vollzogen wird.

— Neid auf Reichthum ist plebejisch, zu große Dienstfertigkeit vor ihm würdelos. Zurückhaltung ihm gegenüber ein Zeichen von Klugheit und Selbstachtung.

Klang weihevoll aus.

Der musikalische Theil des Sängerfestes ist nunmehr zu Ende.

Der Gesammteindruck großartig.

Das gestrige Bundeskonzert brachte mit dem Schluß auch den Höhepunkt des Festes. — Am Nachmittag fand das Kinderkonzert statt. — Chicago'er geben Kommerse.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

St. Paul., Minn., 28. Juli. Fünfzehnhundert Kinder, die Mädchen alle weiß gekleidet, und die skandinavischen Sänger von St. Paul und Minneapolis nahmen heute Nachmittag die Sängertribünen im Auditorium ein. Den Kindern hauptsächlich war das Konzert gewidmet, dessen Programm drei Kindermassenchöre aufwies. Recht stimmungsvoll wurde die Reihe der Vorträge mit einer melodischen Reverie von Vieutemps durch das Danz'sche Festorchester eröffnet. Der reizende Schattentanz aus „Dinorah" von Meyerbeer schloß sich harmonisch an. Er wurde von Frau Rider-Kelsey wunderhübsch, mit leichter Grazie, gesungen, wobei sich wieder zeigte, daß die Stärke dieser Sängerin auf dem Gebiete des Koloratur- und rein lyrischen Gesanges liegt. Und nun kamen die Kinder an die Reihe. Dirigent G. H. Fairclough gab das Zeichen, und die frischen, netten Kinderstimmen brausten fröhlich in trefflichem Takt durch die Halle. Sie sangen das Löhr'sche „Schaukellied" ganz reizend und entfesselten einen Beifallssturm, der sich später beim begeisterten Gesange von „Amerika", vom Publikum stehend angehört, wiederholte. Von dem gleichen Erfolge gekrönt war der Vortrag von „Hail Columbia" von Chadwick am Schluß des Konzertes. Alles klappte aufs schönste, und die drei Nummern ließen erkennen, daß die Kinder mit Begeisterung bei der Sache waren und in Herrn Fairclough einen sehr tüchtigen Dirigenten besitzen.

Die schwedischen Sänger.

Die Sänger des schwedischen Gesangvereins „Vega" legten unter ihrem Dirigenten O. Valline durch den Vortrag dreier Lieder Zeugniß für ihre musikalische Begabung ab, und die vereinigten skandinavischen und dänischen Gesangvereine der Schwesterstädte, von J. Dahle dirigirt, führten die schwierige Komposition „Olaf Trygvason" von Reisiger sehr exakt und mit gutem Verständniß vor. Beethovens Ouverture zu „Egmont" war eine brillante Leistung des Festorchesters. Der schöne Tenor des Herrn Beddoe brachte eine Arie aus Gounods „Königin von Saba" in der, übrigens durch gute Akustik ausgezeichneten, Halle prächtig zur Geltung, und Herr Cunningham betheiligte sich mit dem Vortrag des Liedes „An den Abendstern" aus „Tannhäuser" und dreier Lieder von Strauß und Fielitz an den Gaben des Nachmittags. Diese fanden bei dem zahlreichen Publikum vollste Würdigung.

Glanzpunkt des Festes.

Einen Strauß vom Schönsten und Besten deutscher Musik brachte am Abend das zweite Bundeskonzer und letzte der Konzerte. Bis auf den letzten Platz war der Zuschauerraum gefüllt, und die von der Bühne herab gebotenen Genüsse fanden den begeistertsten Widerhall. Mit der packenden Ouvertüre zu „Rienzi" von Wagner versetzte das Festorchester die Hörermassen sogleich in die angeregteste Stimmung, die dann vom Bundeschor durch das mit prächtigem Schwung vorgetragene „Das ist ein fröhlich Wandern" von Weinzierl mit Orchesterbegleitung erhöht wurde. Die hierzu in bedeutsamem Gegensatze stehende Arie aus Bruchs „Achilles", „Aus der Tiefe des Grams", wurde von Frau Fleming mit hinreißendem Ausdruck gesungen und war die beste Leistung, welche die Solistin bei diesem Fest geboten hat. In dem echten Geiste feierlicher Andacht, den der Komponist hineingelegt, sang der Bundeschor darauf „Schäfers Sonntagslied" von Kreutzer mit wahrer Meisterschaft und ergreifender Wirkung. Robert Blaß' wundervolle Baßstimme tönte darauf in der Arie „Schweig, daß dich Niemand warnt" durch den weiten Raum, und dann trat in Bezug auf äußere, unmittelbare Wirkung der Höhepunkt des Abends ein: die Schlachthymne aus Wagners „Rienzi" vom Bundeschor unter Orchesterbegleitung geschmettert. Die Wirkung war grandios und riß die Hörer, die athemlos gelauscht, zu unbeschreiblichem Jubel hin. Die Balletmusik aus Rubinsteins „Feramors" gab dem Festorchester nochmals Gelegenheit, sein tüchtiges Können zu erweisen. Beddoe sang „Durch die Wälder, durch die Auen", Blaß zwei Mozart'sche Arien aus der „Zauberflöte", und der Bundeschor trug das gemüthvolle „Einkehr" von Zoellner und, zum Schluß, mit Orchesterbegleitung „Ritter's Abschied" von Kinkel mit tadelloser Reinheit und den Ton trotziger Wehmuth mit seltener Feinheit treffend vor. Mit diesem wahrhaft großartigen Konzert von überwältigendem Eindruck hat der musikalische Theil des Sängerfestes sein Ende erreicht.

Gesammteindruck großartig.

Es hat in den fünf Konzerten dem Publikum eine Auswahl aus allen Perioden, Stufen und Richtungen der Musik geboten, wie sie in diesem Rahmen nicht besser und vollständiger hätte sein können, und die Ausführung muß mit Rücksicht auf die großen und vielen Schwierigkeiten als ganz hervorragend erfolgreich bezeichnet werden. Gar nicht zu überschätzen ist auch der ungeheure moralische Eindruck, den das gewaltige Unternehmen zum Vortheil der allgemeinen deutschen Sache auf die nichtdeutsche Bevölkerung gemacht hat, zum Ruhme des Sängerbundes des Nordwestens, der zum Heile des Deutschthums immerdar blühen, wachsen und gedeihen möge.

Die Sänger der Chicagoer „Fidelia" gaben nach dem Konzert dem Mozart-Klub von St. Paul im Ryan Hotel einen Kommers, der einen glänzenden Verlauf nahm. In der Mozart-Halle feierten der Rothmänner-Liederkranz, Harugari-Sängerbund und Groß Park-Liederkranz von Chicago ein höchst gemüthliches Beisammensein. Morgen Vormittag findet in der Mozart-Halle die Bundes-Geschäftssitzung mit Wahl der Beamten und des nächsten Festortes statt, die wahrscheinlich auf Omaha fallen wird. Parade und ein großes Volksfest auf der Badeinsel werden das Fest beschließen.

H. D.

Vom Blitz erschlagen.

Polnischer Arbeiter in Pullman getödtet. — Viele Keller überschwemmt.

Während des zweiten der schweren Gewitter, welche gestern Mittag und gegen Abend sich über der Stadt Chicago entluden, ist auch ein Mann vom Blitz erschlagen worden, ein erst vor einigen Monaten eingewanderter Pole, Michael Dziedzil, 10531 Curtis Ave., Pullman, wohnhaft. Der Unglückliche befand sich zur Zeit mit zwei Kameraden auf dem Heimwege von der Arbeit in den Pullman'schen Werkstätten. Während die drei Männer an der Indiana Ave. und 107. Straße über die Prairie schritten, traf der Blitzstrahl Dziedzil und schleuderte ihn mehrere Fuß weit. Als seine Begleiter an seine Seite kamen, war er bewußtlos, und er verschied, ehe ein Arzt zur Stelle war. Die Leiche wurde von dem Bestatter Weingarten, 10628 Michigan Ave., in Obhut genommen. Dziedzil war 36 Jahre alt.

Infolge des schweren Regens waren die Abwasserröhren nicht im Stande, die Wassermassen aufzunehmen; diese stauten sich und überschwemmten bald in verschiedenen Stadttheilen, namentlich im Hauptgeschäftsviertel, die niedriger gelegenen Kellergeschosse. Am Schlimmsten wurde McCoys Hotel an der Clark und Van Buren Straße in Mitleidenschaft gezogen. Dort stand das Wasser zweieinhalb Fuß tief im Keller, löschte das Feuer unter den Kesseln und zwang somit zur Einstellung des Fahrstuhlbetriebes. Auch die elektrische Lichtanlage in dem Hotelkeller wurde überschwemmt und außer Thätigkeit gesetzt. Erst zwei Stunden später floß das Wasser ab.

Unter den Chinesen brach panischer Schrecken aus, als das Wasser in ihre Wohnungen drang, welche vielfach in den Kellern der Häuser an der Clark Straße, zwischen Van Buren und Harrison Str., sind. Die Leute schleppten ihre Möbel und sonstigen Siebensachen auf die Straße und wagten sich erst, als das fußtiefe Wasser abgeflossen war, in ihre elenden Buden zurück.

Die Feuerwehr mußte den Versuch, das Wasser aus Gebäuden in der Gegend der Fifth Ave. und Randolph Straße zu pumpen, aufgeben, da die Abzugsröhren überfüllt waren. Im Großgeschäftsviertel an der Market Straße hat das Wasser in den im Keller aufgestapelten Waaren Schaden angerichtet.

An der Van Buren und Dearborn Straße war ein Einsteigelochschacht der Chicago Telephone Co. überschwemmt worden und ein Kurzschluß von elektrischen Leitungsdrähten eingetreten. Die Feuerwehr pumpte den Schacht aus, ein nicht ungefährliches Wagniß.

Der Blitz schlug gestern Abend auch in das dreistöckige Backsteingebäude 443 Sangamon Str. und setzte das Dach in Brand. Das Feuer richtete $1500 Schaden an. Das Gebäude gehört Ralph T. Ziskin. Die Bewohner, die Familien von Jakob Richmond, Harry Wilson und Chas. Goodman, flüchteten auf die Straße, und die Polizei half ihnen bei der Rettung ihrer Möbeln.

Ferner wurde der Schornstein auf dem Hause 26 Solon Place vom Blitz zertrümmert und das Dach in Brand gesetzt, doch wurden die Flammen gelöscht, ehe sie nennenswerthen Schaden angerichtet hatten.

Nach berühmtem Muster.

Parkpolizist schießt den Gummireifen eines Kraftwagens entzwei.

An dem Parkpolizisten Shewbridge sauste an der Einfahrt zum Jackson Park an der East End Ave. gestern Abend ein Kraftwagen vorbei. Seine Halterufe wurden nicht beachtet, und er schoß ein Loch in das „Pneumatik" eines der Hinterräder des Gefährts, welches dann anhielt. Es gehörte dem reichen Papierfabrikanten Henry C. Flonacher, der mit seiner Frau gerade eine Ausfahrt machte. Der Polizist nahm den Lenker des Kraftwagens, Albert Sebastian, mit nach der Polizeistation in Hyde Park und erhob dort die Anklage des Schnellfahrens gegen ihn. Flonacher stellte sofort Bürgschaft. Er gab zu, schnell gefahren zu sein, will aber gegen den Polizisten wegen Schießens Anklage erheben.

Collins freigesprochen.

Die Geschworenen entlasten ihn von der Anklage auf Mord.

Morris Collins, der am 14. April seinen Arbeitsgenossen Alex. Anderson erschoß, wurde gestern von den Geschworenen in Richter Barnes' Gerichtshof freigesprochen. Anderson und er waren als Glasbläser in der Glasfabrik zu Chicago Heights angestellt. Sie geriethen in Streit miteinander wegen Andersons Bruder, ihres Werkführers, der, wie Collins vermeinte, ihn ungerecht behandelte. Ein paar Tage darauf jagte Collins seinem Arbeitsgenossen zwei Kugeln in den Leib, die ihn sofort todt zu Boden streckten. Mehrere Zeugen behaupteten, sie hätten verschiedentlich Collins Drohungen gegen Anderson ausstoßen hören.

Mütterlein wartet.

Siebzehn Jahre harrt Frau McKain vergebens auf den Gatten.

Sie fuhr nach Europa.

Frau Christina Mueller und ihr angeblich charakterschwacher Gatte. — Die seelischen Qualen einer jungen Frau. — Prozeßhansel verliert sein Vermögen.

Siebzehn Jahre hatte Frau Katherine McKain vergebens auf die Rückkehr des Gatten, Henry McKain, gewartet, schließlich gab sie ihn als verschollen auf, und gestern strengte sie im Superiorgericht ein Verfahren auf Lösung ihrer Ehe an. Sie hatte ihn im Jahre 1868 in Marquette, Mich., geheirathet und 21 Jahre später hier verlassen, als sie wahrnahm, daß er mit anderen Frauen „angebändelt" hatte.

Ist nicht ortsansässig.

Geo. Meeker, ein Schauspieler, wurde gestern von Richter Heard mit seinem Gesuch um Scheidung von Mary Meeker abgewiesen, weil er noch kein Jahr in Chicago ansässig ist. Der Gesuchsteller warf ein, daß er Jahraus, Jahrein auf Reisen sei und nirgends ein Heimathsrecht geltend machen könne. Er sagte, daß seine Gattin ihn vor fünf Jahren ohne ein Wort der Erklärung verlassen habe und mit einem „Pony-Ballet" nach Europa gereist sei. Er habe sich seither vergebens bemüht, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln.

Zu schwacher Charakter.

Frau Christina Müller hat gestern im Kreisgericht auf Scheidung von ihrem Gatten geklagt, weil er sein ihr im Frühjahr gegebenes Versprechen, sich nicht wieder zu betrinken, gebrochen haben soll. Denn nur kurze Zeit habe er, laut der Klageschrift, seiner alten Leidenschaft zu widerstehen vermocht, und am 27. Juni sah die Klägerin sich angeblich genöthigt, ihn zu verlassen. Er soll sie vorher wiederholt mit dem Tode bedroht, geschlagen und beschimpft haben.

Verlassen.

Austin C. List wurde 1903 nach siebenjähriger Ehe angeblich von seiner Gattin Louise ohne Grund verlassen. Er hat jetzt auf Scheidung geklagt.

Die Prozesse zehrten das Geld auf.

Geo. S. Poppers, 192 Honore Str., ein früher wohlhabender Makler und in letzteren Jahren ein Möbelhändler, hat gestern im Bundesdistriktsgericht seine Zahlungsunfähigkeit angezeigt. Seine Habe gibt er mit $1085 und seine Schulden mit $3537 an. Poppers hat Jahrelang sich mit seiner Gattin prozessirt. Diese hatte wegen angeblicher Mißhandlungen auf bedingte Scheidung und Nährgeld angetragen. Auch in andere Prozesse war Poppers verwickelt, und einer wurde von ihm bis vor das Bundesobergericht verfochten. Seiner Gattin wurden angeblich $60,000 gegen ihn zuerkannt.

Seelenqualen einer Frau.

Wie ein Trauerroman liest sich die Klage, welche Frau Theresa W. Watson gestern im Superiorgericht eingereicht hat behufs Erlangung der Scheidung von Geo. H. Watson. Das Paar hatte am 15. Oktober 1902 geheirathet, scheint aber nicht zusammen zu passen. Vier, fünf Monate lang soll Mason stumm an seiner Gattin vorüber gegangen sein, als wäre sie Luft. Dann wieder sprach er zu ihr, aber angeblich in so widerwärtiger Weise, daß die seelischen Qualen der Frau unerträglich wurden. Zweimal soll er sie auch geschlagen haben, z. B. am Abend vor dem letzten Danksagungstage. Schließlich trennte sich Frau Watson von ihrem Gatten. Dieser hat schon gestern die Antwort auf die Frage eingereicht und darin alle ihre Beschuldigungen in Abrede gestellt.

Morsch im Kern.

Infolge Einsturzes einer Veranda sechs Personen verletzt.

Verhängnißvoller Fehltritt.

Wie erst gestern der Polizei gemeldet wurde, stürzte vorgestern Abend die Veranda des Hauses Nr. 332 Center Ave. ein. Sechs Personen stürzten aus einer Höhe von 50 Fuß auf den Hof hinab und wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Die Verunglückten sind:

Frau Margaret O'Toole; 45 Jahre alt, Brauschen und wahrscheinlich innerlich verletzt.

Frau Lena Henry, 50 Jahre alt; Brauschen.

Rose Henry, 17 Jahre alt; Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

Pearl Henry, 12 Jahre alt; Gesicht und Hände zerschunden.

David Henry, 8 Jahre alt; leichte Brauschen.

Die Henrys, die im zweiten Stock wohnen, hatten sich eben, einer Einladung der Frau O'Toole Folge leistend, nach dem dritten Stock begeben, als die Veranda einstürzte. Man muthmaßt, daß die Pfeiler morsch waren. Die Verunglückten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Auf dem Pflaster zerschmettert.

Der 50jährige Wm. S. Stiß verlor gestern Nachmitag während seiner Arbeit auf einem Gerüst, das an einem an Park Court und Wabash Ave. gelegenen Gebäude angebracht ist, das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von sechzig Fuß ab. Er fand auf der Stelle seinen Tod. Die Leiche wurde nach McNally & Duffys Bestattungsgeschäft, Nr. 518 Wabash Ave., geschafft. Wo der Verunglückte wohnte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Thun Sie es jetzt! Warten Sie nicht bis es zu spät ist!

Halten Sie Ihren Körper rein!

Die meisten Leute sind sehr nett und rein in ihrer äußeren Erscheinung, wie sieht es aber innen aus?

Sind Sie innen rein?

Und wenn nicht, wie können Sie der Welt entgegensehen mit reinen Gedanken, klarer Intelligenz, einem ruhigen, friedlichen und klaren Gemüth, und Ihrem vollen Antheil von Fähigkeit für Arbeit und Vergnügen?

* * *

Mangel an Bewegung, Uebereſſen reicher Mahlzeiten und Vernachlässigung des Stuhlgangs versetzen diesen zarten, innerlichen Mechanismus oft in einen üblen Zustand.

Die kleinen Eingeweide sind gezwungen, Gift von den faulenden Stoffen statt Ernährung zu absorbiren.

Die Leber wird unthätig: die Galle fließt nicht ab; die Augen werden gelb; die Haut erhält ein abgestorbenes Aussehen wie Kitt und blaß wie Teig, und zudem entstehen Schwächen, Ausschläge, Mitesser und Leberflecken.

* * *

Es gibt nur eine Lösung des Problems: Halten Sie sich innerlich rein! Das ist die Antwort.

Können Sie nicht Diät halten oder Ihren Mechanismus durch richtige Bewegung in Gang halten, so ist es das Natürlichste, Cascarets zu nehmen, die süßen, wohlschmeckenden harmlosen, kleinen vegetabilischen Tabletten, die auf Ihre Eingeweide „wie Bewegung wirken", und sanft aber doch kräftig den ganzen Verdauungskanal reinigen und desinfiziren.

Ein Cascaret jede Nacht vor dem Schlafengehen genommen, „arbeitet während Sie schlafen" und verschafft Ihnen am „Morgen ausgezeichnetes Befinden."

Wenn Sie sich seit einiger Zeit vernachlässigt haben, so nehmen Sie ein Cascaret Abends und Morgens und brechen Sie die „Verstopfungs-Gewohnheit" ohne eine „Abführungsmittel-Gewohnheit" dafür zu erwerben.

* * *

Cascarets werden von allen Apotheken verkauft, 10c, 25c und 50c. Die 10c kleine Versuchs-Schachtel paßt sehr nett in die Westentasche oder Damenbörse.

Achten Sie darauf die echten zu erhalten, mit dem „lang-geschwänzten C" auf der Schachtel und den Buchstaben „CCC" auf jedem Tablet. Sie werden nie lose verkauft. 744

John Wrenn, Nr. 2352 Wabash Ave., der zur Zeit des Unfalls am Gebäude vorbeiging, entging um Haaresbreite dem Schicksal, von dem herunterfausenden Mann getroffen zu werden.

Tückischer Gaul.

In der Stallung der Sheffield Livery Company, Nr. 531 Sheffield Avenue, wo er beschäftigt war, wurde gestern Morgen der 37jährige Patrick Manney von einem tückischen Gaul mit einem Huftritt an den Kopf bedacht und bewußtlos zu Boden gestreckt. Man schaffte ihn nach dem Alexianerhospital. Dort wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Am Nachmittag starb der Mann. Er war ledig und wohnte über der Stallung.

Oelbesprenkelung in Evanston.

Versuche mit der kalifornischen Methode. — Gegen „praktische" Spaßmacher.

Bürgermeister Barker und der Baukommissär von Evanston haben das Anerbieten einer Cincinnatier Oelfirma angenommen, probeweise eine Strecke von einer Meile Länge des Ridge Boulevard in jener Vorstadt mit Oel zu besprenkeln, um den Staub zu legen. Sollte sich die Sache bewähren, so würde das Besprenkeln der Straßen mit Wasser überflüssig werden, und die Methode soll dann allgemein eingeführt werden. Gleichzeitig wird auf diese Weise das Pflaster widerstandsfähiger gemacht. Wie vielleicht erinnerlich, wurde die Oelbesprenkelung vor einigen Jahren auch probeweise auf verschiedenen Straßen und Parkanlagen der Südseite eingeführt, nachdem man in Kalifornien angeblich große Erfolge damit erzielt hatte. Aber man ist überall wieder davon abgekommen, außer im Yosemite-Thal, wo gewisse Strecken der entsetzlich staubigen Fahrstraßen noch heutigen Tages mit Oel besprenkelt werden.

In letzterer Zeit ist von „praktischen Spaßmachern" die Feuerwehr in Evanston häufig unnützerweise in Thätigkeit versetzt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Verübern dieses Unfugs auf die Spur zu kommen. Feuerwehrchef Harrison läßt nun in einigen Meldekästen einen besonderen Signalapparat anbringen, der, sobald er ertönt, auch die in jener Gegend diensthuenden Polizisten aufmerksam macht, so daß sie vielleicht die Bösewichte erwischen können. Diese sollen empfindlich bestraft werden. Bewährt sich die Erfindung, so wird der Stadtrath um ihre allgemeine Einführung ersucht werden.

John Culver, welcher vor vielen Jahren Stadtschreiber in Evanston war, hat beim Herumstöbern in alten Papieren gestern das Protokoll des ersten Stadtrathes der Gemarkung Ridgeville, aus der später Evanston wurde, gefunden und der dortigen Historischen Gesellschaft verehrt. Das Buch stammt aus dem Jahre 1850 und kam in Culvers Besitz, als er 1883 Town-Supervisor war. Es ist von beträchtlichem ortsgeschichtlichem Interesse.

Ein guter Fang.

Ein Privatwächter entdeckte gestern Abend im Laden von Marshall Field & Co. an der State Straße einen jungen Mann, der sich hinter mehreren Ballen Tuch versteckt hatte und anfänglich nur seinen Namen und sein Alter, Jas. Dalton, 21 Jahre, angeben wollte, später aber behauptete, er sei zufällig eingeschlossen worden. Die Polizei glaubt das nicht und forscht nach dem Vorleben des Gefangenen. Dieser war sehr elegant gekleidet und trug mehrere Diamantringe. Vermuthlich wollte er Diamanten rauben.

— Lieber eine Thorheit begehen, als thatenlos hindämmern.

— Auch die schwerste Last wird erträglich, wenn du nur nicht der Zeiten gedenkst, da du die Last noch gar nicht kanntest.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Geschieden: Kirche und Geschäft.

Die „Stadt Zion" — zugleich die Schöpfung und der Sitz der „Christlich-katholischen Apostolischen Kirche von Zion" — in den Händen eines ungläubigen Masseverwalters; die „Kirche" selbst zur Zeit ohne ein anerkanntes Oberhaupt, und die Nothwendigkeit, durch eine ganz weltliche demokratische Wahl zu bestimmen, wer der Hüter und Führer der Auserlesenen sein soll — kein Wunder, daß die im Gerichtssaal anwesenden Zionisten laut protestirten, als der Bundesrichter Landis seine Entscheidung abgab und nachher unter allen Gläubigen in Zion City ein starkes Schütteln des Kopfes stattfand. Denn alle „Zionisten", die im Gerichtssaal versammelt waren, als die die Entscheidung abgegeben wurde, waren Parteigänger; sie hielten entweder fest zu John Alexander Dowie oder sie schwuren zu Wilbur Glenn Voliva, dem „neuen Herrn", und wenn die Entscheidung allen auch insofern Genugthuung geben mußte, als sie den „Feind" um die Kontrolle der wirthschaftlichen Interessen Zions brachte, so mußte die Thatsache, daß ein außerhalb der Kirche stehender Dritter mit der Verwaltung betraut wurde, doch auch alle enttäuschen, und den gläubigen Seelen muß die anberaumte Wahl eines Kirchenhauptes in der That greulich sein.

Denn die ganze Zionskirche baut sich doch auf den Glauben, daß „Gott, der Herr, John Alexander Dowie zum Leiter der Frommen ausersehen hat" und nur er, der Allmächtige, bestimmen kann, wer sein Nachfolger sein soll. Damit steht aber eine ganz gewöhnliche demokratische Wahl unter den Gesetzen des ungläubigen Staates Illinois und County Cook, mit vorhergehender regulärer Wahlkampagne, in schroffstem Widerspruch. Scheinbar wenigstens, oder dann, wenn man das, was die „Apostel" und sonstigen ihrer Behauptung nach Berufenen über die Mittel und Wege der göttlichen Willensäußerung sagen, als lautere Wahrheit anerkennt. Die mehr oder weniger Ungläubigen werden hingegen meinen, daß gerade durch eine Volkswahl der Wille des Herrn am sichersten zum Ausdruck komme, denn sie alle, die da stimmen werden, sind ja seine Geschöpfe und seinem Willen unterthan—„des Volkes Stimme, Gottes Stimme", sagt das Sprichwort.

Thatsächlich steht die demokratische Wahl eines Kirchenhauptes nicht im Widerspruch mit der Lehre, daß nur der Herr selbst den Führer der Frommen auswählen könne, sondern nur mit der Behauptung Dowies, daß er ihn, Dowie, unter vier Augen, sozusagen, mit dieser Führung beauftragt habe, und der jener hohen und höheren Kirchenpfeiler, die hoffen, früher oder später selbst einmal an die Reihe zu kommen, daß er, der Herr, nach dem Ableben des jeweiligen Apostels wieder einen von ihnen durch eine Erleuchtung oder eine Erscheinung, die nur dem Betreffenden selbst oder höchstens noch ein paar zu ihm haltenden Kirchenobersten verständlich, bezw. sichtbar ist, auswählen werde für die Führerrolle. Einer der Getreuen Dowies hat erklärt, die ganze christlich katholische apostolische Zionskirche werde durch die Entscheidung des Richters Landis entwurzelt und Dr. Dowie werde gewiß niemals mit der Entscheidung zufrieden sein.

Das kommt aber wohl nur daher, daß der fromme Mann wenig Hoffnung hat, Dr. Dowie aus dem bevorstehenden Wahlkampfe siegreich hervorgehen zu sehen; und auf der anderen Seite wird die offensichtliche Bereitwilligkeit der Parteigänger Volivas zurückzuführen sein auf den festen Glauben, daß Herr Voliva von der Stimme des Volkes—und des Volkes Stimme ist Gottes Stimme—zum ersten Apostel oder Oberaufseher gewählt werden wird.

Für das Volk von Zion Zity ist die Entscheidung des Richters Landis wohl die beste Entscheidung, die abgegeben werden konnte, und ihm sollte sie und wird sie angenehm sein. Denn die Masseverwalterschaft wird zwar Geld kosten, aber wenn sie halbwegs ehrlich ist, werden die Kosten doch nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil des Besitzes verschlingen, und wenn sie fähig ist, mag das Unternehmen noch aus dem Sumpf der Verschuldung herausgebracht und auf gesunde geschäftliche Beine gestellt werden. Auf jeden Fall werden die wirthschaftlichen Interessen der Leute durch den gerichtlich bestellten und dem Gerichte verantwortlichen Masseverwalter voraussichtlich besser gewahrt sein, als wenn sie noch weiterhin, wie bisher, ganz in den Händen eines unverantwortlichen Kirchenhauptes lägen. Die theokratische Lehre mag dabei zu Schaden kommen und das, bezw. die durch die Entscheidung herbeigeführte Trennung der kirchlichen Führung von der wirthschaftlichen Macht mag den Anfang des Endes der „christlich-katholischen apostolischen Zionskirche" bedeuten—dem Volke des neuzeitlichen Zions wird und muß, wie gesagt, die Entscheidung zusagen, denn es hat sich in der großen Mehrheit ja schon seit Langem von der theokratischen Lehre abgewendet und seine wirthschaftlichen Interessen über die der Kirche gestellt. Der Abfall der großen Mehrheit von Dowie, dem Gründer und „ersten Apostel", ist der unwiderlegliche Beweis dafür, und die Art und Weise wie dieser Abfall sich vollzog, legt den Gedanken nahe, daß der „Glaube" der großen Mehrheit sich von allem Anfang an in erster Reihe auf wirthschaftliche Erwägungen stützte, in wirthschaftlichen Hoffnungen seine Wurzeln hatte. Man glaubte blind an den gottgesandten Führer, gestand ihm die Unfehlbarkeit und alles Andere zu, was er sich anmaßte, bis — man merkte, daß die Sache wirthschaftlich schief ging! Dann wurde der Unfehlbare mit einem Male zum Verbrecher, der gottgesandte Führer zum Verräther, der begnadete und beinahe allwissende Apostel zum Idioten; dann wandte man sich gegen ihn mit einer Verschlagenheit, Rücksichtslosigkeit und Erbitterung, die auf einen wahren Haß schließen lassen, der im vorliegenden Falle nur verständlich wird, als die Folge bitterster Enttäuschung hochgespannter Erwartungen.

Zion City wird nicht das werden, wozu John Alexander Dowie die Stadt zu machen versprach, aber es mag sehr gut besser werden, als das Dowie'sche Zion jemals hätte werden können. Die Zionskirche der Zukunft wird anders sein als die bisherige, aber sie mag — wird, wenn sie sich hält—besser sein als sie unter Dowie war. Die Trennung der Kirche vom Geschäft wird für beide gut sein. Die Religion muß allein stehen. Sie kann ihrem Wesen nach neben sich keine anderen Interessen gelten lassen, muß immer nach der Herrschaft streben. Dabei kommen aber die andern zu kurz und in Folge dessen leidet wieder sie an Ansehen. So ging's und geht's überall, wo die Kirche mit dem Staat verbunden war und ist, und so geht's bei jeder Verknüpfung von Kirche und Geschäft.

Doktor-Rechnungen.

Fünfundzwanzigtausend Dollars hat laut Zeitungsbericht ein hiesiger berühmter Arzt in Rechnung gestellt und bewilligt erhalten für siebentägige Behandlung, die er dem Herrn Marshall Field in dessen letzter Krankheit hat angedeihen lassen. Das macht ausgerechnet 3571 Dollars und ungefähr 43 Cents auf den Tag, oder rund $1,300,000 auf's Jahr. Und wenn man die Zeit für die Hin- und Rückreise mit einrechnet (Herr Field starb bekanntlich in New York), so ergeben sich immer noch mindestens $2500 auf den Tag und beträchtlich mehr als $900,000 auf's Jahr.

Viel Holz das! Da jedoch über die Höhe der Rechnung Die, die sie zu bezahlen haben, keine Klage erheben, so ist offenbar Alles in bester Ordnung und die Sache geht eigentlich niemand weiter etwas an. Auch ist es nicht das erste Mal, daß ein Arzt, wo er konnte, eine derartige Forderung gestellt hat und wird nicht das letzte Mal sein. Immerhin drängt die Frage sich auf: Wie kommt er dazu? Mit welchem Maße wird da gemessen? Bemißt der Arzt die Forderung, die er stellt, nach dem Werthe der Arbeit die er leistet oder nach der Zeit, die er opfert? Das kann nicht sein, denn er leistet die selbe Arbeit und opfert ebenso viel Zeit in hundert anderen Fällen, in denen er nicht den zehnten oder nicht den zwanzigsten Theil soviel fordert. Oder läßt er sich sein Wissen und seine Geschicklichkeit bezahlen oder die Zeit, die Mühe und das Geld, das sein Wissen ihn kostet? Das kann auch nicht sein, denn mit dem selben Wissen und der selben Geschicklichkeit steht er auch jedem anderen Kranken zu Diensten. Oder wird der Werth des geleisteten Dienstes berechnet, und dabei das Leben und die Gesundheit des Kranken, die der Arzt zu retten sich bemüht, nach der Größe von des Kranken Geldsack geschätzt? Das hat den Anschein einer Erklärung; versagt bei näherer Besichtigung aber auch angesichts der Thatsache, daß die hohen Forderungen auch dann gestellt werden, wenn der Kranke stirbt und der geleistete Dienst also eigentlich ohne Werth war.

Letztere Erwägung kommt auch in Betracht, und zwar mit besonderem Gewicht, den Herren Chirurgen gegenüber, die für ihre Arbeit am Operationstisch oft geradezu haarsträubende Forderungen stellen. Forderungen außer allem Verhältniß zu dem, was für anderweitige ärztliche Dienste verlangt wird. — Der operirende Arzt kommt in den Operationssaal, wäscht sich die Hände, läßt sich die weiße Schürze umbinden, tritt an den Operationstisch, wo der Patient schon bereit liegt, schneidet eine Zeitlang an dem Patienten herum, in einer Viertel- oder einer halben Stunde ist die ganze Arbeit vorbei — und das kostet dann $300 oder $500, vielleicht $1000 und mitunter eine noch größere Summe. Und es weiß eigentlich niemand, warum das so viel kostet. Etwa weil es dabei um Tod und Leben sich handelt? Darum handelt es sich auch in unzähligen anderen Krankheiten, bei denen der Kranke nicht auf den Operationstisch kommt, und der behandelnde Arzt seine zwei, drei oder wenn's hoch kommt fünf Dollars für einen Besuch bekommt, der ihm vielleicht eben so viel Zeit kostet, wie dem Operateur eine Blasenoperation oder die Entfernung des Wurmfortsatzes. Und schließlich kostet die Operation genau soviel, wenn der Kranke daran stirbt, als wenn ihm das Leben gerettet wird.

* * *

Aber die Frage, warum (im Allgemeinen) für die Arbeit des Operateurs soviel höhere Bezahlung gefordert wird als (im Allgemeinen) für anderweitige ärztliche Arbeit — diese Frage ist schließlich kein größeres Räthsel als die andere, von der wir oben ausgegangen sind: warum für die ärztliche Arbeit von manchen Kranken so viel höhere Preise gefordert werden als von andern Kranken, trotzdem der Arzt nicht mehr für den einen als für den andern thut, auch die Anforderungen an seine Kunst und Wissenschaft ganz die gleichen sein mögen. Die Antwort wird schließlich in beiden Fällen die selbe sein müssen: daß die hohe Forderung nicht durch den Werth der Dienstleistung bedingt ist, sondern daß sie gestellt wird aus dem einen und einzigen Grunde, daß sich günstige Gelegenheit dazu bietet. Entweder weil, wie im Falle des Herrn Field, der Patient ein so reicher Mann ist, daß es ihm (oder seinen Erben) nicht ankommt auf ein kleines Vermögen; oder weil (das gilt von den Operationen) der Kranke in einer Noth- und Angstlage sich befindet, die kein geldliches Opfer ihn scheuen läßt, wie schwer es ihm auch falle.

Mit andern Worten: es wird in dem hohen und edeln ärztlichen Berufe nach dem selben kommerziellen Geschäftsprinzip gehandelt, nach dem die „räuberischen" Eisenbahnen handeln, indem sie dem Grundsatze folgen: "To charge, what the traffic will bear" — immer soviel zu fordern, wie sich herausschlagen läßt. Die Bahngesellschaften berechnen hohe Frachtsätze den Industrie- und Geschäftszweigen, die sie aushalten können; und fordern weniger von denen, die nicht so viel aushalten können. Wobei oft für gleiche Dienstleistungen die verschiedensten Preise gefordert wurden—wenn auch der Unterschied nicht so groß ist wie in den Doktor-Rechnungen.

Den Bahngesellschaften aber wird das bekanntlich sehr übel genommen. Man hat ihnen die Pflicht auferlegt, allen Kunden ohne Unterschied zu gleichen Bedingungen zu Diensten zu sein; für gleiche Dienstleistungen nicht mehr von dem Einen als von dem Anderen zu fordern, auch wenn der Eine ein hundertfacher Millionär und der Andere ein armes Schindluderchen sein sollte. Die Bahngesellschaft, die dem reichen Großhändlerhause Marshall Field & Co. höhere Frachtraten berechnen wollte, als sie einem armen Kleinhändler berechnet, macht dadurch eines mit schwerer Strafe bedrohten Verbrechens sich schuldig.

* * *

Der Arzt jedoch darf derartige Unterschiede machen. Kein Gesetz hindert ihn daran. Und es wird ihm nicht einmal weiter übel genommen. Denn: wenn Zwei das selbe thun, so ist's nicht das selbe. Man hält sich vor Augen, daß der Arzt auch oft arbeiten muß ganz ohne Bezahlung oder für ungenügende Bezahlung. Wenn ihn kein Gesetz dazu zwingt, seine Kunst und Wissenschaft auch, wenigstens gelegentlich, in den Dienst der Armuth zu stellen und im Nothfalle zu helfen, ohne nach Lohn und Bezahlung zu fragen: — die öffentliche Meinung zwingt ihn dazu. Und zur Ehre des Standes sei es gesagt, bei den meisten bedarfs nicht des Zwanges. Dessen ist man im Volke sich bewußt, und darum wird es dem Arzte nicht verargt, wenn er an Denen, so da zahlen können, sich schadlos hält für die unbezahlt bleibenden Dienste, die er der Armuth leistet. Und wenn's dann wirklich einmal etwas arg getrieben wird mit der Schröpfung eines besonders reichen Kunden, so nimmt man das auch noch nicht übel — „denn was macht's bei solchem vielfachen Millionär aus, wenn er auch wirklich einige Tausende oder auch Zehntausende zuviel zahlen muß?" —

So erklärt sich denn schließlich Alles und entschuldigt sich Alles. Aber eine merkwürdige Sache bleibt's deswegen doch, sintemalen dergleichen keinem anderen Stande erlaubt wird. Der Schuster, der Schneider und hundert andere Geschäftsleute könnten's auch oft sehr gut brauchen, wenn ihnen gestattet wäre, ihren reichen Kunden vielfach höhere Preise zu berechnen als den minder gut gestellten Kunden; und mancher von ihnen würde wohl auch gern ein übriges thun zum Besten der Armuth, wenn ihm solches gestattet wäre. Aber es wird ihm nicht gestattet. Und wenn's einer versuchen wollte: — der Schuster z. B. für ein Paar $10-Stiefel $50 in Rechnung stellen wollte, der Schneider, Grocer oder Dry Goods-Händler dem reichen Kunden mit doppelter Kreide schreiben wollte — so würde solcher Geschäftsmann, wenn er dabei ertappt würde, als Schwindler und Betrüger angesehen werden. Auf alle Fälle wird dergleichen nicht als vereinbar mit ehrlichen Geschäftsgrundsätzen betrachtet, und auch der Advokat, der Architekt und andere Vertreter höherer Berufe werden sich nicht dabei ertappen lassen dürfen, daß sie dem reichen Auftraggeber Tausende abverlangen für eine Arbeit, für die sie von anderen Leuten nur Hunderte fordern. Jedem von ihnen würde man dergleichen als grobe Unredlichkeit anrechnen. Nur dem Arzt ist's erlaubt.

Die Opiumsucht der Chinesen.

Wer ohne jede eigene Kenntniß von der Wirkung des Alkohols zwei „sachverständige" Gutachten über diese Frage einholen würde, das eine etwa von einem Anhänger unseres weinfröhlichen Dichters Scheffel, das andere von irgendeinem leidenschaftlichen Förderer der antialkoholischen Bewegung, der befände sich ungefähr in derselben Lage, wie der Europäer, der auf Grund der vorhandenen Berichte von den Folgen des Opiumgenusses im fernen Osten eine der Wirklichkeit entsprechende Vorstellung gewinnen möchte.

Als vor elf Jahren die englische Regierung, durch schonungslose Anklagen einzelner Volksvertreter veranlaßt, eine königliche Kommission nach Indien schickte, die diese Frage an der Quelle des Opiumhandels studiren sollte, lautete der kurz darauf erstattete Bericht so beruhigend, daß man fast hätte glauben sollen, der exotische Mohnsaft gehöre zu den harmlosesten Genußmitteln und werbe ganz zu Unrecht in der englischen Pharmakopoe als giftig bezeichnet. Zu einem wesentlich andern Ergebniß gelangte allerdings im vorigen Jahre die amerikanische Philippinen-Kommission. Sie erklärte zunächst die ihr gestellte Frist von fünf Monaten als nicht ausreichend, um dieses „schwierigste moralische Problem des Orients" nach allen Richtungen hin zu überschauen und volkswirthschaftlich zu bewerthen, gab indessen mit aller Bestimmtheit ihr Urtheil dahin ab, daß der Opiumgenuß in jeder Hinsicht ein außerordentlich schlimmes Uebel sei, dessen schädlicher Einfluß durch keinerlei Handelsvortheile ausgeglichen werden könne. Diese ernste Auffassung wird in jüngster Zeit wieder von einem sehr erfahrenen und unparteiischen Beobachter, dem seit Jahren in Tungkun ansässigen deutschen Arzt Dr. Olpp als durchaus zutreffend bestätigt. Seine in der Münchener Medizinischen Wochenschrift veröffentlichte Studie über die Opiumsucht der Chinesen gestaltet sich zu einer herben Anklage gegen die chinesische Regierung, die es in unentschuldbarer Schwäche bis auf den heutigen Tag unterlassen hat, der am Marke des Volkes zehrenden Leidenschaft mit der gebührenden Thatkraft zuleibe zu gehen, während anderseits Japan nicht nur im eigenen Lande, sondern auch auf Formosa den Verbrauch der Droge streng beaufsichtigt, und so das Einschleichen des gefährlichen Feindes vollkommen unmöglich macht.

Die Zahlen, die Dr. Olpp über das Anwachsen des Opiumverbrauchs veröffentlicht, sind in der That wenig geeignet, dem Menschenfreunde die Opiumsucht in dem milden Lichte der englischen Kommission erscheinen zu lassen. So wurden im Jahre 1882 allein in Amoy 484,000 Kilogramm Opium eingeführt, und die Menge des importirten Morphiums stieg in den letzten 15 Jahren von 1200 Kg. auf nicht weniger als 4200 Kg. Die Einfuhr ausländischen Opiums nach China erreichte 1888 ihren Höhepunkt mit etwa 5 Millionen Kilogramm im Werthe von 32 Millionen Taels, die der Regierung eine Steuer von 9 Millionen Taels einbrachten. Seit 1891 ist der Anbau der Mohnpflanze in China selbst erlaubt und die Einfuhr fremder Waare daher in stetigem Sinken begriffen, aber auf den Verbrauch im Lande selbst hat diese Maßregel natürlich höchstens fördernd eingewirkt. Der Opiumgenuß, der anfangs wie unsere erste Zigarre ein mehr oder weniger starkes Unbehagen nach sich zieht, führt bekanntlich einen körperlichen Erregungszustand von kurzer Dauer herbei; ihm folgt allmählich eine Uebergangsperiode traumähnlicher Bewußtseinstrübung und dann eine schwere Erschlaffung aller körperlichen und seelischen Funktionen, die stundenlang anhält und nur durch neue Zufuhr des Giftstoffes beseitigt werden kann. Auf eine frische Dosis Opium kehren dann die Lebensgeister so weit zurück, daß der Raucher, der anfangs weder seine Pfeife selbst zu halten noch zu sprechen imstande ist, nach einer halben Stunde sich erheben und spazieren gehen kann, um sich dann vielleicht für kurze Zeit als ein gelehrter Mann und geistreicher Plauderer dem Beobachter von einer ganz neuen Seite zu zeigen.

Wie außerordentlich groß bei vielen Kranken die Menge des täglich verbrauchten Opiums ist, dafür finden sich in den Berichten europäischer Aerzte in China zahlreiche Beispiele. Dr. Park in Sutschou berichtet von einem Raucher, der es auf eine Tagesdosis von 226 Gr. brachte, eine recht bemerkenswerthe Leistung, wenn man berücksichtigt, daß die höchste in Deutschland zulässige Einzelgabe 0,5 Gr. beträgt. Der Mann starb freilich schon im Alter von 24 Jahren an Herzschwäche. Wer jemals Gelegenheit hatte, einen Morphiumsüchtigen zu beobachten, kann sich vorstellen, welche entsetzlichen Wirkungen eine solche epidemisch verbreitete Leidenschaft auf das ganze Land haben muß. Die Kranken werden rücksichtslos gegen ihre Familie und ihre Umgebung, verlogen und hinterlistig, feig und arbeitsscheu. Um sich den heiß ersehnten Genuß zu verschaffen, verkaufen sie Frauen und Töchter, Haus und Hof, sinken schließlich zu Vagabunden und Tagedieben hinab, die nur in völliger Gemüths- und Verstandesstumpfheit dahinvegetiren, bis ein früher Tod sie aus dem Wege schafft. Bei den Frauen gilt der Opium-Selbstmord als das angenehmste und beliebteste Mittel, um der bösen Schwiegermutter oder dem zürnenden Gatten einen letzten Streich zu spielen. Wie groß auch in dieser Hinsicht das Schuldkonto des gefährlichen Saftes ist, geht daraus hervor, daß allein für die Provinz Kanton die Zahl der Opiumvergiftungen auf etwa 18,000 jährlich berechnet wird. Allerdings verschließen sich auch in China die Opium- und Morphiumsüchtigen nicht der Einsicht, daß ihre Leidenschaft ohne Behandlung zu einem schlimmen Ende führt, und die Krankenhäuser beherbergen daher fast stets eine größere Anzahl von Patienten, die sich freiwillig einer Entziehungskur unterwerfen. Man läßt sie unter Verwerthung der chinesischen Geldgier zunächst eine ziemlich beträchtliche Summe hinterlegen, um auf diese Weise ihr Interesse an der Durchführung der Kur zu wecken. Aber selbst dieses Mittel führt nicht in allen Fällen zu dem gewünschten Erfolge, ein Theil der Kranken wird vielmehr — gerade wie bei uns — bald rückfällig und geht unrettbar zugrunde. Die Thätigkeit der europäischen Aerzte ist eine Sisyphusarbeit, die einer so weit verbreiteten Krankheit gegenüber therapeutisch kaum in Frage kommt; als das einzige Mittel, das hier wirklich helfen kann, muß vielmehr das gesetzliche Verbot des Opiumhandels bezeichnet werden. Freilich stellen sich einer so eingreifenden Maßregel mächtige Einflüsse und gewichtige Handelsinteressen entgegen, ganz abgesehen davon, daß der träge chinesische Volkscharakter ihrer Durchführung wenig förderlich ist.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Bis soweit haben sich die Hundstage im Grundeigenthums-Geschäft nur in der Branche des Bauwesens fühlbar gemacht. In den Abschlüssen für laufende Verkäufe ist nicht allein keine Abnahme zu verzeichnen, sondern sogar eine Zunahme, die sich auf die Zahl sowohl wie den Betrag der Verkäufe bezieht. Gerade jetzt sind die Abschlüsse für Komplexe in den Vordergrund getreten, und daran sind hauptsächlich industrielle Körperschaften, aber auch einige Kapitalisten, betheiligt, welche unzweifelhaft der Ansicht sind, daß gegenwärtige Preise für größere Komplexe auf spätere Profite schließen lassen. Auch die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen sind als Käufer im Felde, besonders für solche Liegenschaften, welche den Frachtbahnhöfen nahe gelegen sind.

Ueber die ausgedehnten Operationen der Chicago & Northwestern-Bahn in der Nähe des Westseite-Frachtbahnhofs ist bereits verschiedentlich berichtet worden, und auch die verflossene Woche brachte wiederum eine Anzahl kleiner Ankäufe in dieser Gegend, deren Gesammtbetrag aber eine ganz erkleckliche Summe ausmacht. Es wird geschätzt, daß diese Bahn bis jetzt etwa $500,000 in kleineren Grundstücken an der Austin Ave., Kinzie Str., Milwaukee Ave. und in der Nachbarschaft dieser drei Straßen angelegt hat.

In letzter Zeit erschien auch die Chicago & Western Indiana-Bahn wieder als Käufer im Markte. Diese Bahn hat nicht nur in der Nähe ihres Endpunktes an der Polk und Clark Str. großartige Erwerbungen gemacht, die freilich schon vom letzten Jahre datiren, sondern kauft auch an fast allen Punkten an ihrer die Stadt umgebenden Gürtelbahn, der sog. Belt Line, wo sich immer eine vortheilhafte Gelegenheit bietet. Während der letzten Woche erwarb diese Bahn einen Streifen Land 1¼ Meile lang und etwa 300 Fuß breit vom Jackson Blvd. östlich bis Colfax Ave. und vom gegenwärtigen Wegerecht südlich bis zur 94. Straße. Die Kaufbedingungen sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Dieselbe Bahn kaufte auch einen Streifen Land 72 Fuß breit und 3700 Fuß lang entlang dem Wegerecht der Chicago & Alton-Bahn, etwas östlich von 48. Ave.

* * *

Für kommerzielle und industrielle Zwecke wurden ebenfalls mehrere interessante Abschlüsse gemacht. So kaufte die Edward Hines Lumber Co. einen Komplex von 7.36 Acres an der Südost-Ecke von Elston Ave. und Humboldt Blvd. für $100,000. Dies Land hat eine Dockfront von 443 Fuß am Nordarm des Flusses. Von dem Kaufgeld verblieben $60,000 für fünf Jahre als Hypothek.

John Hewitt, Präsident der Michle Printing Preß Co., brachte durch verschiedene kleinere Käufe, die während der letzten Woche registrirt wurden, fast das ganze von West 13. und 14. Str., Robey und Lincoln Str. begrenzte Geviert in seinen Besitz, nachdem er schon seit längerer Zeit als Käufer in dieser Nachbarschaft im Markte war. Während Herr Hewitt gegenwärtig noch keine Einzelheiten über seine Erwerbungen geben will, ist es doch sicher, daß auf diesem Block Land in nicht zu ferner Zeit eine großartige Fabrikanlage entstehen wird, deren Kosten sich auf wenigstens $250,000 belaufen werden.

Die American Rolling Mill Corporation kaufte im südwestlichen Theil der Stadt einen Komplex von 254,000 Quadratfuß Land für $200,000. Dies Land liegt zwischen der Robey Str. und dem Kanal D, welcher in den Südarm des Flusses mündet. Es ist bereits beschlossen, hier eine Fabrikanlage zu errichten, welche $250,000 kosten soll und etwa 500 Arbeiter beschäftigen wird.

Außer der bereits erwähnten Erwerbung der Edward Hines Lumber Co. sind am Nordarm des Flusses mehrere andere kleinere Abschlüsse während der Woche zu Stande gekommen. Die R. F. Conway Co. kaufte einen Komplex von 364 bei 200 Fuß an Mendell Str., südlich von Clybourn Ave., für $26,356. Michel Hickey kaufte 100 bei 250 Fuß an der North Branch Str., bis zur Cherry Str. führend, für $18,000, und die Hanchett Paper Co. erwarb 200 bei 203 Fuß an der Nordwest-Ecke von North Branch und Haynes Str. für $24,500. Von dem letzteren Preis verblieben $22,500 für sieben Jahre zu 5 Prozent als Hypothek. Hier soll ein großes Lagerhaus errichtet werden, dessen Kosten sich auf etwa $100,000 belaufen werden.

* * *

Unter den spekulativen Käufen befindet sich ein zweiter seitens des Grundeigenthumsagenten des McCormick-Nachlasses, John C. Fetzer. Bekanntlich kaufte Herr Fetzer vor zwei Wochen einen Kopler von 60 Acres, welcher von der 74. und 75. Str., Kedzie Ave. und Rockwell Str. begrenzt ist, und während der letzten Woche kaufte er weitere 40 Acres an der Nordwest-Ecke von Kedzie Ave. und 75. Str., an den ersteren Komplex grenzend. In keinen von diesen Käufen ist der Betrag bis jetzt genannt worden. Ob diese Käufe für den McCormick-Nachlaß gemacht wurden, ist ebenfalls noch nicht bekannt, doch wird zugegeben, daß es sich lediglich darum handelt, die Ländereien für den steigenden Markt zu halten.

Herr Fetzer ist Präsident der Illinois Northern-Bahn, einer industriellen Linie, welche neben der Kedzie Ave. gegenwärtig von der 49. bis 26. Str. führt und sich dort östlich bis zur Western Ave. abzweigt. Diese Bahn hat Verbindungen mit 20 der in Chicago einmündenden Bahnen und kreuzt den Abwasserkanal sowie den Fluß. An dieser Linie, welche in aller Stille ins Leben gerufen wurde und auch zum größten Theil schon ausgebaut ist, sind die denkbar günstigsten Lagen für Fabriken, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die neueren Käufe mit den erwähnten Bauunternehmen in Verbindung stehen.

Für Zwecke der Spekulation wurde auch der letzte Theil der Masse der früheren Third National Ban, 61.6 Acres an der Südost-Ecke von 67. Str. und Jeffrey Ave., an die Chicago Title & Trust Co. überschrieben, wobei die Kaufsumme auf $201,400 angegeben wurde. Dieser Komplex soll sofort parzellirt und in den Markt gebracht werden.

Es ist aus diesen Angaben ersichtlich, daß, soweit wirkliche Abschlüsse in Frage kommen, deren Betrag allerdings noch nicht in der Summe der registrirten Verkäufe erschienen ist, die „todte Saison" eine recht lebhafte ist. Auch das Baustellengeschäft ist sehr zufriedenstellend und man erwartet, daß es sich mit dem Ende der Ferienzeit noch mehr heben wird.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	639	$2,980,523
Vorhergehende Woche	649	2,471,031
1905	518	2,257,004
1904	558	2,016,751
1903	515	1,924,662
1902	524	1,797,102
1901	528	1,928,440

Wie an dieser Stelle kürzlich vorausgesagt, hat die Stadt das Grundstück an der Madison Str. und dem Fluß, auf dem wegen eines Fehlers in der Stadthalle Schwierigkeiten im Bau entstanden, wirklich gekauft. Der bezahlte Preis war $191,270, und der Steuerwerth beträgt $151,200.

Die alte Myrick-Wohnung, eine der „Landmarken" der Stadt mit fast 2 Acres Land an der Vernon Ave. und 30. Str. ist an die Women's Baptist Home Mission Society für $22,000 verkauft worden. Das Haus wurde schon im Jahre 1852 gebaut.

Die Liegenschaft 1462—64 Michigan Ave., 50 bei 172 Fuß mit minderwerthigem Gebäude, wurde für $72,500 an Emanuel F. Rosenbaum verkauft. E. Louis Hedrich kaufte die Liegenschaft Nr. 1507—09 an derselben Straße, 30 bei 161 Fuß, für $30,000.

Ein halber Antheil an der Fabrikliegenschaft 44 bei 120 Fuß an West Washington Str., östlich von Jefferson, mit sechsstöckigem Gebäude, wurde für $25,000 an August Neidert verkauft.

Die alte Garfield-Turnhalle an der Larrabee Str., etwas südlich von Garfield Ave., wurde an August C. Baumann, dem das angrenzende Grundstück gehört, für $18,000 verkauft.

John Condon, Besitzer des Harlem Rennplatzes, kaufte einen an diesen angrenzenden Komplex von 42.65 Acres für einen noch nicht bekannt gegebenen Preis.

Der Grundpachtvertrag auf 50 bei 192 Fuß, Nr. 2317—19 Wabash Ave. und das auf dem Grundstück befindliche Flatgebäude wurden für $40,000 an E. M. Gullick verkauft.

Die Verwalter des Nachlasses von Geo. B. Blake kauften von Frau Eva E. Behmeyer das Fabrikgrundstück mit 103 bei 116 Fuß an der Nordost-Ecke von W. Kinzie und Peoria Str. für $28,530.

Die Verwaltung der Südseite-Hochbahn überschrieb an die Chicago City Railway Co. 95 bei 160 Fuß an der Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und 40. Str., für $25,000.

John Hewitt kaufte die Liegenschaft Nr. 1411—15 Wabash Ave., 50 bei 172 Fuß mit minderwerthigem Gebäude, für $52,000.

Eine Baustelle von 85 bei 130 Fuß an der 63. Str., westlich von Princeton Ave., wurde für 99 Jahre zu $1,295 pro Jahr in Grundpacht genommen. Eine Privathypothekenbank machte auf den Grundpachtvertrag eine Bauanleihe von $12,000 für drei Jahre zu 5 Prozent.

Während der Woche abgeschlossene Verkäufe von bedeutenderen Wohnbauten waren: Oakland Apartments mit 100 bei 193 Fuß, Nr. 3724—32 Cottage Grove Ave., für nominellen Preis, einer Belastung von $70,000 unterworfen; Forestville Apartments mit 97 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 45. Str., $100,000; Gebäude mit neun Wohnungen, Nr. 4718—22 St. Lawrence Ave., $33,000; Gebäude mit acht Wohnungen, Nr. 4005—07 Grand Blvd., $35,000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 165 Fuß an Monroe Ave., südlich von 64. Str., $30,000; dreistöckiges Flat mit 53 bei 124 Fuß an der Südost-Ecke von Homan Ave. und W. 15. Str., $34,500; dreistöckiges Gebäude mit 90 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von 52. Ave. und Fulton Str., $40,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 75 bei 137 Fuß an der Nordost-Ecke von Grand Ave. und Morgan Str., $30,000.

* * *

Im Hypothekenmarkt zeigte sich etwas mehr Leben während der verflossenen Woche und einige recht interessante und wichtige Abschlüsse kamen zu Stande. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	389	$1,219,348
Vorhergehende Woche	431	1,790,400
1905	446	1,922,973
1904	431	1,410,646
1903	435	1,007,953
1902	260	1,119,143
1901	305	1,818,054

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm ein Baudarlehen von $55,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 163 bei 121 Fuß an 47. Str., westlich von Lake Ave., wo ein $75,000 kostendes Store- und Apartmentgebäude gebaut werden soll. Dieselbe Gesellschaft übernahm auch ein Baudarlehen von $22,500 für sechs Jahre zu 5 Prozent auf 42 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Pemberton Str. und Wilson Ave., wo ein dreistöckiges, $40,000 kostendes Flatgebäude gebaut werden soll.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren herzlichen Dank aus allen Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich an der Beerdigung meiner lieben Frau

Katie Lemke

betheiligt haben, insbesondere danken wir der Amerika Rebekka Loge I. O. O. F. und den Frauen-Vereinen Isabella, Fortuna, Chicago, für die tröstlichen Worte am Sarge und für die schönen Blumenspenden. Nochmals herzlichen Dank.

Julius Lemke, Gatte.
Lillie Schuelke, Selma Robinson, Töchter.

Soeben eingetroffen: Der deutsche Kronprinz mit der Kronprinzessin und dem neugeborenen Prinzen. Hochfein ausgef. Postkarte. Preis 10c.
KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.

Riverview Park Chicagos schönster Ort........
Western, Belmont & Clybourn Ave.
— Letzte Woche von —
WEIL'S St. Louis Kapelle.
Zum drittenmal in Chicago dieses Jahr.
50 der besten Park-Attraktionen Amerikas 50
Eintritt 10 Cents.

White City
„The Kilties", Kanadas größte Kapelle. — Schottische Tänzer. Großer Chor. — In dem freien Zirkus: Die Nelson Familie. — Seht die Tours of the World. — Besucht das Restaurant und den Rathskeller. — Sowie eine Unmenge großer Schaustellungen. Eintritt zum Park......10 Cents.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
VESSELA'S GREAT BANDA ROMA.
All New Attractions. Vaudeville. Midget Land

Großes Pik-Nik und Sommerfest verbunden mit Empfang der Delegaten zur Großloge, arrangirt von sämmtl. Logen des
Deutschen Ordens Harugari
von Chicago und Umgegend,
am Sonntag, den 5. August 1906 im wunderschönen Calumet Grove bei Blue Island, Ill. Fahrgelegenheiten: Reguläre Züge der Illinois Central R. R. und der Rock Island R. R. nach Blue Island, sowie elektrische Cars direkt zum Grobec von 63. Str. und South Park Ave. Auch können diese Cars an Cottage Grove Ave. und 71. Str. bestiegen oder Morgan Park Cars von Halsted und 79. Str. mit Umsteige-Karten für Blue Island Cars benutzt werden. Für ausreichende Anzahl Cars ist gesorgt. Einlaß zum Grove 25 Cents die Person. Kinder frei.
28,29jl;4aug

Pik-Nik und Sommernachtsfest
Preiskegeln mit Baar-Preisen und viele Belustigungen für Jung und Alt, veranstaltet von der
Deutschen Krieger-Kameradschaft von Chicago
abgehalten im Excelsior Park, Elston Ave. u. Irving Park Blvd. am Sonntag, 5. August. Tickets 25 Cts. die Person. Anfang Nachm. 1 Uhr. Elston Ave.-Cars laufen direkt zum Park. Auch bei Regenwetter findet das Piknik statt. 29jl,4ag

Zweiunddreißigstes Fest
— der —
Alten Ansiedler
Montag, den 6. August,
— in —
RIVERVIEW PARK
Das Einschreiben beginnt um 1 Uhr und dauert bis 7 Uhr.
Goldene Medaillen
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten nichtdeutschen Ansiedler.
4. Der ältesten nichtdeutschen Ansiedlerin.
5. Dem Arbeiter von größter Ausdauer.
6. Der Arbeiterin von größter Ausdauer.
7. Dem ältesten deutschen Ehepaar.
8. Dem ältesten nichtdeutschen Ehepaar.
Blumensträuße
den ältesten Tänzern und Tänzerinnen. — Volksbelustigungen.
Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde.

Großes Pik-Nik
veranstaltet von sämmtlichen Sektionen des
Gegenseitigen Unterst.-Vereins
von Chicago.
Sonntag, den 29. Juli 1906, in Brands Park, Elston und Belmont Ave. — Großes Preiskegeln und Wettlaufen.
Eintritt..........25c für Herr und Dame.
jl15,22,27,29

Achtung! R—r—r—raus!
Großes Piknik u. Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln, abgehalten von dem bekannten lustigen
Verein deutscher Waffengenossen
von Chicago.
Sonntag, den 5. August 1906, im Worlds Fair Park, 67. und Stony Island Ave. Anfang 1 Uhr Mittags. Tickets 25 Cents die Person.
jl29,ag5 Das Komite.

Hessisches Volks- und Sommernachtsfest
veranstaltet vom
Hessen- und Kurhessen-Unterstützungs-Verein
am Sonntag, den 5. August 1906, in Bierers Grove, 3345 Nord Clark Str. Tickets 25 Cents. Kinder frei. jl29,ag5

7. Großes Piknik und Sommernachtsfest
mit Preiskegeln für Herren, veranstaltet vom
Bayerisch-Amerik. Frauen-Verein
der Südseite
Sonntag, den 19. August 1906, in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str. Tickets 25c die Person. Elektrische Car 5c zum Grove.
jl29,ag12

Zweites großes
Volks-Fest
des
Badischen Unterst.-Verein der Südseite
Sonntag, 29. Juli 1906, in Oswalds Garten, 55. und S. Halsted Str. Großes Preiskegeln für Herren u. Damen. Heimathswein vom Faß. Volksspiele. Eintritt 25c die Person. Anfang 2 Uhr Nachmittags. jl15,29

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
18feb, somifr*

Eröffnung eines erster Klasse
SALOONS
Ecke Clark und Rosemont.
4328 Nord Clark Straße.

Cosmopolitan Schule für Musik und dramatische Kunst,
Auditorium Gebäude, Chicago.
Piano Department—Victor Heinze, Jeannette Durno-Collins, Howard Wells, Frau Bruno Steindel, Frau Howard Wells, Dr. R. J. Elsenheimer, Daisy Waller, Lillian Dawes, Vivian Scott, Edith Lader, Grace Sloan, Laura Smith und Olive E. Atwood. — Gesangs-Departement — Minnie Fish-Griffin, L. A. Torrens, Frau Willard S. Bracken, Charles Sindlinger, William Beard, Hanna Butler, Frau L. A. Torrens, Marion Green und Frau Jennie Thatcher Beach. — Orgel—Clarence Dickinson. — Harmonie, Kompositionslehre u. Vorträge—Dr. R. J. Elsenheimer. — Violine — Leopold Kramer, Franz Esser und Fritz Itte. — 'Cello—Bruno Steindel. — Harfe—Enrico Tramonti. — Kammermusik—Franz Esser. — Musik für öffentl. Schulen—Margaret M. Salisbury. — Fremde Sprachen—Ernest Sicard und Mena Pfirshing. — Departement für Schauspielkunst—Donald Robertson, Direktor; Eloise B. MacMinn, Asst. — Wegen Näherem und Katalog adressire man Dunstan Collins, Auditorium Bldg., Chicago.—Ausschließlich Smith & Nixon Pianos gebraucht. Verkauft von der Healy Music Co., 298—300 Wabash Ave., Chicago. ap8,X*

Neue Serie.
Der Apollo Bau-Verein eröffnet seine 42. Serie am Montag, den 6. August 1906. Versammlungen jeden Montag, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Charles F. Schumacher, Sekretär, 256 Blue Island Ave.
Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen verborgt. jl29,ag5

SOVEREIGN BROS.
SOVEREIGN BROS
Kostspieliges Zögern
Laßt Eure Zähne jetzt behandeln. Schiebt es nicht auf eine andere Zeit auf. Sie mögen dann in einem Zustand sein, wo es schwierig ist sie zu repariren. Laßt sie hier behandeln. Warum? Weil wir Spezialisten in Zahnarbeiten sind. Wir machen Arbeit, die ihre Garantie in sich trägt.
Südost-Ecke
Washington und Clark Str.

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 9 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.
Mll,son,*

H. LIESE,
445 Wells Str.
Restaurant und Delikatessen.
Bürgerlicher Mittagstisch 25c.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 1904. 1fsll

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Conried hat seinem Freunde Hammerstein Puccinis neuestes Werk „Madame Butterfly" vor der Nase weggeschnappt. — Die heurigen Wagner- und Mozart-Festspiele in München. — Londons deutsches Theater. — Neuer Stern unter den russischen Bühnenschriftstellern aufgegangen. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

In dem Wettbewerb um zugkräftige Novitäten, der gegenwärtig zwischen den beiden Operndirektoren Conried und Hammerstein in Europa veranstaltet wird, ist es Herrn Conried gelungen ,einen Triumph über Hammerstein zu gewinnen. Er hat sich das neueste Werk Puccinis, „Madame Butterfly", zu sichern gewußt, das jüngst in London und Budapest mit solchem Erfolge gegeben wurde, der auch, wie die von uns hier bereits auszugsweise mitgetheilten Kritiken dargethan haben dürften, durchaus gerechtfertigt war. „Madame Butterfly" wird in der nächsten Saison im Rahmen eines Puccini Opernzyklus auf den Brettern erscheinen. Der in Aussicht genommene Zyklus umfaßt die vier Opern, die, abgesehen von einem Jugendwerke, Puccini, bisher geschrieben hat, „Manon", „Boheme", „Tosca" und „Madame Butterfly". Der italienische Komponist schreibt ungemein langsam und sorgfältig, und dies ist mit einer der Vorzüge seiner vielfach beschränkten Begabung. Immerhin ist er der Einzige unter allen Jungitalienern, der so etwas wie eine stetige Entwickelung aufweist und sich nicht gleich mit seinem Erstlingswerke vollständig ausgegeben hat. Daß der Puccini-Zyklus in den Vereinigten Staaten Erfolg haben wird, ist bei der Beliebtheit, welche die Musik des Maestro hier genießt, nicht zu bezweifeln. Daß Puccini überdies persönlich am Dirigentenpult erscheinen wird, wird sicher zu dem Interesse, das dieser Zyklus erregen dürfte, noch Vieles beitragen. Minder glücklich ist Herrn Conrieds Idee, Meyerbeers „Afrikanerin" neu auszustatten und damit sogar die Saison zu eröffnen. Selbst Diejenigen, die nicht auf Wagner eingeschworen sind, werden nicht umhin können, einzugestehen, daß von den wenigen Opern, die den Komponisten überlebt haben, die „Afrikanerin" die werthloseste ist und heutzutage selbst in der besten Besetzung kein Interesse mehr auszuüben vermag.

* * *

Die genauen Besetzungspläne der Münchener Richard Wagner- und Mozart-Festspiele, die bekanntlich in der Zeit vom 2. August bis 7. September in München stattfinden, sind nunmehr in Druck erschienen. Außer dem gesammten Personal der Münchener Hofbühnen wirken bei den Festspielen von auswärtigen Künstlern mit: Die Damen: David (Köln), Delsarta (Dessau), Farrar (Berlin), Höfer (Schwerin), Plaichinger (Berlin), Schumann-Heink (New York), Ternina (New York); die Herren: Briesemeister (Berlin), Burrian (Dresden), Forchhammer (Frankfurt), Gura (Schwerin), Kraus (Berlin), Moest (Hannover), Reiß (New York), van Rooy (New York). Die musikalische Leitung für den Ring des Nibelungen und die Meistersinger von Nürnberg ist Generalmusikdirektor Felix Mottl und Hofkapellmeister Fischer übertragen, diejenige für Tannhäuser dem Hofkapellmeister Dr. Richard Strauß (Berlin). Die musikalische Leitung der Mozart-Festspiele liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Mottl und Hofkapellmeister Röhr.

* * *

Das unter der Leitung von Hans Andresen stehende Londoner Deutsche Theater hat in der letzten Spielzeit in zwei, in der Verwaltung gesonderten Epochen gespielt; zunächst unter der Verwaltung des Komites und das andere Mal unter der Selbstverwaltung des Direktors. Hierbei hat sich erwiesen, daß das deutsche Publikum Londons, insofern es ein Interesse an deutscher Kunst hat, nicht ausreicht, um allabendlich das Theater zu füllen. Hat der andere, über die gewöhnliche Spielzeit ausgedehnte Versuch, nur an drei Abenden der Woche zu spielen, auch keine glänzenden Erfolge gezeitigt, so ist wenigstens ein Defizit vermieden worden. Auch das Deutsche Theater mag in diesem Jahre unter dem mangelhaften Theaterbesuch im Allgemeinen gelitten haben. An ehrlichem Bemühen, das Interesse des Publikums am Deutschen Theater wachzuhalten, hat es Andresen und seinem wackeren Personal aber sicher nicht gefehlt.

* * *

General Jakob Meckel, der kürzlich verstorbene Lehrmeister der Japaner, besaß eine hervorragende musikalische Begabung. Er hatte eine sehr schöne Tenorstimme und hat wenige Wochen vor seinem Tode noch sein Lieblingslied „Frühlingsglaube" von Schubert echt künstlerisch gesungen. Mozart und Schubert waren seine Lieblingskomponisten. Der General hat sich eigentlich erst von seinem 50. Lebensjahre an eingehend mit Musik beschäftigt. Er machte von 1892 an gewissenhafte Gesangsstudien bei Edwin Schulte und entdeckte auch bald sein Kompositionstalent, dessen erste Früchte eine Anzahl anmuthender Lieder waren. Es folgte dann ein Klavierkonzert, und dann schrieb er einige Streichquartette, von denen zwei zur öffentlichen Aufführung gelangten. Bald darauf entstand eine Oper in fünf Aufzügen: „Teja". Im Jahre 1905 schrieb der General in wenigen Monaten ein Musikdrama in sechs Aufzügen: „Kaiser Friedrich Rothbart". Zu beiden Opern hatte er den Text verfaßt. Eine einaktige Oper, die nicht ganz vollendet wurde, befindet sich im Nachlaß. Der General war ein fleißiger Besucher aller hervorragenden Konzerte.

* * *

Man erinnert sich, in welcher Weise die Musikhochschulen Rußlands—namentlich die Konservatorien in Petersburg und Moskau—unter den reaktionären Umtrieben der Polizeiorgane im vorigen Jahre zu leiden gehabt hatten. Lange Zeit waren die Institute geschlossen, und hervorragende Professoren traten aus dem Lehrkörper aus. Auch die Moskauer Philharmonische Schule ,das drittgrößte Musikinstitut Rußlands, drohte infolge politischer Mißhelligkeiten einzugehen. Die Verwaltungsdirektoren, die als „Schwarze Bande" hinausgegrault werden sollten, haben jedoch mehr Standhaftigkeit bewiesen, als man glaubte. Sie werden das Unternehmen weiterführen. Es ist ihnen gelungen, für den Posten des Direktors eine Persönlichkeit zu gewinnen, deren künstlerische Autorität über politische Meinungsverschiedenheiten erhaben ist, den Cellovirtuosen A. A. Brandukow. Brandukow, ein Künstler von Ruf, ist in den letzten zehn Jahren sehr selten an die Oeffentlichkeit getreten, weil ein großes Vermögen es ihm erlaubt, seine Kunst nur im Hause zu pflegen. In den Neunziger Jahren war sein Name in Aller Munde, da er es war, der indirekt den Austritt Tschaikowskis aus dem Moskauer Konservatorium veranlaßte. Tschaikowski bestand damals darauf, die durch den Tod Fitzenhagens erledigte Celloprofessur Brandukow zu übertragen. Doch diese Absicht wurde hintertrieben. Das veranlaßte Tschaikowski, aus dem Professorenkollegium des Moskauer Konservatoriums zu scheiden. Brandukow blieb als Mitglied des berühmten Marsik-Quartetts in Paris, bis er vor wenigen Jahren nach Moskau übersiedelte.

Für die russische Kunst und Literatur war das letzte, wild bewegte Jahr überhaupt recht unergiebig. Die besten der russischen Dichter weilen im Auslande, wo sie in banger Spannung die Entwickelung beobachten, die die politischen Ereignisse in der Heimath nehmen. Die Mehrzahl der Theater lebte von der Hand in den Mund; zahlreiche Existenzen sind hier, wie auf anderen Gebieten, zugrunde gegangen. Von dramatischen Novitäten ist nicht viel zu berichten—alles, was irgend interessant zu werden versprach, wußte die Zensur zu unterdrücken oder so zu verunstalten, daß es ungenießbar wurde.

Um so bemerkenswerther ist ein theatralischer Erfolg, den noch die zweite Hälfte der russischen Saison gebracht hat — und zwar ist es ein im Jargon schreibender Schriftsteller, dem er zugefallen. Daß die sechs Millionen russischer Juden, deren Muttersprache das vielbespöttelte „Jiddisch" ist, sich in den letzten beiden Jahrzehnten eine eigene Literatur und Presse geschaffen haben, daß schätzenswerthe Schriftsteller, wie Zerez, Rosenfeld, Abramowitsch, Rabinowitsch, die Leiden und Freuden ihres Volkes in mannigfachen dichterischen Schöpfungen mit Erfolg geschildert haben, ist auch in weiteren Kreisen wohlbekannt. Aber hier hat einer, dem der Rahmen der Ghettopoesie zu eng geworden, den Sprung in die große Literatur hinein gewagt, und die Kritik ist einstimmig der Meinung, daß ihm das Wagniß gelungen ist. Und so wird man sich denn den Namen Schalom Asch für die Zukunft merken müssen.

Asch, der erst in der Mitte der Zwanziger steht, ist bereits mit einer Reihe fein empfundener Erzählungen und Skizzen aus dem Leben der polnischen Juden sowie mit einigen Einaktern im engeren Kreis der Jargon-Literatur an die Oeffentlichkeit getreten. Nun hat er vor einiger Zeit im Dramatischen Theater der Frau Kommissarschweskaja in Petersburg mit einer dramatischen Dichtung „Messiani-Zeiten" sich dem Publikum der Residenz vorgestellt, und die russische Kritik hat sein in einer guten russischen Uebersetzung gespieltes Stück einmüthig als eine überaus starke Talentprobe begrüßt. Es ist seither unter stets gleichbleibendem Applaus über einige zwanzig russische Bühnen gegangen, und jetzt haben auch die polnischen Bühnen das Stück in ihr Repertoire aufgenommen: als erste das königliche Theater in Warschau, wo es, wie im „Berliner Tageblatt" bereits berichtet wurde, dieser Tage ebenfalls einem sehr kräftigen Erfolg fand.

* * *

Ein eigenes Heim für die Berliner „Freie Volksbühne", die zur Zeit über 11,000 Mitglieder zählt und einen Jahreshaushalt von mehr als 100,000 M. aufzuweisen hat, soll erbaut werden. Man will eine besondere Gesellschaft unter dem Namen „Freies Kunstheim" gründen mit der Aufgabe, entweder ein neues Theater in der Mitte der Stadt zu erbauen oder eine der bestehenden, für die Zwecke des Vereins geeigneten Bühnen zu erwerben. Das neue Theater wird nicht allein der Freien Volksbühne und ihren Veranstaltungen, sondern auch öffentlichen Volksvorlesungen großen Stils, Volkskonzerten, Festfeiern, Versammlungen und im Sommer auch billigen Opernvorstellungen zur Verfügung stehen. Die Sonntagnachmittagsvorstellungen werden beibehalten. Außerdem soll aber am Sonntag und einigen Wochentagen Abends gespielt werden. Die Theaterrrwerbsgesellschaft „Freies Kunstheim" wird verzinsliche Hausantheilscheine in der Höhe von $20 Mark ausgeben.

* * *

Gefährliche Schriftsteller sind nach Ansicht des preußischen Kultusministers Hauptmann, Ibsen, Sudermann. Die Werke dieser drei Männer dürfen (wie die von einer Vereinigung bremischer Lehrer herausgegebene Monatsschrift „Roland" mittheilt) auf preußischen Seminaren nicht gelesen werden. Die genannte Zeitschrift bemerkt dazu: „Es ist wirklich ein starkes Stück obrigkeitlicher Bevormundung, angehenden Lehrern und Erziehern ihre Lektüre vorzuschreiben. Den Studenten der Hochschulen gegenüber würde das selbst einem preußischen Kultusminister nicht einfallen. Es wird hohe Zeit, daß hinter die Klostermauern der Seminare das helle Licht der Oeffentlichkeit seine reinigenden Strahlen wirft."

Chicago's Telephon-Geschichte.

Die Geschichte zeigt, daß von Zeit zu Zeit, wie sich die Zahl der Telephone in Chicago vermehrt hat, die Kompany die Raten freiwillig herabgesetzt hat.

Außerdem hat die Kompany immer versucht, daß jede Klasse des Dienstes eine gleichmäßige — oder verhältnißmäßige — Herabsetzung erhalten hat.

Und die neue Liste, die jetzt geboten wird, gilt für Rechnungen für jeden Dienst, der nach dem ersten August an den betreffenden Kontrakten geliefert wird.

CHICAGO TELEPHONE CO.
203 Washington Straße.

* * *

Der Generalintendant der Wiener Hoftheater, Baron Plappart, ist in den Ruhestand getreten, nachdem er sieben Jahre an der Spitze der Intendanz gestanden hatte. Es heißt, daß eine Neubesetzung des Postens erst dann erfolgen wird, wenn eine gegenwärtig geplante Reorganisation der gesammten Verwaltung verwirklicht sein werde. Es soll für die beiden Hoftheater, die sonstigen staatlichen Kunstinstitute und Museen ein neues Hofamt geschaffen werden.

„Der Glücksnarr" ist der Titel einer neuen Märchenoperette von Heinrich Berté, Text von Alexander Landsberg und A. M. Willner, die im Wiener Karl-Theater mit Alexander Girardi zur Aufführung gelangen wird.

„Ausgewiesen", eine Novität von Karl Bötticher, die nach zwölfjährigem Zensurverbot endlich freigegeben ist und seitdem über alle möglichen Bühnen ging, wurde merkwürdigerweise für das Neue Stadttheater in Spandau auf's Neue verboten.

Jean Lorrain, der kürzlich verstorbene französische Dichter, hat mehrere unveröffentlichte Werke hinterlassen. Darunter befindet sich das Libretto eines Balletts „Die Schneekönigin", an dessen musikalischer Ausgestaltung der Komponist Charles Silver arbeitet.

Heyermans neuestes Schauspiel „Allerseelen", das kürzlich seine Uraufführung in Dresden erlebte, hat nun auch in Hamburg am Karl Schultze-Theater ebenfalls einen großen Erfolg und eine tiefgehende Wirkung erzielt.

„Der Mann mit den drei Frauen" ist der Titel der neuesten Operette von Franz Lehár, Text von Julius Bauer. Das Werk ist nahezu vollendet und wird voraussichtlich im nächsten Winter die Uraufführung im Theater an der Wien erleben.

„Freie Wolken", ein Schauspiel von Jaroslav Koapil, einem Prager Schriftsteller, wurde bei seiner Erstaufführung im Neuen Leipziger Stadttheater abgelehnt. Das Stück schildert einen jungen Mann, der sich, um ein Gelübde seiner Mutter zu erfüllen, dem katholischen Priesterstande widmen soll und diesem ihm selbst unsympathischen Berufe seine Liebe zu seiner Jugendgespielin opfert, weil er zu charakterschwach ist, sich aufzuraffen und einen neuen Lebensweg einzuschlagen.

Die auch hier wohlbekannte Cellistin Elsa Rügger wird vor ihrer im Winter in Deutschland stattfindenden Turnee einige Konzerte in Schweden geben. Für ihre vierte Turnee in den Vereinigten Staaten, die im Januar 1907 beginnen soll, ist die Künstlerin jetzt bereits verpflichtet worden.

Das Cannstatter Volksfest.

Als König Wilhelm von Württemberg im Jahre 1818 seine Landeskinder zum ersten Cannstatter Volksfest einlud, da dachte wohl keiner der Betheiligten daran, wie beliebt dieses Fest bei den Nachkommen daheim und in der Fremde werden würde. Besonders die hiesigen Schwaben verstehen es, dieser Feier Gehalt zu geben, so daß auch Nichtschwaben und Amerikaner gerne mit dabei sind und die Festgeber jedesmal versichern, man fühle sich nirgends so wohl und werde besser unterhalten, als auf dem Schwabenfest. Nicht geringe Zugkraft übt der an dieser Stelle schon öfters besprochene Neckarwein aus dem königlichen Hofkeller in Stuttgart aus, denn darein setzt der Hofküfermeister seinen Stolz, den Landsleuten im fernen Amerika ein Tröpfchen zu senden, das auch vor der gewiegtesten Weinzunge mit Ehren bestehe. Ueber einem Tänzchen auf dem Parkettboden, den halsbrecherischen Purzelbäumen der Akrobaten, den der Natur abgelauschten Vorgängen im elektrischen Theater, einem Besuch bei den vielen anderen Sehenswürdigkeiten vergeht den Theilnehmern unversehens der Nachmittag. Ein Trompetensignal bei anbrechender Dunkelheit verkündet den Anfang des Festspiels. Das Cannstatter Volksfest wird drei Tage, am 19., 20. und 26. August, in Brands Park gefeiert.

Kurz und Neu.

* Das am 21. Juli im Louisenhain abgehaltene Waldfest der Ersten Ev. Reformirten Gemeinde, Hastings, nahe Laflin Str., hat einen Reingewinn von $250 abgeworfen. — Am nächsten Mittwoch findet das monatliche Kaffee-Kränzchen des Frauenvereins statt. Er ladet alle Glieder und Freunde zum Besuch ein.

Leset die „Abendpost".

Ein Rückblick.

Geschichte des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago.

Hat viel Gutes gestiftet.

Der Verein, der demnächst sein 35jähriges Bestehen feiern kann, hat seit Juni 1874 nicht weniger als $330,000 an seine Mitglieder ausbezahlt.

In Brands Park, Elston und Belmont Ave., hält heute der „Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago" sein jährliches Piknik ab, welches jedenfalls wieder viele Hunderte nach dem hübschen Park locken wird. Der Festausschuß hat sein Möglichstes gethan, um allen Wünschen gerecht zu werden, und es wird sicherlich kein Theilnehmer sein Kommen zu bereuen haben. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Da der Verein, der zu den bekanntesten seiner Art in Chicago gehört, demnächst auch das Jubiläum seines 35jährigen Bestehens feiern wird, so dürfte ein Rückblick auf seine Geschichte vielen Lesern interessant sein.

Ende der 60er Jahre hatte sich hier ein großer Uebelstand eingebürgert. Die sog. Krankenkassen, Kranken-Unterstützungs-Vereine und Lebensversicherungs-Gesellschaften schossen wie Pilze aus der Erde, nahmen den Leuten das Geld ab und entpuppten sich später als Schwindelunternehmen. Um die deutschen Bürger vor dieser Ausbeutung zu schützen, wurde von einer Anzahl von solchen, an ihrer Spitze C. Knobelsdorff, ein Aufruf erlassen, in welchem deutsche Bürger zu einer Versammlung eingeladen wurden, um eine Organisation zu dem vorerwähnten Zwecke zu gründen. Diese Versammlung fand am 13. Mai 1871 statt und die Anwesenden organisirten sich unter dem Namen „Bismarck-Bund", mit der Bedingung, die als solid und ehrlich bekannte „Teutonia Lebensversicherungs-Gesellschaft", sowie die ebenso gute „Chicago Kranken-Unterstützungs-Gesellschaft" zu fördern; d. h. da der „Bismarck-Bund" als solcher vorerst weder Kranken- noch Sterbekasse hatte, so schlossen sich die Mitglieder einer der beiden erwähnten, als den besten ihrer Art bekannten, Gesellschaften an, diese damit unterstützend und zugleich anderen Bürgern zeigend, welchen Gesellschaften dieselben sich ohne Furcht vor Betrug anschließen konnten.

Die ersten Beamten.

In dieser Versammlung wurde Max Eberhardt zum Präsidenten, Charles Neumann zum Sekretär und L. Schifflin zum Schatzmeister erwählt. Es wurde beschlossen, sich gleich in Sektionen einzutheilen, und in der nächsten Versammlung, die am 13. Juni 1871 stattfand, waren die bis dahin organisirten 4 Sektionen vertreten. Die in dieser Versammlung stattgefundene Ergänzungswahl ergab folgendes Resultat: Max Eberhardt, Präsident; E. Hoffmann, Vize-Präsident; C. Neumann, prot. Sekretär; A. Potthoff, Finanz-Sekretär; L. Schifflin, Schatzmeister. Dies waren somit die ersten Beamten des Vereins. Dieser arbeitete auf der angenommenen Basis rüstig weiter und zählte im Juni desselben Jahres bereits 31 Sektionen, wovon 15 Sektionen in Chicago und 16 außerhalb ihren Wohnsitz hatten, und zwar in folgenden Städten: St. Louis, Milwaukee, Columbus, East Saginaw, Grand Rapids, Coldwater und Kalamazoo, Mich., Freeport, Jll., und Lexington, Ky. Das große Feuer in Chicago war aber so hindernd für den Fortschritt des Vereins, daß die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1871 nur 651 betrug. Nach dem Feuer jedoch blühte der Verein schnell wieder auf, und der erste Jahresbericht schloß mit folgendem Resultat: Einnahmen, $8698.66; Ausgaben, $6841.07; Ueberschußbestand, $1857.59; der Vermögensbestand war $2057.59.

Aufgenommen waren bis dahin 1182 Mitglieder, wovon aber in Folge des Feuers mindestens 285 gestrichen wurden, sodaß nur noch 897 Mitglieder blieben. Von den damals zum Verwaltungsrath gehörenden Mitgliedern seien als noch lebend die Herren Francis A. Hoffmann jr. und Peter Weber erwähnt. Am 2. November 1871 wurde an Stelle von C. Neumann J. H. Kraemer zum prot. Sekretär erwählt. Sein erstes Fest hielt der „Bismarck-Bund" am 30. Juni 1872, gelegentlich der hier stattfindenden Bundes-Konvention, ab, welches einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf nahm. Im Dezember 1872 wurde auch ein Komite behufs Anschaffung einer Bibliothek ernannt; leider wurde dieser gute Plan nie verwirklicht. Erwähnt sei noch, daß in der sog. Temperenzperiode im Jahre 1874 auch die Mitglieder des „Bismarck-Bundes" sich als gute Deutschen erwiesen und sich den freien Sonntag nicht nehmen ließen, vielmehr in ihrer Vereinshalle, Washington Str. und Fifth Ave., Sonntag Nachmittags-Konzerte und Unterhaltungen mit den üblichen Erfrischungen veranstalteten, jedoch mußten immer handfeste Mitglieder Wache halten, um unbefugten Elementen den Eintritt zu verwehren.

Der „Bismarck-Bund" errang sich durch sein gemeinnütziges, politisch unparteiisches Streben die Achtung und das Ansehen aller Deutschen sowohl Chicagos, wie auch anderer Städte.

Eigene Krankenkasse.

Nach und nach machte sich unter den Mitgliedern die Ansicht geltend, daß es praktischer sei, wenn der Bund selbst die Krankenkasse übernähme, und ein dahingehender Antrag wurde in der Bundes-Konvention am 2. Mai 1873 angenommen; die Lebensversicherung dagegen wurde vorläufig noch der „Teutonia" überlassen. Im Laufe der nächsten Jahre brachten die Verhältnisse es dann dazu, daß der „Bund" auch die Sterbekasse übernahm, und zwar im Januar 1876. Die Beiträge zur Krankenkasse waren nach Altersstufen festgesetzt worden, und zwar betrugen und betragen sie noch heute für Personen, aufgenommen im Alter von 18 bis 30 Jahren, $2.60, aufgenommen im Alter von 30 bis 40 Jahren $3.00 und aufgenommen im Alter von 40 bis 45 Jahren $3.50 das Vierteljahr, wofür im Krankheitsfalle $10 die Woche bezahlt werden, bis zur Höchstdauer von 26 Wochen für ein und dieselbe Krankheit. Die Assessments im Todesfall wurden wie jetzt in 3 Klassen erhoben, und zwar 65c, 85c und $1.05, je nach den Altersstufen. Die auf diese Weise erhobene Summe wurde damals sofort den Hinterbliebenen des verstorbenen Mitgliedes zugestellt. Da das Staats-Gesetz von Illinois indeß die Zahlung einer bestimmten Summe in derartigen Fällen vorschreibt, so wurde dieser Modus im Jahre 1882 dahin abgeändert, daß der Verein nunmehr im Falle des Todes eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen die bestimmte Summe von $500 ausbezahlt.

Mit der Zeit verringerte sich das Interesse der auswärtigen Mitglieder an dem „Bund" derartig und die Geschäftsführung erwies sich als so umständlich, daß die Chicagoer Mitglieder zu der Ansicht kamen, daß es zweckmäßiger wäre, den Verein hauptsächlich in Chicago zu fördern und die Bundesbeamten und Konventionen fallen zu lassen, sowie die Geschäftsführung ausschließlich nach Chicago zu verlegen. Dies wurde in der Versammlung am 6. Juli 1877 zum Beschluß erhoben und gleichzeitig der Name „Bismarck-Bund" in „Gegenseitiger Unterstützungs-Verein von Chicago" umgeändert. Den auswärtigen Mitgliedern wurde anheimgestellt, der neuen Organisation auch ferner anzugehören und ihre Beiträge nach hier einzuschicken.

Mit diesem Zeitpunkt begann eine neue Epoche für den Verein. Sein stetiges und sicheres Wachsen bewies, auf wie gesunder Basis er aufgebaut worden war

Während andere sog. Logen zu Dutzenden auftauchten, um bald wieder von der Bildfläche zu verschwinden, oder sich doch genöthigt sahen, die Beiträge zu erhöhen, resp. die Leistungen zu verringern, hat es dieser Verein nicht nöthig gehabt, irgendwie von den bei der Gründung maßgebenden Gesichtspunkten abzuweichen.

Ein schwerer Schlag.

Die Periode 1877—1895 zeigte sich dem Verein günstig, er nahm stetig an Mitgliedern zu und vermehrte sein Stammkapital, das am 1. Januar 1895 über $10,000 betrug. Dann aber geschah etwas Unerwartetes. Ein vom Verein gewählter Sekretär mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen und veruntreute eine bedeutende Summe. Schwere Tage kamen nun, doch gerade diese kritische Periode schloß die Mitglieder näher zusammen und gab dem Geschick des Vereins eine Wendung zum Guten. Wenn auch einige Mitglieder versuchten, die Lage auszubeuten und den Verein in die Hände eines Masseverwalters zu bringen, so wurde dies doch durch das rechtzeitige Eingreifen der Beamten verhindert. Ein neuer Geist lebte fortan auf in dem Verein und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Jahre 1896 feierte der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest, und zugleich wurden zwei prachtvolle Fahnen eingeweiht, welche von Frauen der Mitglieder gestiftet worden waren. Besondere Anerkennung gebührt in dieser Beziehung den Frauen Augusta Schmidt und Frau Klink. Im Jahre 1898 wurde eine Gesangsektion vom Verein gegründet, welche aber leider, da sie von den Mitgliedern nicht genügend unterstützt wurde, nach vier Jahren wieder einging. Im Jahre 1901 feierte der Verein sein 30jähriges Stiftungsfest, verbunden mit einem großen Konzert, bei welchem die Gesangvereine „Frohsinn", Harugari Liedertafel" und „Liedertafel Vorwärts", sowie die Damen-Gesangsektion „Fortschritt" bereitwilligst den gesanglichen Theil übernahmen.

Die Jahre 1901—1906 sind unstreitig zu den erfolgreichsten des Vereins zu rechnen. Er nimmt fortwährend an Mitgliedern zu, und zwar treten ihm hauptsächlich junge Leute bei, so daß thatsächlich 70 Prozent der aufgenommenen Mitglieder unter 30 Jahren alt sind. Seit dem Jahre 1896 hat der Verein seine Mitgliederzahl beinahe verdreifacht und sein Vermögen von $9650 auf über $28,000 vermehrt. Der Verein hat heute eine Mitgliederzahl von 1989, wovon 74 außerhalb Chicagos ihren Wohnsitz haben.

Segensreiches Wirken.

Wirft man nun einen Blick auf die, zwar lange nicht vollständige, Statistik des „Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins", so sprechen die folgenden Zahlen eindringlicher als Worte für sein segensreiches Wirken: Seit dem 1. Juni 1874, wann der Verein die Krankenkasse selbst übernahm, bis zum letzten 1. Juli wurden $217,552.43 an Krankengeldern, an Sterbegeldern seit dem 1. Januar 1889 (d. h. seit der Verein $500 bezahlt) $112,500 ausbezahlt, somit im Ganzen die Summe von $330,000.

Auch sonst hat der Verein viel Gutes gethan, ist überall helfend eingesprungen und hat sein Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe geopfert.

Der Verein ist gegenwärtig in 19 Sektionen eingetheilt, welche zur Bequemlichkeit der Mitglieder in allen Stadttheilen liegen, und Anmeldungen neuer Kandidaten, Männern im Alter von 18 bis 45 Jahren, die einen guten Ruf haben und der deutschen Sprache mächtig sind, werden in jeder der 19 Sektionen entgegengenommen. Die Aufnahmegebühr beträgt $5.00, einschließlich der ärztlichen Untersuchung.

Der jetzige Vereins-Vorstand besteht aus Lorenz Schlegel, Präsident; Wilh. Panzer, 1. Vize-Präsident; Max Neumann, 2. Vize-Präsident; Peter Seyl, Protokollführer; Jos. Sieben, Finanz-Sekretär; Christ. Bauer, Schatzmeister; Georg Nürnberg und Fritz Rante, Trustees; Finanz-Komite, John P. Foerster, Wolf Binder, Carl Grüneberg, Franz Gaede, Friedrich Kannberg; Wilhelm Schulz, Kollektor.

Die chinesischen Seezölle und die japanische Presse.

Vor einigen Monaten ist in London ein Werk erschienen, das „The Reshaping of the Far East", der Neubau des Fernen Ostens, heißt. Es stammt aus der Feder desselben Engländers, der kurz vor Ausbruch des japanisch-russischen Krieges unter dem Titel „Mandschu und Moskowit", über die Lage in der Mandschurei, das heraufziehende Kriegsgewitter und die sehr schlechten Aussichten der Russen geschrieben hat. Der Verfasser, der unter dem Decknamen Putnam Weale schreibt, heißt Simpson, ist als Zollbeamter eine Reihe von Jahren unter Sir Robert Hart beschäftigt gewesen und in Ostasien viel gereist. Nachdem Putnam Weales Voraussagen über den Krieg eingetroffen waren, hat Lord Lansdowne das Werk „Mandschu und Moskowit" eifrig studirt und Putnam Weale sich veranlaßt gesehen, das zweite Werk, Neubau des Fernen Ostens, zu schreiben. Wir wollen an dieser Stelle keine Kritik geben, vielmehr nur die Thatsache herausgreifen, daß der Verfasser die englische Regierung immer auf's neue auffordert, die Wiederbelebung Chinas ernstlich zu fördern, und es für selbstverständlich erklärt, daß die chinesische Regierung demnächst Finanzreformen vornimmt und die Seezollverwaltung Sir Robert Harts in die engste Verbindung mit der Zentralverwaltung bringt. Dazu hat nun die chinesische Regierung sehr bald den ersten Schritt gethan, aber keineswegs zur Freude des Kabinetts von Downing Street und auch nicht zur Freude — der Japaner. Denn die Japaner fühlen sich durch das Erwachen Chinas in ihren politischen und wirthschaftlichen Bestrebungen vielleicht noch mehr behindert und bedroht als die Völker des Westens. Die unstreitig längst ausgegebene Parole „China für die Chinesen" bedeutet nicht nur für die Europäer die Aufgabe von Konzessionen und Rechten wie Eisenbahnen, Minen, Exterritorialität, sondern auch für Japan den Verkauf der mandschurischen Bahn, soweit sie im Frieden von Portsmouth erworben wurde, an China, den militärischen und wirthschaftlichen Rückzug über den Yalu und den Verzicht auf Sonderrechte in China. So will China z. B. auch die japanische Polizeiverwaltung in Peking beseitigen; Telegramme von dort melden, daß die Verhandlungen des japanischen Gesandten Utschida wegen der Erneuerung des Vertrages wenig Aussicht auf Erfolg bieten und daß daher, da es den Großmächten an Vertrauen zur chinesischen Regierung fehle, wohl eine internationale Polizeiverwaltung die Folge sein werde. Da also Japan an der Erhaltung des „Status quo" in China interessirt ist, braucht man sich nicht zu wundern, daß auch die Errichtung eines besondern chinesischen Finanzministeriums zum Zweck der engern Verbindung mit der Seezollverwaltung Sir Robert Harts in der japanischen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat.

Die Tokioer Zeitung „Yomiuri" weist zunächst auf die großen Verdienste Harts hin, die ja in der That unbestreitbar sind und fragt sodann: wer soll ihn ersetzen, sein Werk mit gleichem Erfolg fortsetzen? und wie weit will China in seinem thörichten Selbstbewußtsein gehen? Die gleichfalls in Tokio erscheinende „Asahi" zeigt sich geradezu erbittert: „Von allen Dummheiten in der Welt ist keine so dumm, wie das Geschwätz der Chinesen von der Zurückgewinnung ihrer Rechte und Interessen. Sie reden davon, daß man Fremden keine Erlaubniß mehr ertheilen solle zum Bau von Eisenbahnen und zu andern Unternehmungen. Aber wie wollen die Chinesen diese Betriebe selbst verwalten? Will die Regierung oder sollen Privatunternehmer einspringen, und wenn es die Regierung ist, soll es die Zentralregierung oder diese und jene vizekönigliche Regierung sein? Vor allem, woher soll das nöthige Geld kommen? Die chinesischen Finanzen werden durch die leiseste Schwankung im Silberpreise in die größte Verwirrung gebracht, sie sind kaum der jährlichen Zahlung der Entschädigung an die auswärtigen Mächte in Höhe von 40 Millionen Yen gewachsen! Und nun wollen die Chinesen nicht nur die Eisenbahnen, sondern auch die Bergwerke, Hafenanlagen und alles andere zurückerhalten! Woher will China die nöthigen Mittel dazu erhalten? Es ist unmöglich. In China fehlen noch durchaus die geschäftlichen Organisationen einer zivilisirten Nation. Wie kann man Aktiengesellschaften gründen, wo es kein Handelsgesetz gibt, keine gesetzmäßige Bank, keine Börse? Bis heute müssen die fremden Gesellschaften in China sich nach Hongkong oder Japan wenden, um eingetragen zu werden. Das chinesische Geschwätz über Wiedergewinnung von Rechten und Interessen ist eine Vision oder es wird Chinas Fortschritt in der Zivilisation hemmen."

Die „Nitschi Nitschi" tadelt die Thorheit und Plötzlichkeit des chinesischen Verfahrens. Das bestehende System beruhe auf vertraglicher Grundlage, verbürge die Zahlung der Entschädigungen und müsse bestehen bleiben, bis China wirthschaftlich und finanziell völlig erneuert sei. Die englische Oberaufsicht sei wie durch Vertrag so auch dadurch begründet, daß England den chinesischen Handel beherrsche. Der Uebergang der Kontrolle auf Chinesen sei gleichbedeutend mit Korruption und Verminderung der Einnahmen. China müsse zunächst tüchtige, vertrauenswürdige Beamte erziehen, vor allem einen Mann, der Hart ersetzen könne. Die „Dsidsi" sieht einen Knabenstreich darin, daß China den Augenblick, wo einige fremde Gesandten, z. B. der englische und der deutsche, abwesend seien, zu dem Versuch benutze, Rechte zurückzugewinnen. Durch Vertragsbruch bringe es sich in ernstliche Schwierigkeiten. Entsprechend dem Umstand, daß heute außer England noch andere Mächte am Handel mit China betheiligt seien, habe Sir Robert Hart seine Beamten aus den verschiedensten Nationalitäten gewählt. China müsse mit dem bestehenden Zustande zufrieden sein, solange die englische Oberaufsicht von den übrigen Mächten gebilligt werde. Es liege aber die Gefahr vor, daß diese andern Mächte die jetzige Gelegenheit zu Abänderungsanträgen benutzen. „China entfremdet sich seine Freunde, gibt sich Blößen gegenüber seinen Feinden und verwirrt seine Finanzverwaltung."

Vermögen für Alle, welche jetzt Geld anlegen.

Größte elektrische Erfindung des Zeitalters.

Jede große elektrische Erfindung hat ihren ersten Antheilnehmern Vermögen geschaffen. Die American Bell Telephone Company hat $200,000 für jede bei ihrer Gründung angelegten $100 bezahlt. Das Publikum verlachte damals die Idee, daß das Telephon jemals so allgemein in Gebrauch kommen könnte. Es war sehr schwer, die Interessenten von der Möglichkeit des event. Gewinnes zu überzeugen. Diejenigen, welche daran glaubten, zählen heute mit zu den reichsten Leuten der Welt.

Solche Offerten werden den kleinen Interessenten nicht oft geboten. Die erste sich seit vielen Jahren wieder bietende Gelegenheit, welche verspricht den Gewinn, den das Telephon bringt, sowie auch seine allgemeine Verwendung, zu verdoppeln, ist der Electric Signagraph und Semaphore.

Einige der bekanntesten Eisenbahn-Fachleute behaupten, daß diese Instrumente Eisenbahn-Zusammenstöße verhindern werden. Sie machen Party-Telephones absolut vertraulich und geben die Möglichkeit, einen Eisenbahnzug vermittelst des Zugabfertigers an irgend einer auf seiner Strecke (Division) gelegenen Stelle zum Halten zu bringen. Ferner können damit Privat-Telegramme nach irgend einer von 100 oder mehr Telegraphenstationen gemeldet werden, ohne die Kenntniß des anderen Telegraphisten und ohne in irgend einer Weise auf den regulären Telegraphendienst störend einzuwirken.

Keine Extra-Drähte sind nothwendig. Die Kosten sind so klein und die Vortheile so groß, daß einige der ersten Eisenbahnfachleute behaupten, daß das System von allen Eisenbahnlinien angenommen werden wird. So hat die Denver, Northwestern & Pacific den Signagraph und Semaphore bereits für alle ihre Linien bestellt. Die Independent Telephone Company Association hat 25 Cents pro Monat für den Gebrauch des Signagraph an Party Lines geboten; sie besitzen 700,000 Telephon-Linien geboten; sie besitzen 700,000 Telephone, die meisten an Party Lines; ein Signagraph ist für jedes Telephon erforderlich. 300,000 Instrumente bringen den Aktieninhabern $900,000 per Jahr.

Es gibt 300,000 Meilen Eisenbahnstrecken in den Vereinigten Staaten, von denen weniger als 10 Proz. mit einem Signaldienst versehen sind, und zwar infolge der Unwirksamkeit des früher angewendeten Systems und seiner zu großen Kosten. Wäre nur ein Zwanzigstel jener Meilenstrecken — weniger als 5 Proz. — mit dem Signagraph und Semaphore ausgestattet, so würden die Aktieninhaber $600,000 im Jahre ernten, also 120 Proz. des gegenwärtigen Aktien-Verkaufspreises.

Mehr als 9 Millionen Dollars an zerstörtem Eigenthum sind im letzten Jahre zufolge Eisenbahnkollisionen verloren gegangen, und 50,000 Personen sind entweder getödtet oder verletzt worden. Jene Summe würde die ganzen Kosten des Signagraph und Semaphore-Systems für jede Meile Eisenbahn in den Vereinigten Staaten während zweier Jahre decken und die Schrecken der Eisenbahnunfälle verhindern.

Fachleute weisen auf die Nothwendigkeit jener Instrumente hin, und vorsichtige Kapitalisten legen ihr Geld in dem Unternehmen an. Auch nicht eine einzige Person, die sich für die Instrumente interessirte und sich die nöthige Auskunft darüber einholte, hat es unterlassen Geld in das Unternehmen zu geben.

Alle Angaben, die hiermit gemacht werden, beruhen auf Wahrheit und können bewiesen werden. Eine beschränkte Anzahl von Aktien liegt jetzt zum Verkauf aus; aber Niemand wird veranlaßt werden, einen Cent bei uns anzulegen, bevor man sich nicht durch und durch über die Vorzüglichkeit und Nützlichkeit der Instrumente informirt hat.

Jedermann, der kann, ist eingeladen, sich selbige in Thätigkeit anzusehen, anderen denen dies nicht möglich ist, die aber wünschen mit allen Einzelheiten der Company, ihrer Organisirung, ihrer Patente und was Fachleute darüber sagen, bekannt zu werden, sollten sofort darum schreiben.

Aktien verkaufen sich jetzt flott zu 25 Cts. per Stück — entweder in Baar oder auf Abzahlung, und zwar ein Viertel beim Ankauf und ein Viertel am 1. jeden Monats bis abbezahlt. Bald werden sie 20 Prozent höher sein. Keine Subskription von weniger als 100 Aktien wird akzeptirt. Um sich den gegenwärtigen Preis zu sichern, schreibt sofort wie viele Aktien Ihr haben wollt. Adressirt alle Anfragen oder sprecht selbst vor bei der National Mortgage and Bond Company, J. Renwick Preston, Treasurer, 521 First National Bank Bldg., Chicago.

Wo fällt am meisten Regen?

In mancher Beziehung scheint Afrika das Land der Gegensätze zu sein, so auch für die zur Erde sinkenden Regenmassen. Während in den ausgedehnten Wüsten oft Jahre hindurch jeder Regen fehlt, fallen an anderen Stellen die größten Regenmengen, die auf der ganzen Erde überhaupt bisher festgestellt wurden. So betrug in der Station Debundscha in Kamerun nach den Beobachtungen der Jahre 1895 bis 1903 die durchschnittliche jährliche Höhe des Regenwassers 10⅓ Meter; das bisher festgestellte Maximum wurde im Jahre 1902 mit 16¹/₂ Meter beobachtet. Wie kolossal diese Regenmengen sind, folgt aus der Thatsache, daß die jährliche Regenmenge, die durchschnittlich bei Paris fällt, nur 370 Millimeter Höhe erreicht, und bei Berlin, das schon viel regenreicher ist als Paris, nur 550 Millimeter beträgt, so daß in der afrikanischen Station etwa 19 Mal so viel Regen fällt als in Berlin, und 30 Mal so viel als in Paris. An einem einzigen Tage betrug in Debundscha die Regenhöhe 456 Millimeter, also mehr als in Paris im ganzen Jahre zu fallen pflegt.

— Es scheint eine Menge von Leuten zu geben in den Ver. Staaten, die nicht abgeneigt wären, von jetzt bis zum Jahre 1908 auf dem Stühlchen zu sitzen und „recht freundlich" auszusehen.

— Auf der Straße erlauscht. — Dame zum Eisverkäufer: „Bringen Sie ein Stückchen Eis in meine Wohnung. Wenn die Köchin nicht da ist, schieben Sie das Eis durch die Ritze unter der Thüre."

— Der Ehebund ist das merkwürdige Exempel, in dem zwei Ganze addirt nur ein Ganzes ergeben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — „Brown of Harvard."
Powers'. — „Told in the Hills."
Colonial. — „Fortyfive Minutes from Broadway."
Illinois. — „The Lion and the Mouse."
Chicago Opera House. — „The Land of Nod."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sans Souci-Park. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
White City. — Konzert und Attraktionen verschiedener Art.
Hagenbeck's Zirkus, Racine Ave., nahe Addison Str., täglich zwei Vorstellungen.

Meine Fressalie.

Humoreske von Elsie Krafft.

Wie sie zu der Bezeichnung kam, ich weiß es nicht. Aber ich glaube, mein Mann hat daran Schuld. Getauft war unser Mädchen für alles auf den schönen Namen „Christine", was ich gleich am ersten Tage in „Tine" abkürzen wollte.

Sie erklärte aber, das hörte sich so „kälbrich" an, ich müsse „Christel" sagen.

Also gut — Christel!

Es war ein so großer Mädchenmangel in unserer Stadt. Das erste halbe Jahr meiner Ehe habe ich mich mit Aufwärterinnen begnügen müssen, die sehr unzuverlässig und theuer waren. Dann klagte ich schließlich der Butter- und Eierfrau meine Noth, die mir allwöchentlich zweimal aus dem benachbarten Moordörfchen ihre frische Waare ins Haus brachte.

Sie überlegte, nickte, und meinte dann: „Jawoll, ick wer Sie en Deern ut unser Dörp schicken."

Und sie hielt Wort.

Eines Tages war diese Deern auf dem Milchwagen eines Nachbars mit in die Stadt hineingefahren, um sich vorzustellen.

Sie sah sehr gut aus, so daß ich heimlich frohlockte, so mühelos und schnell Jemand gefunden zu haben. Das Haar war ein wenig zu gelb, und der Mund und die Nase zu groß und zu dick für das junge Gesicht, aber gewachsen wie eine Tanne war das Mädchen und freundlich und willig vom ersten Augenblick an, das soll hier zu ihrer Ehre gesagt sein.

Für verhältnißmäßig geringen Lohn miethete ich sie denn auch sofort und machte zwei Tage später auch noch die Bekanntschaft ihres Vaters, eines biederen Landmannes, der mir die Tochter selber mit der Bitte zuführte, „sie wie ein Kind ins Haus" zu behandeln.

Ich versprach das auch. Ich hatte ja noch keine Kinder und dachte mir so eine mütterliche Behandlung höchst reizvoll. Ich wies ihr sehr liebevoll ihre Arbeit an, zeigte ihr Wohnung, Boden und Keller und wurde zum Dank dafür, als wir wieder in der Küche ankamen, um die Taille gefaßt und von Christels rothen, bloßen Armen wie ein Schraubstock gedrückt.

Ganz verlegen riß ich mich los.

„Das geht aber nicht, mein liebes Kind", meinte ich etwas fassungslos vor so viel Liebe, „so — — — so anfassen dürfen Sie mich nicht."

„Achott, Madamchen, ich hab' Ihnen ja bloß bannig jerne," versicherte sie treuherzig.

Trotz aller Rührung, die ich bei diesen warmen Worten empfand, störte mich das „Madamchen" entschieden.

„Sie müssen „gnädige Frau" zu mir sagen," bat ich so sanft wie möglich.

Die runden Augen wurden noch runder.

„Sind Se denn vons Schloß?"

„Warum?"

„Na, uff unser Schloß, da wohnt auch 'ne Jnädige, Madamchen."

Ich stand ordentlich schuldbewußt als simple Bürgerliche da und versuchte dem Mädchen begreiflich zu machen, daß alle Damen in der Stadt „gnädige Frau" genannt würden.

Sie nickt verständnißinnig.

Seitdem hieß nebenan die Kutschersfrau und drüben über der Straße die Grünkramhändlerin für mein Mädchen auch „Gnädige". — — —

Zum ersten Mittagessen hatte ich Reis und gebratene Frikadellen. Ich ließ natürlich in Anbetracht des vergrößerten Hausstandes ein Viertel Pfund Fleisch mehr holen und setzte auch ein gut Theil Reis mehr aufs Feuer als sonst.

Bei Tisch, als sich Christel den gefüllten Teller geholt hatte, meinte mein Mann: „Mit der meinst Du's aber gut, Schatz! Wo soll denn so'n junges Ding das hinessen?"

„Laß nur," engegnete ich großmüthig, „ich hab's dem Vater versprochen, sie soll's gut haben bei uns."

Am Nachmittag lief Christel mit dick verweinten Augen herum.

Ich war ganz erschrocken.

„Na, ... schon Heimweh?" fragte ich mitleidig.

Sie schüttelte den Kopf und putzte matt an den silbernen Löffeln herum.

„Na, was haben Sie denn?"

„Hunger," schluchzte das Mädchen qualvoll auf.

Ich war sprachlos.

„Aber, ... aber Sie haben doch so viel . . ."

Sie unterbrach mich jammernd.

„Jarnischt. Keene Kartoffeln nich, un keen Kohl. Bloß so'n kleenen Happen Fleesch bei des andre Zeig's, — — davon kann keen Menschenskind genug hab'n —"

„Wir haben an der Hälfte genug," konnte ich mich nicht enthalten zu entgegnen.

Nichtsdestoweniger ließ ich am nächsten Tage mein hungriges Mädchen Kartoffeln schälen, so viel sie für nöthig hielt, und nahm auch schweren Herzens trotz der hohen Preise ein sehr großes Stück Fleisch. Ich wollte thun, was nur in meinen Kräften stand.

Es stellte sich dabei heraus, daß meine sämmtlichen Kochtöpfe für dieses Kartoffelquantum zu klein waren. Also wurde ein großer Eisentopf gekauft, den ich jedes Mal mit einem gewissen Grauen aufs Feuer setzte, immer fürchtend, mein neues gutes Mädchen für alles an Darmverschlingung wieder zu verlieren.

Seitdem sagte mein Mann nur noch „Fressalie", wenn er von ihr sprach.

Für Brot und Butter, Wurst und Schmalz habe ich in der nun folgenden Zeit das Fünffache wie sonst an Wirthschaftsgeld verausgabt. Doch konnte ich wegen dieses gewiß sehr betrüblichen Resultates doch nicht ein so fleißiges und treues Mädchen entlassen, wie Christel es war. Die Küche blitzblank, die Zimmer sauber und stets in Ordnung, es war eine Musterwirthschaft bei uns.

Einmal erzählte mir meine Christel ganz aufgeregt, daß ihre Freundin, die auch in der Stadt in Stellung war, solch' Heimweh nach Haus bekommen habe, daß sie weder essen noch trinken könnte.

„Das arme Mädchen", sagte ich voll Mitgefühl. Heimlich aber hoffte ich im scheußlichen Egoismus, Fressalie würde auch bald „Heimweh" kriegen.

Dieser Wunsch ging gerechterweise nicht in Erfüllung. Christel blühte wie eine Rose bei uns auf und dachte kaum an zu Hause. In der Woche arbeitete sie, des Sonntags ging sie mit einem ihrer guten „Freunde" spazieren.

Sie hatte so viele Freunde. Sie waren alle aus der Heimath, kaum sechszehnjährige Bürschchen, die in der Stadt irgend ein Handwerk lernen sollten, und uns nun das Haus einliefen, um Christel zu sehen.

Es war eine so harmlose Freundschaft, ich konnte wirklich nichts dagegen einwenden. Das junge Volk hatte zusammen die Schulbank gedrückt, war gemeinsam eingesegnet worden und kannte gemeinsam Hinz und Kunz im Dorfe.

Fressalie redete gerne.

Wartete ich mal auf meinen Mann und lief unruhig im Zimmer auf und ab, wurde sie ganz genau so unruhig.

Der „jnädige Herr" is jewiß überjefahren, oder von Strolchens anjefallen," meinte sie dann liebevoll. „Sowas passirt ofte."

Oder es war Kegelabend, und mein Mann kam nach Mitternacht etwas geräuschvoll nach Hause.

Dann nickte Christel, ohne daß ich irgend ein Wort geäußert hatte, am nächsten Morgen vor meinen überwachten Augen.

„Mein Vater is ooch so'n olles Saufaus, — — so sind sie alle!"

Wenn ich dann schalt und dem Mädchen solche Ausdrücke verbot, heulte sie jedesmal derartig, daß sie sich vor lauter Anstrengung sofort im verstärkten Maße satt essen mußte.

Also ließ ich das Schelten lieber.

Das freundliche Händeschütteln mit meinen Bekannten hatte ich ihr glücklich abgewöhnt, und das stürmisch zärtliche Verhältniß zu mir war auch in eine gewisse Zurückhaltung übergegangen.

Trotzdem wurde ich immer ganz trübsinnig, wenn ich ein Weilchen mit meinem Mädchen zusammen war.

Sie hatte so trübende Ahnungen für meine beginnende Mutterseligkeit. Jeden Tag wußte sie ein neues Unglück aus ihrem Dorfe bei Geburten der Kinder zu erzählen. Schauerliche Sachen.

Ich sah mich schon dreimal gestorben und begraben, mein sehnlichst erwartetes Kind würde unbedingt nach Fressalies Weissagungen mit nur einem Arm und einem Bein auf die Welt kommen.

Und eines Tages war das lang erwartete winzige Kleine wirklich da.

Ich lebte natürlich und glaubte noch nie ein so schönes, entzückendes Kind gesehen zu haben, wie das unsere. Ich konnte kaum die Zeit abwarten, wo ich Christel triumphirend das kleine Mädel zeigen durfte. Sie kam sehr vorsichtig und neugierig an mein Lager, schaute in das danebenstehende Bettchen und schlug dann mitleidig die Hände zusammen.

„Ach Jottchen nee, wie ne Kaffeekanne."

„Wie.... wie was?" stotterte ich.

Sie grinste nun doch etwas verlegen vor meinen angstvollen Augen.

„Ich.... ich meine ja blos, es sieht so geknauscht aus. Aber sonst janz hübsch, warraftig!"

Und eines Tages... das Kleine war bereits Fressalies ganzer Verzug geworden, wurden wir aus der Provinz nach Berlin versetzt.

Natürlich sollte Christel mit, die jetzt nach sechsmonatlicher Dienstzeit eine Perle von Dienstmädel geworden war.

Sie wurde aber ganz blaß vor Entsetzen.

„Uh jee... nee! Da schlagen se einen ja dot in Berlin, da sind ja bloß Räubers und schlechte Kerls. Da is"

„Der Kaiser," lenkte ich heimlich lockend ein, wohl bewußt, etwas ungeheuer Märchenhaftes der braven Christine damit vor Augen führend.

Sie aber schüttelte in dumpfer Trauer den Kopf.

Also mußten wir uns trennen, Fressalie würde nicht mit uns ziehen.

Drei Tage lief sie mit dick verweinten Augen herum und sang zwischendurch Baby mit den schauerlichsten Abschiedsliedern in den Schlaf. Und wunderbar, sie aß auch nichts. Jedenfalls so erschreckend wenig, daß mir diese Thatsache nun doch sehr an's Herz ging. Fressalie mußte wirklich fürchterlich leiden.

Ich tröstete sie so gut es ging.

„Ich glaube, es gibt hier ebenso gute Stellen. In Anbetracht Ihres Fleißes und Ihrer Treue werde ich für Sie ein Inserat in's Blatt setzen lassen und selber für Sie einen neuen Dienst suchen, — — ist Ihnen das recht, Christel?"

Sie drückte in heißer Dankbarkeit meine Hand wie ein Schraubstock.

Am nächsten Morgen konnte man im Stadtanzeiger an erster Stelle lesen, daß bei mir ein Mädchen, mit dem ich sehr zufrieden war, zu miethen sei u. s. w.

Die Wirkung war einfach fürchterlich. Die halbe Stadt lief uns das Haus ein.

Ich war völlig kopflos geworden. Ich saß in meinem Empfangszimmer mit heißen Wangen und heiserer Kehle, einen ellenlangen Zettel mit Adressen und Namen vor mir liegend, dieweil Fressalie bei jedem neuen Angebot ruhig mit den Achseln zuckte und sagte: „Ich will's mich überlegen."

Das Mädchen mußte sich in der That wie etwas sehr Kostbares und Begehrtes vorkommen. Man wollte sie überall haben. Einerlei wieviel Lohn und unter welchen Bedingungen.

„Bei mir ist überhaupt nichts zu thun," war ständige Redensart einer jeden Reflektantin.

„Sie kriegen alljährlich vier Wochen Reiseurlaub," versprach die eine, „Sie dürfen immer mit dem Hausschlüssel ausgehen," die andere Dame.

Fressalie wuchs auch zusehends an Würde. Sie war diejenige, welche fragte, bestimmte und sofort die bereitwilligsten Antworten erhielt. Als sie schließlich auch das Essen wissen wollte, was täglich auf den Tisch käme, wurde mir die Sache zu bunt. Ich schickte sie in die Küche und an ihre Arbeit und verhandelte selber mit den Damen weiter.

Mit der Liste und den unzähligen Adressen ging ich dann gleich einer Märtyrerin zu der Vielbegehrten in die Küche.

„So, — — nun suchen Sie sich das Beste aus, ich habe gethan, was in meiner Kraft stand. Ich nannte ihr eine Dame und sie rief sich die betreffende Person sehr ausführlich in's Gedächtniß zurück.

„Das war die mit bloß die drei Stunden, ja — — und da war 'n Badezimmer for mir extra, was gnädige Frau? Und die hier hat jesagt, es wäre bloß een Kind, und das jinge mir nischt an, un, — — und was war doch mit die hier los, jnädige Frau?"

„Die war sehr nett, — — ein altes Ehepaar, Christel, das Ihnen hundert Thaler Lohn zahlen will."

Sie schüttelte den Kopf.

„Na, dann überlegen Sie sich hübsch allein die Sache weiter," meinte ich ärgerlich.

Am Abend, als unsere Donna seelenruhig ihren halben Eimer Kartoffeln für den nächsten Mittag schälte, merkte ich bereits an dem großen Quantum, daß sie sehr guter Stimmung sein mußte, da sie sich vorgenommen hatte, sehr viel zu essen.

„Nun, haben Sie sich eine Stellung gewählt?" fragte ich ruhig.

Fressalie nickt vergnügt.

„Jewiß doch! Vorichte Woche schon. Drüben auf de andre Seite, die vom Bäckerjeschäft will mir jerne haben."

„Christine," rief ich entsetzt aus. „Da sind ja acht Kinder —"

„Neune seit jestern," meinte sie seelenruhig. „Schad't nischt! Mir is bloß von wegen 's jute Essen."

„Aber... aber die Bäckersfrau steht ja gar nicht auf der Liste... da hätte ich doch gar nicht annonciren lassen brauchen, und die viele Mühe — —"

Sie unterbrach mich mit einem wundervollen Augenaufschlag gen Himmel.

„Du liebes Jottchen, nee, hätten Se ooch nich brauchen. Ich wollt' schon lange mal bei 'n Bäcker."

Ein Schmatzen mit der Zunge hinterher, und plumps, fiel schon wieder eine dicke, große Kartoffel in den nahezu gefüllten Eimer.

„Halt, — — nun ist's genug," ich schüttelte wüthend den dicken, rothen Arm, der bereits wieder tief in die Kartoffelkiste untergetaucht war, um neuen Vorrath zu holen. „Wir haben doch kein Regiment Soldaten hier abzufüttern."

Das arme Mädchen wandte sich gekränkt von mir ab und aß brummend ihre sieben dick mit Butter und Wurst belegten „Bröters".

Heute aber möchte ich wirklich wissen, ob unser alter Bäcker aus der Nachbarschaft in B. — schon Konkurs angemeldet hat.

Neun Kinder und — — Fressalie — — danke! — —

— Keine Familie sollte ohne Briefwaage sein. Die Eisverkäufe sollten scharf kontrollirt werden.

— General Stössel, der Vertheidiger Port Arthur's, soll erschossen werden. Komisches Land, dies Rußland! Bei uns thut man den Heerführern nur was, wenn sie unerlaubte Siege errungen haben.

— Welche Unsummen Geldes könnte man verdienen, wenn man einen Dummen fände, der darauf zu wetten geneigt wäre, daß an irgend einem Tage der Wetterclerk Recht behielte mit seiner Prophezeiung!

— Kansas klagt immer noch über den Mangel an Arbeitern. Hier klagt man über den Ueberfluß von eingewanderten Arbeitskräften. Ließe sich da nicht ein Ausgleich erzielen?

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden. Muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: Kein Lohn anfangs, nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert. Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit, unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104 Heyworth Building, Ecke Wabash und Madison Str. sason

Verlangt: Ein erfahrener Hilfs-Kellermann in Wholesale-Likörgeschäft, muß gut empfohlen sein. Anzufragen Otto Schmidt Wine Co., 2618 Wabash Avenue, zwischen 8 und 9 Uhr Sonntag Morgen.

Verlangt: Zuverlässiger Nachtwächter mit guten Empfehlungen. Kranz, 74 Randolph Str.

Verlangt: Jungen, um die Polsterei zu erlernen, sowie einige mit Erfahrung. Valentine Seaver Co., 527 Sedgwick Straße.

Verlangt: 10 Wächter, 50 Maschinisten, 75 Drillpreßmänner; Fabrikarbeiter, $3 den Tag; Carpenters, Car-Repairer, Blacksmith und Helfer, 50 Männer für außerhalb, $3 den Tag, freie Reise; Farmarbeiter; 50 Barbiere, Janitors. Kamps, 194 Süd Clark Straße, Zimmer 7. somo

Verlangt: 3 bis 4 Maschinisten am Schraubstock, guter Lohn und beständige Arbeit, 60 Meilen westlich von Chicago, Stadt von 16,000 Einwohnern; billige Miethe, vortrefflich für Leute mit Familie. Adr.: Rock River Machine Co., Janesville, Wis. somadi

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrener junger Mann als Solicitor. Saloongeschäft zu besuchen. $12 zu Beginn. Gute Zukunft. G. Morrell, 103 Ost Randolph Straße, Zimmer 504.

Verlangt: Möbelschreiner zum Leimen. Olbrich & Golbeck Co., 84 N. Ashland Avenue. somo

Verlangt: Zwei Gerber (Fleshers), bester Lohn und dauernde Arbeit. Anzufragen: Schultz Belting Co., St. Louis, Mo., oder Curtis & Co. Mfg. Co., Nr. 42 Süd Canal Str., Chicago.

Verlangt: Bäckerwagenkutscher mit $100 Bürgschaft, muß Erfahrung haben; guter Lohn. Chas. Martin, Indiana Harbor, Ind. somo

Verlangt: 5000 Erntearbeiter für den Nordwesten; Lohn $2 bis $2.50 und Board; Ernteraten nach allen Punkten. Eisenbahnarbeiter für die „Soo-Line" in North Dakota, billige Fahrt; 500 Eisenbahnarbeiter für South Dakota und Wisconsin, Freie Reise. 50 Farmarbeiter und für andere Arbeit nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 29jl,1wX

Verlangt: Ein guter Schmiedehelfer, der Lust hat aufs Land zu gehen und sich am Feuer einzuarbeiten. Stetige Arbeit das ganze Jahr. Vorzusprechen im Saloon, Nordwestecke 47. Str. und Ashland Ave., Sonntag, den 29. Juli, von 9 bis 3 Uhr Nachmittag.

Verlangt: Einige Jungen von 15 bis 16 Jahren, Deutsch-Amerikaner, um die Ledergalanterie zu erlernen. Zu erfragen Sonntag Morgen 10 bis 12 Uhr Vormittag, 786 N. Fairfield Ave. Friedman.

Verlangt: Carpenters und Helfer, Maschinisten, Fabrikarbeiter, Taglöhner $2.25. 159 Washington Str. somo

Verlangt: Bauholz-Messer. Western Wrecking and Lumber Co., 33. Str. und Wentworth Ave. somo

Verlangt: Junger Mann zum Flaschenwaschen, sofort. 913 N. Halsted Str.

Verlangt: Einige Mechaniker oder Maschinenschlosser, auch mehrere Jungen mit etwas Erfahrung im Maschinenfach, stetige Arbeit; schön und billig zu wohnen. Crescent Co., Valparaiso, Ind. 27jl,*X

Verlangt: 2000 Arbeiter für Michigan, Wisconsin, Lohn $30 bis $35, Kost und Logis, freie Reisegeld vor. 400 Arbeiter für Eisenbahnarbeit; Lohn $2.25 bis $3.00 den Tag. Fahrt von Chicago $12. J. Lucos, Agent, 666 Milwaukee Ave. 8jl,sommi,1m

Verlangt: Jungen von 16 Jahren für Arbeit im Shop. Solche mit Erfahrung im Maschinen-Shop vorgezogen. Meyer & Wenthe, 92 Dearborn Straße. frsaso

Verlangt: Vaudeville Leute. Doppel-Kapelle und Orchester bevorzugt, Pianist. Kann etliche Amateure gebrauchen. Adr.: D. 292 Abendpost. saso

Verlangt: Zwei Maurer in Woodstock, Illinois, bei Frank Witt. frsaso

Verlangt: Shipping-Clerk. 63 Kinzie Str. frsason

Verlangt: Sofort, Hutmacher, sowie starke junge Leute zum lernen, gut bezahlt im Anfang, stetige Arbeit gesichert. Hutfabrik, 202 Süd Clinton Str., 7. Floor. 26jl,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Bäcker sucht Stelle an Brot, Rolls als Vormann oder allein zu arbeiten; wünscht stetige Arbeit. Adr.: W. 947 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Lehrer, eingewandert, sucht angemessene Beschäftigung. Adr.: W. 980 Abdpost.

Gesucht: Ein guter Schuhmacher sucht einen beständigen Platz. Adr.: J. Schram, 137 Milwaukee Avenue.

Gesucht: Junger starker Mann, gedienter Kavallerist, guter Fahrer und Pferdepfleger, versteht Dampfheizung, alle Haus- und Gartenarbeit, sucht dauernde Stellung. Adr.: W. 932 Abendpost. somo

Gesucht: Ein guter Schneider, der von Allem Kenntniß hat, sucht Stelle. Alois Pillmeier Pinkefeldt, 4916 Laflin Straße.

Gesucht: Ein Kürschner sucht Arbeit in Kürschnerei. 281 Blackhawk Str.

Gesucht: Cakebäcker sucht Stelle als zweite Hand oder selbstständig. Adr.: O. 780, Abendpost. sason

Gesucht: Wiener Brotbäcker sucht stetige Stellung als erste Hand. Kovar, 926 34. Court. sasomo

Gesucht: Bäcker, nicht lange im Lande, sucht Arbeit in Brotbäckerei als zweite oder dritte Hand; geht auch in Landstädtchen. Braun, 408 Dearborn Str. saso

Gesucht: Junger ehrlicher Mann wünscht stetige Stellung in Grocery; gutes Heim bevorzugt. Adr.: O. 727, Abendpost. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter starker Brotbäcker, dritte Hand, spricht deutsch und slawisch, sucht Stelle. Max Uselatz, 510 West 19. Str. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter Cakes- und Biscuit-Bäcker, dritte Hand, sucht Stelle. Mike Indibitzsch, 510 West 19. Str. sason

Gesucht: Cakesbäcker sucht Stelle als zweite Hand oder selbstständig. Adr.: O. 780 Abendpost. sso

Gesucht: Ein taubstummer Mann, der gut schreiben kann, wünscht eine Stelle im Hause und Hof. Gutes Heim und stetige Arbeit erwünscht. Adr.: O. 722 Abendpost. frsaso

Gesucht: Painter und Paperhanger wünscht Arbeit im Kontrakt, Privat oder Real Estate. Adr.: O. 779 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für stetige Arbeit der Stunde oder Tag; $1.00—$1.50 per Dutzend. Nachzufragen für 3 Tage. 220 S. Clark Str., Zimmer 603.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Bäckerladen, guter Lohn. 1647 W. 63. Str., nahe Ashland Ave. sason

Verlangt: Zwei Maschinen-Mädchen an Hosen; Dampfkraft. 112 Mohawk Str. 28jul,8tX

Verlangt: Mädchen für fancy Putzwaaren-Federn, sowie Lehrmädchen; Bezahlung während der Lehrzeit; stetige Stellung; guter Lohn. 69 East 31. Str. sasonmodimi

Verlangt: Chokolade und Bon Bon Dippers (Mädchen); dauernde Stellung. A. G. Morse Co., Candyfabrik, 44 Nord Halsted Str. 28jl,1wX

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre alt, für die reinste Fabrikarbeit; dauernde Beschäftigung und guter Lohn. Peabody, MacPherson & Co., 622 Nord Humboldt Straße. frsaso

Verlangt: Junges Mädchen von 16 bis 18 Jahren in einer Fabrik. Stetige Arbeit und guter Lohn. Nachzufragen 211 E. Superior Str. 21jl—29jlX

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau für leichte Hausarbeit; stetiges gutes Heim, $3.00 die Woche; wenn auch mit Kind; muß Kinder gern haben. 1955 Cortez Str., Ecke 45. Avenue.

Verlangt: Ein gebildetes deutsches Mädchen zur Pflege zweier Kinder, das gewillt ist für den Sommer aufs Land zu gehen. Stadt-Empfehlungen verlangt. Anzufragen Montag Morgen, 3358 South Park Avenue.

Verlangt: Junger Mädchen von 17 bis 18 Jahren für leichte Hausarbeit; keine Wäsche und kein Kochen, muß auch englisch sprechen. Per Woche $2.00 und Board. Anfragen erbeten unter Adresse W. 905 Abendpost.

Verlangt: Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen. 43 Nord State Straße.

Verlangt: Eine flinke Köchin für Business-Lunch. Zu melden Sonntag bis 6 Uhr Abends, Franks Place, 34 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Tüchtiges, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Gutes Heim. 1022 Catalpa Ave., Edgewater.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen. Anzufragen 5336 Cornell Ave., 4. Flat. sondi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; gute Stelle. 1363 Sheffield Ave.

Verlangt: Köchinnen, privat, $7—$10; besseres Restaurant, $15; Ehepaare. Strelow, 76 La Salle Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Arbeit in Küche und Haus. Guter Lohn. Fuchs, Ecke W. Madison Str. und Harlem Ave., Oak Park.

Verlangt: Ein gutes ehrliches älteres Mädchen, welches etwas kochen kann, um in der Küche zu helfen, wo Business-Lunch gegeben wird. Nachzufragen 108 West Lake Str., Saloon. saso

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 30 W. Fullerton Ave. sasonmo

Verlangt: Ein nettes 15jähriges Mädchen für leichte Arbeit im Hause einer kleinen Familie. — 1906 Oakdale Ave., nahe dem Lake, 2. Flat. sasonmodimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit und auf Kinder zu passen. 873 West North Ave. sasonmo

Verlangt: Gutsituirte, reinliche Geschäftsfrau, als Haushälterin, bei alleinstehendem Geschäftsmann. Hoffmann, 970 Lincoln Ave. sason

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 516 29. Str., nahe Canal. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen oder Frau für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 3300 Wallace Str. sason

Verlangt: Aeltere Frau, die mehr auf gutes Heim, denn hohen Lohn sieht. 84 N. 52. Ave. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Wäscherin sucht Wäsche zum waschen; bringt nur Wäsche ins Haus. 1088 Süd Oakley Avenue.

Gesucht: Eine Frau ohne Anhang sucht Stellung als Haushälterin. 4438 Armour Ave., oben.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Dienst in deutscher Familie, mit etwas Kochen, Waschen und Bügeln. Unter sechs Dollars nicht vorsprechen. 1088 Süd Oakley Ave.

Gesucht: Kleidermacherin nimmt Arbeit ins Haus, geht auch aus nähen. Cäcilia Pillmeier Pinkefeldt, 4916 Laflin Straße.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle, am Tisch aufzuwarten in kleinem Lunchroom. Bitte selber vorzusprechen, 344 Clybourn Avenue.

Gesucht: Norddeutsche Wittwe in den 50er Jahren wünscht Stelle als Haushälterin in kleiner besserer Wittwersfamilie oder bei Herrn; habe auf Wunsch kleinen Haushalt. 242 Ost Blackhawk Str. somo

Gesucht: Junge deutsche Wittfrau wünscht Platz als Haushälterin; kleine Familie. 415 45. Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue.
—Store und Office Fixtures.—
Wegen zu großen Lagers aller Sorten Store Fixtures, als Grocery, Delikatessen, Millinery, Bäckerei und Meat Markets, verkaufe dieselben jetzt zu dem spottbilligen Preise von 50c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch davon. Verkaufe auch auf Theilzahlung. 2jl,3mX

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str.
....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Meat Markets, Bäckereien, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. 1fb,6mX

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.
Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 2ap,somomi*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer öffentlicher Verkauf von Pianos jetzt im Gange in 157 West Madison Str., nahe Halsted — 1 Steinway Piano $85, 2 Kimballs $126, 1 Bauer $65, und 10 Square Pianos zu $5, $10, $15, $20 und $25, und viele andere Bargains, die alle auf kleine monatliche Abzahlungen gekauft werden können. Sprecht vor bei 157 W. Madison Str. nahe Halsted. 29jl,*X

Wegen Familientrubel, $15 kaufen Piano. Nur Abends anfragen, 694 Armitage Ave.

Verschleudere $400 Upright Mahagony Piano, Standard-Fabrikat, zwei Monate gebraucht, für $150; 25 Jahre garantirt. 715 N. Robey Str., Privatfamilie. 2sjul,1wX

$65 kaufen ein $300 Upright Piano mit Garantie, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. saso

Keine Anzahlung, $3 bis $5 monatlich.
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. Heute: Knabe Piano $155. Kimball $65. Fischer $125. 22jl,*X

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dez*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleuderung einer fast neuen hocheleganten 8-Zimmer Einrichtung. Kommt sofort, wenn Ihr einen großen Bargain wollt, Alles muß sofort zu irgend einem Preise verschleudert werden. $400 Upright Mahagoni Piano für $150; $100 Davenport, echt Mahagoni, echt Leder, für $25. Ein hocheleganter Valor-Set, $25. Echte Ledercouch und Schaukelstühle, Parlortisch, hochfeine Rugs 9x12, Bibliotheks, Gardinen, Portieren, Bilder, Spiegel, Nippsachen, 2 schwere Messingbetten mit Box Springs und Haarmatratzen, Dressers und Chiffoniers in Oak und Mahagoni. Großes hochfeines Sideboard, China-Closet, Ausziehtisch und Stühle, alles Quartersawed Oak, Schreibtisch, viele andere nützliche Sachen, Dressingtisch, Jewel Gasofen und große Eisbox (auch nur 2 Monate benutzt) etc. Kommt sofort: Privat-Residenz 715 N. Robey Str., Wicker Park (nahe Milwaukee und North Ave.) 28jl,1wX

Zu verkaufen: Fast neue Möbel. 311 Waveland Avenue. somo

Möbel, fast neu, von 4 Zimmern, billig zu verkaufen wegen Abreise. 1412 N. Clark Str., Flat D.

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Umzugshalber, gute Milchkuh, billig. 747 N. 47. Court.

Zu verkaufen: Junger Vollblut Great Dane, wachsamer Hund, $6. 258 Larrabee Straße.

Zu verkaufen: Weiße Seidenpudel-Puppies. 414 Sedgwick Straße.

Zu verkaufen: Billig, da ich ein Automobil und keinen Gebrauch dafür habe, ein schönes leichtes Cutunder Familien Surrey und Ledertop Geschäfts-Buggy; sowie Runabout und Pferdegeschirr; alle haben Gummireife und wurden sehr wenig gebraucht. Anzufragen in meinem Hause, 3636 Prairie Avenue.

Zu verkaufen: Columbia Automobil in gutem Zustande (Sitz für 4 Personen) zum ¼ des Kostenpreises. Zu sehen Montag, 223 Michigan Str., nahe State Straße.

Zu verkaufen: Top-Wagen, billig. 1631 Grand Avenue.

Zu verkaufen: Stets an Hand, 50 Last- und Wagenpferde, sowie Pferde und Stuten für allgemeinen Gebrauch von $35 aufwärts. Auf Probe gegeben. Joseph Strauß, 1197 Milwaukee Avenue. 10jl,1mX

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Geigen-Unterricht. Arthur Hirsch, 164 North Ave. j122,29,ag5,12,19,26

Wir ertheilen Unterricht in der englischen Sprache. Adr.: W. 965, Abendpost. sason

Englische Stunden sucht ein junger Mann bei einer Lehrerin, Honorar-Angabe erwünscht unter Adresse W. 976 Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente! — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren, Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 2mai,mifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fb,dosondi*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5fb*X

Frauen können die Hebammenkunst erlernen zu mäßigem Preise im Chicago Institute of Midwifery, 912 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 94. 29jl,sondido,1m

Frau Zergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte Hebamme. Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 19jl,1mX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. William Henry, 112 Clark Str., Zimmer 907. 17jl,2wX

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5, Sonntags 10 bis 12. 3ap*X

Erster Klasse Anwalt. Kein Schwindler. Konsultation frei. Zimmer 419, Nr. 260 Clark Straße. 22jn,dosondi,12m

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Avenue. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11my*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein seit 15 Jahren mit nachweislich gutem Erfolg betriebenes Bäckerei-, Confectionery- und Catering-Geschäft; Preis $3500. Eigenthümer will sich vom Geschäft zurückziehen. Näheres durch Otto Krebs, Metropolitan-Gebäude, Milwaukee, Wis.

Zu verkaufen: Ein sehr profitables Restaurant, offen für Inspektion. Nachzufragen 192 S. Clinton Straße.

Zu verkaufen: Candy, leichte Grocery, Bäckerei und Notions, nahe drei Schulen, altes Geschäft, wegen Krankheit in Familie; keine Agenten. Adr.: O. 701 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Gutzahlender Grocerystore auf der Westseite, einschließend Stock, Fixtures, Pferd und Wagen, 4 Wohnzimmer, mit deutschem Butcher nebenan; ziehe mich vom Geschäft zurück. 720 West Erie Straße.

Zu verkaufen: Kleiner Zigarrenladen, gegenüber Haupteingang zum Humboldt Park. Miethe $10. 925 West North Ave.

Zu verkaufen: 24-Zimmer Hotel. 47—49 Hubbard Court. saso

Zu verkaufen: Wegen Abreise, kleines Fabrikgeschäft mit Store für $600, werth das Doppelte, $150 bis $200 monatlicher Verdienst. Adr.: J. W. 129 Abendpost. saso

Verkaufe 17-Zimmer Roominghaus-Einrichtung; Miethe $50, bringt $180; wegen Abreise billig. Nachzufragen 499 Wabash Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Eck-Saloon an Halsted Str. mit Tanzhalle. Vorzusprechen 2603 Halsted Str. frsaso

Krankheitshalber zu verkaufen: Einer der schönsten Saloons auf der Nordwestseite, mit großer Zukunft. Lange Lease und billige Rente. Adr.: F. 361 Abendpost. 19jl,dosafodidoso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Verlangt Dame oder Herr als Theilhaber für ein sehr gutes und leichtes Geschäft, $200 bis $300 erforderlich; gegenseitige Referenzen verlangt. Adr.: W. 928 Abndpost.

Verlangt: Partner, mit etwas Geld, um gangbare Bäckerei zu übernehmen. Adr.: W. 971, Abendpost. sason

Partner. Deutscher Herr (Kontraktor), seit 6 Jahren hier ansässig, hat eine außerordentlich günstige und profitable Proposition zu bieten, wofür ein aktiver oder stiller Theilhaber mit $3000 Kapital gewünscht wird. Das Kapital wird dem Investor sicher gestellt. Adr.: C. A. Reimer, 1325 Main Straße, Evanston. frsaso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Küche und Bettzimmer, mit Gas; hell. 505 N. Clark Str., Hinterhaus; 1. Floor; Eingang von Goethe Straße. somo

Zu vermiethen: 14-Zimmer Haus in bester Nachbarschaft der Nordseite. 1834 Arlington Place.

Zu vermiethen: 3 große Zimmer Wohnung. Zu erfragen im Store, 37 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Hotel in Wisconsin, mit Saloon, einziges Hotel der Stadt (County-Sitz); Alles neu möblirt, in feinem Zustande; vermiethe Umstände halber sehr billig; $200 Saloon-Lizens. Näheres: 982 N. Spaulding Ave. sason

Zu vermiethen: Feine Wohnung, 2. Floor, Front, 6 Zimmer mit Bad, $14. 540 Blue Island Ave., Ecke 18. Str. sason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein helles Zimmer an ein oder zwei Leute in kleiner Familie auf der Südseite. — 4317 St. Lawrence Avenue.

Zu vermiethen: Zimmer bei Wittwer. 154 Clybourn Avenue, hinten.

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer für Herren, billig. 18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. 24jl,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Deutscher Arzt sucht Office, Nordseite. Adr.: W. 935 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Mann mittleren Alters sucht Zimmer und Wäsche, zwischen Webster und Fullerton Ave. Adr.: 113 Clybourn Avenue.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
—an—
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3ja*X
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5059.

—Gebrauchen Sie Geld?—
Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten, lange etablirt und reell. Zahlungen nach Wunsch.
$20 nur $1.00; $50 nur $1.75; $80 nur $2.50;
$30 nur $1.25; $60 nur $2.00; $90 nur $2.75;
$40 nur $1.50; $70 nur $2.25; $100 nur $3.00.
— Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. —
—Sprecht vor oder schreibt mir.—
Otto C. Boricker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34.
Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4753. 27jn*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche meine Verwandte Namens Pio, von Magdalena Barbara Reitzer, Dolatz Torontal, Ungarn. 1088 Süd Oakley Ave.

Ich gehe Mittwoch nach Hause. Schreibe nach Turtle Creek.

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shades and Mat Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. North 1687. 12jl—31ok,dosafodi

Mitglieder gesucht für Orchester. Proben unter Dirigenten. Nordseite. Adr.: F. 327 Abendpost. j121,22,28,29,ag4,5

Große Offerte! Während den Monaten Juli und August, 15 anstatt $3 und $4 Photographien, mit Auswahl von großem Porträt oder Handspiegel, für $1.90. Alle Arbeit garantirt. — Haymarket Studio, Madison Str., nahe Halsted. 13jl,frsodi,1m

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer, 46 Jahre alt, evang., mit vier Kindern von 5 bis 17 Jahren, eigenem Eigenthum, schönem Heim, wünscht die Bekanntschaft einer deutschen evang. Frau, nicht über 40 Jahren, am liebsten ohne Kinder, und von gutem Charakter, zu machen. Brieflich oder mündlich nachzufragen bei Charles Baertz, Michigan City, Ind.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 27 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens aus Oesterreich-Ungarn, zwecks Heirath. Zuschriften werden erbeten unter Adresse W. 917 Abendpost.

Heirathsgesuch: Handwerker, anfangs 30er, wünscht die Bekanntschaft eines braven Mädchens zu machen (nicht über 30), zwecks späterer Heirath. Agenten ausgeschlossen. Adr.: W. 985 Abendpost.

Heirathsgesuch: Arbeitsamer Mann, alleinstehend, mit Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von 25—35 Jahren, solche die Lust aufs Land haben, bevorzugt, zwecks Heirath. Agenten verbeten. Adr.: O. 708 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehende Wittwe, 38 Jahre, mit gutem Charakter, sucht die Bekanntschaft eines guten Herrn, zwecks Heirath, 2 Kinder nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr.: Z. W. 125 Abendpost.

Dampfer - Linien.

Manitou Steamship Company. — Der Dampfer Manitou nach Frankfort, Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island, mit Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc.; Montags 11.30 Vorm.; Mittwochs, 2 Nachm.; Freitags, 6.30 Abends. Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487, City Ticket-Office, 101 Adams Str. ju27,bidoson—1sept

Goodrich Dampfer.
$1.00 nach Milwaukee, 9.30 Vorm. u. 9.00 Abends täglich und 2:00 Nachm. Samstag. $1.50 nach Grand Haven und Muskegon, $2.00 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. Nach Kewaunee, Sturgeon Bay und Menominee, Mittwoch u. Samstag 8:00 Abds. und Dienstag Nachm. 2:00. Docks am Fuß von Michigan Ave. Phone Central 76. ju26—ag30X

Barry Line Dampfer. 8 Uhr Abends täglich nach Racine und Milwaukee. Fahrpreis 75c, Rundfahrt $1.25. Stadt Ticket-Office 218 S. Clark Str., Dock Ostende Michigan Str. Phone Central 1740. 1mai*X

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868.—L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 18my,1jX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Billig, 5 Acker Gemüse- und Hühnerfarm, mit gutem Wohnhaus, Stallung und Wasser, an der Nordwestgrenze Chicago, nur 30 Minuten von Straßenbahn, 7 Minuten vom Northwestern Depot. Bester Platz um ein gutes und unabhängiges Leben zu machen. Zu kaufen für $4500. Anzahlung nur $2500. Werth $6500. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 17jl*X

Zu verkaufen: Michigan und Wisconsin Farmen, große und kleine, $1500 bis $8000. Kommt und sucht Euch eine aus zu mäßigen Preisen. Wir tauschen Farmen für gutes Chicagoer Grundeigenthum. Anzufragen: John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont. Phone Lake View 576. 26jl,2wX

Billig zu verkaufen: 60 Acres Farm, an schönem See, eine Meile von Stadt. Nähe Käsefabrik und Sägemühle. Leichte Bedingungen. Näheres unter Box 317, Phillips, Wis. frsaso

Suchen Sie eine Farm in Wisconsin mit Gebäuden, Vieh und sämmtlichem Inventar? Ich habe sie auf leichte Zahlungen. Kehf, 119 La Salle Str. 17jl,bidosaso*

Zu verkaufen: 16 Acker Wisconsin Farm am Fluß gelegen, mit Haus, Stall, Brunnen etc., sehr billig. H. F. Heinz, 49 Florimond Straße.

Muß verkaufen oder vertauschen: 40 und 120 Acker Wisconsin Farm mit Gebäuden, Pferden, Vieh und Inventar. Stange, 1035 Wabansia Ave. frsaso

Nordseite.

Zu verkaufen:
Große Verschleuderung!
Spottbilliges modernes 2stöckiges Brickgebäude mit zwei 5-Zimmer-Wohnungen nebst einer schönen 5-Zimmer-Cottage hinten, nahe Center Straße und Sheffield Ave. Kommt sofort, wenn Ihr einen Bargain erhalten wollt.
Preis nur $4000.
frsason Aug. Torpe, 147 E. North Ave., Agent.

Zu verkaufen:
Spottbillig, Brick-Gebäude an der Nordseite.
frsason August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu kaufen gesucht: Habe sofortigen Käufer für eine 8 bis 9 Zimmer moderne Residenz in unmittelbarer Nähe von Lincoln und Belmont Ave. Kaufpreis darf nicht $4500 übersteigen. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. 28jl,1wX

Zu kaufen gesucht: Moderne 2- und 3-stöck. Brick- oder Frame-Gebäulichkeiten, nördlich von Belmont Ave. und westlich von Southport Ave. Sofortiger Käufer dafür. August Torpe, 147 Ost North Ave. 20jl,2wX

Zu verkaufen: Billig, Haus mit zwei Flats und Lot; erstes Flat $10 Miethe monatlich; alle Verbesserungen, Hühnerhaus, Hühnerhof und Shop für Meerrettig-Geschäft, mit elektrischem Motor, Maschine, Flaschen, Krüge, Meerrettig-Wurzel; vollständige Einrichtung, Geschäft oder Eigenthum allein, wenn gewünscht; besteht seit 20 Jahren. H. Bogeler, 412 Otto Str. sason

Zu vermiethen: Billig, wünschenswerther Brick-Store und Wohnhaus; Spiegelglas und moderne Cornices. 667 Lincoln Ave. Schlüssel 3. Floor. sason

Zu verkaufen: 1½-stöckige Cottage und Stall. 673 Dunning Straße.

Zu verkaufen: Haus und Lot, sehr billig. 619 Nelson Straße. somodi

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, billig. Nachzufragen beim Eigenthümer, 566 N. Park Ave. so

Grundeigenthum zu verkaufen, sehr billig. 619 Nelson Str. 23jl,1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen:—
——Eine Lot an Roscoe Str.——
133 Fuß breit——300 Fuß lang.
——$75.00 Anzahlung.——
Leichte monatliche Zahlungen.—Positiv keine Zinsen.
——Kostet nur $650.——
Echter Besitztitel, Warranty Deed, Abstrakt, Garantie-Polize.
——Bedenkt doch!——
Fast 40,000 Fuß Grund, und auf leichte Bedingungen. Wenn Ihr eine kleine Farm wünscht, jetzt ist Eure Zeit, wo Ihr das ganze Gemüse und die Hühner züchten könnt, die Ihr benöthigt, oder eine Kuh und Pferd halten könnt.
Ihr kauft jeden Fuß von dieser Lot, sie wurde richtig von dem Vermesser ausgemessen.
Besitztitel ist garantirt von der Chicago Title & Trust Co. Glaubt Niemandem, kommt und seht selber. Bringt Eure Frau irgend einen Nachmittag, oder Sonntag den ganzen Tag. Hebt diese Anzeige auf und zeigt sie Euren Freunden. Wir zeigen diese Baustelle nicht wieder an. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Addison Str., lauft westlich bis 48. Ave., oder dieselbe Car bis Irving Park Blvd. und 48. Ave., lauft dann südlich an 48. Ave. bis Addison Straße (nur einige Minuten).
——„Seht unser Schild $650"——
Oder sprecht vor in der Stadt-Office an irgend einem Wochentag vor 12 Uhr.
Fredrick H. Bartlett & Co.,
Phone Central 4857. 2. Floor, 100 Washington Str. dofrsaso

Zu verkaufen: oder zu vertauschen für Haus an der Nordwestseite: ein schönes Brickhaus in Englewood, 7 große Zimmer, moderne Einrichtung, alles in bester Ordnung, Heißwasserheizung, Zement-Seitenwege, Asphaltstraße; Preis $3400. 6210 Justine Straße. frsaso

Zu verkaufen: Billig, Eck-Lot 25x125, Cottage mit 5 Zimmern und Badezimmer, heißes und kaltes Wasser. Man braucht nicht alles auf einmal zu bezahlen, nur $600 Anzahlung. Nachzufragen beim Eigenthümer, 2548 Drake Ave., Irving Park. frsaso

$1950 kaufen vortrefflichen Bargain, 5-Zimmer Brick-Cottage, im feinsten Zustande, Zement-Seitenweg und gepflasterte Straße, nahe Lincoln Str. und North Ave. $500 Anzahlung, Rest mon. wie Miethe. W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. sasomo

Zu verkaufen: Ein Bargain; muß sofort verkaufen, zweistöckiges Steinfront und Porch zwei 6-Zimmer Flatgebäude, das allerbeste, modern, gute Lage. Henry Johnson, Eigenthümer, 1067 N. Washtenaw Avenue. Phone 1729 Humboldt.

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, 25 Jackson Place, nahe Hoyne Ave., eine sieben-Zimmer moderne Frame-Cottage. Nachzufragen daselbst. 28jul,8tX

Zu verkaufen: Neues modernes zweistöckiges Gebäude, Steinfront, 335 N. St. Louis Ave., halber Block von Chicago Ave. Eigenthümer Petold, 883 West North Avenue.

Zu verkaufen: 5-Zimmer moderne Cottage, 37½ Fuß Front. 1749 Christiana Avenue.

Westseite.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer moderne Cottages in Austin, Hartholz Fußböden durchaus, allerneueste Nickel Plumbing, Konkret-Fundament, große Lot, kleine Anzahlung, Rest monatlich, gerade wie Miethe.

Modernes 7-Zimmer Brickhaus, durchaus Oak Fußböden, Oak Trim unten, Georgia Pine oben; Nickel Plumbing, sehr schön dekorirt. Gepflasterte Straße. Kleine Anzahlung, Rest monatlich.
Frank J. Hetzel,
Zimmer 523, 145 La Salle Str. Phone Central 4943, Auto 7879. dosafodi

Südwestseite.

Zu verkaufen: Cottage, Stall, 2 Lots. 5141—5143 Halsted Str., $4500. E. Weiß, Eigenthümer.

Vorstädte.

——Kauft jetzt —— 100 Lots verkauft.——
—— Oak Park und Harlem ——
Lots bequem zur Metropolitan • Hochbahnstation.
——300 aufwärts. Sewer und Wasser.——
——$10 baar, $5 monatlich.——
Sprecht vor und geht mit uns oder schickt für Plan.
F. C. Wood & Co., 92 La Salle Str.
Zimmer 45. Telephon: Main 3164. 24jl,2wX

Zu verkaufen: Haus und Lot, billig. Nachzufragen beim Eigenthümer, No. 126 Elm Str., Harlem, eine hübsche Vorstadt Chicagos. sason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Hypothek, $3000, 5½ Jahre, auf gute 5 Acker Land, mit feinem Wohnhause, auf der Nordwestseite. Werth $7000. Beste und sicherste Anlage. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 17jl,X*

Zu leihen gesucht: $2500 auf meine moderne Residenz mit Eck-Lot, 75x162 Fuß. Feine Lage. 3 Jahre. Keine Kommission. Adr.: F. 392 Abendpost. midofrsason

Geschäftsleuten leihe ich alles Geld, was ein Haus kostet zu 6 Proz. Zinsen, Rückzahlungen monatlich. Wm. Ohlhaber, Architekt, 134 Park Str., nahe Milwaukee und North Ave. Schreibt oder kommt Vormittags. 3mai,dosondi*

Verlangt: $1500 für 4 Jahre, 5½% Zinsen, auf meine 10 Zimmer Steinfront Residenz, werth $5000. Keine Kommission. Adr.: B. 809 Abendpost. midofrsason

Privat-Geld zu verleihen zu 4, 5 und 5½ Prozent Zinsen. Schreibt. Adr.: Z. 945 Abendpost. 3jl*X

E. G. Pauling, 182 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mt,1jX

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3n*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, 5 bis 6 Proz., auf bebautem Chicagoer Grundeigenthum. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 24ap*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 E. Clark Str., Zimmer 501. 2sep*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigsten Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße. 2ap*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2271).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „i“ man drinnen aufbewahrt
Oft Sachen ganz verschied'ner Art;
Mit „u“ jedoch nennt man oft so
Gar manchen Bruder Studio.

Wortspiel (2272).

Von John D. Stockfisch, Chicago.

En jeder Minsch up Erden
Mien Erstes deiht besitzen,
Un an de Tweete deiht sick
Manch' Fru un Frälen stützen.
Dat Ganze ist bekannt
Im dütschen Heer un Land,
Doch deihst de Silben Du verstellen,
Dann will ick Di et rasch vertellen,
Dat et een Räthsellöser is,
Wenn Du et ok nich sülber büs;
Doch dorum möt ick bitten,
Stell 'n Schluß s in de Mitten.

Silbenräthsel (2273).

1. 2.
Den einen sie mit Hoffen, Sehnen,
Mit Furcht den anderen erfüllt —
Ob sich ihr Nebel löst in Thränen,
Ob Sonnenschein er nur verhüllt?

3. 4.
Wer ihr Verständniß bringt entgegen,
Dem wird sie Trost und Freude sein;
Gar vielen gilt es als ein Segen,
Sich völlig ihrem Dienst zu weih'n.

1. 2. 3. 4.
Ein „s“ die Worte leicht verbindet,
Doch günstig ist es beiden nicht:
Denn schnell der ernste Sinn entschwindet,
Und spöttisch mancher Mund sie spricht.

Auf ein Versprechen oft sie deuten,
Dem man nicht allzufest vertraut,
Und stolze Pläne sie begleiten,
Die ohne sichern Grund gebaut.

Füllräthsel (2274).

*				*	1. wichtige Triebkraft.
*				*	2. ausländ. Geldsorte.
*				*	3. Muse.
*				*	4. Hausthier.
*				*	5. Gestalt der griechischen Sage.
*				*	6. Metall.
*				*	7. flücht. Niederschrift.

In die erste und letzte senkrechte Reihe sind die aus je 7 Buchstaben bestehenden Namen einer deutschen und einer italienischen Stadt, die in ihrer Eigenart oft mit einander verglichen werden, zu setzen. Die leeren Felder der wagerechten Reihen sind durch die in den Wörtern „Amputation, Asiat, Ei, Rebe“ enthaltenen Buchstaben auszufüllen, sodaß Hauptwörter von der beigefügten Bedeutung entstehen.

Rösselsprung (2275).

Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

fünf	ten	gleich	st
zu	den	zen	haft.
gu	zig	ga	nen
me	schät	zen	kör
set	nen	lo	ner
freu	felt	ner	eh'
ei	du	nd	Treu
ein	er	du	mußt

Bilderräthsel (2276).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „a“ strebt es zum Himmel an,
Mit „i“ braucht es der Ackersmann,
Mit „o“ weckt es die Lebensgeister,
Vertreibt die Sorgen, und so weiter.

2. Zahlenräthsel.

1 2 3 4 5 Weltberühmter Mann.
2 10 12 8 5 Altgriechischer Poet u. Musiker.
3 2 6 1 7 Vergnügungs-Fahrzeug.
4 10 11 12 4 9 5 Alter Orden.
5 3 13 14 1 9 Mythologisches Wesen.

Erste wagerechte und senkrechte Reihe ergeben denselben Namen.

3. Quadraträthsel.

Eingesch. von Rud. Bier, Chicago.

A	A	A	A
A	A	B	M
M	N	N	N
N	S	U	U

1. Eine Pflanze.
2. Weiblicher Vorname.
3. Stadt in Westphalen.
4. Europäischer Fluß.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2265).
Eber — Rebe.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Worträthsel (2266).
Bleistift.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Gleichklang (2267).
Die.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Kreuzräthsel (2268).
1—Dun; 2—ne; 3—ger; 4—ste.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Rösselsprung (2269).
Lügen.
Ja, Lügen haben kurze Beine;
Allein, allein,
Es machen endlich tausend kleine
Ein ganz unheimlich Tausendbein.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Bilderräthsel (2270).
Ohne Demuth keine Tugend.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Grillen.
2. Zahlenräthsel. — 12345678 —Aprikose.
3. Zitatenräthsel. — Wer weiß, wo in der Ferne, mein Glück mir noch blüht.

Richtige Lösungen sandten ein:

M. Kettering (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); Frau Auguste Spoerer (6—0); Henry Langfeldt (4—2); C. E. Winckler (6—1); F. H. Roeßler (6—3); Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); F. A. Frintner (5—1); Frau Louise Pinger (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—2); William Steidel (5—0); Frau Lina Steidel (5—0); O. Kühn (5—2); A. Triphahn (6—1); Theo. L. Goebel (4—1); Frau A. E. (6—2); G. Bieleck (5—1); B. Hennig (3—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); H. Zimmermann (6—3).

Frau Marie Sieberer (5—2); Frau J. Maier (4—2); Frau Adolph Huber (6—2); Frl. Alma Brehme (2—0); Aug. Fiebig (3—1); F. A. Müller (5—2); Emil Rogge (5—2); Frau M. Kofsky (5—2); Michael Schmitt (6—2); J. Schulte (5—2); Mathias Straka (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—2); Frau Laura Meier (6—2); Frau Johanna Grote (3—1); Frau M. Thara (6—2); Frau Minnie Mesch (4—1); S. Nürnberg, Oak Park, Ill. (4—3); E. H. Gavie, Addison, Ill. (4—0); Frl. Lena Labonte (4—2); Felix Riese (4—1); P. Bien (5—2); Adam Mörl (4—2); Frau Anna Gnadke (4—1); Anna Fraunhofer (5—3); Frau Dora Dirschbacher (4—2).

John D. Stockfisch (5—3); Rud. Schweitzer (3—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Frau Käthe Weigand (6—2); Frau H. Fröhlich (5—2); H. Kornrumpf (5—1); Frau Agnes Groß (5—2); Karl Manshaupt (5—3); Frau Anna Walter (5—2); Herman Griebel, DesPlaines, Ill. (6—3); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (3—2); Frau F. Zielke (6—1); Mathilde Loerke (5—1); Frau Bertha Janz (5—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—2); Frau Mina Ertl (5—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (2265). — Loose 1—64. Frau Anna Fraunhofer, 432 N. Lincoln Str., Chicago; Loos Nr. 48.

Worträthsel (2266). — Loose 1—60. Frau M. Kofsky, 17 Langdon Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Gleichklang (2267). — Loose 1—32. M. Kettering, 78 State Str., Chicago; Loos Nr. 1.

Kreuzräthsel (2268). — Loose 1—64. Frau Dora Dirschbacher, 1250 E. 61. Str., Chicago; Loos Nr. 48.

Rösselsprung (2269). — Loose 1—48. Frau Johanna Grote, 62 Vedder Str., Chicago; Loos Nr. 29.

Bilderräthsel (2270). — Loose 1—60. Theo. L. Goebel, 557 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 18.

Räthsel-Briefkasten.

B. Hennig; Henry Langfeldt. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 28. Juli 1906.

2401 Albrecht Paul
2404 Altmeyer Dr. Max
2413 Allemann Mary
2415 Arnold Ernst Hugo
2416 Auer Peter
2418 Baß Joseph
2427 Baumgarten M
2428 Bauerle Chas
2433 Beil Frajno
2435 Bernau G
2439 Berger Mr
2440 Berger Ignatz (2)
2441 Bies Michael
2446 Birkenbaum Sam
2447 Biske Adolph
2448 Blufstain Max
2453 Blumberg Simon
2455 Blom Miß Mary
2456 Blitstein S
2457 Blumenthal B
2458 Blumenthal Harry
2459 Bond J
2462 Bottcher Mrs. Augusta.
2464 Boten R
2471 Burg Josef
2477 Burkhardt Peter
2479 Carbasch Mrs Clara
2485 Casper A
2516 Dessauer Karl
2520 Domach Mrs Anna
2540 Edelsak S
2541 Edvin A
2544 Epstein H
2546 Eßlen Charles
2548 Faber Adolph
2549 Fainstein Mr.
2554 Fernbach Josef
2556 Filber Fritz
2558 Flieder Anton
2559 Forsberg Edwin
2560 Fritz Emilio A
2561 Freitag Anton
2562 Freilander S
2564 Fridman S
2565 Freiman Rennie
2566 Fuchs Siegmund
2579 Gertler S
2586 Glick E S
2587 Gluck Prof. Adolf
2589 Glaß Sam
2590 Glasser G D
2591 Goldberg Mr.
2592 Goldinberg David
2593 Goldman J
2594 Goldstein Jacob
2595 Goldstein Maks.
2600 Grinberg Moritz
2604 Grams Rudolf (2)
2607 Grunert W
2612 Groemmer John
2614 Gutman Bily
2617 Hammer Wiktor
2621 Hauenschild Johann
2622 Hanko Johann
2623 Hennig Edmund
2625 Herman M
2629 Hein Leopold
2630 Hellstern Andreas
2631 Hemdt Karl
2632 Hoffman M
2634 Holz Josef
2635 Horn Mr.
2638 Horn M
2641 Hofman Samuel
2642 Hübner Anton
2643 Hunig Bertha
2654 Zerling Franz
2673 Judt Zozef
2683 Kalfe Gustav
2684 Kagan D
2686 Kaufman H
2688 Karp Jan (2)
2695 Karlberg Leopold
2698 Kettner Kamila
2699 Kellmann Matyas
2707 Klein Wilhelm
2708 Klima Wilhelm
2712 Klein Karl
2713 Kluge Herman
2714 Klein Mr.
2715 Kneib Anna
2716 Knapp G
2717 Knap Anna
2718 Knebl Josef
2725 Kollner B (2)
2727 Kohler Mrs Dora
2728 Kohl Gottfried
2732 Konnig Katharina
2748 Koschier Ludwig
2745 Krull Joseph
2750 Krobath Louise
2753 Krumbhaar Antonie
2758 Kummetz Fritz
2761 Kunzelman Katharina
2763 Kurzhals Karl
2770 Laschober Johann
2771 Lang Casper
2774 Lattmann Josef
2777 Lange Wilhelm
2778 Ledny L
2780 Lietke Louis
2783 Lehmann Elfrida
2784 Leizerowitz B
2786 Levin B
2787 Levinthal T
2789 Lehtinen Anna
2796 Liese Aug. (3)
2797 Linbak Georg
2800 Lury Max
2812 Mainn Edward
2815 Mandelere Mr.
2820 Maschek Alfred
2825 Mager Jean B
2834 Memke Karl
2837 Mentzen Frederick
2847 Minich Julian (2)
2849 Miller T
2853 Mol Jacob
2867 Müller Karl
2869 Münchow Hugo
2871 Müller Karoline
2877 Naschitz Moritz
2882 Neese Theobald
2899 Oser Anna
2900 Ojiot Kunigunde
2901 Oswald George
2902 Oswald George
2903 Pandot Toni
2904 Pantyra Kunegard
2921 Petke Heinrich
2924 Pecho Johan
2927 Pinkus Martin
2938 Plattner Rudolph
2947 Prokopek Sebastian
2949 Preiß Karissa
2951 Prange Wilhelm
2969 Reimann Frank A
2970 Rehden Johannes
2971 Reefer Louis
2973 Reinholz Anton
2974 Resot Auguste
2975 Richter Jacob
2982 Roesch Emil
2983 Romi Peter
2987 Rustmann Mariechen
2996 Sanger Christian
2999 Scheltle Herman
3000 Schlack Moris
3001 Schirmer Arnulf
3002 Schlegel Jan
3003 Schmidt Prof.
3004 Schram Jacob
3005 Schumann Hilda
3006 Schulz Adolf
3008 Selig Jacob
3011 Seiferld Eugen
3018 Siaur A
3022 Simonsen Emil A
3023 Simann B
3025 Simsen Mr.
3043 Solch Anna
3048 Spiegel Netti
3049 Spang Johann
3050 Spiegel Mr.
3050 Schutzel, Herr
3052 Stalmark Franz
3060 Streit Jacob
3061 Sternberg Jimmy
3062 Steinmetz L. Madam
3069 Strubel Martin
3075 Sundheimer Sali
3101 Schmitz T H
3102 Schnorr Richard
3103 Schuster Jacob
3104 Schwarz Gottlieb
3108 Silbernagl Vaclav
3116 Straube M
3134 Tremmel Stefan
3148 Vaß Daniel
3152 Vogt Jos.
3163 Weigand Eleonore
3165 Weld Rene
3166 Wenster Mr.
3174 Widmann Mike
3176 Wilk Jozef
3187 Wolf Andreas
3193 Wrobel Helena
3218 Zelinski Franz
3223 Zielke Bertul
3230 Zuperman D Z

— Willst du das Wesen eines Menschen erkennen, so siehe, womit du ihn zum Lachen bringst und wie er lacht.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Juli 1906.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76¼—76⅝c; Nr. 3, roth, 75½—76¼c; Nr. 2, hart, 74¾—75⅝c; Nr. 3, hart, 73¼—75¼c.

Sommerweizen, Nr. 1, Northern, 77¾—78½c; Nr. 2, Northern, 76¾—77¼c; Nr. 3, Spring, 72—76c.

Mais, Nr. 2, 51¼—51⅝c; Nr. 2, weiß, 53—53¼c; Nr. 2, gelb, 52—52½c; Nr. 3, 50¼—51¼c; Nr. 3, weiß, 52⅝c; Nr. 3, gelb, 51½—52c; Nr. 4, 50—51c.

Hafer, Nr. 2, 32½—33¼c; Nr. 2, weiß, 37½—38c; Nr. 3, 32½c; Nr. 3, weiß, 33—36c; Standard, 35—37c.

Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Straights“, $3.60—$3.70; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.40—$3.60; besondere Marken, $5.00.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $17.00—$18.00; Nr. 1, $14.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $9.50—$11.00; bestes Prairie, $12.50—$13.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$12.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 74⅝c; September, 76c; Dezember, 78⅛—78⅝c; Mai, 82⅝c.

Mais, Juli, 50⅝c; September, 50⅛c; Dezember, 48⅛—48¼c; Mai, 49c.

Hafer, Juli, 33⅝c; September, 32⅝c; Dezember, 33⅝c; Mai, 35¼—35⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 445,998, von Mais auf 176,856 Bushels. Verschickt von hier wurden 163,757 Bushels Weizen und 470,724 Bushels Mais.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $8.90; September, $8.82½; Oktober, $8.90.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $18.50; September, $17.02½.

Rippchen, Juli, $9.10; September, $9.15; Oktober, $8.92½—$8.95.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.10½
Perfektion	0.11
Headlight, 150	0.12
Naphta	0.13
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.34
do., gereinigt, per 5 Faß	0.35
Terpentin	0.63½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.75—$6.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $4.00—$4.60; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.35; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$6.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.25.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.70—$6.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.70—$6.80; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $6.00—$6.50; schwere, gemischte Waare, $6.40—$6.70; leichte gemischte Waare, $6.60—$6.75.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $4.50—$5.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.25—$5.00; gute bis ausgesuchte „Yearlinge“, $5.25—$5.75; „Native Lambs“, $6.00—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,472 Rinder, 8178 Kälber, 129,930 Schweine und 92,759 Schafe. Von hier verschickt wurden: 22,580 Rinder, 455 Kälber, 34,640 Schweine und 21,032 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery“, extra, per Pfund		$0.21
Nr. 1, per Pfund	0.18	—0.19
Nr. 2, per Pfund	0.15	—0.16½
„Cooleys“, per Pfund		0.17½
Nr. 1, per Pfund		0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.14	—0.14½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.11	—0.11¼
„Daisies“, das Pfund	0.11½	—0.11¾
„Young America“, das Pfund	0.11½	—0.11¾
Schweizer, Drum, das Pfund		0.13¼
Limburger, das Pfund	0.08	—0.08½
Brick, das Pfund	0.09½	—0.10
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12	—0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)		0.14½
Prima, 60 Prozent frisch		0.16½
Extra für den Stadtverkauf verpackt		0.18½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs“, das Pfund	0.14	—0.15
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, per Pfund		0.12
Gänse, junge, das Dutzend	5.00	—6.00
Enten, das Pfund	0.12	—0.12½
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs“, das Pfund	0.13	—0.15
Truthühner, das Pfund	0.11	—0.12
Enten, das Pfund	0.10	—0.13
Gänse, das Pfund		0.08
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.10
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.10
Pickerel, per Pfund		0.10
Hechte, per Pfund		0.11
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06	—0.07
Lachs, per Pfund		0.13
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.07½
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.25
Hummer (gekocht), per Pfund		0.32
Kälber (geschlachtet)—		
50— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.06½
60— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.09

Frische Früchte. Gemüse.

Neue Aepfel, per Faß	$1.40	—3.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	4.00	—5.00
Orangen, Kalifornia, per Kiste	2.75	—4.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.65	—1.85
Ananas, kubanische, per Kiste	2.25	—3.09
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—3.75
Wassermelonen, Carladung	150.00	—260.00
Pflaumen, 24 Quarts	1.00	—1.50
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.10	—0.20
Weintrauben, Alabama, 6 Körbe	0.50	—1.25
Birnen, per Bushel	0.85	—1.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00	—2.50
Johannisbeeren, rothe, 16 Quarts		1.50
Kirschen, süße	0.50	—1.50
do., saure	0.50	—1.50
Himbeeren, hiesige, schwarze, 16 Qts.	1.25	—1.60
do. rothe, 24 Pints	1.00	—1.25
Brombeeren, 24 Quarts	1.25	—1.60
Kraut, per Kiste	0.90	—1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.40	—0.50
Blattsalat, per Kiste		0.25
Sellerie, per Kiste	0.20	—0.60
Tomaten, per Kiste	0.10	—0.25
Blumenkohl, per Kiste	0.25	—1.00
Rothe Rüben, per Faß	0.75	—1.00
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Rettige, hiesige, per 100 Bündchen	0.75	—2.00
Gurken, das Dutzend	0.20	—0.30
Zwiebeln, per Sack	1.25	—1.35
Spinat, per Kübel		0.40
Schotenerbsen, per Sack	1.25	—1.75
Rüben, per Sack		0.65
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.25	—0.50
Trockene Bohnen, auserlesen		1.58
Rothe Nierenbohnen		—2.90
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.12½	—5.25
Kartoffeln, neue, in Car-Ladungen, per Bushel	0.40	—0.52

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Albert Cotton, Frances Smith, 27, 28.
Josef Chrek, Regina Lotas, 29, 27.
Harry B. Moulton, Lillian B. Smith, 26, 26.
Morton Northrup, Emma Thurmer, 25, 23.
Wallen Hallowsen, Nathalie Nelson, 24, 23.
Frank J. Kabodzinski, Josefine Graczkowski, 21, 19.
Walter Robert Nancey, Elizabeth Norris, 25, 22.
Charles W. Bent, Emma Bowers, 25, 18.
Henry Maloney, Elizabeth McKinley, 21, 18.
Wanrczyniec Lelko, Zofie Waz, 25, 22.
Peter Gustaf Johnson, Emma Sehn, 46, 34.
Albin Anderson, Hulda Anderson, 25, 20.
Nathan J. Mitzner, Hannah Hork, 29, 24.
Anton Wehrauch, Ella K. Prochaska, 28, 24.
George Nanyok, Lizzie Schneider, 28, 26.
Miles G. Patterson, Vera M. Herber, 28, 22.
Vinginzo Alioto, Angeline Agnella, 23, 17.
Theodore Krumlinde, Sadie J. Johnson, 22, 18.
John Marsilio, Rosina Fiasiella, 22, 18.
Martin Wolf, Bertha Ruff, 39, 34.
Albert M. Long, Edith U. Hurst, 34, 32.
Alva R. Tennis, Eva M. Kinzie, 29, 18.
Ludwik Donick, Elizabeth Sznuicnska, 30, 24.
Wojciech Napultka, Katarzyne Tohon, 22, 21.
Frank S. Goodrich, Charlotte Lee Grimes, 54, 37.
Frank W. Williams, Elizabeth Perrigo, 35, 34.
Fred C. Sach, Agnes Eiler, 41, 36.
Mathew J. Ginter, Constance L. Williams, 54, 25.
Christian Setterberg, Christina Dahl, 27, 26.
Morris Redovidi, Rose Lieberich, 22, 18.
Samuel Schwartz, Yetta Glanzstein, 21, 19.
Edward Benson, Sarah Schmitt, 30, 28.
Anton Winkler, Johanna Ritter, 41, 38.
Angello Joana, Pasqualine Joana, 22, 20.
John C. Cochrane, Clara M. Olson, 24, 24.
James H. McLean, Louise McEwen, 32, 25.
Johann Michael, Toma Jverson, 26, 22.
John Mayer, Elizabeth Kleitsch, 28, 26.
William Jenkins, May Louise Mulvey, 36, 36.
Josef Labat, Antonia Kokoszka, 20, 23.
Francisco Pelmonaco, Maria Grazia Passarillo, 25, 16.
Leon Winzer, Berry Ruber, 23, 19.
Carl Kasch, Edith Hahn, 25, 22.
Arthur J. Adams, Sarah Ketrick, 41, 26.
Charles C. Schultz, Helen B. Kuschlauch, 23, 20.
Frank Nachtmann, Mary Stech, 33, 25.
Tharaon F. Bowles, Mary E. Nichols, 44, 38.
Thomas Chapman, Lillie Durick, 35, 26.
Wilber F. McMahon, Lillie B. Findlow, 32, 22.
Roy L. Krey, Olive H. Rueping, 20, 20.
Thomas J. Madden, Louise A. Meyers, 23, 20.
Arthur A. Sieberth, Amelia A. Schlitz, 23, 19.
Silvio Lenzie, Louise Di Muccis, 28, 19.
John Tomes, Katherine Dus, 25, 19.
William J. Hannan, Frances L. Brender, 23, 21.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Marlach, Michael, 26 J.; 10731 Hozie Ave.
Putz, Leonora T., 4 Mo.; 271 Wood Str.
Gruenewald, J. A.; 1111 West Adams Str.
Kaiser, Jakob, 52 J.; 9451 Princeton Ave.
Blank, Geraldine, 10 Tage; 1023 54. Str.
Baron, John, 26 J.; 8522 Buffalo Ave.
Bade, Lottie, 8 Ta.; 2330 West 16. Str.
Enger, Georgia, 34 J.; County Irrenanstalt.
Schneider, Gertrude, 1 J.; 319 Root Str.
Knorr, Fritz, 4 Mo.; 2232 Kinzie Str.
Lutze, Frederick, 1 J.; 1569 W. Harrison Str.
Roeder, Fred, 60 J.; 641 Barry Ave.
Barthelmae, Theodore, 1 Mo.; 73 Park Ave.
Oppenheimer, Anna, 4 J.; Countyhospital.
Mausch, Frances, 6 Mo.; 261 Larrabee Str.
Neuraethe, Emilia, 39 J.; 42 Iowa Str.
Gangler, Anna, 21 Tag.; 162 Mohawk Str.
Kruse, Theresa, 49 J.; 1609 W. Byron Str.
Krafft, Eugene, 26 J.; 3712 Cottage Grove Ave.
Tietz, Robert, 26 J.; 109 Sheffield Ave.
Kredel, Gabriele, 27 J.; 2885 Nord 45. Ave.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von: George S. Poppers — Verbindlichkeiten, $3537; Bestände, $1085.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Auf das katholische Kircheneigenthum 237 bei 161 Fuß an der Ecke der Lake Str. und Franklin Ave., wurde von privater Seite ein Darlehen von $35,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent Zinsen gemacht.

Die Northern Trust Co. übernahm eine Hypothek von $60,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Desplaines Str. und W. Jackson Blvd., 100 bei 141 Fuß mit achtstöckigem Lagerhaus.

Andere bedeutendere Hypotheken der Woche waren: $55,000 für sechs Jahre zu 5½ Prozent, Bauanleihe, auf 149 bei 178 Fuß an der Nordwest-Ecke von Prairie Ave. und 59. Str., mit vierstöckigem Apartment; $45,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent auf die Liegenschaft Nr. 141 Lake Str., 30 bei 180 Fuß mit vierstöckigem Geschäftsgebäude; $20,000 für drei Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft Nr. 3724—32 Cottage Grove Ave., 100 bei 193 Fuß mit Store- und Flatgebäude; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 100 bei 125 Fuß an Evanston Ave., südlich von Ainslie Str., mit zweistöckigem Geschäftsgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von W. Harrison und Clinton Str., 45 bei 100 Fuß mit Fabrikgebäude; $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 98 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Prairie Ave. und 51. Str., mit Apartment; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, zweite Belastung nach $60,000, auf 97 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 45. Str., mit Store- und Apartmentgebäude; $50,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 121 bei 107 Fuß an der Südost-Ecke von Oakwood und Drexel Blvd., mit Apartment.

* * *

Während die Verkäufe von Grundeigenthum es nicht erkennen lassen, daß die „todte Saison“ auf ihrer Höhe steht, ist es im Baugeschäft sehr flau, wenigstens soweit die Vergebung von Kontrakten für unmittelbare Arbeit in Frage kommen. Daran ist die vorrückende Jahreszeit natürlich viel Schuld, denn bedeutende Bauten, namentlich Hochbauten in der unteren Stadt, die für das gegenwärtige Jahr berechnet sind, kamen bereits früher zum Abschluß. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der letzten Woche die Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	58	$ 373,300
Südwestseite	34	347,100
Nordseite	28	148,000
Nordwestseite	44	194,700
Zusammen	164	$ 963,100
Vorhergehende Woche	149	1,100,200
1905	238	1,112,050
1904	154	1,448,550
1903	162	820,040
1902	197	801,350
1901	99	679,750

Für Rechnung von H. R. Hamilton soll in Cragin ein großes Lagerhaus errichtet werden, dessen Kosten etwa $75,000 betragen werden. Das Gebäude wird drei Stock hoch, 69 bei 114 Fuß, mit einem 73 bei 62 Fuß messenden Anbau.

Die Gould Co. läßt an der Ohio und Franklin Str. ein sechsstöckiges Lagerhaus, 88 bei 100 Fuß, erbauen, dessen Kosten auf $60,000 veranschlagt sind.

Für die neue öffentliche Kosciusko-Schule, welche an der Cleaver Str., nördlich von Blackhawk, erbaut werden soll, wurden die Kontrakte vergeben. Das Gebäude wird 26 Klassenzimmer und eine Versammlungshalle enthalten und $175,000 kosten.

Die Millard Ave. Presbyterianer-Gemeinde hat den Kontrakt für ihre neue Kirche vergeben. Dieselbe wird an Millard und Ogden Ave. erbaut und $40,000 kosten.

Unter den vergebenen Kontrakten für Wohnbauten sind nur zwei erwähnenswerth. Einer ist für ein dreistöckiges Apartment, 37 bei 161 Fuß, an der 52. Str., nahe Indiana Ave., $45,000, und der andere für ein dreistöckiges Apartment, 81 bei 130 Fuß, an Wilson Ave. und N. Clark Str., $50,000.

Aus Vereinskreisen.

Der Schwäbische Frauenverein führte kürzlich die nachgenannten neuen Beamten in ihre Aemter ein: Ex-Präsidentin, Friederike Kori; Präsidentin, Therese Backmann; Vize-Präsidentin, Sophie Sträßle; prot. Sekretärin, Louise Schnitzler; Finanz-Sekretärin, Friederike Schellenberg; Schatzmeisterin, Karoline Fleck; Führerin, Friederike Redle; innere Wache, Friederike Buehr; äußere Wache, Kathie Maisch; Verwaltungsrath: Louise Elser, Wilhelmine Kirschner, Sophie Freund; Vergnügungsschatzmeisterin, Marie Neuendorf.

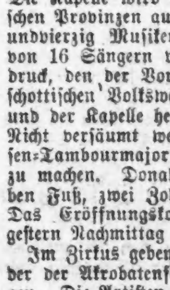
White City.

Große Zugkraft verspricht die „Kilties Band“, eine kanadische Militärkapelle, der ein beneidenswerther Ruf vorausgeht, in der laufenden Woche in White City auszuüben. Die Kapelle wird als die beste der kanadischen Provinzen ausgegeben. Sie zählt fünfundvierzig Musiker, die durch einen Chor von 16 Sängern verstärkt sind. Der Eindruck, den der Vortrag einer anmuthigen schottischen Volksweise seitens dieses Chores und der Kapelle hervorruft, ist unvergeßlich. Nicht versäumt werden soll, auf den Riesen-Tambourmajor der Kapelle aufmerksam zu machen. Donald MacCormack mißt sieben Fuß, zwei Zoll und wiegt 275 Pfund. Das Eröffnungskonzert der Kapelle fand gestern Nachmittag statt.

Im Zirkus geben diese Woche die Mitglieder der Akrobatenfamilie Nelson Vorstellungen. Die Artisten gehören zu den besten ihres Fachs.

— Wenn uns keiner mehr verstehen will, die Liebe versteht uns.

Schwindsucht



behandele ich nach einer ganz neuen wissenschaftlichen und erfolgreichen Methode. Diese Krankheit wird durch einen besonderen Zustand des Blutes genährt und verbreitet. Ich behandele das Blut direkt, und ganz gesundes Blut macht Schwindsucht unmöglich. Behandlung $1 die Woche.

DR. C. PUSHECK,
192 East Washington St., Chicago.
Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

1906-1908 WABASH AVE
3011-3019 STATE ST.

L·FISH FURNITURE COMPANY

501-505 LINCOLN AVE
219-221 E. NORTH AVE

Was „Offenes Konto“ bedeutet.

Ein moderner, neuer Kredit-Plan — das Ergebniß unserer 50jährigen Erfahrung in dem Abzahlungs-Möbel-Geschäft. Wir sind die Pioniere in dem Abzahlungs-Geschäft — die erste vollständige Einrichtung, die je in Chicago auf Kredit verkauft wurde, wurde von der L. Fish Furniture Co. vor über einem halben Jahrhundert gekauft. Wir sind auch die Einführer jeder bedeutenden Verbesserung in dem Plan seit der Zeit, und es ist nur natürlich, daß unser

„Offenes Konto“ Kredit-System

von heute Vorzüge besitzt wie kein anderer Kredit-Plan.

Hier kauft Ihr ohne die beengenden Bedingungen oder Beschränkungen — keine ärgerlichen Nachfragen, Hypotheken oder Kollektoren. Unsere Preise sind sind in deutlichen Zahlen markirt und sind bedeutend niedriger, als die in dem hohen Miethe-Distrikt. Alle Waaren in einfachen, unmarkirten Wagen abgeliefert. Keine Bezahlung während Krankheit oder Arbeitslosigkeit, und mit jedem Einkauf, ob für Baar oder Kredit, geben wir

Fish's Trading Stamps

die den doppelten Werth irgend eines anderen Stamps, der in Chicago ausgegeben wird, besitzen. Jedes volle Buch hat hat einen garantirten Baarwerth von wenigstens $3.50. Sie sind ein Baarrabatt. Ihr könnt sie zur Abzahlung verwerthen und es werden Euch 3.50 dafür zugeschrieben, oder Ihr könnt sie gegen eine unbegrenzte Menge schöner Prämien umtauschen, viele der Prämien würden in anderen Läden $6 bis $7.50 kosten. Diese Stamps werden in unseren vier Läden und in erster Klasse Retail Läden in allen Theilen der Stadt und Vorstädten weggegeben.

„Der Stamp, der sich bezahlt zu sammeln.“

Der einzige Stamp, dessen Prämien absolut frei abgeliefert werden.

L·FISH FURNITURE Co.

OUR TRADING STAMPS SAME AS MONEY
FULL CASH VALUE $3.50 A BOOK

Die Qual zu groß.

Der bejahrte Wm. E. McHenry kündigt seinen Selbstmord an.

Einst sehr wohlhabend.

Schreibt seiner Gattin, er werde sich im See ertränken. — War schwer krank. — Selbstmordversuch eines früheren Polizisten in der Zelle einer Bezirkswache.

Unerträgliche Qualen hatte in vierzehntägiger Krankheit der 63 Jahre alte Makler Wm. E. McHenry zu erdulden. Am letzten Montag war er zum ersten Male wieder auf den Füßen. Während er nun mit seiner Gattin und mehreren anderen Personen in seiner Wohnung, 487 LaSalle Ave., am Frühstückstisch saß, erhob er sich plötzlich und verließ das Zimmer. Seine Gattin muthmaßte, daß er sich wieder legen wollte, als sie aber zehn Minuten später in sein Zimmer trat, war es leer, und im ganzen Hause und in der Nachbarschaft wurden vergebens Nachforschungen nach ihm angestellt. Die Aufregung und Pein der armen Frau wuchs, als auch die Nacht verstrich, ohne daß der Gatte zurückkehrte. Vergebens stellte sie Nachforschungen nach ihm an, Niemand hatte ihn gesehen, er blieb spurlos verschwunden. Gestern erhielt sie einen Brief von ihm, nur ein paar Zeilen, Zeilen des Abschieds. Der Brief schloß mit den Worten: „Ich kann es nicht länger aushalten, die Kopfschmerzen sind zu furchtbar. Du wirst meine Leiche im See finden, in der Nähe des Sanitariums. Dein liebender Gatte Wm. E. McHenry.“

Frau McHenry fuhr sofort zu Smyth Crooks, 450 N. Clark Straße, einem langjährigen Freunde ihres Gatten, und dieser benachrichtigte Kapitän Busch von der Lincoln Park-Polizei. Die von diesem Beamten sofort eingeleiteten Nachforschungen sind erfolglos geblieben. Vermuthlich hat die Strömung die Leiche des lebensmüden Mannes fortgeschwemmt, denn daß dieser seine Absicht, Selbstmord zu begehen, wahr gemacht hat, ist wohl nicht zu bezweifeln.

McHenry besaß vor zwanzig Jahren, wie sein Freund Crooks erzählt, ein Vermögen von einer halben Million Dollars. Er war Mitglied einer Maklerfirma, und als diese vor nunmehr siebzehn Jahren fallirte, da verschlang der Bankerott auch sein ganzes Vermögen. Es ist ihm nicht mehr gelungen, auf die Beine zu kommen. Börsenmann durch und durch, versuchte er immer wieder mit Hilfe alter Freunde sein Glück mit $5- oder $10-Einsätzen in den Winkelbörsen. So hat er sich durchgeschlagen. Vor drei Wochen erkrankte er sehr schwer, am Montag hatte sich sein Befinden, wie er wenigstens angab, bermaßen gebessert, daß er das Krankenlager verlassen konnte, augenscheinlich aber schon mit dem festen Entschlusse, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Kopfschmerzen hatten ihm, nach Ansicht seiner Gattin, den klaren Verstand geraubt. Wo er sich aber bis zur Ausführung der That aufgehalten und was er in der Zwischenzeit getrieben hat, ist bislang nicht aufgeklärt worden. Frau McHenry sagt, daß ihr Gatte ihr gegenüber nie die leiseste Andeutung gemacht habe, daß er an die Vernichtung seines Daseins denke.

Das Ehepaar hat eine verheirathete Tochter. Diese wohnt in Toronto, Kanada.

Selbstmordversuch in der Zelle.

Der frühere Polizist Patrick Sheehan machte gestern Nachmittag in einer Zelle der Wache an der Desplaines Straße, derselben Wache, der er Jahre lang als Polizist zugetheilt war, einen Selbstmordversuch. Wenige Stunden vorher war er von den Polizisten Pugner und Bowen auf Veranlassung seiner Gattin, Frau Margaret Sheehan, 215 W. Randolph Str., unter der Anklage, sie geschlagen zu haben, verhaftet worden. Bei seiner Verhaftung war er betrunken, und er leistete den Beamten sogar Widerstand. In der Zelle hängte er sich an seinen Hosenträgern, aus denen er eine Schlinge gedreht hatte, auf, doch wurde er sehr bald entdeckt und abgeschnitten. Er kam bald wieder zu sich.

Das Fest der Alten

Es wird am 6. August im River View Park abgehalten werden.

Das Komite der Chicago Turngemeinde, welches die Vorbereitungen für das am 6. August im Riverview Park stattfindende, 32. „Old Settlers' Picnic“ trifft, hat das Programm für dieses wie folgt festgesetzt:

Das Exekutiv-Komite verläßt um 12 Uhr das Hauptquartier, die Turnhalle der Nordseite, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1885 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung in Chicago das zwanzigste Jahr überschritten hatten. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Um 4 Uhr wird Herr Emil Höchster die Festrede halten.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

(Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.)

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr der Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Außerdem wird ein speziell dazu ernanntes Komite eine ganze Reihe von Volksbelustigungen aller Art in Szene setzen.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Der Festausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Emil Höchster, Vorsitzer; Henry W. Huttmann, Sekretär; Louis Scheffler, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Henry Carr, Raymund Dreyer, Carl Durand, Chs. Eichin, Karl Enders, Frank J. Emrich, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Emil Groener, Julius Grunewald, Henry Heckelmann, William A. Hettich, Karl Kabell, E. W. Kalb, L. O. Kohn, Paul Kraemer, Hans Kuhn, Louis Kurz, Otto Laabs, Justus P. C. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, G. H. Schlotthauer, Gus. F. Schmechel, Geo A. Schmidt jr., F. B. Schuchardt, Henry F. Spangenberg, Max Stern, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Charles F. Weber, Hermann Weil, Adolph Wilke, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer und Julius Zimmermann.

Wir versprechen nichts, was wir nicht halten können.

Wenn Ihr eine Farm von 40 Acker oder eine ganze Sektion wollt, so könnt Ihr sie von uns haben in einem der besten Counties im nordwestlichen Wiskonsin. Der Boden ist reicher Lehmboden — kein Sand — das Holz ist Hartholz und verkäuflich. Das Land ist gut besiedelt. Zwei Eisenbahnen— eine gute Stadt, 3000 Einwohner, dicht an unserem Lande. Das Land ist vorzüglich für Viehzucht und Molkereien. Wenn Ihr gerne fischt und jagt, so ist dies der geeignetste Platz. Preise mäßig, leichte Abzahlungen — es ist der Platz, wo ein Mann mit bescheidenen Mitteln unabhängig werden und sich ein glückliches Heim bauen kann. Ihr werdet es genau so finden wie wir sagen. Freie Eisenbahnfahrt für Landkäufer. Sprecht vor oder schreibt wegen voller Auskunft.

George Knoblauch Farm Land Company
Zimmer 207, 115 Dearborn Str.

Relic House.

Ein Wunschprogramm gelangt heute Abend im Relic House, das sich an der Clark Str., dem Lincoln-Park gegenüber befindet, seitens der Hauskapelle zur Ausführung. Von den vorzutragenden Nummern wären besonders einige populäre Kompositionen von Howard und Fischer zu erwähnen: „Croß Your Heart“, „You Look Awful Good to Father“, „Not Because Your Hair is Curly“, und „If the Man in the Moon Were a Coon“, dann das populäre „Would You Care?“ von Harris, das sich die Herzen „Jung- und Alt-Amerika“ im Sturm erobert hat.

Ein gediegenes Programm bietet auch das Nachmittagskonzert. Da sind hauptsächlich die modernen Opern- und Operetten-Komponisten Herbert, Balle, Suppe, Sullivan, Verdi, Leoncavallo, mit je einer Nummer auch Wagner und der Walzerkönig Strauß vertreten. Die Strauß'sche Nummer ist der Walzer „Neu Wien“, während zum Schluß von Wagner der Nibelungenmarsch gespielt werden wird. Suppes „Flotte Burschen“, Balles „Bohemian Girl“, dann Sullivans „Mikado“ und Verdis „Rigoletto“ bedürfen beim Publikum keiner weiteren Einführung. Der Besuch des von Herrn Weis in musterhafter Weise geleiteten, beliebten Konzertlokals ist in dieser Saison ein zahlreicherer, als je, und der große Kreis der Stammgäste erhält allwöchentlich Zuwachs.

Bismarck-Garten.

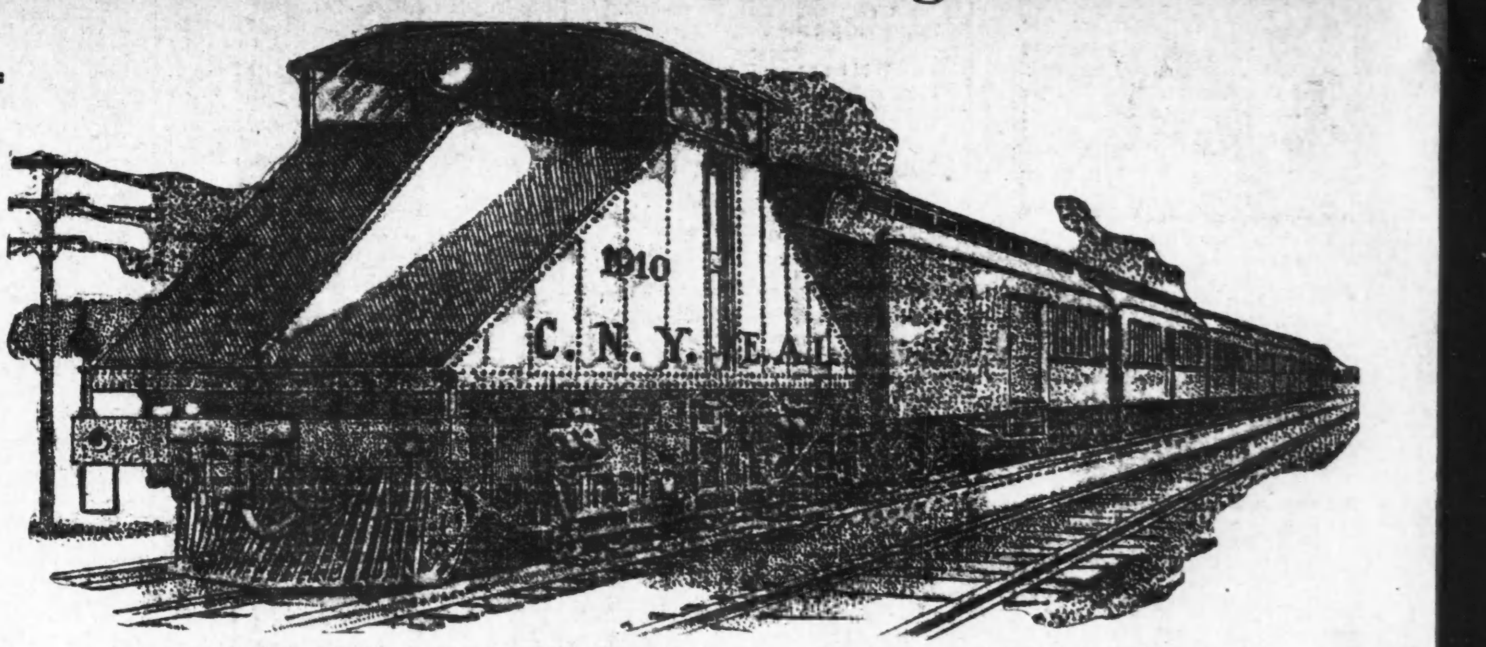
Für das heutige Abendkonzert der von Herrn Karl Bunge dirigirten Kapelle im Bismarck-Garten haben Frau Cora Lathrop Patterson, Sopran, und Herr Alfred F. Ziehm, Trompete, einige Solonummern übernehmen. Die Sängerin hat für ihre Vorträge einige Arien aus bekannten Opern ausgewählt, die ihren Eindruck nicht verfehlen werden. Herr Ziehm ist den Gästen des Bismarck-Gartens durch früheres Auftreten bekannt, und sein Solo-Vortrag „Ocean View“ von Hartman wird sicherlich denselben Beifall wie seine früheren Vorträge finden.

Von den übrigen Nummern wären besonders zu nennen der „Große Zapfenstreich“ von Saro, Wagners „Lohengrin“ und der Pilgerchor aus „Tannhäuser“. Ein Potpourri volksthümlicher Weisen wird, wie immer, mit Beifall von den Gästen begrüßt werden.

— Das Automobil ist der beste europäische Preßagent des Onkel Sam.

Chicago nach New York in 10 Stunden—Fahrgeld $10

Neue direkte elektrische Bahn versetzt die Verkehrs-Welt in Aufregung.



Eine der hundert Meilen die Stunde fahrenden Lokomotiven, die einen Zug in zehn Stunden nach New York befördern werden.

Die Route ist 160 Meilen kürzer als die kürzeste—Fahrt 10 Stunden schneller als die schnellste—Fahrgeld $10 billiger als das billigste.

Das lang erwartete Projekt einer direkten elektrischen Stammlinie-Eisenbahn zwischen Chicago und NewYork ist zu einer Wirklichkeit geworden durch die Chicago-New York Electric Air-Line Eisenbahn. Vermessungen werden gemacht, Wegerechte erlangt und die ersten Vorarbeiten sind jetzt im Gange. Erfahrene Eisenbahnleute können es kaum glauben, wenn sie von dem Riesenunternehmen lesen, und die Leiter der bestehenden Dampfeisenbahnen sind sprachlos.

Man kann sich mit einem Blick auf die Karte nicht erklären, warum die bestehenden Eisenbahnen ihre Bestimmungsorte auf Zickzackwegen erreichen, die garnicht die Aehnlichkeit einer direkten Linie haben. Der kürzeste Weg von Chicago nach New York über irgend eine der jetzigen Dampflinien ist 912 Meilen lang, während die Route der neuen elektrischen Linie nur 750 Meilen beträgt, eine Verkürzung der Entfernung um 160 Meilen. Ueber diesen direkten Weg, ohne Kurven oder bedeutende Hindernisse, um die Geschwindigkeit zu vermindern, werden riesige elektrische Maschinen einen palastartigen Zug mit einer Geschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde ziehen, und erreichen New York nach 10 Stunden Fahrt.

Die wohlbekannte Aurora, Elgin & Chicago Electrische Bahn hat bewiesen, daß diese Schnelligkeit nicht nur möglich, sondern auch praktisch ist. Dampfeisenbahnen können die Geschwindigkeit auf lange Strecken nicht aufrechterhalten und für den Personenverkehr ist die elektrische Kraft das Beste.

Die durch die elektrische Linie herbeigebrachten industriellen Aenderungen werden ganz bedeutende sein. Es steht außer Frage, daß die stündlichen Personenzüge vom ersten Tage ihres Betriebes mit Passagieren überfüllt sein werden. Das Publikum zieht elektrisches Fahren vor nicht allein wegen der Billigkeit und Schnelligkeit, sondern auch wegen der Abwesenheit von Staub, Asche und sonstiger Unreinheit. Sogar die Vorstadt-Bahnen zeigen, daß das Publikum die elektrische den Dampfbahnen vorzieht und ihre Konkurrenz hat den Eisenbahnbetrieb bedeutend beeinflußt.

Der Grund dafür, daß diese große elektrische Hauptlinie nicht schon vor langem gebaut wurde, liegt darin, daß erst jetzt der Passagierdienst eine solch schnelle Beförderung nöthig hat.

Alte Eisenbahnleute wußten ganz gut, daß es eine direkte Route gibt, die jede Zeit ausgemessen und angelegt werden konnte, doch waren sie mit den existirenden Zuständen zufrieden. Erst heute hat sich eine Gruppe von Leuten zusammen gethan, unbeeinflußt von sonstigen Interessen, blos dem Fortschritt dienend, um dieses größte Eisenbahnunternehmen, welches die Welt kennt, in Gang zu bringen.

Dieses ungeheure elektrische Unternehmen, welches jetzt die ganze elektrische Welt und die klügsten Eisenbahngrößen in Erstaunen versetzt, ist das Resultat veränderter Conditionen. Der Verkehr zwischen New York und Chicago ist zweifellos der größte in der Welt; die direkte Strecke bietet keinerlei große Konstruktions-Schwierigkeiten, keine größeren als 1-prozentige Steigungen und dennoch hat keiner der großen Dampfeisenbahn-Millionäre die geringsten Gedanken eine neue Bahn über die direkte Linie zu bauen. Als die bestehenden Dampf-Eisenbahnen gebaut wurden, war man überzeugt, daß diese einzig Frachtfahrer seien.

Man glaubte, Fracht sei das Einzige, worin das Geld lag, und hatte keine Gedanken über die speziellen Erfordernisse für den Passagierverkehr. Mit diesen Ideen wurden die Bahnen dort durchgeführt, wo sie Fracht erlangen konnten, liefen durch lange Thäler nach einer Stadt, durch Schluchten, um eine Kurve herum und über Berge bis zur nächsten und so fort; keine Berechnung der Entfernung, keine Anlage einer direkten Linie. Alles ging gut, bis die Konkurrenten das Frachtgeschäft durch Halsabschneiden herabsetzten und die Passagiere, hunderte von Meilen von ihrer Route abgebracht, dem Gestanke der Viehwagen preisgegeben, begannen auf Besserung zu dringen. Dann wurde es anders, und das Wunder des elektrischen Transportes machte den Traum von gestern zur Wirklichkeit, daß die alten Dampfeisenbahnen, denen es finanziell unmöglich war die krummen Strecken umzubauen, mit marktschreierischer Flickarbeit begannen. Einzelne Tunnels, Millionen von Dollars kostend, wurden durch Berge gebohrt, und viele Millionen wurden ausgegeben in dem Versuch, die vielen Biegungen zu beseitigen. Statistiker haben ausgerechnet, daß die Pennsylvania Eisenbahn beinahe denselben Betrag wie die ursprünglichen Baukosten für Flickarbeiten ausgegeben hat, doch wer die Bahnkarte betrachtet, sieht daß sie noch heute voller Krümmungen ist. Die Baltimore & Ohio Bahn ist noch schlimmer.

Die Chicago-New York Electric Air Line R. R. wird von der geraden Linie nicht im Entferntesten abgehen, ausgenommen am südlichen Ende des Michigan Sees und in sehr wenigen Fällen in New Jersey und Pennsylvanien. Ihr Weg verkürzt die Entfernung um 160 Meilen, und auf diesem langen, thatsächlich von Biegungen freien Bett werden ungeheure elektrische Maschinen, wie die nebenstehend abgebildete, palastartige Züge ziehen, 75 Meilen die Stunde zurücklegend und jede Stunde abfahrend. Der billigste Fahrpreis zwischen Chicago und New York wird $10 betragen, und dieser erstaunlich niedrige Preis wird durch die große Ersparniß durch Elektrizität, durch die geringere zu durchfahrende Entfernung und die niedrigeren Baukosten ermöglicht. Krafthäuser werden in Zwischenräumen von 50 Meilen über die ganze Strecke angelegt, geben 5000 Pferdekräfte über die 3. Schiene auf 25 Meilen nach jeder Seite, und nutzen die Kraft Tag und Nacht aus. Die Eisenbahn wird im Anfang für den Passagierdienst errichtet, doch wird später auch Fracht befördert werden. 4 Schienenwege sind vorgesehen, zwei für den Personen- und 2 für den Frachtverkehr.

Die Chicago-New York Air Line R. R. ist organisirt und eingetragen unter den Gesetzen des Staates Maine. Die Beamten sind:

Alexander C. Miller.......Präsident.
Präsident Aurora Trust & Savings Bank, Aurora, Ill.
Hon. Chas. T. Cherry, Kapitalist......
..............................Vize-Präsident.
Theron M. Bates..Sekr. u. Schatzmeister. Früher Gen. Supt. Chicago & Alton R. R. Corporation Trust Co., Transfer Agents.

Die Aurora-Bahn zeigt, was schnelle elektrische Beförderung zu erreichen vermag.

Die Aurora, Elgin & Chicago-Bahn hat einer staunenden Welt die schier unbenkbaren Möglichkeiten elektrischer Bahnverbindung auf große Entfernungen gezeigt. Die Geschichte dieses einzig dastehenden Unternehmens liest sich wie der Zukunftstraum eines phantasiebegabten Geistes. Erfolg ist von Anfang an sein Begleiter gewesen. Die Unternehmer sind mit einem Schlage wohlhabend geworden dank ihrem Wagemuth, der sich nicht durch die Bedenken der Fachleute abschrecken ließ.

Auf dieser 75 Meilen langen Strecke fahren Züge mit einer Geschwindigkeit von neunzig Meilen die Stunde. Die weiblichen Passagiere der elektrischen Züge schwenken ihre Taschentücher als Abschiedsgruß, wenn sie an Zügen der parallel laufenden Bahnen, die sich in derselben Richtung in voller Fahrt befinden, vorübersausen.

Der Bahnbau begegnete auf allen Seiten Spötteleien und Bedenken, als er unternommen wurde. Nur die Unternehmer glaubten an den Erfolg. Die Herren von den beiden Dampfbahnen schüttelten die Köpfe. Die elektrische Bahn würde vergeblich auf Kundschaft warten, meinten sie, denn kein Mensch würde sich den Zügen, die mit einer solch rasenden Geschwindigkeit dahineilten, anvertrauen. Ihre Prophezeiung trat nicht ein. Wir sehen nun mit eigenen Augen, daß der Erfolg diesem Unternehmen, über das die Ungläubigen lachten, nicht versagt ist. Jeder Zug ist bis auf die letzte Bank besetzt, und jeder Zug besteht aus soviel Waggons, wie die fahrplanmäßige Geschwindigkeit zuläßt. Es fehlen auch nicht Speisewaggons und sonstiger Komfort. Obgleich die Bahn schon fünf Jahre im Betrieb ist, so hat sich doch noch kein Unfall ereignet.

Die Aurora-Bahn kann sich eines nie dagewesenen Erfolges rühmen. Sie hat ihre Eigenthümer, die vorher theilweise nur wenig begütert waren, zu steinreichen Leuten gemacht. Ihre Erwerbsfähigkeit ist derart, daß sie Interessen im Betrag von mehr als zehn Millionen Dollars auf Sicherheiten leisten kann. Was diese Bahn geleistet hat, wird ebenfalls, aber in viel größerem Maßstab, von der geplanten elektrischen Chicago-New York-Bahn erreicht werden.

Die Annehmlichkeiten und der Genuß des „Elektrisch-Reisens", in Verbindung mit dessen Raschheit, werden alle Durchschnittsmenschen veranlassen, solche Reisen möglichst oft zu machen. Die Fahrgäste werden nicht durch Rauch und glimmende Schlacken belästigt, noch auch verpestet der Gestank von Viehzügen die Luft; man wird nicht von einer Seite zur anderen geschleudert, nicht durch gefährliche Kurven in Angst versetzt. Es gibt auf Linien, wo eine sehr hohe Fahrgeschwindigkeit aufrecht erhalten werden muß, so gut wie keine Kurven, und darf keine geben, denn sehr rasch fahren läßt es sich nur auf geraden Strecken.

Wo immer elektrische Bahnen dieser Art gebaut worden sind, da haben sie ganz neue Bedingungen hervorgerufen, einen Personenverkehr ganz eigener Art gewissermaßen erst geschaffen und gute Einkünfte abgeworfen, wo auch erfahrene Leute das kaum für möglich gehalten haben würden. Im Falle der Aurora, Elgin & Chicago Bahn, der einzigen elektrischen Bahn mit Schnellbetrieb, die schon längere Zeit besteht, gibt es zwei Dampfbahnen, die mit der elektrischen parallel laufen, dennoch hat die elektrische Bahn einen riesigen Kreis von ständigen Fahrgästen erlangt, und zwar ohne daß der Verkehr auf den Vorstadtzügen der beiden Dampfbahnen merklich abgenommen hätte. Die elektrische Bahn macht eben das Reisen zu einer Annehmlichkeit und veranlaßt deshalb auch solche Leute zu häufigen Reisen, die sonst selten oder nie zu reisen pflegten.

Weshalb Personenverkehr sich besser rentirt, als Frachtverkehr.

Es ist eine weitverbreitete, aber ganz absurde Annahme, daß keine Dampfbahn nennenswerthe Gewinne aus dem Personenverkehr auf ihren Linien zieht. Die neue elektrische Linie Chicago-New York wird sehr bald zeigen wie irrig dieser Eindruck ist, indem sie größere Erträge bei ausschließlichem Personen-Transport abwirft, als sich mittels des Güter-Transports würden erzielen lassen. Der Grund, weshalb der Personen-Transport sich für die großen Stammlinien der Dampfbahnen nicht rentirt, ist einfach darin zu suchen, daß beim Bau und der Equipirung dieser Bahnen auf den Personen-Transport nicht in genügender Weise Rücksicht genommen worden ist; der Gütertransport war die Hauptsache, und auf ihn wurde deshalb auch hauptsächlich Gewicht gelegt, darauf die ganze Anlage zugeschnitten, und so kam es dann, daß die beiden Verkehrs-Klassen nicht harmonisch zu einander stimmen wollten. Wenn heute ein „Blitzzug" auf einer Dampfbahn eine außergewöhnlich rasche Fahrt machen soll, so ist hierzu erforderlich, daß alle Frachtzüge auf einer Strecke von hundert Meilen auf Seitengeleise geschoben und vorsichtig außerhalb der Gefahrzone gehalten werden müssen, bis der Eilzug vorüber ist. Das bedingt natürlich Verluste, unberechenbare Verluste, die jeden Gewinn „auffressen", der andernfalls sicher erzielt werden würde.

Außerdem, die Dampfbahnen, welche in erster, sowie in letzter Linie und vor Allem Frachtbahnen sind, müssen ihre Geleise dorthin legen, wo die Fracht zu holen ist, ganz gleich, mit welchen Schlangenwindungen sie dabei vom geraden Wege zwischen zwei gegebenen Hauptpunkten abzuweichen haben. Es müssen darum aber auch die Fahrgäste unnöthig weit herum kutschirt werden, und zwar in Kurven, über Schluchten und Berge, die besondere Fahrgeschwindigkeit ganz ausschließen. Die einfache Thatsache ist also die, daß der Personen-Transport sich bezahlt, und zwar gut bezahlt, wenn man auch nie ein Pfund Fracht befördert, vorausgesetzt nämlich, daß die Route eine direkte ist, und daß man, um Eilzüge laufen lassen zu können, nicht ungezählte lange Frachtzüge, zum Theil mit Frachtgütern beladen, die dem Verderben ausgesetzt sind, auf der Strecke halten lassen muß.

Wenn ein Fabrikant unter den gegenwärtigen Verhältnissen Fracht verschickt, so mag sie, je nachdem die zum „Pool" gehörige Bahn Anspruch auf Antheil am Güterverkehr hat, lange oder kurze Zeit unterwegs sein. Und die meisten Bahnen gehören dem großen Fracht-Pool oder Trust an. Das Geschäft wird unter sie nach einem bestimmten Abkommen vertheilt. Wenn eine Ladung Frachtvon New York beispielsweise auf der Erie-Bahn nach Chicago versandt wird, so kann Niemand sagen, über wie viele andere Bahnen sie befördert werden, oder wenn sie ankommen wird. Ein Passagier will nun, wenn er nach einem bestimmten Orte will, direkt fahren, und dabei muß er auf den gegenwärtig bestehenden Bahnen an vielen Güter-, Viehtransport- und anderen Frachtwagen vorbei.

Was wird es daher für ein Segen sein, wenn die neue Chicago-New York Electric Air Line ihre reinen, prächtigen Züge zwischen Chicago und New York fahren läßt, mit einer Geschwindigkeit von 75 Meilen die Stunde, manche ohne unterwegs überhaupt anzuhalten. Wenn jemals Fracht befördert werden sollte, so wird das auf ganz besonderen Geleisen geschehen, für welche reichlich Raum vorgesehen worden ist. Die Bahn wird durch die dichtbevölkertsten Theile des Landes führen, und der Hauptverkehr, Personen und Fracht, von Cleveland, Toledo, Detroit, Philadelphia und anderen großen Städten wird schließlich über diese Bahn erfolgen. Der „20th Century Flyer" der New Yorker Zentralbahn hat den Beweis erbracht, daß genügend Leute Willens sind, 50 Prozent mehr zu bezahlen, um nur diesen Zug benützen zu können. Wie wird erst der Andrang zu einer Bahn sein, welche den Passagier für $10 von Chicago nach New York befördert, also zu etwa der Hälfte des gegenwärtig geforderten Preises. Es ist ohne Frage, daß die Chicago-New York Electric Railroad der reichste und mächtigste Geschäfts-Faktor im Lande werden und die Grundlage zu einer Neuordnung der industriellen Verhältnisse und unserer wirthschaftlichen Wohlfahrt sein wird. Wenn diese große elektrische Bahn erst in vollem Betrieb ist, dann kann der kleine Versender seine Fracht auf der Grundlage völliger Gleichstellung mit dem großen Versender verschicken.

Wunderbar ebener Weg.

Es ist beinahe unglaublich, daß eine so tadellose, natürliche Route für eine Eisenbahn als wie sie von der neuen Chicago-New York elektrischen Bahn vermessen wurde, diese vielen Jahre hindurch unbenutzt gelegen hat, ohne daß eine Eisenbahn darauf gebaut wurde. Auf eine Strecke von 150 Meilen in Ohio beträgt der Fall nur 2 Fuß auf die Meile. Von Chicago bis zur pennsylvanischen Grenze beträgt der Fall nicht über 16 Fuß per Meile. Und auf der ganzen Strecke von Chicago nach New York, 750 Meilen, beträgt der Fall nirgends über 1 Prozent. Kein Zweifel, wer sich die Karte ansieht und die schlangenartigen Linien der jetzigen Bahnen betrachtet, wird sich wundern, weshalb sie je so im Zickzack gebaut wurden, aber es wird einem klar, wenn man bedenkt, daß viele der Städte, von welchen diese Bahnen ihren Unterhalt ziehen, an den großen Flüssen gelegen sind, die damals die einzigen Beförderungsmittel waren.

Keine der großen Bahnen wurde mit der Absicht gebaut, einen direkten Durchgangs-Passagierverkehr zwischen Osten und Westen zu schaffen, sondern einfach als Nebenlinien für den Lokalverkehr von diesen Flußstädten mit ihrer verlockenden Fracht. Dadurch kam es, daß die Routen aller bestehenden Bahnen so krumm und winklig gehen, und die Passagiere werden an vielen unnöthigen Punkten vorbeigeführt. Man muß auch bedenken, daß erst in den letzten 25 Jahren der Passagier-Verkehr solchen riesigen Umfang angenommen hat. Als die Dampfbahnen gebaut wurden, kamen die Passagiere wenig in Betracht, und die Fracht war die Hauptsache; heute, mit der Zunahme des nationalen Wohlstandes und des dadurch ermöglichten luxuriösen Reisens, bietet der Passagierverkehr verlockende Aussichten von Profit für jede neue Bahn, die so ausgestattet ist, daß sie den Reisenden nach dem Endpunkt seiner Reise auf einer direkten schnellen Linie bringt und sich nicht mit Frachtzügen auf denselben Geleisen befaßt.

Passagier-Verkehr mit seinen fortwährenden Anforderungen an erhöhte Schnelligkeit hat die Chicago New York Electric Air Line Eisenbahn ins Leben gerufen, auch Fracht soll nicht bei Seite geschoben werden. Dieselbe soll schließlich auf besonderen Frachtgeleisen befördert werden, ganz unabhängig von dem Passagier-Dienst, gerade wie zwei nebeneinander herlaufende Bahnen. Es ist nur natürlich, daß Frachtversender bald auf den Gedanken kommen werden, daß eine direkte, schnelle Verbindung ebenso gut für Fracht wie für Passagiere ist, und dies wird natürlich zum Bau von Nebenlinien nach mehr als zwanzig Städten mit über je 100,000 Einwohnern führen und das Frachtgeschäft für über neun Millionen Menschen besorgen. Die Hauptlinie geht so nahe an mehreren großen Städten wie Cleveland, Toledo etc. vorbei, und andere sind nicht weiter entfernt, daß 50 Meilen Nebenlinien sie mit der Hauptlinie verbinden werden, und die Fracht wird um mehrere Stunden schneller nach New York oder Chicago gebracht, als es jetzt möglich ist. Das steht den heutigen Dampfbahnen bevor. Die Pläne für die neue elektrische Linie sehen genug Raum vor um das Frachtgeschäft zu bewältigen, wenn die Zeit dafür da ist.

Das ist der Eisenbahnstand von heute; hier ist eine direkte Route von Chicago nach NewYork, die größten Endpunkte der Welt. Sie ist beinahe so eben wie ein Billardtisch über die Hälfte ihrer Länge, und die ganze Distanz von 750 Meilen bietet nicht eine Meile auf der die Steigung oder der Fall über 53 Fuß zur Meile beträgt. Wie sonderbar, daß keine der großen Bahnen sich dieses äußerst werthvolle Eigenthum gesichert hat. Die Thatsache ist die, daß Leute, die keine praktischen Eisenbahner waren, das Geld lieferten um den Anfang zu machen, und es bedarf natürlich wirklicher Ingenieure, um eine Route auszulegen. Nach vieler Mühe wurde die Kombination von Geschäftsleuten (spätere große Frachtversender) auf der einen Seite und die gegenwärtigen Leiter einiger der größten Bahnen in den Ver. Staaten auf der anderen Seite zusammengebracht, um dieses riesigste Unternehmen des Jahrhunderts zu ermöglichen. Diese Leute haben den Anfang gemacht, aber es bedarf der gewöhnlichen Bürger, das Projekt auszuführen. Es ist die Absicht, daß diese große elektrische Bahn das Eigenthum des allgemeinen Publikums werden soll.

Natürlich wird durch die Stimmen der Bürger die Bahn in den Stand gesetzt, das nöthige Land zu kondemniren, denn das Gesetz sagt, daß die Wohlfahrt des Ganzen den Interessen des Einzelnen vorangeht, weil nur dadurch der Bau der Eisenbahnen möglich wird. Durch dieses Staatsgesetz kann eine Bahn irgend ein Stück Land für ihren Gebrauch zu einem anständigen Preise erwerben. Eine Eisenbahn ist für das ganze Volk, nicht für einige Wenige, und keine Intrigue, Habsucht oder Selbstsucht vermag den Bau aufzuhalten.

Die neue Bahn findet nur wenig Hindernisse.

Die Geschichte der meisten Eisenbahnen liest sich wie ein politisches Melodrama. Bestechungen und Korruption von Staats- und Bundes-Behörden wurden für ebenso nothwendig gehalten als die Schienenlegung. Industrien wurden vernichtet, Kohlenminen mit hineingezogen und das Wegerecht oft mit desperaten Mitteln erlangt.

Keine solchen Kämpfe sind bei dem Bau der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn nöthig. Die meisten großen Städte werden von dem Wegerecht nicht berührt, liegen aber sehr nahe bei. Dies gibt dem Projekt alle Vortheile und überhebt es aller Nachtheile der Dampfbahnen. Die Linie ist in den meisten Fällen gerade nahe genug, daß eine Nebenlinie von ein paar Meilen sie für alle praktischen Zwecke in die Stadt zieht, während sie weit genug entfernt ist, um politischer und ähnlicher Schwierigkeiten überhoben zu sein. Nie wurde eine Bahn gebaut, die so wenige Hemmnisse zu überwinden hatte.

Ueberall an der ganzen Linie heißen Fabrikanten und andere Kraftverbraucher sie willkommen wegen des niedrigen Preises, zu welchem die neue Bahn ihre überschüssige Kraft zu liefern vermag. Tausende von Häusern werden mit Elektrizität aus derselben Quelle erleuchtet werden, ein Vorzug, der der Bahn Freunde zuführen wird von einem Ende bis zum anderen.

Die Aufgabe der Kreuzungen zur ebenen Erde ist nicht nur gelöst, sondern beseitigt. Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn ist das erste Beispiel in der Geschichte der Eisenbahnen, welche keine andere Bahn, Weg oder Straße zu ebener Erde kreuzt. Die neue Bahn geht entweder über oder unter solchen Hemmnissen, ein Vorzug, der Zeit erspart, die von den heutigen Bahnen bei dem langsamen Fahren an Kreuzungen verloren wird, und die elektrische Bahn in den Stand setzt, ihre wunderbare Schnelligkeit unvermindert beizubehalten.

Die Chicago-New York Electric Air Line Bahn zählt zu ihren Beamten den Mann, der jeden Fuß Grund für die Aurora, Elgin und Chicago Bahn erworben hat und einer derjenigen war, die den großen Erfolg der Bahn ermöglichten. Eine Anzahl ihrer Beamten waren aktiv im Dienst der Burlington-Bahn, zwei davon im Betriebs-Departement. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Burlington-Bahn mehr erfolgreiche Eisenbahn-Fachleute herborgebracht hat als irgend eine andere Bahn im Lande, und der Erfolg der neuen elektrischen Bahn wird in bedeutender Weise von diesen Fachleuten gesichert.

Die elektrische Bahn wird viele große Vermögen aufbauen.

Die Zeit ist gekommen, daß das Publikum die Eisenbahnen eignet, und es wird sie eignen.

Die Chicago-NewYork Electric Air Line Bahn ist der große Keil. Wenn die Bahn fertig ist, kann der Farmer sein Getreide anschauen mit der Gewißheit, daß wenn die Ernte kommt, der größte Theil seines Verdienstes nicht in die Taschen einer gierigen Bahn in Gestalt von hohen Frachtgebühren fließen wird. Der Fabrikant und kleine Versender wird seine Waaren ebenso schnell befördert sehen, als wie die anderen Versender. Der kleine Versender wird nicht mehr die faule Ausrede hören, „keine Waggons", während die Erzeugnisse seines großen Konkurrenten durch Einfluß und Pull reichliche Waggons finden. Aber das Beste von allem, der kleine Aktieninhaber, und es gibt keinen Grund, warum Ihr es nicht sein solltet, besitzt eine Anlage, die ihn finanziell unabhängig macht. Die Umstände, welche den Erwerb von Amerikas größten Vermögen möglich machten, sind weit größer als zu den Zeiten der alten Eisenbahnen.

Die alten Dampfbahnen, überladen mit Schulden, überkapitalisirt und ausgenützt bis auf's Aeußerste in ihrem Kampfe, Dividenden zu bezahlen auf Sicherheiten, denen falsche Werthe gegenüberstehen, sind nicht in der Lage, eine durchgehende elektrische Bahn zu bauen, wie es die Chicago-New York Electric Air Line-Bahn sein wird. Es bedarf neuen Blutes, neuen Muthes dies zu vollbringen und die Ueberzeugung, daß das Unternehmen so groß und solide ist, daß die nöthigen hundertundfünfzig Millionen Dollars aufzubringen sind.

Die Profite, die diese große elektrische Bahn ihren Aktien-Inhabern verdienen wird, entziehen sich fast der Berechnung, während die natürliche Wertherhöhung der Aktie wegen ihrer riesigen Dividenden-Einnahme höchst wahrscheinlich so sein wird, daß eine Anlage zu $100 zu dem herabgesetzten Preise, zu welchem die ersten Aktien offerirt wird, am Ende von nur ein paar Jahren einen Marktwerth von zwei tausend Dollars besitzen und ein jährliches Einkommen von zwei hundert Dollars bieten würde. Wenn dies der Fall ist und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, so hat ein Mann, der $500 anlegt, ein jährliches Einkommen von $1000. Natürlich ist der Anfang die einzige Zeit zu welcher solche riesige Profite erzielt werden können. Nachdem die erste Bahnstrecke gebaut ist und das Publikum sie in vollem Betrieb sieht, die Profite und das Geldmachen sieht, dann ist wenig Aussicht, daß solche Offerten wie die jetzigen gemacht werden.

Wie wir sagten, nichts vermag den Bau der Bahn aufzuhalten. Natürlich, wenn die Projektoren gezwungen wären, den Bau ohne Hilfe einer öffentlichen Subskription zu bauen, so würde es natürlich viel länger dauern als sonst, und da die Bahn tausende und tausende von Dollars mehr jeden Tag den sie früher fertig wird verdienen wird, so ist es geplant, sie zu einer Bahn des Publikums in jedem Sinne zu machen.

Die Bahn wird zweifellos beginnen, ein Jahr von heute Geld zu verdienen und zwar sobald der erste Abschnitt von einhundert Meilen von hier nach Goshen, Ind., fertig ist. Diese Strecke fährt durch Ländereien, die ganz besonders geeignet sind, den Verkehr zu heben. Sie führt durch Whiting, Hammond, Tolleston, Hobart, Chesterton, Gary, New Carlisle, La Porte, South Bend, Elkhart, Goshen und viele andere Ortschaften mit einer Bevölkerung von 190,000.

Es ist berechnet, daß ein elektrischer Bahndienst durch eine Region dieser Art eine Brutto-Einnahme von $10 bis $17.50 per Kopf der Bevölkerung ergibt. Sogar zu der niedrigsten Berechnung von $10 per Kopf würde sich eine Brutto-Einnahme von einer Million neunhunderttausend Dollars ergeben. Unsere Betriebkosten werden 50 Prozent der Brutto-Einnahmen nicht überschreiten, so daß eine Netto-Einnahme von neunhundertundfünfzig tausend Dollars ($950,000) übrig bleibt auf einerBahnstrecke, die nur hundert Meilen lang ist. Dies würde die Bahn in den Stand setzen, 13 Prozent Dividenden auf das angelegte Kapital zu bezahlen. Diese Zahlen sind natürlich überraschend aber beruhen auf Thatsachen und die Erfahrung von anderen elektrischen Bahnen.

Es ist statistisch erwiesen, daß die Betriebskosten der Aurora-Bahn nur 50 Prozent der Brutto - Einnahmen waren.

Sowie eine solche Abrechnung thatsächlich vorliegt, werden die Aktien natürlich in die Höhe gehen, der zweite Abschnitt wird äußerst schnell gebaut aus den großen Funds, die aus den Aktien - Verkäufen erzielt werden, und die Fertigstellung der Linie von Chicago nach New York wird schnell folgen. Das Kapital dieser Gesellschaft wird Dividenden bringen, sobald der erste Abschnitt von 100 Meilen fertig ist und wie wir gezeigt haben, werden die Dividenden, nach dem jetzigen Preise der Aktien berechnet, 13 Prozent des angelegten Geldes betragen. Die neue elektrische Bahn mit ihrer 750 Meilen Strecke wird fünfundachtzig Dampfbahnen kreuzen, die meisten davon laufen direkt von Norden nach dem Süden. Jede einzelne davon wird der elektrischen Bahn Verkehr zuführen, denn die Versender werden ihren Vortheil bald darin sehen, die elektrische Bahn zu benutzen. Der lokale Passagier-Verkehr wird sich unter diesen Umständen schnell einstellen und sofortigeEinnahmen liefern, wodurch Dividenden gesichert werden lange ehe die Bahn bis New York fertig ist, und die Frachteinnahmen aus diesem zugeführten Verkehr werden schließlich enorm sein.

Neue elektrische Linie offerirt den kleinen Geldanlegern eine ungewöhnliche Gelegenheit.

In dem Plane, diese Bahn hauptsächlich mit den Ersparnissen kleiner Kapitalisten — des Volkes — zu bauen, ist jede Sicherheitsmaßregel für ihre Anlage erwogen worden. Alle Schlupflöcher, die früher Eisenbahn-Anlagen riskant gemacht haben, außer für Leute von ungewöhnlicher Sachkenntniß, sind beseitigt, und die ganze Sache ist so vereinfacht, daß Jeder sehen kann, daß es die beste, sicherste und vielversprechendste Anlage ist, die dem Publikum je geboten wurde. Wir haben bereits nachgewiesen, warum es besser ist wenn dem Publikum die Bahn gehört, jetzt wollen wir noch beweisen, weshalb nicht das geringste Risiko damit verbunden ist, Aktien in der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn zu kaufen, entweder als Anlage oder mit der Hoffnung, ein Vermögen sehr schnell zu erwerben durch die große Werthsteigerung sobald die Bahn im Betrieb ist.

Die Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird ungefähr hundertundfünfzig Millionen Dollars zum Bauen kosten. Das Geld soll aufgebracht werden durch den Verkauf von Stammaktien, die einzige Art Sicherheit die ausgegeben wird. Die alte Methode, das Eigenthum mit Bonds zu belasten bis zum Zusammenbrechen wird nicht befolgt werden. Nicht ein Dollar in Bonds, Vorzugs-Aktien oder Sicherheiten irgendwelcher Art werden diesen Stamm-Aktien voranstehen. Jeder Mann oder Frau, die einen Dollar in Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn besitzt, steht mit Allen auf gleicher Basis. Der volle Preiswerth dieser Aktien beträgt $100, voll einbezahlt und steuerfrei, aber wie in allen großartigen Unternehmungen werden die ersten Aktien zu einem großen Opfer angeboten, um die Bahn schnell so weit zu bringen, daß sie Geld verdient. Ein Theil der $100 Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn wird daher zu $25 per Aktie offerirt. Die Aktien, die zu diesem niedrigem Preis gekauft werden, sind, wenn die Bahn fertig ist, nicht nur ihren vollen Preis, sondern viele Mal den Preis werth.

Aktien einer gewissen Bank in New York, mit einem Pari-Werth von $100, sind nicht für weniger als $3000 zu haben. Die Aktien der Great Northern Eisenbahn von $100 Pariwerth werden im offenen Markt für $283 verkauft. Solcher Fälle gibt es viele, aber keiner von ihnen wird je ein solches überraschendes Steigen aufweisen als wie die Aktien der neuen Elektrischen Bahn zeigen werden. Mancher Clerk, Grocer, Plumber, Zimmermann oder sonstige Leute von beschränkten Mitteln, die die Einsicht besitzen, die wunderbare Möglichkeit dieser Anlage zu begreifen und zu jetzigen Preisen kaufen, werden zu den reichen Leuten innerhalb fünf Jahren gehören Auch nur ein paar hundert Dollars, zu dem Preise angelegt, zu welchem die Aktien heute verkauft werden, werden mit beinahe absoluter Sicherheit in fünf Jahren ein Einkommen daraus ziehen, daß der Besitzer, so lange er lebt, keinen Tag Arbeit mehr zu thun braucht.

Der Werth der Aktien beträgt das Doppelte, und es ist einfach unmöglich ihn zu veringern, da er die folgende Klausel enthält:

> **Dieser Schein wird nach allen Strecken der Bahn als Fahrgeld angenommen bis zu dem Nennwerth der Aktien, deren Besitz er bescheinigt, und zu den laufenden Raten.**

Das heißt, daß, wieviel oder wie wenig auch die Aktien im Markt werth sein mögen, der Inhaber einen der in zehn Stunden nach New York eilenden Züge besteigen und seinen oder eines Freundes Fahrpreis bis zum Betrage von $100 mit diesem Aktienschein bezahlen kann, der gegenwärtig nur $25 kostet. Man sieht, was für eine vortheilhafte Geldanlage dieses Unternehmen bietet. Nichts kann seinen Werth verringern oder auch nur gefährden. Mit dem Augenblick, da die Bahn in Betrieb gestellt wird, haben die Aktien den Werth baaren Geldes, und zwar den vierfachen, wenn sie jetzt gekauft werden. Es wird keine Schwierigkeiten machen, die Aktien in wirkliches Geld umzusetzen, denn jeder Billetmakler wird dazu für eine kleine Gebühr bereit sein, ja, schon heute über ein Jahr, wenn erst die ersten hundert Meilen der Bahn in Betrieb sind.

Das Einkommen der Bahn wird alle Erwartungen übertreffen.

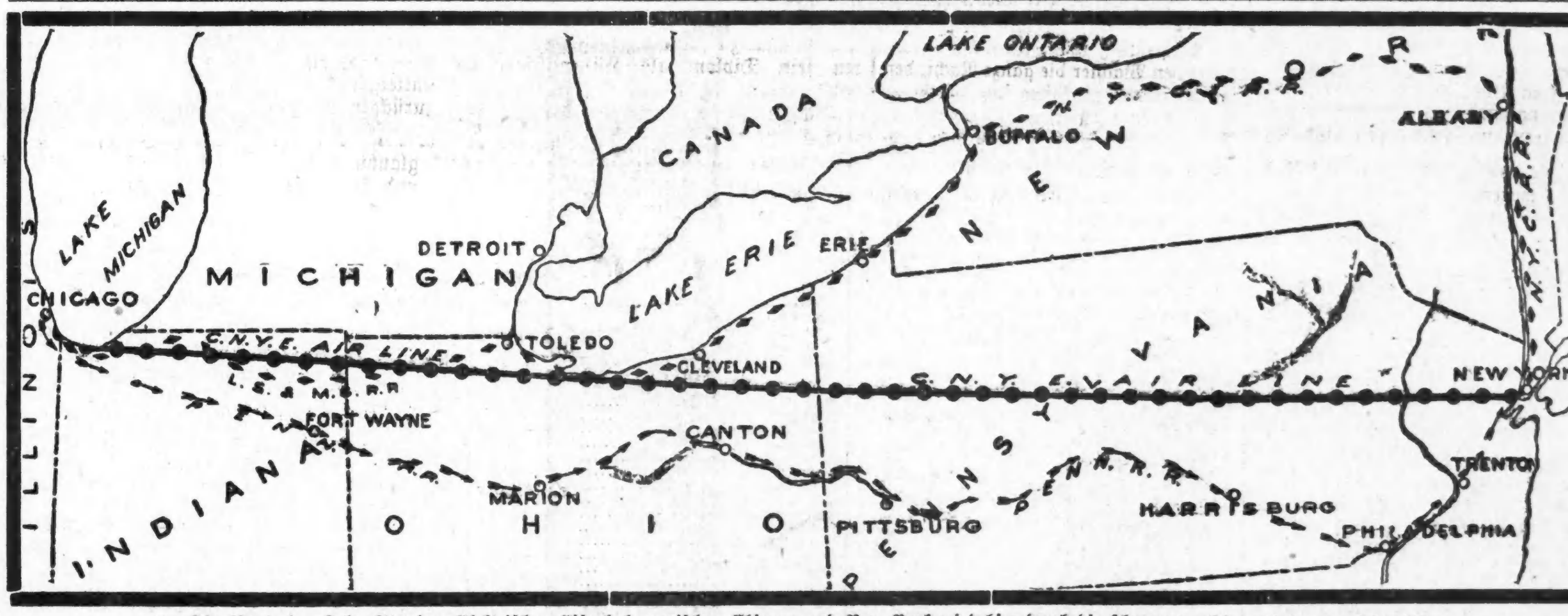
Die neue elektrische Bahn wird eine ungeheure Kundschaft anziehen, nicht nur wegen ihrer schnellen Beförderung und ihres Komforts, sondern hauptsächlich wegen des geringen Fahrpreises von $10, der ungefähr die Hälfte von den jetzigen Preisen der Dampfbahnen bildet. Kommt nun noch die Schnelligkeit von zehn Stunden hinzu, so wird jedem einleuchten, daß die alten Bahngesellschaften einen großen Theil ihres Verkehrs, wenn nicht den größten, an die elektrische Bahn werden abgeben müssen. Aber nicht nur das, sondern es wird ein wahres Reisefieber solche Leute ergreifen, die bisher wegen Geldmangels in ihren vier Wänden bleiben mußten.

Die Chicago-New York Elektrische Bahn wird das wohlhabendste und am reichsten bevölkerte Gebiet des Landes durchkreuzen, ein Gebiet, dessen Getriebe den Eindruck einer Riesenwerkstatt macht. Dem Tag der Uebergabe der Bahn wird ein begeistertes Publikum mit Spannung entgegensehen, und der Strom des Goldes,der in die Taschen der glücklichen Aktieninhaber fließt, wird eine Umwälzung der Vermögensverhältnisse zur Folge haben. Handwerker und kleine Kaufleute, die in kluger Voraussicht ihre Ersparnisse in dem Unternehmen anlegten, werden über Nacht vermögend geworden sein.

Das Gebiet, welches die Bahn berühren wird, hat eine Bevölkerung von 8,600,000 Seelen, die sich bis zur Vollendung der Bahn um eine weitere Million vermehrt haben wird. Das bedeutet 12,000 Seelen auf jede Meile der Bahnstrecke. Mindestens ein Drittel der Bewohner dieses Landes werden die Bahn benutzen, so daß nach den Berechnungen unserer Fachmänner die jährlichen Einnahmen sich auf mindestens $32,000,000 belaufen werden. Eine Anschauung von dem ungeheuren Verkehr zwischen Chicago und New York gewinnt man, wenn man erfährt, daß auf den verschiedenen Bahnen täglich achtundsechzig Schnellzüge den Verkehr vermitteln, von denen manche jährlich eine Einnahme von mehr als einundeinhalb Millionen Dollars abwerfen.

Der elektrischen Bahn wird, weil ihre Züge die Fahrt in der Hälfte der Zeit zurücklegen werden, ohne Zweifel die Brief- und Packetpost-Beförderung zugesprochen werden, was eine weitere Einnahme von Millionen bedeutet.

Dieser Voranschlag der Erwerbsfähigkeit der neuen Bahn ist keineswegs übertrieben. Ein solches Riesenunternehmen zieht immer eine Umwälzung der industriellen und ökonomischen Verhältnisse nach sich, und eben deswegen ist es nicht ausgeschlossen, daß unsere Zahlen, die eben aus gegenwärtigen Verhältnissen geschöpft werden, weit zu niedrig gegriffen sind. Es gibt unten in Texas eine kleine elektrische Bahn, die mehr als hundert Prozent Dividenden abwirft. Da herrschen außergewöhnliche Umstände, aber auch bei dem Unternehmen der Chicago-New York elektrischen Bahn reden außergewöhnliche Umstände mit.



Die Route der Zehn-Stunden Elektrischen Eisenbahn zwischen Chicago und New York wird hier durch die schwere punktirte Linie veranschaulicht.

Die Kapitalanlage in Eisenbahnunternehmen ist sicherer als die Anlage in irgend einem anderen Geschäft. Die Eisenbahn ist nicht durch Feuer, Erdbeben oder sonstige Naturgewalten gefährdet, auf jeden Fall nicht derart, daß ihre Existenz dadurch vernichtet werden könnte. Sie erstreckt sich auf ein solch ungeheures Gebiet, daß nur ein Theil ihres Eigenthums, und damit nur ein Theil des Kapitals, beschädigt werden kann. Trustfonds, die gewiß sicher angelegt werden müssen, werden gewöhnlich in Eisenbahnsicherheiten untergebracht. Der Gesammtwerth der von den Eisenbahnen des Landes ausgestellten Sicherheiten ist $14,000,000,000, ein Achtel des gesammten Werthbestandes der Vereinigten Staaten.

Jetzt ist die Zeit, Euer Geld anzulegen. Nie wieder werden die Preise so niedrig sein.

Eisenbahn-Vermögen sind die größten Vermögen auf Erden. Die Männer, welche ungezählte Millionen durch Kapitalanlagen in Bahnen verdienten, haben nicht Jeden erst gefragt, ob die Anlage gut oder sicher sei. Es waren Männer, welche für die Tadler taub blieben und die Unternehmen unparteiisch untersuchten daraufhin, ob sie sich lohnen würden. Sie stützten sich auf ihr eigenes Urtheil und auf ihren eigenen Verstand. Indem wir Ihnen sagen, daß die Aktien der Chicago-New York Electric Air Line-Bahn nicht nur die beste, sicherste und klügste Anlage für alle Ihre Ersparnisse sind, sondern daß Sie, wenn Sie jetzt zum niedrigen Preise von $25 für jede Hundertdollar-Aktie kaufen, infolge des Steigens der Aktien ein wohlhabender Mann werden, wünschen wir nur, daß Sie Ihrem eigenen Urtheil folgen und sich von den Thatsachen überzeugen, daß wir die Wahrheit sprechen.

Es ist ein Vorschlag, bei dem jedes Risiko ausgeschlossen ist. Jeder Mann und jede Frau kann sehen, ganz einerlei, ob die Bahn gewinnbringend sein wird oder nicht, daß auf den Antheilscheinen erklärt ist, daß diese als Fahrscheine auf der Bahn Geltung haben werden. Und Fahrscheine besitzen den Werth von baarem Geld. Aber das ist nur ein kleiner Theil des Werthes dieser Aktien. Die Bahn wird ohne Frage gebaut werden und riesige Dividenden abwerfen, wie wir gesagt haben. Das Steigen der Aktien im Werthe ist so sicher, wie der Aufgang der Sonne, und der Mann ist glücklich, dessen Weitsicht und Urtheilsvermögen ihn in den Stand setzt, den Unterschied zwischen einer sicheren und vernünftigen Anlage, wie es dieses große elektrische Bahnunternehmen ist, und den vielen Wildkatzen-Minen-, Oelbrunnen-, Gummiplantagen- und anderen Gründungen zu erkennen, welche die Kapitalisten mißtrauisch gemacht haben. Niemand kann, wenn er ehrlich ist, sagen, ob eine Mine ertragsfähig sein wird oder nicht. Niemand kann das Risiko klimatischer Verhältnisse oder der Erlangung von Arbeitern, Dinge, die für den Ertrag von Gummiplantagen ausschlaggebend sind, vorhersagen. Niemand kann die Menge Oel vorhersagen, die aus einer Quelle geschöpft werden kann. Wie verschieden ist hingegen ein Bahnunternehmen, wie solide die Grundlage ihrer Erträge. Die Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad bieten die großartigste Gelegenheit, welche das Publikum jemals hatte, sich an einem geschäftlichen Riesenunternehmen von nationaler Wichtigkeit zu betheiligen — einm Unternehmen, so riesig und mit solchen Schutzwehren zur Sicherstellung der Leute, welche es gebaut haben, umgeben, daß kein Bond und keine Hypothek sicherer sein kann. Kein geschäftliches Unternehmen irgendwelcher Art wird daran denken, eine derartige Gelegenheit zu bieten, um mit sehr kleinen Anlagen große Vermögen aufzubauen, wie es mit den Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad geschieht.

Eine Bahnanlage ist etwas durchaus greifbares; die Geleise, das Rollmaterial, die Riesenlokomotiven, die palastartigen Bahnhöfe sind Dinge, die man sehen kann. Eine Bahnanlage steht zum Gelde im gleichen Verhältniß, wie Mehl zum Brote, beide sind Stapelartikel. Das größte Geschäft der Welt ist heutigen Tages das Eisenbahngeschäft, und hiermit haben mehr Millionäre angefangen, als mit sonst etwas.

Leser, wir haben versucht, Ihnen zu zeigen, daß Sie jetzt die Gelegenheit haben, einen Grund zum Reichthum zu schaffen. Ob Sie viel oder wenig Geld haben, sagen wir Ihnen doch freimüthig und offen, daß Sie, wenn Sie klug sind, jeden Dollar, den Sie besitzen, in Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad Co. anlegen werden. Lassen Sie sich nicht durch Zweifel abschrecken, sondern studiren Sie nur einfach die Thatsachen, wie wir sie Ihnen geschildert haben, und dann lassen Sie sich von Ihrem Verstand und eigenen Urtheil leiten.

Jeder Mann und jede Frau, welche Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Railroad zu dem Preise von $25 kaufen, wozu wir sie jetzt ausbieten, wird aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach über dreißig Prozent Dividenden bekommen oder die Aktien bald zu über $300 das Stück verkaufen können. Heute kostet jede nur $25.

Es werden sehr wenige Aktien zu diesem Preise ausgeboten werden. Kommen Sie nach unserer Geschäftsstelle, wenn es Ihnen möglich ist, wir werden Ihnen alle Einzelheiten erklären. Falls Sie nicht kommen können, so füllen Sie untenstehenden Koupon aus und schicken Sie ihn an uns mit Geld in eingeschriebenem Brief, oder mit Post- oder mit Expreß-Money-Order" für die Zahl der Antheilscheine, welche Sie wünschen. Theilweise Zahlungen können nach der Rate von zehn Prozent Anzahlung und zehn Prozent jeden Monat gemacht werden, bis die Aktien bezahlt sind.

KOUPON.

Frederick H. Wood,

Finanz-Agent Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn,

Zimmer 544, 545, 546 Monadnock Bldg., Chicago, Ill.

Einliegend finden Sie..................als..................................(man sage ob volle oder Theil-) Zahlung für..................Aktien der Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn.

Name..

Adresse..

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 29. Juli 1906.

Auf dem Leuchtthurm.

Von Charles Le Goffic.

Autorisirte Uebersetzung.

Das Meer sank und zeigte nach und nach die düstere Reihe rother Felsen, nach denen der Leuchtthurm von Men-Rû seinen Namen trägt. François Labat stand auf der Galerie des Leuchtthurms und blickte mit Hilfe seines Fernrohrs forschend nach dem Horizont. Doch der Nebel war noch zu dicht, als daß er die Gegenstände ringsumher deutlich hätte sehen können. Am vorigen Abend hatte er gegen zehn Uhr, gerade als ein heftiger, mit Schnee vermischter Ostwind wehte, während er bei der Laterne Wache hielt, zwei Schiffe bemerkt; das eine war ein Dundee im Süden, den er wegen der Entfernung nicht zu erkennen vermochte, das andere ein Dreimaster von 250 bis 300 Tonnen, der nur einige Kabellängen vom Leuchtthurm entfernt war und bald seine ganze Aufmerksamkeit erregte. Der Dreimaster fuhr nur mühsam unter den niedriggerafften Segeln; der Bugspriet hing herab, und das Schiff schlingerte bei jeder Welle. Kurz darauf kam eine fürchterliche Sturzwelle von hinten und zerstörte das Steuerruder. Das Schiff fiel querüber, und da es sich dem Leuchtthurm noch mehr genähert hatte, so konnte Labat mit leichter Mühe seinen Namen entziffern. Es war der „Grimalkin“ aus dem schwedischen Hafen Whisby. Es war keine Aussicht vorhanden, daß das Schiff in diesem Zustande die Küste erreichen konnte. Uebrigens hatte Labat es fast in demselben Moment aus den Augen verloren; er hatte sich darauf beschränkt, das Ereigniß in das Leuchtthurmregister einzutragen und war dann um Mitternacht wieder in sein Zimmer hinuntergegangen.

Yves-Marie Kerguénon, der zweite Wächter, der die Wache an seiner Stelle übernahm, bemerkte während der Nacht nichts Besonderes. Erst am Morgen, während sein Kollege, der auch sein Schwager war, im Proviantraum ein wenig aufräumte, stieg er zu den Klippen hinunter, um sich die Netze anzusehen, die er am vorigen Tage befeuchtet hatte. Die Netze hatte der Sturm fortgeweht, doch in einer benachbarten Bucht fand er neben einer Segelstange und verschiedenen anderen Trümmern ein Stück Brett, auf dem noch die vier Buchstaben **RIMA** sichtbar waren.

Das war mehr, als er brauchte, um den Rest der Inschrift wieder herzustellen. Thatsächlich hatte keiner der beiden Wächter den geringsten Zweifel über die Identität des von Kerguénon gefundenen Stückes; beide schrieben es dem „Grimalkin“ zu, der am vorigen Abend von Men-Rû als verloren signalisirt worden, und schlossen deshalb auf den vollständigen Untergang dieses Schiffes. Kerguénon holte das Leuchtthurmregister und schrieb in die Kolonne der Bemerkungen neben Labats Notizen mit sorgsamer schöner Schrift seinen eigenen Bericht. Dann ging er wieder zu seinem Kollegen hinunter, der, über das Galeriegeländer gelehnt, forschend auf das Meer blickte, in der unbestimmten Hoffnung, irgend ein menschliches Wesen zu entdecken, das dem Schiffbruch entronnen war. Der Wind war zwar gefallen, doch das Meer, das eine galliggrüne Farbe zeigte, war schwer und schäumend. Große Tankhaufen, die der Sturm aus den Tiefen losgelöst, schaukelten sich schwerfällig in den Wogen, und in dem Nebel schossen kegelförmig zusammengedrängt, wie winzig kleine Luftzitterrochen, Schaaren von Papageientauchern in starrem Fluge vorüber.

„Das ist merkwürdig,“ sagte Labat endlich, „nach einem so heftigen Sturm hätte ich mir das Meer mit Wracks übersäet vorgestellt. Der Wind muß in der Nacht viel Unheil angerichtet haben.“

„Ja,“ sagte Kerguénon, „gegen zwei Uhr ist er nach Westen umgesprungen, und mit der Fluth mögen die Wracks wohl alle nach Coztank gewandert sein.“

* * *

Der Name Coztank, der jetzt in die Unterhaltung geworfen wurde, lenkte einen Augenblick die Aufmerksamkeit der beiden Männer ab; sie beschworen beide in Gedanken das kleine, einstöckige, weiße Häuschen herauf, das in einer Einbuchtung der Küste ihr gemeinsames Glück barg. Hier lebten ihre beiden Frauen: Jeanne-Yvonne und Perrine Jamitel, die sie vorige Pfingsten geheirathet. Beide waren Waisen und durchaus nicht reich, obendrein sogar noch mit einem bösen Schlingel von Bruder behaftet, von dem man lieber nicht sprach; doch sie waren so hübsch, so liebenswürdig und so gut erzogen wie Bürgerstöchter......Sie sahen sich übrigens vollkommen ähnlich; dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, dieselben meergrünen Augen, dieselbe zarte, feine Anmuth. Uebrigens waren sie beide Schwestern, Perrine zählte nur ein Jahr mehr als Jeanne-Yvonne.

Labat hatte sein Fernrohr wieder vorgenommen und es mechanisch nach der Küste gerichtet, deren grauer Streifen den Nebel zu durchdringen begann. Für wie lange? Die Sonne, die schon hoch am Horizont stand, war nicht breiter und nicht leuchtender als eine Lukenöffnung; sicherlich würde der Nebel nach diesem kurzen Verschwinden wieder die Oberhand gewinnen und das Festland und die Inseln in seinen wolligen Wellen ertränken. Doch Labat war nicht anspruchsvoll; da bald die Reihe an ihn kam, wieder an Land zu gehen—man erwartete den Bakenmeister für den nächsten Morgen—so genügte es ihm, sich die Augen und das Herz, wenn auch nur für einen Augenblick am Anblick dieses weißen Häuschens von Coztank zu erfrischen, das sein freundliches Gesicht nach Men-Rû zuwandte, während die Mehrzahl der anderen, hinter der Düne liegenden Fischerhütten den Anblick des offenen Meeres furchtsam vermied. Labat betrachtete das hübsche kleine Häuschen durch sein Fernrohr, und gewöhnlich verklärte, wenn er vom Leuchtthurmgeländer heruntergucke, ein breites Lächeln sein etwas rauhes, von den Regengüssen und den Herbstwinden gebräuntes Gesicht. Diesmal aber lachte Labat nicht, und Kerguénon, der seinen Schwager beobachtete, war von seinen entstellten Zügen ganz bestürzt.

„Was ist Dir passirt, ist Dir schlecht?“

„Ich weiß nicht,“ murmelte Labat, der sich einer Ohnmacht nahe fühlte; „sieh selbst, Yves-Marie; ich habe vielleicht schlecht gesehen....“

Damit reichte er das Fernrohr seinem Schwager, der es, ohne ein Wort zu sprechen, nahm, es zurecht schraubte und ebenfalls nach der Richtung von Coztank blickte. Sofort entfärbte sich Kerguénons Gesicht, und er ließ das Fernrohr fallen.

„Oh, François!“

„Du hast gesehen?“

„Ja!“

„Nur sie wohnen dort; es ist Jeanne-Yvonne oder Perrine!“

„Deine Frau oder die meine!“

„Eine von beiden sicherlich — aber welche?“

„Welche?“ wiederholte Kerguénon.

„Gib mir das Fernrohr,“ sagte Labat heftig, „ich muß wissen......Wir können nicht länger in einer solchen Ungewißheit bleiben.“

Von Neuem richtete er das Instrument auf die Küste. Doch die herumflatternden Schleier des Nebels hatten sich in der Zwischenzeit wieder zusammengezogen, und der Horizont verrieth sein Geheimniß nicht. Umsonst blieben die beiden Wächter die ganze Nacht, den ganzen Tag dort, lösten sich am Fernrohr ab und warteten auf eine freie Stelle, die der Himmel ihnen aber nicht gewähren wollte. Um sie her wurde das Meer wieder stürmisch, der großen Sturzwelle von gestern Abend folgte eine kürzere, noch schärfere, die tückische Welle der Nebelzeiten, die einem Aufsieden ähnelt und keiner Richtung gehorcht. Der Abend brach herein, und es kam die Nacht. Eine Schattenglocke senkte sich auf den Leuchtthurm hernieder, der nutzlos seine acht Ausschnitte zeigte, die ersten Nebellagen nahmen eine Purpur- und Orangenfarbe an, doch von den folgenden Lagen aufgehalten, verschwomm der Lichtstreif, verdünnte sich und verlor in einer Entfernung von dreißig Schritten seine ganze Leuchtkraft.

„Wir müssen das Signal geben,“ sagte Kerguénon.

Die Schwäger wachten zusammen in dem Laternengehäuse, Labat in ein Hammelfell eingewickelt, während Kerguénon die eigentliche Wache hielt. Ein Etwas hinderte sie, sich voneinander zu trennen. Sie wagten nicht, sich ihre Eindrücke mitzutheilen; sie sprachen nur, wenn es der Dienst erforderte. Infolge der absoluten nächtlichen Ruhe ließ der Leuchtthurm an jenem Abend nur ein sanftes, kaum merkliches Summen vernehmen, das mit dem leisen Knistern verschmolz, das die kreisförmige Bewegung der Linsen hervorbrachte. Und plötzlich begannen die Geschirre, die Gläser, die Kupferplatten um sie her zu zittern; das war die Nebelsirene, die ihre wilde Musik begann. Die ganze Nacht heulte sie mit kurzen Unterbrechungen, düster und tragisch. Und in dem hartnäckigen Schweigen, das die beiden Männer bewahrten, war diese rauhe, ohrenzerreißende, unermüdliche Musik das Warnungssignal für Seefahrer, denen das Leuchtthurmlicht keine Richtung mehr zeigte, gleichsam die Stimmen ihrer gemeinsamen Angst, das Todesröcheln ihrer Bruderseelen, das im Nebel und im Geheimniß verklang. Gegen sechs Uhr erschienen im Osten weiße Streifen, die nach und nach sich über den ganzen Osten ausbreiteten. Man hätte ihn jetzt für eine Alabasterglocke halten können, unter der der Leuchtthurm gefangen lag. Kerguénon ließ eine Druckfeder spielen, um den Apparat anzuhalten und schloß die Scheibe....Labat, der seinen Platz auf dem Hammelfell wieder eingenommen, war nur eingeschlummert und erwachte vollständig, als die Lampe erlosch. Sofort sprang er auf, sah sich um und schüttelte traurig den Kopf; der Nebel war noch immer da, ein düsteres, kreisförmiges Gitter, blasse Fetzen, in die das Auge tauchte, ohne einen Ausgang finden zu können. Man sah das Meer nicht mehr, auch nicht die Felsen am Fuße des Thurmes; um wieviel weniger die Küste, die fast vier Meilen entfernt lag! Um das Unglück voll zu machen, würde der Bakenmeister, auf den die armen Leute hofften und der sie sicher der Ungewißheit entreißen mußte, bei einem solchen Wetter sicherlich nicht in See stechen; noch für 24 Stunden, ja, vielleicht noch auf länger, waren die beiden Männer zur quälenden Ungewißheit verdammt. Ihre Blicke, die sich seit dem vorigen Abend flohen, kreuzten sich in diesem Augenblick, und sie sahen, daß derselbe Gedanke sie quälte. „Weißt Du auch ganz genau, daß Du richtig gesehen hast?“ fragte Kerguénon leise.

„Dieselbe Frage wollte ich an Dich richten,“ versetzte Labat.

„Was hast Du gesehen?“

„Höre,“ sagte Labat, „vor der Fassade unseres Hauses stand auf einer Leiter ein Mann. Es sah aus, als schlüge er mit einem Hammer Nägel ein....Und als der Mann herabgestiegen war und seine Leiter fortgenommen hatte, da sah ich, daß ein schwarzes Tuch vor der Thür flatterte.“

Kerguénon senkte das Haupt.

„Ich habe weder den Mann, noch die Leiter gesehen,“ erklärte er, „doch ich sah wie Du das schwarze Tuch...... das Leichentuch......“

Beide schwiegen und sprachen den Tag über kaum wenige Worte miteinander, obwohl sie sich nicht von der Seite wichen, als verlören sie, wenn sie sich nicht mehr sahen, auch den letzten Grund, noch weiter zu hoffen. War Perrine todt, war es Jeanne-Yvonne? Jeder von ihnen legte sich die Frage vor, und jeder hoffte, sie zu seinen Gunsten beantwortet zu sehen; eine dumpfe Rivalität arbeitete in diesen beiden Männern, die doch noch am vorigen Tage ihr Blut für einander hingegeben hätten. Kerguénon schämte sich wohl ein wenig ob dieses selbstsüchtigen Gefühls und machte alle möglichen Anstrengungen, um es zurückzudrängen, doch bei Labat, einer rauheren und ursprünglicheren Natur, kam es fast offen zum Ausbruch, so daß der Unglückliche fast laut seiner Befriedigung Ausdruck gab, als er sich erinnerte, daß er Jeanne-Yvonne beim letzten Abschied etwas blaß gefunden.... Perrine übrigens auch....Dann sank er wieder in seine Angst zurück. In Wahrheit hatte keine der Schwestern Jamitel eine sehr glänzende Gesundheit. Ihre Mutter war an der Schwindsucht gestorben. Sie besaßen einiges Vermögen von ihren Eltern, das hatte jedoch ihr ältester Bruder Casimir bald durchgebracht, dessen schlechtes Betragen den Kapitän Jamitel früh in's Grab gebracht, und der nicht einmal zu fünfundzwanzig Jahren sein Diplom als Küstenfischer hatte erlangen können. Bummlig, tückisch und faul, ein richtiger Halunke und Galgenstrick, hatte sich Casimir in allen Häfen herumgetrieben, alle Berufe ausgeübt, war mit dem Gesetz in Konflikt gerathen, hatte im Gefängniß gesessen und wäre infolge einer Prügelei an der Küste von Neufundland, bei der sein Fischzugsgefährte das Leben gelassen hatte, beinahe vor die Assisen gekommen. Als man ihn wegen Mangel an Beweisen freilassen mußte, kam Casimir nach Coztank zurück, wo er ganz offen von der Arbeit seiner geängstigten Schwestern lebte. Eines schönen Tages ging der Elende mit ihren Ersparnissen durch. Später erfuhr man, daß er Halbpart mit einem Küstenfischer von Pontrieux gemacht, einer zweifelhaften, in Schulden steckenden Persönlichkeit, die nirgends Anstellung fand.

Gemeinschaftlich mit diesem hatte er in England einen havarirten alten Dundee von 80 Tonnen gekauft und mit dem französischen Namen „Trimardeur“ getauft. Die Sache hatte an sich nichts Ungesetzliches; ungesetzlich war nur der Schmuggel, den er damit betrieb. Die bösen Zungen ermangelten deshalb auch niemals, wenn Labat und Kerguénon an Land kamen, ihnen von den Streichen ihres lieben Schwagers zu erzählen. „Mein Kompliment!“ hatte erst kürzlich der Brücken- und Wegeaufseher zu ihnen gesagt, „Euer Schwager treibt es ja gut! Neulich hat er mit einem Revolverschuß einen Zollwächter getödtet, der ihn bei seinem Treiben abgefaßt hatte ....Na, wenn man ihn kriegt, ist sein Fall erledigt....“

Eine kleine Bewegung mit der Hand, die den trockenen Schlag des Guillotinemessers andeutete.... Labat und Kerguénon hatten verstanden. Und sich nun sagen zu müssen, daß das Schicksal solche Halunken schonte, während es unschuldige Wesen, wie Perrine oder Jeanne-Yvonne, dahinraffte!....

Perrine... Jeanne-Yvonne... ja, welche? Wenn man das nur gewußt hätte!

* * *

Unerbittlich verhüllte der Nebel den ganzen Horizont; draußen an dem Geländer des Leuchtthurmes konnte man keine drei Schritt vor Augen sehen; man hörte nur den dumpfen Lärm der gegen die Felsen schlagenden Brandung, zeitweise das Zischen eines Sturmvogels oder einer Seeschwalbe.

Aus Gewohnheit, aus Pflichtgefühl, aus Disziplin übten sie noch ihren Dienst aus; sie fanden sogar eine Art Erleichterung bei diesen täglichen Arbeiten: beim Abstauben der Gläser, Spiegel und Geschirre, beim Poliren der Kupferplatten und dem Instandsetzen der Lampen....Doch sie hatten nicht den Muth, sich ihr Essen zuzubereiten und ernährten sich von ein bißchen kaltem Kaffee, den sie von Stunde zu Stunde tranken, um ihr Fieber zu beruhigen. Doch es wurde nur noch schlimmer. Böse Lichter schossen in Labats Augen auf; Kerguénon dagegen schlotterte wie erstarrt in einem Winkel. Beide sahen sie mit wirklicher Erleichterung dem Eindringen der Dunkelheit entgegen. Der Lichtschein des Morgens würde ihnen vielleicht ein klares Gesicht, einen freien Himmel zeigen; auf der Schwelle ihres Hauses bei Coztank würden sie vielleicht mit Hilfe eines Fernrohrs diejenige der beiden Frauen erblicken, die am Leben geblieben war......Perrine oder Jeanne-Yvonne?...... Jeanne-Yvonne oder Perrine?.... Welche von beiden war es? Jeder sagte sich, es müsse die Frau des andern sein, und der Gedanke, das Gegentheil wäre der Fall, entfachte eine wilde Eifersucht in Labats Herzen...... Wenn der Nebel noch 24 Stunden andauerte, mochte Gott wissen, was geschah. Sie schliefen nicht. Die wilde Musik des Nebelhorns rüttelte sie jede Minute mit seinem krampfhaft abgehackten Ton. Draußen war nichts zu bemerken. Draußen herrschte überall schwarze Nacht auf dem Meere und am Himmel. Das Leuchtthurmregister, das neben ihnen lag, zeigte keine neue Eintragung, seit Kerguénon und dann Labat ihre Beobachtungen über den „Grimalkin“ darin niedergelegt hatten. Und in den Zwischenpausen, wenn das Nebelhorn Athem schöpfte, spitzten die beiden Männer unwillkürlich das Ohr. Ein Schritt schien die Treppe heraufzukommen, oder es kratzte vielleicht auch Jemand an die Thür. Einmal warf Labat heftig seine Decken fort; er hatte draußen eine Stimme zu hören geglaubt, die ihn bei seinem Namen rief.

Es klopfte an die Fensterscheiben.. Trockene, wiederholte Schläge, als wenn Hagelschlossen gegen die Scheiben der Laterne klatschten. Wie blöde sahen sich die beiden Männer an; sie glaubten, Wäschestücke, Streifen von Leichentüchern zu sehen, die gegen die Fenster schlugen. Kerguénon klammerte sich, mit kaltem Schweiß an den Schläfen, an die Treppe, während Labat mit wahnsinnig blickenden Augen wie ein Irrsinniger schrie: das wären die beiden Frauen, die beide gestorben wären und hinein wollten. Gerade in diesem Augenblick gab eine der Scheiben nach, flog in Scherben, und durch die Oeffnung schoß ein großer, weißer Körper, legte sich zu Labats Füßen nieder, bewegte sich einen Augenblick und streckte die schlangenartige Linie seines Halses in einer rothen Lache aus. Kerguénon rief in seinem Innern die Muttergottes an. Labat war entsetzt zurückgewichen. Er erkannte den Körper nicht, der zu seinen Füßen zuckte, glaubte noch immer an einen Spuk und hatte Furcht, sich ihm zu nähern. Es war einer jener Mantelschwäne, die der Nordwind zeitweise nach unseren Küsten jagt; vom Leuchtthurmlicht im Nebel getäuscht, war der ganze Schwarm gegen die Laterne geflattert, deren eine Scheibe schließlich nachgegeben hatte. Morgen war die ganze Plattform des Leuchtthurmes sicherlich mit den Leichen dieser Zugvögel bedeckt, und gewiß hätten sich die Männer zu anderen Zeiten herzlich über diese Entdeckung gefreut, die eine willkommene Abwechslung in ihr bescheidenes Mahl gebracht hätte. Jetzt aber dachten sie nur an die Seltsamkeit dieser Erscheinung, in der sie eine Warnung des Schicksals sehen wollten, und wagten nicht, den geheimnißvollen Vogel anzurühren, der zu ihren Füßen gestorben war, sondern dachten:

„Das ist sicherlich die Seele der Todten!“

Doch das Räthsel blieb trotz alledem noch bestehen; noch immer wußten sie nicht, welche die Todte war, ob Jeanne-Yvonne oder Perrine......ob Perrine oder Jeanne-Yvonne. Aengstlich betrachteten sie den Vogel, als wollten sie ihm sein Geheimniß entlocken.

Mit blassem Lichte brach der Tag an, doch es war ein so verschwommenes, krankhaftes Licht, daß man thatsächlich zweifeln konnte, ob es wirklich der Tag war. Die Gesichter an die Fenster drückend, warteten die beiden Wächter; vielleicht erhob sich der Wind, oder der Nebel zerstreute sich. Doch der Wind erhob sich nicht, und nun packte Kerguénon und Labat tiefe Verzweiflung. Ihre Muthlosigkeit war so groß, daß sie nicht mehr die Kraft hatten, sich zu hassen; sie näherten sich; Labat legte seine Arme seinem Schwager um den Hals, und alle beide fingen an, zu weinen.

* * *

„Höre!“ sagte Labat, indem er seinen Gefährten losließ: „Horch!“

Ein sanftes, kaum merkliches Zischen drang durch die Bresche der Scheibe, die sie nicht verstopft hatten, in das Laternengehäuse und streute die Federn des todten Schwanes auf die Erde.

„Der Wind!“

Es war thatsächlich der Wind, ein jetzt noch sehr schwacher Ostwind, der aber bald an Stärke zunehmen mußte. Er kam vom Lande, und sein erster Hauch drang in den Leuchtthurm. Schon bewegte es sich in der Nebelbank, die die ganze Gegend blockirte; die ungeheure Masse rückte gleichsam vom Fleck, zerriß und wälzte sich nach allen Seiten. Kerguénon und Labat stürzten hinaus und mußten sich einen Weg zum Geländer bahnen, um nicht auf den Vogelkadavern auszurutschen, mit denen die Terrasse besäet war.... Der Nebel wich noch immer zurück; der Wind machte förmlich Scharpie daraus und jagte ihn nach dem offenen Meer; doch nach dem Lande zu löste er ihn in einen kleinen dichten Sprühregen auf, durch den man die Gegenstände nur wie durch einen feinen Gazeschleier bemerken konnte. Man erblickte mit dem Fernrohr die Linie des Horizonts, die Baumdickichte auf der Anhöhe; doch alles Uebrige verlor sich und verschwamm. Labat, dessen Ungeduld immer größer wurde, stand im Begriff, die schwarze Nothflagge zu hissen, doch Kerguénon hinderte ihn daran. „Wir haben nicht das Recht dazu,“ sagte er; „das wäre erlaubt, wenn Jemand von uns verwundet wäre, oder der Apparat nicht funktioniren würde.“

„Ach,“ sagte Labat in dumpfem Tone, „Du hast kein Blut in den Adern.“

Von der aufregenden Erwartung aufgepeitscht, packte ihn sein Zorn von Neuem und suchte nur eine Gelegenheit zum Ausbruch, um sich in einem brutalen Handgemenge zu erleichtern. Fieberhaft klammerten sich seine Hände an das Geländer, während Kerguénon, der sich besser zu beherrschen verstand, mit dem Fernrohr nach dem Horizont blickte. Ein dichter Rauch erhob sich über dem offenen Meer.

Endlich seufzte Kerguénon: „Das ist der Bakenmeister!“

„Zeige,“ sagte Labat in gebieterischem Tone.

Kerguénon reichte ihm das Fernrohr, mit dem er lange auf die Barke des Bakenmeisters vom Vorder- bis zum Hintersteven starrte, als wolle er sich überzeugen, daß er auch nicht das Spielzeug einer Sinnestäuschung war. Wenn es sich ordentlich heranhielt und der Wind günstig war, konnte das Boot in weniger als einer halben Stunde in Men-Rû sein. Er wollte sofort ein Boot klarmachen, und beim ersten Worte des Bakenmeisters mußten die beiden Leute Bescheid wissen.

Bescheid wissen!

Bei dem Gedanken, daß sie endlich die Wahrheit, die Auflösung des Räthsels, erfahren sollten, packte sie ein Zittern. Da sie es nicht an Ort und Stelle aushalten konnten, so hatten die beiden Männer ihren Posten verlassen und sich der in den Granit der Klippen gehauenen Treppe zugewendet. Sie stiegen die Stufen herunter und dann wieder hinauf, um sie dann wieder hinunter- und wieder hinaufzusteigen. Kerguénon hatte sich schließlich auf einen Felsen gesetzt und verbarg den Kopf in den Händen. Labat hatte die Arme gekreuzt, suchte das Klopfen seines Herzens zu unterdrücken, und sah die Nußschale des Bakenmeisters auf dem Meere immer größer und größer werden. Das Fahrzeug war jetzt nur noch wenige Kabellängen von dem Leuchtthurm entfernt. In Begleitung zweier Matrosen und des Wächters, der Kerguénon ablösen sollte, erschien der Bakenmeister im Regenmantel, mit hohen Stiefeln, seine Dienstmappe unter dem Arm. Ein eigenthümlicher Mann, dieser Bakenmeister, gewöhnlich sehr kühl und zurückhaltend, ein Mensch, der im Dienst keinen Spaß verstand. Der Bakenmeister sprang leichtfüßig zur Erde, von dem ablösenden Wächter gefolgt.

„Guten Tag, meine Braven!“

Er war offenbar an diesem Morgen guter Laune, der Bakenmeister! Lebhaft und lächelnd strich er sich die Spitzen seines kleinen Schnurrbartes in die Höhe, während sein Gesicht infolge des scharfen Meerwindes röthlich schimmerte; sorglos ging er an den beiden Männern vorüber und trat in den Leuchtthurm. Der Wächter, der unter seinem Beutel und seinem Menagekorb gebückt hinterdrein kam, schien nicht geneigt, die Unterhaltung zu beginnen, sondern wartete jedenfalls darauf, daß man ihn ausfragte. Keiner der beiden Männer hatte die Kraft dazu. Mit trockener Kehle und wirren Augen schritten sie hinter ihrem Kameraden her und folgten ihm in das Zimmer im Erdgeschoß, wo der Bakenmeister, der das Leuchtthurmregister bereits aufgeschlagen, eifrig darin beschäftigt war, die Notizen Blatt für Blatt durchzugehen. Er rührte sich nicht, als Labat und Kerguénon eintraten. Doch eine Notiz in der Kolonne der Bemerkungen schien ihn plötzlich zu interessiren.

„Was haben Sie da auf den 13. geschrieben, Labat? Der „Grimalkin“ mit Mann und Maus untergegangen? ....Aber der „Grimalkin“ ist ja seit zwei Tagen in Coztank.“

Labat stammelte eine verworrene Entschuldigung. Er hatte geglaubt.. das Stück Holz, auf dem die Buchstaben **RIMA** standen....

„**RIMA....RIMA**,“ wiederholte der Bakenmeister. „Ah, jetzt begreife ich, **RIMA**....aber Ihr unglücklichen, oder richtig gesagt, Ihr glücklichen Menschen, die Ihr alle beide seid ... nicht der „Grimalkin“ ist mit Mann und Maus untergegangen, sondern der Dundee Eures Hallunken von Schwager, der „Trimadeur“, in dessen Namen die vier Buchstaben R I M A auch enthalten sind.“

„Casimir ist todt?“ fragte Kerguénon, und ein Hoffnungsstrahl blitzte in seiner Seele auf.

„Ja, meine Kinder, dafür kann ich Euch garantiren,“ versetzte der Bakenmeister lachend, „er ist mausetodt.... Fast am Eingang von Coztank ist er ertrunken, man hat am nächsten Morgen seinen Leichnam am Ufer gefunden.“

Kerguénon und Labat rissen die Augen weit auf ...

„Na?“ fragte der Bakenmeister brutal, „seid Ihr nicht froh, daß Ihr einen solchen Schuft los seid?“

„Nein, nein,“ sagte Labat endlich, „seinetwegen haben wir uns keine Sorgen gemacht, Herr Bakenmeister ... es war nur wegen seiner Schwestern, unserer Frauen ... wenigstens einer von beiden ... wir sahen ja ein schwarzes Tuch vor der Thür unseres Hauses und deshalb ...“

„Aber, das war ja Casimirs Leichentuch. — Ihr wißt doch, daß der Bandit keine anderen Verwandten, als seine Schwestern hatte; er hatte kein eigenes Haus, keine Freunde, und in Coztank wollte ihn niemand mehr aufnehmen... Wenn sie ihn nicht wie einen Hund am Strande wollten verscharren lassen, so mußten Jeanne-Yvonne und Perrine den Leichnam schon in ihr Haus nehmen... Das ist die ganze Geschichte.“

Aus Peter Roseggers Tagebuch.

Peter Rosegger veröffentlicht im Juliheft seines Heimgartens (Graz) Blätter aus seinem Tagebuche. Er berichtet darin u. A. über Folgendes:

„Nur ka Wasser nöt!“

„Meinetwegen brauchte es auf der Welt kein Wasser zu geben!“ sagte der alte Landmann. Daß er dann auch seine Milch, sein Süpplein, sein Gemüse entbehren müsse, auch sein Gläschen Rothwein und endlich wohl gar sich selber, der zu neunzig Prozenten aus Wasser besteht, daran hatte er nicht gedacht. Den Ausspruch that er gelegentlich eines kleinen Fußleidens, bei dessen Untersuchung der Arzt die Bemerkung hatte fallen lassen:

„Lieber Mann, Sie sollten einmal ein Bad nehmen.“

„Gehn's weiter!“ sagte darauf der Alte, indem er fast erröthete, „so was hab' ich nit einmal in meiner Jugend getrieben. Die Wasserpritschlerei da, die thät' mir wohl nit gut thun. Bin mein Lebtag oft genug naß geworden bis auf die Haut. Hab' darauf allemal Schnupfen bekommen oder Zahnweh oder Gliederreißen. Naß vertrag' ich nit.“

„Aber doch inwendig,“ lachte der Arzt. „Wenn man Durst hat, ist Wasser das Allerbeste.“

„Durst hab' ich wunderselten,“ antwortete der hagere Alte. „Da muß ich schon nit recht gesund sein, wenn ich einmal Durst hab'.“

„Aber Sie trinken doch Wein!“

„Alle Abend ein Viertele. Nit aus Durst. Grad nur aus Genäschigkeit, möcht' ich sagen. Und daß Einer ein bissel frischer wird. Wasser! Glaub' nit, daß ich zwei Eimer Wasser getrunken hab' mein Lebtag. Meinetwegen brauchte es auf der Welt kein Wasser zu geben. So thu' ich auch nit viel schwitzen. Bleib' gern trocken. 's wird eh mit dem Menschen auch nit viel anders sein, wie mit dem Holz. Wird's oft naß, so fault's beizeiten. Ich wär' soweit noch frisch.“

„Allen Respekt!“ sagte der Arzt. „Mögen wohl schon nahe den Siebzig sein?“

„Ei, was nit noch! Sechsundachtzig bin ich. Schon um etliche Wochen drüber hinaus.“

Der Arzt hat vom Baden nichts mehr gesagt.

* * *

Begegnung mit einem alten Bekannten am Bahnhofe.

Daß ihm zu seinem vortrefflichen Aussehen zu gratuliren sei, war mein Gruß.

„Ach, Aussehen!“ antwortete er. „Bin ja doch nicht gesund. Schlaflosigkeit. Die ganzen Nächte schlaflos. Eine Stunde, höchstens eine Stunde schlafen. Nacht für Nacht! Was wollen Sie? Zum Selbstmord wird man reif.“

„Das glaube ich Ihnen einfach nicht, Signore!“ rief ich aus und war doch erfreut. Wenn der mit einer Stunde Schlaf so brillant aussieht, dann brauchen andere, die zwei bis drei Stunden schlafen können, sich nicht zu ängstigen.

„Auf Ehrenwort!“ versicherte er, „höchstens eine Stunde, so zwischen zwei und drei Uhr. Erst so um 6 Uhr früh schlafe ich ein, und dann bis elf Uhr—meistens. Und nach dem Diner ein Verdauungsschläfchen. Ist Alles. Aber denken Sie, diese schlaflosen Nächte!“

Hierauf zählte ich an den Fingern ab: Nachts zwei bis drei: eine Stunde. Früh von sechs bis elf: fünf Stunden. Das Nachmittagsschläfchen: eine Stunde. Macht sieben Stunden.

„Wie lange haben Sie dieses Leiden schon?“

„Weiß Gott. Gewiß schon zehn Jahre!“

„Sagen Sie, wo man diese Krankheit nur bekommen kann, ich möchte sie mir verschreiben.“

„Spotten Sie nicht! Stellen Sie sich vor, was das heißt: die ganzen Nächte schlaflos zu sein.“

„Ja, wollen Sie denn Tag und Nacht schlafen?“

„Entschuldigen. Es ist zum Einsteigen! Sehr gefreut!“

* * *

Bekomme um diese Zeit wieder häufig Besuche von katholischen und von evangelischen Geistlichen. Stets Gespräche über die gegenwärtige Religionsbewegung. Viel Engherzigkeit und Feindseligkeit gegeneinander auf beiden Seiten. Das macht mich manchmal unwirsch und ich vertheidige vor den Katholiken die evangelische und vor den Evangelischen die katholische Kirche. Ich spreche mit katholischen Priestern von den Vorzügen des Evangelismus und mit den evangelischen Geistlichen von den Vorzügen des Katholizismus. Das mag seltsam erscheinen, ist aber sicher von meinem Standpunkte aus das Richtige. Was sagte ich heute einem Geistlichen, der immer von dem „höchsten Ideale der Wahrheit“ sprach?

„Was Wahrheit! Die ist Sache der Wissenschaft. Das Eins und Alles der christlichen Religion ist die Liebe!“

„Ja, wenn Sie so denken,“ antwortete er achselzuckend, „da hört sich überhaupt Alles auf!“

* * *

Auf eine Anfrage: Was ich von Goethe gelernt. Unbewußtes vielleicht mehr als Bewußtes. Die deutsche Literatur ist von Goethes Geist durchsättigt, so daß wir alle, wenn schon nicht unmittelbare, so doch mittelbare Goetheaner sind. Als Goethe mir das erste Mal begegnete, war ich längst kein Knabe mehr. Dann las ich Manches von ihm, was mich gleichgiltig ließ; vieles, was mir augenblicklich gefiel, aber nicht haften blieb. Auch sind mir häufig die Goethe-Schulmeister im Wege gestanden, die mit ihren Kommentaren die Unbefangenheit störten. Lange nicht Alles von Goethe habe ich gelesen, den „Faust“ jedoch unzählige Mal; in dieser Dichtung habe ich meinen Goethe. Je nach meinem Lebensalter war mir der Faust ein anderer. Als der Bauernbursche ihn das erste Mal las, war es vor Allem der „Zauberer“ Faust des Volksmärchens, den er suchte. Der dreißigjährige Bräutigam sah im Vordergrunde den verliebten Faust mit seinem Gretchen. Erst viel später der Erfahrene schaute Fausts Riesenkampf gegen das Gemeine und seinen Sieg. Der Kern der Lehre, die ich aus Faust gezogen, ist nun folgender: Nicht die Wissenschaft rettet uns und nicht die Kunst und nicht das starre Dogma und nicht die Sinnlichkeit und nicht die Abtödtung. Einzige Rettung ist der Altruismus, die persönliche Hingabe für das Wohl der Allgemeinheit. Die körperliche Arbeit zur Urbarmachung unserer Erde, die geistige Arbeit zur Kräftigung und Sittigung der menschlichen Seele—das ist die faustische Riesenaufgabe, die uns allen obliegt, um uns zu erlösen. Wie Goethe selbst seinen Faust meinte, wie andere ihn auslegen, darüber grüble ich nicht. Ich habe ihn zurechtgelegt oder, wenn ihr wollt, umgedichtet nach dem Bedarf meiner Person zur Befestigung und Klärung meiner ursprünglichen Weltanschauung. Und das ist mein Antheil an Goethe, dessen ich mir bewußt zu sein glaube. Es dürfte mehr ein angelebter als ein angelesener sein.

* * *

Feste.

Feste sind eine schöne Sache, besonders wenn man nicht dabei sein muß. Es gibt aber viele Feste, wo man nicht fehlen soll. Zum Beispiel Sänger-, Turner-, Abiturienten- und deutschnationale Feste aller Art. Dabei sind Festblätter Brauch und von diesen wird man um Beiträge angegangen. Das kommt so oft vor, daß, besonders, wenn man in der Gelegenheitspoesie nicht fix ist, man täglich acht Stunden lang dichten müßte, um die Ansprüche zu befriedigen. So richtet man sich ein „Stammversel“ her, das jeder bekommt, der ein „Festblatt“ machen will. Das meine stelle ich hiermit allen löblichen Festblatt-Redaktionen, ohne daß dafür zu bitten und zu danken ist, zur beliebigen Verwendung:

Der Unschuld Schutz,
Der Freiheit Wehr,
Der Falschheit Trutz,
Der Wahrheit Ehr'!
Wen das nicht freut,
Wer das nicht kann,
Der ist, und hieß er zehnmal Teut,
Kein deutscher Mann.

Die höchste Kirche Deutschlands.

In einem interessanten Aufsatz über die Hamburger Kirchen schrieb Marx Möller u.a., die Nikolaikirche in Hamburg sei nächst dem Kölner Dom die höchste der Welt. Es ist dies ein Irrthum, den Marx Möller freilich wohl mit reichlich neun Zehnteln aller Deutschen, die überhaupt über diese Frage ein Urtheil abzugeben vermögen, theilen wird. Auf die Frage nach dem höchsten Bauwerk von Deutschland wird man in den weitaus meisten Fällen den Kölner Dom nennen hören, und die richtige Antwort wird nur einem sehr kleinen Kreis bekannt sein. Aber der Kölner Dom, der die stolze Höhe von 157 M. erreicht, wird noch von einer andern Kirche Deutschlands übertroffen, die sonderbarerweise trotz ihrer hervorragenden Größe und Schönheit sehr viel weniger berühmt und bekannt ist als der Kölner Dom oder das nur 142 M. hohe Straßburger Münster. Es ist dies das Münster von Ulm, das mit einer Höhe von 161 M. den Kölner Dom noch um einige Meter schlägt und somit den Vorzug hat, wirklich die höchste Kirche der Welt zu sein. Die Hamburger Nikolaikirche steht somit nicht an zweiter, sondern erst an dritter Stelle, da sie bei 145 M. Höhe das Straßburger Münster noch um 3 M. übertrifft. Die berühmteste außerdeutsche Kirche, der Dom von Mailand, bringt es nur auf 108 M. Höhe.

Um des Namens willen.

Roman von Erik Lie.

(10. Fortsetzung.)

Sie stand sich offenbar sehr gut mit ihrem Mann. Er war fast übertrieben aufmerksam gegen sie und brachte ihr immer irgend eine Ueberraschung mit, wenn er hin und wieder eine kleine Fahrt in die Stadt machte. Das war in der letzten Zeit freilich sehr oft vorgekommen, und es war ja ziemlich rücksichtslos, daß er dann des Nachts fortblieb. Aber er hatte ja so viele Freunde und Bekannte, da war es denn kein Wunder, daß er sie gern treffen wollte. Es konnte Jahr und Tag darüber hingehen, bis er wieder einmal zu Besuch kam.

Frau Lyng zerbrach sich den Kopf, um den jungen Leuten den Aufenthalt angenehm und unterhaltend zu machen. Jeden Tag wurde etwas unternommen.

In der vorigen Woche hatten sie ein Diner für Wegedirektors veranstaltet, und am vergangenen Sonntag waren sie alle wieder in Langkilen eingeladen gewesen. Und in der Mitte der Woche waren eine Menge von Lyngs Freunden aus dem Segelklub herausgekommen. Eine ganze Flotte von Segelbooten.

Außerdem hatten sie fortwährend Fisch- und Ruderfahrten gemacht. Nach dem Mittagessen wurde Krocket und Lawn-Tennis gespielt.

Frau Lyng und Helma saßen unter dem großen Sonnenschirm im Garten und stickten. Der Tag ging zur Neige, und ringsum erscholl ein warmes Summen von Insekten. Tante Haralda kam mit einem Badetuch über dem Arm aus dem Badehaus heraus, unten am Hügel stand Lyng und machte gymnastische Armbewegungen — er hatte ein Bedürfniß nach Bewegung.

Rosenbaum hatte sich nach Tisch schlafen gelegt. Er war die Nacht in der Stadt gewesen und müde und übernächtig nach Hause gekommen.

„Ihr findet es hier zu Hause wohl sehr still," meinte Frau Lyng, „nach all' der Geselligkeit, an die ihr in Stockholm gewöhnt seid."

„Daran nimmt hauptsächlich Hans theil," sagte Helma. „Ich sitze sehr viel zu Hause. Ich habe auch gar keine Lust."

Es entstand ein kurzes Schweigen.

„Sehnst du dich zurück, Helma?"

„Nach Stockholm?" Die Tochter sah auf. „Nein, ich bliebe gern mein ganzes Leben hier auf Birkö. Also deswegen — aber es ist ja nöthig für Hans' Carriere."

Helma fühlte, daß die Mutter noch weitere Fragen stellen wollte, und sie beeilte sich, auf ein anderes Thema überzugehen.

„Meinst du nicht, daß ich Andreas vor unserer Abreise noch sehen werde?"

„Das ist wohl eine eigene Sache", erwiderte die Mutter.

„Ich meine, ob es sich nicht machen ließe," fuhr Helma fort. „Er könnte ja gern weiter malen, wenn er nur nicht ausstellen wollte."

„Er ist so halsstarrig, du. Wir haben ihn, wie du ja weißt, aufgefordert, hier herauszukommen, aber er antwortete so unverschämt, daß ich glaube, es ist am besten, wenn man die Sache einstweilen nicht anrührt." Frau Lyng war offenbar nicht sehr erbaut von diesem Versuch der Tochter, zu vermitteln. Es war so etwas wie fremde Einmischung.

„Und wenn ich nun einmal mit ihm redete? Du weißt, eine Schwester ist immer etwas anderes."

„Meinetwegen gern, Helma, wenn du etwas erreichen kannst. Aber von unserer Seite darf er auf kein weiteres Entgegenkommen rechnen. Will er Unterstützung von uns haben, so muß er mit einem anderen Sinn nach Hause kommen."

Jetzt ward Rosenbaums Gestalt oben auf der Veranda sichtbar; er reckte sich nach dem Schlaf.

Hans und Helma waren vor dem Abendessen spazieren gegangen. Sie gingen plaudernd am Strande entlang und sammelten Muscheln. Hin und wieder nahm er einen flachen Stein und ließ ihn in kleinen Sprüngen über den Wasserspiegel hintanzen.

Und jedesmal mußte sie Zeuge sein und den Wurf bewundern.

Sie versuchte es auch selber, aber es wollte ihr nicht gelingen. Und sie fing ruhig an, einige Blumen zu pflücken, die in dem spärlichen Gras zwischen den Hügeln wuchsen.

„Jetzt haben wir nur eine Woche noch," sagte er, indem er weiterschlenderte. „Wie die Zeit doch läuft".

„Ach ja!" seufzte Helma.

„Ich freue mich im Grunde darüber", meinte er unfreundlich. „Dies Leben hier ist doch, weiß Gott, nicht abwechselungsvoll."

„Wie zartfühlend du bist!" entgegnete Helma bitter. „Ich sollte meinen, Papa und Mama thun, was sie können, um dir zu Willen zu sein... Und wenn du doch einmal von Abwechselung sprichst, so sollte ich meinen, daß du dir nicht den geringsten Zwang enthust. In Stockholm kannst du machen, was du willst, aber hier mußt du ein klein wenig Rücksicht nehmen — wenn nicht auf andere, so doch wenigstens auf mich. Es sieht gerade nicht sehr schön aus, will ich dir nur sagen, daß du einmal über das andere in die Stadt fährst und des Nachts fort bleibst."

„Sind wir wieder einmal bei diesem Thema angelangt!" rief er gelangweilt aus. „Ich sollte meinen, das kenne ich. Mir wird schlimm und übel, wenn du davon anfängst! Als wenn ich ein Kind wäre — ein kleiner Junge. Meinst du wirklich, daß ich meine alten Freunde nicht sehen soll?" Er blieb stehen und starrte sie an.

„Ich meine nur, du könntest auch ein klein wenig an mich denken", entgegnete Helma kurz.

„Gott, wie gut du doch zu diesem Schulmeister da oben auf dem Lande gepaßt hättest!" höhnte er.

Helma wurde dunkelroth und sah ihn haßerfüllt an.

Dann kehrte sie ihm entschlossen den Rücken und trat den Rückweg an.

18.

Helma konnte sich gar nicht über Andreas beruhigen und hielt es für ihre Pflicht, zu thun, was in ihrer Macht stand, um eine Versöhnung herbeizuführen, so daß er wieder nach Hause kommen konnte. Sie wußte aus Erfahrung, daß die Mutter nicht zu denen gehörte, die die Flagge streichen oder nachgeben. Andreas mußte den ersten Schritt thun!

Helma saß bei dem grauen, stürmischen Wetter — man konnte kaum einen Meter weit sehen — drinnen in Tante Haraldas Zimmer. Jedesmal, wenn ein Windstoß kam, schlugen die Regentropfen wie Hagelkörner gegen das Fenster und rannen in blanken Streifen auf dem Fenstersims herab, einen förmlichen kleinen Bach bildend.

„Ich denke bei dieser Patience daran, was aus dem Jungen werden soll", sagte Tante Haralda, während ihre Augen über die Karten glitten, die vor ihr auf dem Tisch ausgebreitet lagen.

„Mama greift immer viel zu gewaltig in ein Schicksal ein", entgegnete Helma. „Sie richtet mehr Schaden damit an als Nutzen".

„Ja, da hast du recht," seufzte Tante Haralda. „Es ist eine große Verantwortung, die sie auf sich ladet. Wenn man aber nur an sich und seine Angelegenheiten denkt, so ist es gar nicht anders möglich."

„Könntest du nicht einmal versuchen, mit Mama zu reden, Tante?" fragte Helma plötzlich.

„Ich habe es schon versucht, Helma!" Tante Haralda schüttelte den Kopf. „Es war, als rührte ich an einen Dornbusch."

„Es ist wirklich eine Schande!" rief Helma aus.

„Ja, mit den Jahren gehen einem die Augen auf," murmelte Tante Haralda bitter.

„Ich will zur Stadt und mit ihm sprechen!" sagte Helma sehr bestimmt. „Wenn ich ihm nur auf irgend eine Weise helfen könnte!"

„Da!" Tante Haralda öffnete eine Kommodenschublade und holte einige Geldscheine heraus. „Gib ihm das und sage ihm, es wäre von Tante Haralda. Das kann er sicher gebrauchen."

Helma hatte ihren Entschluß gefaßt. Sie wollte am nächsten Morgen mit dem Dampfer zur Stadt.

Luise war entzückt, als die Schwester ihr den Vorschlag machte, mitzukommen. Zu Tische wollten sie zurück sein.

Auf der Dampferfahrt sprachen sie viel miteinander, und Luise machte allerlei vertrauliche Bemerkungen, die Helma viel zu denken gaben. Es tauchte so viel auf aus vergangenen Jahren, aus der Zeit, wo Jens Baarstad das Bild der Schwester malte, bis in die Gegenwart hinein. Sie sah Luise an. Es lag eine ganze Geschichte in diesen klugen, fröhlichen Augen!

Es war eigentlich das erstemal, daß die beiden Schwestern ernsthaft miteinander redeten. Früher hatten sie sich nur geneckt und gereizt und gemieden. Jede hatte mit dem Ihren zu thun gehabt. Jetzt aber war es, als ob sie auf einmal erwachsen wären, und als ob ein gemeinsamer Kummer sie zusammenführe. Und dann trug auch wohl Helmas bevorstehende Abreise viel dazu bei.

Andreas und Jens Baarstad hatten sich in der letzten Zeit nur mit der allergrößten Schwierigkeit durchzuschlagen vermocht. Aber sie standen einander getreulich bei und theilten redlich jeden Schilling, der einging. Alles war jetzt „realisirt", von den Ueberröcken bis zu den Uhren und der kleinsten Skizze.

Das Atelier stand mit kahlen Wänden da. Da waren nur zwei leere Staffeleien, die geöffneten Malkasten und ein paar Stühle. In der Ecke standen einige leere Flaschen und ein Besen.

Jens Baarstad war gerade nach Hause gekommen von einem mißglückten Versuch, neuen Credit bei dem Farbenhändler zu erlangen. Er ging auf und nieder und fuhr sich von Zeit zu Zeit mit der Hand durch sein langes, schwarzes Haar.

„Er sagte ganz geradezu nein! Ja, das that er. Ahnst du, was wir machen sollen?"

Er blieb vor Andreas stehen, der sinnend auf einem Stuhl an der Wand saß.

„Wären wir nur erst im Oktober, wo die Freunde zurückkommen. Aber jetzt ist hier ja keine Katze in der Stadt. Ich wüßte auch nicht eine einzige Menschenseele, an die wir uns wenden könnten."

„Wir müssen das Niveau herabsenken und Schilder malen", lachte Andreas. „Uns mit einem Farbeneimer an den Hauswänden aufhängen" —

Es klopfte und Helma und Luise traten ein.

Andreas ging freudig überrascht auf seine ältere Schwester zu.

Aber es trat sofort ein peinliches Schweigen ein. Helma sah den Bruder an — wie war er nicht verändert, so mager und heruntergekommen!

„Nehmen Sie, bitte, Platz," sagte Jens Baarstad. „Von großem Komfort ist hier nicht die Rede. Aber wir haben doch Stühle" —

„Ich mußte dich doch sehen, ehe ich abreise," wandte sich Helma an den Bruder. „Wir wollen schon am nächsten Donnerstag fort. — Hast du kein neues Bild in Arbeit?" Sie warf einen Blick auf die leere Staffelei.

Jens Baarstad brach plötzlich in ein schallendes Gelächter aus bei dem Gedanken, daß sie keine Farben hatten.

„Ich bin überzeugt, sie haben keinen rothen Heller mehr", rief Luise Helma erklärend zu.

Die beiden Schwestern wurden von der Heiterkeit angesteckt.

„Hier habe ich etwas Geld," sagte Helma, indem sie die Scheine aus dem Portemonnaie nahm. „Es ist von Tante Haralda, Andreas. Sie bat, du möchtest es nicht verschmähen."

„Geld, Jens!" Andreas winkte ihm mit den Scheinen. „Geld wie Heu, du!"

„Ist hier nicht ein Restaurant in der Nähe," schlug Helma vor, „dann lade ich" —

„Ja, so ist es, wenn einem seine Schwester aus Stockholm kommt", jubelte Andreas. „Kommt, ihr lieben Leute!"

Einen Augenblick später waren sie alle vier unten auf der Straße. Helma ging mit dem Bruder voran, Luise und Jens Baarstad folgten in einer intimen Unterhaltung.

„Dies war wirklich ein Rettungsbesuch," sagte Jens Baarstad. Er ging dicht neben Luise.

„Aber warum hast du mir doch nicht geschrieben," entgegnete sie. „Du weißt ja, daß ich immer etwas Geld schaffen kann."

„Ach, man findet ja allemal einen Ausweg," meinte Jens Baarstad. „Jetzt sind wir reiche Leute... Aber hör' einmal, Luise", flüsterte er, „der junge Rosenbaum — ist der nicht — ein wenig — so ein wenig" —

„Wie meinst du, Jens?"

„Hm, ja, ein wenig Lebemann?... Ich sah ihn vorige Woche einen Abend. Er verschwand in Gesellschaft einer Dame in einem Separatkabinett im Café Metropol. Und deine Schwester war es nicht. Aber du sagst doch nichts?"

„Bist du ganz sicher, daß er es war?"

„So sicher, wie ich hier gehe!" betheuerte er. „Ich war zehn Schritt von ihm entfernt."

„Und die Dame — wer war das?" fragte sie sehr interessirt.

„Die kannte ich nicht. Aber sie war sehr elegant!"

„So — nein, du kannst dir doch denken, daß ich nichts sage", entgegnete Luise. „Rosenbaum ist viel in der Stadt gewesen — auch des Nachts."

Helma und Andreas standen nun vor Lemkuhls Restaurant und warteten. Das war die Stammkneipe der jungen Künstler.

Andreas' Ausdruck war starr wie eine Maske, und Helma wühlte mit dem Sonnenschirm im Rinnstein. Sie hatte diesen und jenen Vorschlag gemacht, er aber hatte nur die Zähne zusammengebissen und erklärt, er wolle seinen Weg allein gehen — möge es werden, wie es wolle. Nur mit freien Händen kehre er wieder nach Hause zurück. Sie verschwanden nun alle im Restaurant...

Die letzte Zeit vor der Abreise war eine endlose Reihe von Gesellschaften. Es ging Schlag auf Schlag. Eine Familie suchte die andere zu überbieten.

Draußen bei Stadthauptmanns auf Solstrand war ein Sommerball in großem Stil arrangirt. Bei Wegedirektors in Langkilen hatte eine Garden Party stattgefunden; bei Konsul Titlands ein feierliches Diner für ungefähr hundert Personen; und nun zuletzt war die Reihe an Lyngs gekommen. Man hatte einen Extradampfer gemiethet, der die Eingeladenen aus den verschiedenen Landhäusern am Fjord entlang abgeholt hatte, und am Abend lag Birkö glänzend illuminirt da und spiegelte sich weiß wie ein Feenschloß in der See wider...

Frau Lyng wußte gar nicht, was sie Helma alles zugute thun sollte. Sie sah ja, wie die Tochter sich bemühte, ein lächelndes Gesicht aufzusetzen. Aber es entging ihr auch nicht, wie die Miene plötzlich steinhart werden konnte, als schließe sie sich hinter hohen Mauern ab. Was dann in ihrem Innern vorging — Frau Lyng schauderte, wenn sie daran dachte.

Helmas Ehe mit Rosenbaum war ja zum größten Theil ihr Werk. Sie hatte das Feuer fleißig geschürt.

Und jetzt, ein halbes Jahr nach der Hochzeit, war da nichts als todte, graue Asche!

Nicht ein einziger schwelender Funke!

Aber trotzdem war viel gewonnen. Der Name Lyng hatte ja einen ganz anderen Klang als ehedem, und all' das Alte lag da wie ein schwarzer Schatten, der mehr und mehr in die Vergangenheit zurücksank.

* * *

Der Tag der Abreise war da. Das junge Paar wollte mit dem Nachmittagsdampfer abreisen. Es sollte früher als gewöhnlich zu Mittag gegessen werden.

Rosenbaum war am Vormittag lange im Zimmer bei Lyng. Es handelte sich um Geldangelegenheiten. Er hatte es von einem Tag zum andern hinausgeschoben, bis es jetzt eine zwingende Nothwendigkeit geworden war.

Lyng war streng und ernsthaft, als er endlich mit dem Schwiegersohn heraustrat. Es waren keine kleinen Summen, die er hatte herausrücken müssen. Aber um Helmas willen wollte er nicht nein sagen, wie große Lust er auch dazu gehabt hätte!

Diese unverschämte Art und Weise des jungen Mannes konnte er nicht leiden. Als ob es etwas ganz Selbstverständliches sei, daß alle seine Wünsche erfüllt würden!...

Rosenbaum war in strahlender Stimmung. Wieder war er für länger als ein halbes Jahr über Wasser! Er merkte gar nicht, daß er allein die Kosten der Unterhaltung bei Tische trug.

Helma rührte die Speisen kaum an, obwohl es ihre Leibgerichte gab: Lachsforelle und Haselhuhn sowie eingemachte Früchte aus dem Garten. Sie war kurz davor, in Thränen auszubrechen, als die Mutter der Hoffnung Ausdruck gab, daß sie doch noch einmal auf Besuch in die Heimath kommen würde, ehe Rosenbaum eine Stellung im Ausland erhielt.

Als der Koffer nach Tische hinabgetragen wurde, lief Helma noch einmal hinauf in ihr altes Zimmer. Es war, als nähme sie Abschied von ihrer ganzen Jugend!...

Auf dem Flur traf sie Luise, die sie in einem plötzlichen Anfall von Bewegung küßte.

„Laß nicht von ihm, was die Mutter auch ersinnen mag!" flüsterte sie ihr zitternd zu.

Luise fühlte, daß die Wangen der Schwester naß waren.

Arme Helma!...

Eine Weile später wurde die Flagge mehrmals auf und nieder gehißt vor der Villa auf Birkö — auf und nieder.

Es war der letzte Gruß der Heimath für die Davonziehenden.

* * *

Lyngs athmeten ganz erleichtert auf, als sie wieder allein waren. Der Schwiegersohn war ja gerade nicht häuslich und gemüthlich veranlagt; er mußte immer Menschen um sich haben und fühlte sich nicht behaglich, wenn nicht irgend etwas unternommen wurde. Er hatte sich sogar mehrmals erlaubt, Launen zu haben, und hatte dann gelangweilt auf der Veranda gesessen und gegähnt!

Offenbar fehlte ihm die Beschäftigung. Ein wahres Glück, daß er nun wieder in die Tretmühle kam.

Lyng hatte den Kopf voll schwerer Gedanken. Auf einer Fahrt in die Stadt, wo er allerlei Geschäftliches zu ordnen hatte, war ihm verschiedenes über Andreas zu Ohren gekommen. Der Sohn hatte Arbeit bei einem Dekorationsmaler angenommen, wie es schien. Disponent Lövlid hatte ihn unten am Hafen angetroffen, als er im Verein mit ein paar Malerburschen beschäftigt gewesen war, ein Schild über einem Kramladen aufzuhängen.

Helmas Schilderung, wie bleich und elend Andreas ausgesehen hatte, stimmte ja mit diesem Bericht überein. Es war wirklich eine tapfere Leistung von dem Jungen, fand er. Man mußte ja förmlich Respekt vor ihm haben!

„Du läßt dich so leicht von dem ersten Eindruck hinreißen, Arne!" sagte Frau Lyng im Eßzimmer. „Ich bin überzeugt, du würdest am liebsten nachgeben."

„Meinst du etwa, daß wir es ruhig mit ansehen können, wie er sich um das tägliche Brot abquälen muß?" unterbrach er sie.

„Aber begreifst du denn nicht, daß es für uns gerade jetzt darauf ankommt, bestimmt zu sein?" entgegnete Frau Lyng heftig. „Jetzt ist die Zeit gekommen, wo er einen Entschluß fassen muß. Die Wirklichkeit muß ihn zu Verstand bringen."

Lyng schlenderte mit einem Achselzucken in den Garten hinaus. Seine Frau hatte immer recht. Sie war ein Charakter, und er war ein Gefühlsmensch.

Aber den Fall gesetzt, daß eines Tages etwas geschah... etwas Ernsthaftes... Wenn sich der Junge das Leben nahm, wenn er sich in seiner Verzweiflung ein Unglück anthat... so etwas war schon dagewesen!

Lyng konnte keine Ruhe finden. Rastlos wanderte er am Strand entlang.

Bei dem beständig sich steigenden Nothzustand im Atelier hatte Jens Baarstad den einzigen Ausweg betreten, der ihm blieb, und war zu Verwandten auf's Land gegangen, bei denen er immer willkommen war. Andreas war allein zurückgeblieben. Er hatte eine kurze Zeitlang Arbeit bei einem Dekorationsmaler gehabt und sich vom Morgen bis zum Abend abgemüht. Aber die Einnahme war sehr gering, und ihm fehlte das Nothwendigste. Seine Stiefel waren vertragen, so daß er nur noch in Galoschen ging, und den Rockkragen trug er immer in die Höhe geschlagen, um zu verbergen, daß er keinen Kragen hatte. Er hätte wohl Kredit bekommen können, wenn er sagte, wer er war. Aber er schreckte davor zurück, seinen Familiennamen auszunutzen. Das würde den Eltern Waffen in die Hand geben.

Seit Monaten hatte er sich nicht in den feineren Stadttheilen blicken lassen.

Eines Abends hatte er vor den erleuchteten Fenstern seiner Eltern gestanden. Er wußte, daß sie kürzlich wieder in die Stadt gezogen waren.

Immer schlich er sich durch die Hintergassen, und wenn die Dunkelheit hereinbrach, mied er unwillkürlich den Bereich der Gaslaternen. Sie erschienen ihm wie Blendlaternen in der Hand eines Detektivs; er wollte um keinen Preis den Lichtschein auf seine Person fallen lassen.

In den letzten Tagen des Septembers schlug die Witterung um. Es regnete und stürmte, eisige Hagelschauer fegten über die Stadt hin, und in den Bergen sollte viel Schnee gefallen sein. Andreas ging klappernd und frierend in seinen dünnen Kleidern umher und suchte Arbeit. Ueberall aber ward ihm ein Nein zur Antwort ... Der Nebel lag dicht und naßkalt über den Straßen, und wohin er sah, gewahrte er nur Finsterniß und herbstlichen Schrecken.

Dort an der Ecke strahlte ihm die Auslage eines Delikatessengeschäfts entgegen. Andreas zitterte und machte schleunigst kehrt, sobald er die blanken Fenster in Augenschein genommen hatte. Er hatte seit mehreren Tagen keinen kräftigen Bissen genossen.

Wohin sollte er nur gehen?... Ebensogut in die eine Straße wie in die andere. Er wanderte doch nur in dem Labyrinth seiner Verzweiflung.

Als er sich an diesem Abend auf dem Bett ausstreckte und den Lichterstummel oben in dem leeren Atelier mit den weißgekalkten Wänden auslöschte, lag ein fanatisch verbissener Zug über seinem Gesicht. Er warf sich unruhig auf seinem Lager hin und her und fühlte selbst, daß er die Herrschaft über sich verloren hatte. Er konnte nicht mehr klar denken; es war, als wate er in einem Wirrwarr, in dem das Bewußtsein nicht mehr ausreichte. Von Angst gefoltert, sprang er auf und öffnete das Fenster. Es war Nacht, und die Regentropfen klatschten und plätscherten in der Dachrinne.

* * *

In dem Gartenzimmer bei Lyngs knisterte und brannte das Feuer so traulich. Schon am ersten Tage, als sie vom Lande hereingekommen waren, hatte man heizen müssen.

An ihrem gewohnten Platz vor dem Schreibtisch saß Frau Lyng und las den letzten Brief von Helma noch einmal. Sie mußte diese Briefe immer zwei- oder dreimal lesen. Da war so vieles, was zwischen den Zeilen auftauchte, oder was sie beunruhigte, gerade weil es nicht genannt war. Und das war leider das Wichtigste — das, was Helmas tiefstes Inneres betraf.

Frau Lyng war ganz von der Lektüre in Anspruch genommen, als sie plötzlich die Farbe wechselte und zusammenzuckte.

Vor ihr in der Thüröffnung stand Andreas!

Sie erstarrte beinahe — so namenlos elend und armselig stand er da, als sei er eben vom Krankenbett aufgestanden.

„Andreas, mein Sohn!" flüsterte sie ganz bestürzt. „Du kommst — du kommst" —

Er nickte mit einem müden Lächeln. „Wenn ihr mich so haben wollt, wie ich bin, Mutter!"

„Mein Junge, mein Junge!" klang es überströmend, indem sie ihn umarmte. „Du sollst es so gut haben hier zu Hause. Es ist dir schlecht ergangen, du armer Junge. Ich sehe es dir an. Glaubst du aber nicht selbst, daß das nöthig war?"

Der Sohn warf einen scheuen Blick zu der Mutter hinüber. Es war, als steige etwas in ihm auf. Aber es schwand gleich wieder.

„Das Mädchen soll das Atelier für dich instand setzen," fuhr die Mutter fort. „Du weißt, wir haben nichts dagegen, daß du dein Malen fortsetzest, wenn du es nur zu deinem Vergnügen betreibst."

„Mein Malen" — Andreas starrte der Mutter scharf in die Augen, als wolle er für ewige Zeiten seine Worte in sie hineinbrennen: „Um eins möchte ich dich noch bitten: sprich nie wieder von meinem Malen!"

Er setzte sich erschöpft hin und barg den Kopf zwischen den Händen.

Frau Lyng war ängstlich geworden. Sie eilte hinaus und gab den Auftrag, einige Speisen in der Eßstube aufzutragen. Der Junge war ja ganz von Kräften.

Gleich darauf klingelte sie ihren Mann an und berichtete ihm durch das Telephon das große Ereigniß. Sie konnte es seiner Stimme anhören, wie ihn die Nachricht ergriff. Er wollte gleich nach Hause fahren.

Tante Haralda war bei dem ersten Wort zu Andreas hereingestürzt, und Luise kam angebraust wie ein Sturmwind. Tante Haralda konnte sich gar nicht fassen; sie weinte vor Freude über das Wiedersehen, und Luise wußte gar nicht, was sie dem Bruder alles an Liebe anthun sollte. Sie sah sofort, wie peinlich ihm das Ganze war. Er saß verlegen da und wagte nicht aufzusehen.

Das ganze Haus war in Bewegung. Eines der Mädchen war oben im Atelier, setzte dort alles instand und heizte ein, so daß der Rauch die offene Thür auf den Gang hinausschlug. Frau Lyng hatte in aller Eile die Fenster aufgerissen. Es war so eingeschlossene Luft da oben.

Und die Köchin lief in den Keller hinab, um eine Flasche von des Direktors altem Rothwein heraufzuholen, während die Kartoffeln in der Pfanne prasselten.

Frau Lyng, Tante Haralda und Luise saßen im Eßzimmer, wo für Andreas aufgedeckt war. Er war so zerlumpt, der Aermste, und es genierte ihn offenbar, die Hände auszustrecken wegen der schmutzigen Pulswärmer, die über den langen, weißen Handgelenken zum Vorschein kamen.

„Iß jetzt, Andreas! Versorge dich," eiferte die Mutter. „Wir wollen dich schon bald wieder zurechtfüttern, mein Junge."

„Ich bin in der letzten Zeit nicht wohl gewesen," sagte Andreas. „Gestern konnte ich kaum etwas hinunterbringen." Es klang gewissermaßen wie eine Entschuldigung, als er von neuem nach dem kalten Geflügel langte.

„Schenke ihm Wein ein, Luise!" befahl die Mutter. Der Junge futterte ja, als habe er ein ganzes Jahr lang kein Fleisch gesehen.

Draußen im Garten hörte man das Rollen eines Wagens.

Einen Augenblick später trat Lyng ein; er hatte sich nicht Zeit gelassen, Mütze oder Pelz abzulegen. Er stürzte gleich auf den Sohn zu und schloß ihn bewegt an seine Brust — ohne ein Wort zu sagen.

„Ja, nun haben wir ihn hier, Arne!" sagte Frau Lyng.

„Es ist eine schlimme Zeit gewesen — auch für deine Eltern," bemerkte Lyng, der jetzt abgelegt hatte, indem er sich setzte. „Aber nun soll Freude im Hause sein. Es ist so still und leer hier gewesen," fügte er hinzu.

„Hast du denn nicht —?" Er sah sich auf dem Tisch um. „Laß eine Flasche Champagner heraufholen, Luise! Dann machen wir es ein wenig festlich. Du bist so mager, Andreas!"

Er redete ununterbrochen.

„Schlechte Wirthschaft, weißt du — so auf eigene Hand," bemerkte die Mutter.

„Und dann, Andreas," fiel ihr Lyng in die Rede, „müssen wir uns etwas ausdenken, was du gern anfangen möchtest — wofür du Interesse hast."

„Mein Gott, Arne, darüber können wir ja immer noch reden," wies Frau Lyng diese peinliche Frage ab. „Vorläufig müssen wir für Kleider sorgen."

Andreas saß da und sah auf seinen Teller nieder, während er aß. Er kam sich vor wie der verlorene Sohn, der nach Hause kam und für den das Kalb geschlachtet wurde. Nie im Leben hatte er sich die Demüthigung so gründlich ausgemalt. Bis zu den Galoschen, die er, so gut es ging, unter dem Stuhl zu verbergen suchte.

Und dieses unzarte Befingern der allerempfindlichsten Stellen!

Er krümmte sich wie unter Peitschenschlägen.

Ein Glück, daß das Mädchen jetzt mit dem Champagner kam. Das wirkte ablenkend. —

Späterhin am Tage flüchtete er in sein Atelier hinauf, wo er anfing, seinen Koffer auszupacken. Es war, als komme er aus dem Fegefeuer in die frische Luft.

Mechanisch legte er ein Stück nach dem andern in die Commodenschublade — fast alles Lumpen und Fetzen. An jedem einzelnen Stück hafteten schwere Erinnerungen.

Die durchlöcherten Fahnen seines Lebens! —

Plötzlich schlug er den Kofferdeckel zu, so daß es knallte. Nein, er konnte es nicht aushalten, zu denken. Schwere Schattenmassen zogen durch sein Gehirn!

Er strich sich über die Stirn und legte sich auf das Sopha.

Wie lange er da gelegen hatte, wußte er nicht, aber es war dunkel, als er die Augen aufschlug. Luise stand in der Thür.

„Soll ich dir die Lampe anzünden?" fragte sie leise.

„Danke, Luise. Es ist so gut hier im Dunkeln. Du kannst Mutter sagen, daß ich heute Abend nicht mehr hinunterkomme. Ich bin so müde."

„Du, Andreas" — sie suchte nach den richtigen Worten — „an deiner Stelle würde ich das Malen nicht aufgeben. Ich habe gerade eben einen Brief von Jens bekommen — von Jens Baarstad — und er bittet mich, dir zu sagen, es wäre ein Jammer um dich, wenn du nachgäbest. Als Helma im Sommer hier war, war sie geradezu wüthend auf Mama" —

Andreas hatte sich im Sopha aufgerichtet. „Nein, Luise, verschwende nur keine Worte mehr an mich. Ich bin fertig!... Ich fühle es ganz deutlich. Das Land ist zu klein, du! ... Und dann ist man der Sohn eines reichen Mannes, der natürlich keine Unterstützung nöthig hat. Alle glaubten, es sei nur eine Grille bei mir, ein lächerlicher Einfall, und da war auch nicht einer, der mir ein ehrliches Wort der Ermunterung hätte zukommen lassen. Sie spöttelten nur!... Und da haben sie den Keim zu einem Talent getödtet, das ich vielleicht besessen habe. Es ist erfroren, du — es war nicht von der Art, die diese eisigen Nächte überdauert." Seine Stimme klang fast unhörbar aus der Dunkelheit.

„Ich dachte nur, du müßtest doch irgendwie ein Anleihe machen können. Das will Jens Baarstad thun," fuhr Luise fort.

„Jens ist so unendlich viel stärker als ich" — entgegnete Andreas schlaff. „Ich bin gebrochen — innerlich gebrochen — das verstehst du wohl kaum. Könntest du aber in mich hineinsehen, so würdest du nur Oede und Leere entdecken — wie auf einer dunklen, leblosen Mondlandschaft, wo nichts mehr wächst und gedeiht.

Es entstand ein kurzes Schweigen. Luise wollte etwas sagen, aber die Unterhaltung war so feierlich geworden.

„Soll ich dir nicht etwas Essen heraufschicken — eine Tasse Thee oder ein Glas Bier?" fragte sie endlich.

„Nichts, Luise, nichts!"

Sie hörte, wie er sich wieder auf dem Sopha ausstreckte, während sie leise zur Thür hinausschlich.

* * *

Eines Morgens lagen der Garten und die ganze Stadt in weißem Gewande da. In der Nacht war Schnee gefallen, und überall auf den Straßen war man beschäftigt, die Trottoirs zu säubern.

Lyng stand im Pelz da und wartete auf den Schlitten, der angespannt wurde.

Er wollte eine kleine Fahrt den Westweg hinab machen.

„Willst du mitkommen, Andreas?" fragte er in die Gartenstube hinein, als das Schlittengeklingel um die Ecke des Hauses bog.

Andreas saß da und las in einem alten Jahrgang einer illustrirten Zeitung. Sein Gesicht war klein und eingeschrumpft. „Heute nicht, Vater," sagte er. „Ich sitze so gut hier in der Wärme."

Frau Lyng warf vom Nähtisch aus einen Blick auf den Sohn. Wie alt er aussah — so eingetrocknet.

„Was meinst du, Andreas, wenn du in das Geschäft deines Vaters einträtest?" bemerkte sie eine Weile später, nachdem sich die Thür hinter Lyng geschlossen hatte. „Er hat ja nur dich, und es wäre ein Jammer, wenn das Ganze einmal in fremde Hände übergehen sollte. Er hat so viel davon gesprochen. Du würdest dich bald mit den Dingen vertraut machen, und du weißt, der Vater würde alles für dich thun, würde dir eine unabhängige Stellung schaffen."

Der Sohn hatte das Buch hingelegt. „Ebensogut das wie etwas anderes," sagte er matt. „Ich kann gern auf dem Kontor sitzen, wenn der Vater es wünscht."

„Glaubst du nicht, daß es dich interessiren würde?" fuhr die Mutter fort. „Etwas mußt du doch anfangen. Es ist ungesund, gar nichts zu thun."

„Es ist ja möglich. Vielleicht wird es mich mit der Zeit interessiren," meinte der Sohn und vertiefte sich wieder in die illustrirte Zeitung.

„Ich denke, wir reden einmal mit dem Vater darüber," sagte die Mutter. „Du kannst es ja sachte angehen lassen."

Die Gedanken tauchten wieder in der Näharbeit unter.

Es war so wundervoll friedlich im Hause geworden, jetzt seit Andreas zurückgekommen war. Und der glitzernde Schnee da draußen legte gleichsam eine Sonntagstimmung über das Ganze.

Frau Lyng freute sich darauf, Frau von Rosenbaum mittheilen zu können, daß der Sohn in das Geschäft des Vaters eintreten sollte.

„Sag mal, Andreas, weißt du eigentlich, ob Jens Baarstad in der Stadt ist?" fragte sie plötzlich in gleichgültigem Ton.

Andreas sah auf. Die Frage kam so überraschend.

„Neulich Abends, als ich von Frau Bläsikorn zurückkam, grüßte mich ein junger Mensch, da dachte ich nur" —

„Jens ist wohl auf dem Lande, wenn er nicht in Paris ist," antwortete Andreas.

„Nun, dann habe ich mich wohl geirrt," sagte die Mutter in ruhigem Ton.

Nun wußte sie, was sie wissen wollte. Die Briefe, die Luise fast jeden Tag erhielt, und die sie so eilig verbarg — es mußte sonderbar zugehen, wenn die nicht von Jens Baarstad waren!

Frau Lyng wurde in ihren Betrachtungen durch das Mädchen unterbrochen, das Frau Stadthauptmann Bjelke meldete.

Andreas stand auf und verließ die Gartenstube mit seinem Buch. Oben im Atelier hatte er Ruhe vor allen diesen Visiten.

20.

Es war ein an Geselligkeit reicher, wechselvoller Winter. Viele von den tonangebenden jungen Herren und Damen wollten zum Frühling die Stadt verlassen — Fräulein Titland und Fräulein Stilling sollten in ein belgisches Kloster, und Frederik Stolpe und Cand. jur. Lövlid wollten ihrer Ausbildung halber nach Bordeaux, bezw. nach Marseille gehen. Es war der letzte Winter, wo sie noch zu Hause waren, und aus diesem Grunde wurden verschiedene Feste veranstaltet — Ausritte bei Fackelschein, Schlittenfahrten, Diners, Bälle.

Aber Andreas wollte nie daran theilnehmen, trotz der wiederholten Einladungen. Er ging so bleich und welk zwischen dem Kontor und der Villa hin und her, als sei er ein alternder, verbrauchter Geschäftsmann.

Frau Lyng war in der Stadt gewesen und hatte ihn aus der Arbeit herausgeholt. Es that ihm gut, aus dem schwülen Kontor herauszukommen in die frische Schneeluft.

Sie war ganz im Stillen sehr stolz darauf, an der Seite ihres erwachsenen Sohnes spazieren zu gehen. Mit seinem ein wenig melancholischen Ausdruck und der blassen Reconvalescentenfarbe sah er so fein und vornehm aus. Und mit seinem ruhigen Wesen machte er eine gute Figur auf der Straße. Immer war er sich gleich, mochte es sich um den Einkauf einer Dode Seide oder um die Besorgung von Theaterbilleten handeln.

Frau Lyng steuerte gerade in ihrem eleganten gestickten Sammetmantel über die Straße hinüber, auf Frau Bürgermeister Blanc zu, die mit ihrer jüngsten Tochter daherspaziert kam.

„Sie müssen mich wirklich entschuldigen, Frau Bürgermeister!" sagte sie, auf sie zugehend. „Aber es war mir unmöglich, neulich zu Ihnen zu kommen" —

„Dann sehen wir Sie hoffentlich ein anderes Mal," lautete die freundliche Entgegnung. „Und Ihren Herrn Sohn natürlich auch!"

Andreas machte eine leichte Verbeugung, während er mit dem Stock im Schnee stocherte.

„Ihr Fräulein Tochter hat die Influenza ganz überwunden?" fuhr Frau Lyng fort. „Sie sieht so frisch und bühend aus."

„Ja, Gott sei Dank! Wir wollen morgen zu Ball — im Bürgerclub! Wir sind gerade auf dem Wege zur Schneiderin," antwortete die Frau Bürgermeister.

(Schluß folgt.)

— Verrathen: „Jessas! Jessas! Hias!" Bauer: „Was schreist denn?" Bäuerin: „Brenna thuat's!" Bauer: „Kruzitürken! Jetzt hab' i scho' g'moant, es is ausganga!"

— Ahnungsvoll. Gattin: „Es wäre doch das gescheidteste, wenn Du wegen Deines Reißens den Arzt consultirtest,... ich werde das Dienstmädchen nach ihm schicken!" Gatte: „Meinetwegen! ... Aber ehe sie zum Arzt geht, soll sie mir noch einen tüchtigen Krug Bier holen!"

„Desdemona.“

Skizze von Käthe Buegler.

Nun hatte sie endlich ihren Einzug gehalten, die exotische Gesellschaft, nachdem sie schon seit Wochen durch schreierische Reklame und Zeitungsartikel angekündigt gewesen. Mit großem Hallo, fremdländischem Geplapper, die bunten Fetzen an den schwarzen Leibern, und alles, was sie mit sich führten, in dicke Wolken Staub gehüllt, waren sie angekommen. Sie schleppten ihre Zelte mit sich. Haushaltsachen, Waffen, Gewebe und Handelswaaren, die sie alsbald auf ihren im Zoologischen Garten angewiesenen Plätzen begannen auszubreiten. Schon am Nachmittag des Einzugstages konnte die erste Schaustellung stattfinden. Der Kral war fix und fertig aufgeschlagen Töpferei, Weberei, Schmiede, Küche, Schule, Moschee — alles da!

Das Publikum strömte in Massen herbei, und unter dem zartblauen Frühlingshimmel, im duftigen, wehenden Maiengrün entspann sich ein buntes Leben und Treiben.

Wie die Götzen wurden sie angestarrt, die schmutzigen afrikanischen Gesellen. Grinsend, ihre weißen Zähne zeigend, drängten sie sich rücksichtslos mit ihren wadenlosen, dürren Beinen durch die Menge. Die Trommeln rasselten, Tamburins klirrten, Kriegsrufe tönten, Schellen spektakelten, und ölbeschmierte Weiber, die meistens ein Kind auf dem Rücken trugen, klatschten in die glänzenden Hände. Der Tanz begann.

Oben auf dem Podium kämpften sie gegeneinander heulend, grinsend, die schwarzen Haare flatterten mit den weißen, togaähnlichen Umhängen um die Wette, daß die Dielen krachten. Es folgte das Dolch- und Lanzenwerfen und anderes mehr. Während dessen stakten schwarze Ansichtskartenhändler bald hier-, bald dorthin, kleine, dunkle Gaunergesichter guckten den Leuten bittend in's Gesicht, so lange, bis sie eine Zigarette, einen Bonbon oder ein Geldstück ergattert hatten. Dann stieben sie davon.

Alles lachte, schwatzte, hielt sich wohl auch mal die Ohren zu vor dem betäubenden Lärm, ließ sich von der Sonne weiter braten und in immer dichtere Staubwolken hüllen.

Den orientalischen Handarbeitern, die indessen in den Schaubuden ihrer Beschäftigung oblagen, wurde jetzt wenig oder gar keine Beachtung geschenkt; dazu war nach der Schaustellung noch Zeit genug. Gebückt, die Beine auf dem Tisch oder auf der Erde übereinandergeschlagen, hockten die Männer bei ihrer Arbeit. Ab und zu stahl sich ein Blick unter den breiten, dunklen Lidern zu dem bunten Bilde an der Tribüne hinüber.

Dort löst sich jetzt von den dichten Reihen der Zuschauer eine helle, schlanke Gestalt, die langsam näher kommt. Anscheinend ziemlich interesselos geht das elegante, bildhübsche, blonde Mädchen an der Zeile der Buden entlang, um dann, wie zufällig, an einer davon stehen zu bleiben. Der Mann, der dort drinnen an dem Tisch so fleißig seine Tücher webt, ist ihr nicht fremd.

Sie hat ihn heut früh schon einmal gesehen, als die Wagen beim Einzug in die Stadt an ihrer Villa vorübergekommen. Sein Blick war hinaufgeglitten zu dem Fenster, in dem sie lehnte, und er hatte ihr seine sämmtlichen blitzblanken Zähne gezeigt und eine kleine, scherzhafte Verbeugung gemacht, so daß sie nicht wußte, ob sie sich ärgern oder lachen sollte. „Diese Leute sind ja so naiv“, hatte sie entschuldigend gedacht und sich ein klein wenig sogar über das seltene Erlebniß gefreut. — Ob er sie wiedererkennen würde?

Ihr Schatten fiel direkt auf den silberdurchwirkten Shawl, den er webte. Er sah auf — und — o Wonne! — er grinste, grinste über das ganze Gesicht! Er rückte sogar näher zu ihr hin und sah ihr mit so viel Anbetung oder richtiger Unverschämtheit unter den Hut mit einem echten, rechten Don-Juan-Blick, daß sie heiß erröthete.

Wenn das jemand bemerkte! — Sie wollte gehen. Da aber geschah etwas Unerwartetes. „Mademoiselle!“ rief es beschwörend hinter ihm her. „Restez aupres de moi!“

Blitzschnell flog ihr Kopf herum, der Fuß stockte. — Französisch! Er sprach Französisch! Das konnte sie perfekt, vor ein paar Tagen erst war sie aus einem Genfer Pensionat zurückgekehrt.

Während zehn Schritt von ihnen die Vorführungen weiterspielten, es lärmte, pfiff und johlte, unterhielten sie sich auf's beste. Er erzählte ihr, daß die Truppe lange Zeit in Frankreich gewesen, daß die Mädchen dort auch schön seien — aber — hier zwinkerte er sie mit einem Blick von unten herauf an — so hübsche blaue Augen wie sie — die hatte keine! „Wie der Himmel!“ himmelte er in wahrstem Sinne des Wortes. Wohl empfand sie die Unschicklichkeit der Situation, aber sobald sie sich von ihm abwenden wollte, zwang er sie durch irgend ein Wort, die Macht seiner wunderbaren Augen zurück.

Endlich ging sie, seltsam erregt mit dem süß-kribbeligen Bewußtsein, in aller Stille erlebt zu haben — nun, was eben nicht jeder erlebte. Das hatte sie sich schon immer gewünscht, etwas ganz Außergewöhnliches, absurd, verrückt konnte es sein, Hauptsache blieb, daß es romantisch war, und das konnte es ja werden, fabelhaft romantisch! — Leutnant Eckstein, für den sie bis heute morgen noch so sehr geschwärmt und der ihr auf dem Nachhauseweg entgegenkam, schien ihr auf einmal furchtbar nüchtern und uninteressant. Sie behandelte ihn, der sich die größte Mühe gab, ihr zu gefallen, schlecht und launenhaft.

In der Nacht darauf träumte sie sich als Desdemona zu des Schwarzen Füßen. Dessen Blicke ruhten unausgesetzt in innigster Liebe auf ihr, und sie war seine Frau. In der Ferne aber standen ihre Freundinnen und wurden gelb und immer gelber vor lauter Neid darüber, daß sie eine gar so „romantische Partie“ gemacht hatte.

Am nächsten Morgen ging sie wieder zu ihm. Er grüßte schon von weitem, was ihr Herz höher schlagen ließ. Sie sprachen Französisch und lachten, und er zeigte ihr, wie gewebt wird, während er so nebenbei von seinen schönen Ersparnissen erzählte, desgleichen von seinem Vaterland und zuletzt nicht ohne Stolz von seinen Eroberungen.

Da wurde sie seltsam still, was ihm offenbar Spaß machte. Er lachte. Sie solle nicht eifersüchtig sein, es sei doch einmal wahr. Zum Beweis holte er aus einer alten Tonne, in der Stricke, gebrauchte Kleider, Brötchen, Wurst und Tabak einträchtig beieinander lagen, ein ganzes Pack rosa gebundener Liebesbriefe hervor. Die drückte er an sein Herz, sagte: „Comme doux“ und warf sie mit Schwung in die Tonne zurück, wobei er wieder seine prachtvollen Zähne zeigte.

Mit den widerstreitendsten Gefühlen kämpfend, einsilbig und zerstreut verließ sie ihn.

Als sie am Nachmittag mit ihren Eltern auf der Veranda den Kaffee einnahm, sah sie den Briefträger auf das Haus zukommen. Zwei Minuten später wurde ihr ein Brief gebracht, dessen Aufschrift halb in deutscher, halb in französischer Sprache geschrieben war. Der Brief war von „ihm“! Heut morgen erst hatte sie ihm ihre Adresse gegeben. Sie wurde flammendroth, stammelte: „Von meiner Freundin Ella“ und verschwand dann in ihrem Zimmer.

Eine halbe Stunde später, nachdem sie über seiner schriftlichen Liebeserklärung, die jeden Zweifel in ihr erstickt, geweint und gejubelt, machte sie sich so hübsch wie möglich und lenkte ihre Schritte nach dem „Zoo“.

Was sie sich alles an diesem Tage gesagt, wußte sie später selbst nicht mehr. Daß er es mit seiner Erklärung sehr eilig hatte, das gefiel ihr gerade. Er liebte eben wirklich, und die wahre Liebe fragt nicht.

Tage kamen und gingen, ohne daß der selige Taumel, der über sie gekommen, verflog. Ihr herrlichster Traum hatte sich erfüllt, sie war nun wirklich eine Desdemona! Und ihr Blick bekam etwas Verträumtes, Schleierhaftes, ihre Stimme ward mild und von demüthigem Klang.

Wie ihr das Herz schlug, wenn sie ihn sah in der seidenen, bunten Jacke, die den kräftigen Hals frei ließ. Und wie schön sein Kopf war, viel schöner als die anderen alle, die so wild und häßlich aussahen — freilich, sein Vater war ja auch ein Araber gewesen, wie er wichtig erzählte.

Die beiden sprachen nur noch von Liebe. Sie brachte ihm heimlich Früchte und Tabak, er schenkte ihr einen schönen Ring, der wundervoll gearbeitet war.

Ja — er hatte Geschmack, ihr Othello! Sie bewunderte ihn. Daß er das Schmuckstück von einer Französin zum Andenken bekommen, wußte sie ja nicht.

Sie lebten eine herrliche Zeit! Früh um neun war sie schon bei ihm, ging gegen elf nach Haus, kam um halb drei Uhr wieder und blieb bis sechs. Zu Haus entschuldigte sie sich mit Tennisspielen, Besuchen, Schwimmen usw., und alles war schön und gut. Bevor sie des Abends schlafen ging, küßte sie hintereinander acht Postkarten, die sämmtlich „ihn“ in verschiedenen Stellungen zeigten.

Aber: keine Rose ohne Dornen. Auf Irmas sonniges Glück senkten sich häßliche Schatten. Ihre Schwärmerei für den „Schwarzen“ war nicht unbemerkt geblieben. Es fiel ihr auf, daß hie und da ein Wärter des „Zoo“ ganz niederträchtig sich zu „grienen“ erlaubte. Auch einige Abonnenten, die sie vom „Sehen“ her kannte, lächelten verstohlen, ja beinahe beleidigend.

Anfänglich hatte diese Beobachtung sie am ganzen Körper vor Scham und Aerger zittern gemacht. Aber nein — sie wollte nicht unterliegen, sich nicht in's Bockshorn jagen lassen, nun erst recht nicht, „Othello“ galt ihr mehr denn alles.

Was gingen denn die Menschen und deren Meinung sie an! Ihr „Othello“ meinte es ja ehrlich mit ihr und hatte ihr versprochen, sich von der Truppe loszulösen, um sich in Deutschland anfässig zu machen. Sobald die Hindernisse hierfür beseitigt, wollten sie heirathen — jawohl, heirathen! — die Weiße den Schwarzen! Hatten die Eltern etwas dagegen, so mußten sie eben auf deren Segen verzichten. Oder noch besser: sie heiratheten sich heimlich, dann war nichts mehr daran zu ändern. Angehören wollten sie sich jedenfalls. Irma betrachtete sich als seine heimliche Braut, und das Entzücken hierüber setzte sie über alle Bedenken hinweg.

Leicht war es freilich nicht für sie, daß man auch begann, in ihrem Bekanntenkreise in verblümter Weise sie vor übermäßigem Besuch des „Zoo“ zu warnen. Möglichst unbefangen hörte sie zu und sagte zu allem ja, um sich nicht zu verrathen. Sie fand sogar die Energie, vorsichtshalber zwei Tage hintereinander ihren „Othello“ nicht zu sehen.

Da schneite ihr wieder ein Brief von ihm in's Haus. Er schrieb, die Truppe verließe bald die Stadt, um weiterzuwandern. Wenn er noch rechtzeitig sich von dieser lösen wolle, so müsse er dies schleunigst und heimlich zur Ausführung bringen, da sein Kontrakt auf Jahre laufe und man ihn gutwillig nicht gehen ließe. Also Flucht! Bevor er diese aber zur Ausführung bringe, wolle er sich erst ihres festen Einverständnisses vergewissern, daß sie auch wirklich das Leben mit ihm zu theilen beabsichtige. Zum Zeichen hierfür erbitte er heute noch ihren Besuch.

Sie las. Ihre Glieder flogen. Ihr Herz stand still. Nun galt's! — Ja, sie war bereit! Sie eilte zu ihm.

Als er sie kommen sah, stellte er seine Arbeit ein und verließ das „Dorf“. Sie sah die schwarze, kraftvoll gebaute Gestalt mit dem bunten Gewand sich schlangengleich durch die Büsche eines Seitenweges winden. Ihn mit den Augen festhaltend, schlich sie sich nun in paralleler Richtung auf einem anderen Gange hin.

Unter blühendem Jasmin an verschwiegenem Plätzchen trafen sie sich ... und — fielen sich in die Arme, zum erstenmal. War es nun Wonne oder was sonst? Irma fühlte einen gelinden Schauer über ihren Rücken laufen, als sein dunkles, sammetweiches Gesicht sich gegen ihre Wange preßte. Und — so fettig fühlte er sich an! Gleichwohl dachte sie, Desdemona ließ sich auch küssen, und ihr Othello hat ganz gewiß auch eine fettige Haut gehabt.

„Othello“ grinste und streichelte — ach, so glücklich — ihr zartes Gesichtchen. Dabei bemerkte sie, denn sie blickt nun doch instinktiv auf seine Hände, daß seine Finger eine dünne Schmutzkruste aufwiesen... Aber das sollte schon anders werden, wenn er erst ihr Mann war!

Dann sprachen sie über die Flucht. Einen Tag wollte er ihr noch Zeit lassen, alles zu besorgen. Er prägte ihr ein, vor allen Dingen sich mit reichlichen Geldmitteln zu versehen, denn er könne, ohne Aufsehen zu erregen, keinen Vorschuß erbitten. Seine ersparten Gelder lägen sämmtlich auf der Bank in London. Dorthin wollten sie zunächst. Bis sie dahin gelangt waren, müßte Irma für Reise und Unterhalt sorgen, aber nicht zu knapp.

Sie versprach alles, sie war ja wohlhabend, sehr sogar, wie sie zu seiner Zufriedenheit ihm früher schon einmal erzählt hatte.

„Also, morgen, mein Engel,“ sagte er beim Scheiden, „komme noch einmal hierher. Wir werden nicht mehr zusammen sprechen. Dein Erscheinen soll mir nur sagen, daß alles besorgt und du nicht wankend geworden bist. Sobald wir uns gesehen haben, gehst du fort, direkt zum Bahnhof, ohne jedes Gepäck, du kannst ja „drüben“ alles neu anschaffen. Warte dann auf mich, ich komme bald nach.“

Es wird ihr doch eigenthümlich dunkel vor den Augen, als sie an das Verlassen des Vaterhauses denkt. Aber ihr bleibt ja nichts anderes übrig, nie würden die Eltern ihre Einwilligung zu diesem Bündniß geben.

Schritte kommen näher. Die beiden fliegen auseinander.

„Morgen,“ stammelt sie und eilt den Gang zurück.

Sie läuft mehr, als sie geht. Der Weg nach Haus ist heut unendlich lang. Ihr Kopf schmerzt. Die Luft ist so heiß, der Wind wirbelt dicken Staub vor ihr auf. Und an dem Winde liegt es auch wohl, daß sie sich schmutzig vorkommt — unglaublich schmutzig. Sie fühlt das Bedürfniß sich zu baden... und läuft und läuft... Rasend wirbeln ihre Gedanken. Was hatte sie soeben erlebt. O Gott! Ein bischen anders ist die Wirklichkeit doch als der Traum.

In der elterlichen Villa angelangt, findet sie in ihrem Stübchen ihre Freundin Ella vor, die Schwester des Leutnants Eckstein. Besuch! Das fehlt ihr heut gerade noch! — Die junge Dame ist sehr liebenswürdig, und — ob nun Anspielung oder nicht — aber dort auf dem Tisch liegt etwas, das sie mitgebracht: ein Packet mit Kuchen, lauter sogenannte „Negerküsse“, schaumig weich.

Ella macht ihr schönstes Spitzbubengesicht. Irma ist blaß geworden. „Entschuldige,“ sagt sie zerstreut, „ich — ich will mich nur mal schnell ein bischen — waschen.“

Und während die Freundin fein lächelnd die Zähne in den Kuchen gräbt, wäscht Irma sich — wäscht sich, bis sie krebsroth ist....

Fünf Minuten später zanken sich die beiden. Natürlich um den „Schwarzen“.

Ella bleibt bei ihrer Meinung entgegen der Irmas, daß die Neigung eines gebildeten Mädchens zu so einem „Halbthier“ (dies ist ihr Lieblingswort) nicht nur schamlos sei und pervers, daß sie vor allem sich selbst damit ein Armuthszeugniß ausstelle. Diese Exoten, die von ihrer niedrigen Kulturstufe aus uns nicht das Wasser reichen können, sieht man sich wohl an, wie — nun, wie man eben andere Sehenswürdigkeiten des Zoologischen ansieht — aber was darüber ist, das ist vom Uebel.

Irma zwingt ein nachsichtiges Lächeln um ihre Lippen, die brennend roth sind vom vielen Reiben. Bei sich denkt sie: „Red du nur, ich weiß doch, was ich will“ — und dann nickt sie und sagt: „Ja, ja, du hast schon recht.“

„Diese Ansichten,“ fährt Ella eifrig fort, „soll ich dir zugleich als Bestellung meines Bruders ausrichten. Wenn du ihm deshalb nicht böse bist, läßt er dich bitten, morgen früh mit uns und Dr. Kühn eine Partie Tennis zu schlagen. Kommst du?“

Ein kurzes Zögern — Ueberlegen. „Ja,“ antwortet sie freundlich, „ich komme“.

Als Ella fort ist, hat Irma viel Besorgungen zu machen. Auch nach der Sparkasse führt ihr Weg. Unsagbar müde kehrt sie heim. Das Herz ist ihr zum Brechen schwer. Die ganze Nacht wird heiß durchweint.. und als der Morgen in's Fenster sieht, fühlt sie sich wie zerschlagen.

Nun gilt's Muth! Und vor allen Dingen: nichts merken lassen! Sie kleidet sich an, bindet ein Täschchen mit Geld unter der Taille fest, steckt noch ihren Schmuck zu sich und begibt sich hinunter zum Morgenkaffee. Die Güte, mit der die Eltern sie behandeln, thut ihr weh. Sie kann das nicht ertragen. Nur erst fort sein!

Und sie springt in ihr Stübchen, nimmt ihr Packet und verabschiedet sich flüchtig. „Ich habe eine Partie mit Ella und ihrem Bruder,“ sagt sie leichthin.

Nun steht sie draußen. Was sie jetzt vorhat — ob das die Eltern überleben werden? Nur nicht daran denken! Noch einen Blick zu dem Hause hinauf — dann gehört sie „ihm“! — Aber sie findet nicht recht den Muth, gleich zu ihm hinauszuwandern, sie muß sich beruhigen. Endlich, nachdem sie noch stundenlang im Stadtpark zugebracht, um ¾12 Uhr betritt sie den Zoologischen Garten.

Der Besuch ist nur gering. Am ganzen Körper zitternd, unendlich schwach, drückt sie sich in der Nähe des Dorfes an ein Gebüsch, um ihn mit den Blicken zu suchen. Zu ihrem Erstaunen hat sie bemerkt, daß „Othello“ nicht an seinem Webstuhl ist. Prüfend überschaut sie das Lager, in dem es zu dieser Stunde stiller ist als gewöhnlich. Von der primitiven Küche her weht dicker Qualm schwelenden Holzes.

Da sieht sie auf einmal mitten auf dem hoch gebauten Podium einem Denkmal gleich eine einsame, schwarze Gestalt, unbeweglich, die in scharfen Umrissen sich von dem zarten Blau des Himmels abhebt. Zwar vermag sie die Züge des Ebenholzgesichts nicht genau zu erkennen, wohl aber die schreiend gelbe Jacke.

Ihr Herz schlägt wilder, vor den Augen tanzen goldene Ringe. Sobald er sie sieht, ist sie in seine Hand gegeben; so ist's ausgemacht. Ihre Hände umkrampfen das Racket. Unausgesetzt schaut sie zu dem Mann hinauf. Was will er dort oben? Hält er Ausschau nach ihr? Fürchtet er, daß es ihr leid geworden? Nun, dann soll er sie jetzt als sein tapferes Mädchen bewundern.

Und während sie weiter vortritt auf einen Fleck gelben Sandes, direkt in den hellsten Sonnenschein, wo außer ihr niemand steht, wartet sie fliegenden Pulses auf den Moment, da ihre Blicke sich beseligt treffen werden.

Mit einer Miene, die da sagt: „Die Welt ist meinetwegen da,“ steht „Othello“ noch immer auf der Bühne und guckt in die Luft. Irma hat er noch nicht bemerkt. Eine große Faulheit scheint über ihn gekommen zu sein. Er gähnt — weit in die Welt hinein.

Aber — nein — was — was thut er denn? — Die Zuschauerin kriegt große Augen, sie starrt und starrt... Nun thut er es noch einmal, das Unglaubliche nämlich, und fährt sich mit den Fingern kraftvoll in die Nase! Dann steigt er herab.

Aber nicht sie ist's, die ihn angezogen, sondern ein großer Napf mit gekochtem Reis, der soeben als Mittagsmahl auf die Erde gesetzt wird. Im Nu hockt ein halbes Dutzend schwarzer Kerle gierig futternd um den Topf.

Mit einem Satz ist Irmas Geliebter unten, mit einem zweiten Satz kniet auch er sich nieder... und dann — dann fährt er mit denselben Fingern, die soeben noch so fleißig gewesen, mitten hinein in den dicken Brei, und schöpft und ißt — schöpft und ißt... was er in der Hand behält, streift er am Rande ab...

Irma ist nicht mehr da. Irma ist hinter ein Zelt geflüchtet. Dort steht sie, abwechselnd roth und weiß werdend, und kämpft alles — alles in sich hinunter. Sie fühlt, es kehrt sich etwas in ihr um, noch etwas außer dem Herzen — so in der Magengegend sitzt's...

Dann aber packt sie eine rasende Angst, er könnte kommen — sie sehen. Und schnell, die thränenden Augen trocknend, läuft sie, einen wilden Blick um sich werfend, was sie kann, aus dem Garten — nach Haus.

Aus der Geschichte der Rübenzüchtung.

Das heute so wichtige Kulturgewächs der Rübe, das uns einen großen Theil des zur Verwendung gelangenden Zuckers und ein so wichtiges Viehfutter liefert, ist an den Gestaden des Mittelmeeres und auf den Kanarischen Inseln zu Hause. Schon Herodot erwähnt die Rübe als Nahrungsmittel der egyptischen Pyramidenarbeiter. Auch bei den alten Griechen und Römern bildete sie eine Hauptspeise. In Deutschland bürgerte sie sich erst zur Zeit Friedrichs des Großen ein. Sie fand erst besondere Verbreitung, als um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Deutscher Namens Marggraf beim Suchen nach einem allgemein brauchbaren Süßungsmittel den Zucker in ihr entdeckte. An diese Arbeiten knüpfte Achard aus Berlin an. Er gewann den ersten Rübenzucker und sandte eine Probe von 10 Pfund 30 Lot an Friedrich Wilhelm III. Auf seine Bitte bewilligte dieser 50,000 Thaler zum Bau der ersten Zuckerfabrik zu Cunern in Schlesien, die 1802 in Betrieb kam. Achard war es auch, dem das Verdienst zukommt, zuerst an der Erhöhung des Zuckergehalts der Rüben gearbeitet zu haben. Er suchte nach natürlichen „Nebenarten“, die zuckerreicher seien. Durch zahlreiche Versuche stellte er fest, daß die Rübe mit „weißer Schale und weißem Fleisch“, die sogenannte schlesische, sich am besten zur Zuckergewinnung eigne. Einen weiteren Schritt zur Entwicklung der Rübenzüchtung that ein Franzose L. de Vilmorin. Angeregt durch die Mittheilung, daß man in Deutschland den Stärkegehalt der Kartoffeln mit Hilfe des spezifischen Gewichts bestimme, ging er 1850 dazu über, mit Hilfe dieser Methode die zuckerreichsten Rüben auszusuchen und zur Weiterzucht zu verwenden. Bald übernahm Deutschland die Lehrmeisterrolle. Hier war man 1862 dazu übergegangen, mit Hilfe des polarisirten Lichtes den Zuckergehalt im Rübensaft zu bestimmen. Ferner hatte Schreiber die Kontrolle durch Alkoholdigestion eingeführt. War es so immer besser möglich, die zuckerreichsten Rüben herauszufinden und zur Weiterzucht zu verwenden, so sann man auch auf Mittel, von dem mühsam erhaltenen Elitematerial in kurzer Zeit auch möglichst viel Samen zu gewinnen. Man entnahm werthvollen Samenrüben Blattsprossen, oft gegen 200, die man auf andere Rüben pfropfte und dort zur Entwicklung brachte. Auch theilte man, wie heute noch vielfach geschieht, eine Rübe bis viermal der Länge nach und setzte diese Theilstücke in den Boden, um von ihnen insgesammt eine größere Samenmenge zu erhalten, als von dem ungetheilten Exemplar. Das größte Aufsehen erregte in den letzten Jahren eine Erfindung des österreichischen Professors Briem, dem es durch eigene Aufbewahrungsverfahren gelang, von ein und derselben Mutterrübe fünf Jahre lang Samen zu gewinnen. Durch die rastlose Arbeit deutscher Züchter ist es gelungen, in rund 25 Jahren den Zuckergehalt der Rüben von 10 auf mehr als 20 Prozent zu erhöhen. Brauchte man früher, um 1 Zentner Zucker zu erzielen, 18 bis 20 Zentner Rüben, so genügen jetzt gut 6 Zentner dazu. Auf dem Gebiete der Futterrüben-Züchtung herrscht in Deutschland seit 1850 eine rege Thätigkeit. Eine rationelle Zucht kennt man aber erst seit rund 12 Jahren, als es den ältesten Futterrübenzüchtern v. Borries auf Eckendorf und Steiger auf Leutewitz gelang, was bei der Zuckerrübe schon seit 1850 möglich war, den Rüben zum Zweck der chemischen Untersuchung einen Bohrausstich zu entnehmen, ohne sie dadurch zur Zucht untauglich zu machen.

Es rauscht in den Schachtelhalmen.

Drei gut erhaltene Saurierskelette sind kürzlich in einem mächtigen Buntsandsteinblock in einem Dorfe bei Koburg gefunden worden, dessen Umgebung überhaupt reichere Ausbeute an solchen Funden bietet. Sind doch in dem benachbarten bairischen Schlosse Banz bei Staffelstein mächtige antochthone Ichthyo- und Plesiosaurier zu sehen, deren Fahrten durch die Schachtelhalme Scheffel so gelungen besungen hat. Der neue Fund steht in seiner Art in Deutschland einzig da insofern, als der Buntsandstein sonst arm an Petrefakten ist. Ganz vereinzelte Funde wurden im Schwarzwald und in Frankreich gemacht. Der Koburger Fund zeigt große Aehnlichkeit mit dem im Schweizer Buntsandstein gefundenen „Labyrinthodon Ruetmeyeri“. Man hofft, aus den drei Skeletten eine einwandfreie genaue Rekonstruktion der urweltlichen Eidechse zu gewinnen. Da die Skelette nicht plattgedrückt, sondern der Schädel z.B. in Steinausguß erhalten ist, wird es sogar wahrscheinlich möglich sein, aus dem Ausguß der Hirnhöhle ein Bild zu gewinnen von der Größe und der Gestalt des Hirnes des alten Sauriers, eine Möglichkeit, die sich nur höchst selten bei einer Versteinerung jener uralten Erdperioden findet. Der Finder, Lehrer Büttner in Mittelberg, hat die Skelette bei einem Schulneubau entdeckt und sie den naturwissenschaftlichen Sammlungen auf der Feste Koburg überlassen.

— Kinder kennen keine Todesfurcht, und Thiere keine Sorgen. Ahme ihnen in dieser Hinsicht nach, und du wirst glücklich sein.

— Wie kann der arme Weise auch den reichsten Flachkopf beschämen? Indem er ihn übersieht und ihm sein Dasein verzeiht.

Fancy Arbeit 3. Floor

Fancy Girdles, 3 Yards lang, mit 2 groß. Quasten zu Besatz von Sofakissen, **10c**

Stamped Hüte u. Korset-Covers mit Material, **25c**

Doilies, 12zöll., Linnen, markirt in neuen Mustern, **5c**

Große Sofakissen, unbezogen, Montag zu **39c**

Waschb. Sofakissen-Decken, **21c**

Rasirmesser

Wir schärfen Euer Rasirmesser frei u. sagen Euch, wie Ihr es selbst besorgen könnt mit dem Electric Honette, Montag zu **25c**

Das Ivy Magnetized Stahl Rasirmesser, eines der besten hohlgeschliffenen, zum Verkauf zu weniger als halb. Preise **95c**

Droguen Specials Main Floor.

Frei—Probe von Rickseckers Talcum Powder.

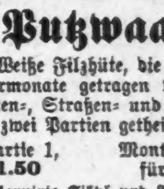
Castile Seife, echte weiße, Pf.	8c
Lyons Zahnpulver, 25c-Gr.,	12c
Royal Talc. Puder, ½-Pf.-Fl.	9c
Witch Hazel, volles Pint,	14c
Bay Rum, volles Quart,	40c
Lithia Tablets 3-Gr., Fl.	10c
Meersalz, bestes, 10 Pfd.,	10c
Brilliantine, alle Gerüche,	15c
Bathasweet, 25c-Größe, zu	12c

Wilton Velvet Rugs 4. Floor.

Die Auswahl von vielen schönen Mustern, volles Lager, in Allover Medallion Entwürfen, zu den neuesten Schattirungen der Möbel passend. Bargains, auf die wir stolz sind—

22.50 Rug,	9×12 Fuß,	17.75
19.50 Rug,	8.3×10.6,	15.75
13.50 Rug,	6×9 Fuß,	11.75

Regenschirme Main Floor.



Damen-Regenschirme, farbige Borte, Union-Seide-Bezug, in marineblau, roth, braun und grün, hübsche hölzerne Griffe, Stahl Paragon Rahmen und Stange. Ein regulärer $1.75-Regenschirm am Montag zu **1.39**

Tafel-Leinen 2. Floor.

Starke schottische Leinenstoffe, extra feiner irischer Satin Damast, oder deutscher, silbergebleichter weich appretirter Damast, 66 bis 72 Zoll breit, im Ganzen mehr wie 3000 Yards, viele davon werden nach diesem Verkauf wieder zu 85c und 90c die Yard verkauft, für **69c**

ESTABLISHED 1875.

The Fair

State, Adams and Dearborn-sts. Tel. Private Ex. 3. Mail orders filled.

Putzwaaren Main Floor

Weiße Filzhüte, die während der Sommermonate getragen werden—für Touristen-, Straßen- und Gesellschafts-Hüte, in zwei Partien getheilt,

Partie 1, 1.50 Montag für Partie 2, 2.50

Garnirte Sibyl und Vesta Tilley Hüte, in schwarz, sehr fein und modern. Dieses sind die beiden besten Facons und werden die nächsten zwei oder 3 Monate viel getragen werden **2.48**

Niedrigste Preise für Dry Goods

50c Chiffon Pongee Seide, 25c.—eine große Räumung von diesem beliebten Sommerstoff, der sich so gut wäscht, völlig 27 Zoll breit, in natürl. Leinenfarbe, auch klein gemustert, in grün, grau, Lavender, Cream, hellblau und weiß, Auswahl, Montag, die Yard, für **25c**

$1 reinseid. Novelty Foulards, 50c—32zöllig, die breiteste Sorte in diesem beliebten Kleiderstoff — all die fashionablen Farben und neuesten Muster und Facons. Montags spezieller Verkauf und ein großer Bargain, Eure Auswahl. Yd. **50c**

36zöll. natürl. farb. seidene Pongee—die Sorte die sich gut wäscht,—volle Yard breit—Yard **35c**

36zöll. Auto und Dreß Pongee Seide Suitings — sämmtlich double Warp Stoffe, ausgezeichnet für die Reise oder den Straßengebrauch, 1.25 Qualität, Montag, die Yard, für **75c**

Unsere garantirte import. schwarze Taffetas—die „berühmte grüne Kante“, volle Yard breit, Chiffon Appretur—so gut wie so gut wie irgend eine 1.25 Taffeta in Chicago, Montag, Yd. **89c**

42zöll. schwarze rauschende Taffetas—einer der besten Werthe, der je offerirt wurde, garantirte Qualität — kostet in den meisten Plätzen 1.50 die Yard, wir sagen **98c**

Große Räumung von ausländischen Waschstoffen

20c und 25c import. franz. Organdies, 100 Stücke für den morgigen Verkauf, — prachtvolle Blumenmuster, Montag, Yd. **7c**

25c Novelty Plaid u. geblümte Organdies, neueste import. Muster, sheer Qual., Yd. **12½c**

Kleiderstoffe

Schwarz und farbig, einzelne Stücke, Qualitäten, die für 50c und 75c verkauft wurden, Montag, Yard **25c**

25c mercerized waschbare Coliennes, alle Farben u. creams, Montag, Yard **11c**

20c natürl. farb. Leinen Batiste, ausgezeichnet für Straßen und Reise-Kostüme, Yard **10c**

Groceries

7. Floor — Tel. Central 17, oder Private Exchange 3.

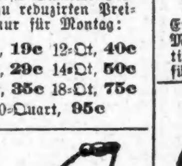
Native Corn-fed Beef, das beste, Roundsteak, Pfd., **9c**

Jell-O oder Star Gelatine, 3 Packete, **25c**

5-Pfd. H. & E. granulirter Zucker frei mit 5 Pfd. Sack Java- oder Mokkakaffee, Montag für **$1**

Zucker — 25 Pfd. fein granulirten—in Original Cloth Säcke, für	1.23
Star Schinken—Armours Sugar-Cured, per Pfd.,	15c
Butter—Mungers feinste Creamery, per Pfd.,	23c
Käse—Vollrahm Brick, das Pfund,	12c
Käse—Vollrahm Wisconsin, das Pfund,	14c
Oatmeal oder Graham Crackers, per Packet,	8c
Käse Sandwiches, oder Nabisco Wafers, 3 Packete für nur	25c
Spargeln, neu verpackt, Nr. 1 lange Büchse für	19c
Sortirte Suppen, neu verpackt, Dtzd. Büchsen,	45c
Marmelade, Hartley's importirte englische, regulär 10c, 4 Jars für nur	25c
Cider-Essig, echt, per Gallonenkrug, zu	25c
Paraffine, zum Versiegeln von Fruitjars, 1-Pfd.,	10c
Mehl — ¼-Bbl Sack XXXX Minnesota Superlative, zu	1.15
Eisrahmzucker, Dr. Price's, 2 Pack. für	25c
Breakfast Food — Weizencrisp, 3 Packete,	25c
Thee—Old Fashion Japan, regulär 50c Pfd., das Pfund, nur	37c
Thee — Fancy Probe, 4 Pfund,	$1
Zimmt, ganzer, das Pfund,	35c
Allspice, ganz, das Pfund,	12c
Gewürze, ganz gemischt, das Pfund, nur	19c
Cardamon-Seed, ganze Kerne, Pfund,	65c
Backpulver, Crown, per 1-Pfd.-Büchse,	15c
Seife—Jas. S. Kirk's American Family—Kiste mit 60 Stücke, für	2.89
Seife—Fairbank's Santa Claus — Kiste mit 50 Stücke, zu	1.45
Wiggle Stick Box—Enthaltend 1 Wiggle Stick, blau, 1 Wiggle-Stick Wonder Wax, 1 Wiggle-Stick Bügeleisen-Wachs, 1 silberplattirten Löffel, vollständig,	12c
Laundry-Stärke—6-Pfd.-Box Silver Gloß für	42c
Lekko—7 Packete Cleaningpowder für	25c
Fairy Seife—10 Stücke für	37c
Sapolio — das Stück zu	6c

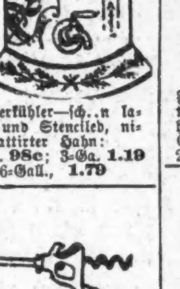
Niedrigste Preise der Saison für Heißwetter-Artikel



Einmachkessel — 5000 echte erste Qualität Granite zu reduzirten Preisen, nur für Montag:

4-Qt. 19c 12-Qt. 40c
8-Qt. 29c 14-Qt. 50c
10-Qt. 35c 18-Qt. 75c
30-Quart, 95c

Eisrahm-Gefrierer — White Mountain echte dreifache Motion, 3-Qt-Größe, für Montag nur **1.95**



Wasserkühler—sch..n lackirt und Stencileb, nickelplattirter Hahn: 2-Ga. 98c; 3-Ga. 1.19 6-Gall., 1.79

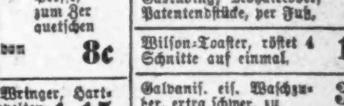
Fancy Screen-thüren, Natur-holz - Finish, Größe 2.6x6.6, **65c**

Yukon Refrigerator, Mineralwolle gefüllt, schwer Paneled, Hartholz, fein Finished, Patent Trap, Doppelthüren, mit Abtheil, 42 Zoll hoch, 40 Zoll lang, 25 Zoll tief, faßt 150 Pfund Eis, **11.75**

Unser „New“ Lawn Mower, alle Theile garantirt, Auswahl von 12- und 14-zölligen, für diesen Verkauf nu **1.90**

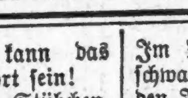
Competion Gartenschlauch, 50 Fuß, ¾-zöll. Größe, Coupled fert. z. Gebr., **2.25**

Gas-Oefen, unser drei Brenner Corker, gemacht mit Nadel-Ventil, sehr gute Brenner, morgen zu **2.35**

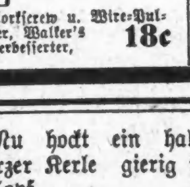


Carter's Patent Butter Jar — erhält die Butter kühl und süß, 2-Pfd. Größe, Montag, **55c**

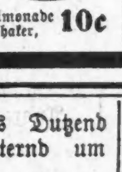
Zitronensaft-Extractor, **3c**



Eisrahm-Maße, Blech, zu **9c**

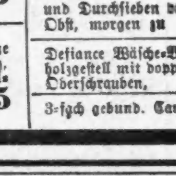


Corkscrew u. Wire-Puller, Walker's verbesserter, **18c**



Limonade Shaker, **10c**

Eiskiste — Unser Challenge Iceberg, gem. von Hartholz, Zink ausgeschl., Pat. Ball-bearing Casters, faßt 45-Pf. Eis, **2.95**



Echte Henis Frucht-Presse, zum Zerquetschen und Durchsieben von Obst, morgen zu **8c**

Defiance Wäsche-Wringer, Hartholzgestell mit doppelten Oberschrauben, **1.15**

3-fach gebund. Carpetbesen, **10c**

Erie Backofen, gemacht von Planished Eisen, durchaus Asbest ausgeschlagen, speziell, **1.65**

Gastubing, Mohaircover, Patentendstücke, per Fuß, **3c**

Wilson-Toaster, röstet 4 Schnitte auf einmal, **19c**

Galvanis. eis. Waschzuber, extra schwer, zu **35c**

20. Century Cleaningseife für Rugs und Holzwerk, **5c**

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen.

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei!

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000

Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000

Ueberschuß $500,000

Unvertheilte Profite $100,000

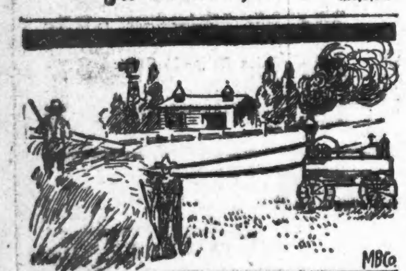
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

mitrjon*



Dreschzeit.

Habt Ihr ausgerechnet, was der Ertrag sein wird, wenn die Zeit des Dreschens kommt? Habt Ihr mehr gesäet, als Ihr ernten werdet? Manche Leute thun es—geben so viel oder mehr aus, als sie verdienen, und am Lebensende sind sie in Schulden. Und es ist Alles nur die Frage, ob Ihr sparen wollt. Beginnt jetzt—eröffnet ein Konto bei uns, seht danach, daß es jeden Tag etwas wächst und nach vielen Jahren habt Ihr eine reiche Ernte.

INDUSTRIAL SAVINGS BANK

652 Blue Island Ave.

sonmomi,bw

Chicago Title & Trust Company,

100 Washington Str.

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.

Garantirt Grundeigenthums-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und unterstützt in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.

Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

100 Washington Str., Chicago.

8,2oil

GREENEBAUM SONS

Bank

83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen } auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Zu verkaufen } sicherste, beste Hypotheken und prima Werthpapiere.
Wechsel- und Kreditbriefe } nach allen Welttheilen ausgestellt und zahlbar;
Erbschafts- u. Testaments-Angelegenheiten } prompt geregelt u. eingezogen.
in allen europäischen Staaten.

Kollektionen und Geldwechsel besorgt.

Internationale Auskunftsstelle.

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.

Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.

Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.

15fb,6m,bosasodi

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20nob,misason*

$31.50 nach Deutschland

Extra billig jetzt nach und v. Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Havre, Wien, Budapest, Triest, Fiume u. s. w. Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

Geld gespart, wer bei uns Billete kauft.

Union Ticket Office

Anton Boenert, Generalagent,

218 Süd Clark Str.,

gegenüber der Postoffice.

15jl,bidosason,1mo

Tel. North 1329. Etablirt 1864.

GEO. A. KYLE, Schindel-Dach-Kontraktor.

Reine rothe Zederschindeln, mit Kupfer- und galvanisirten Nägeln. Strikt hochfeine Arbeit.

80 HUDSON AVE.

23feb,8m3

North Chicago Roofing Co.,

Dachdecker,

— 128 und 130 Ost North Ave. —

Etablirt 1868. Telephon North 570.

Dächer ausgebessert. „Prepared Roofing" zum Bedecken von Schindeldächern. Alle Sorten Leitern

19ab,6mo *

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(100 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

6ag,lo,1i

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

In Rauch und Qualm. — Chicagos Werkstätten. — Die Arbeiterstadt an der Mündung des Calumet-Flusses. — Buntscheckige Mischung. — Die Maschinenbau-Anstalten auf der Westseite. — Ins Kraut geschossene Statistik.

In früheren Zeiten glaubte man der rauchigen und tristen Stadt Pittsburg eine besondere Ehre zu erweisen, wenn man es das „amerikanische Birmingham" nannte. Nirgends sonst in den Vereinigten Staaten qualmten so zahlreiche Essen, als am Ufer des Monongahela, da wo dieser seine schwärzlichen Wasser mit den gelben des Alleghany mengt. Inzwischen hat sich aber die Eisen- und Stahl-Industrie des Landes mächtig entwickelt. Statt des früheren einen Zentrums hat sie jetzt deren mehrere, und das größte davon haben wir hier in Chicago. Der Durchschnitts-Chicagoer freilich weiß davon kaum etwas, kennt das eigenartige, fast unheimliche Leben und Treiben in der Vorstadt South Chicago kaum dem Hörensagen nach. Und doch ist dieses in seiner Art überaus interessant.

* * *

Vor einem Menschenalter war die Niederung, durch welche der Calumet-Fluß seine Fluthen dem Michigan-See zuwälzt, nur den Jagdfreunden unter den Einwohnern Chicagos näher bekannt. Es wimmelte in der Gegend von Wasservögeln, und diese blieben auch dann noch lange verhältnißmäßig ungestört, als Chicago, wenigstens in Bezug auf die Kopfzahl seiner Bevölkerung, längst zum Range einer Großstadt herangewachsen war. Für Ackerbauer hatten die, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Gegend keine Anziehungskraft; doch entstand mit der Zeit an der Mündung des Calumet ein Fischerdorf. Dann kamen verschiedene Bahngesellschaften, die sich von dieser Seite her Zugang zum Herzen der Stadt verschafften, Brücken mußten über den Fluß geschlagen werden, und dessen Schiffbarkeit wurde von der Bundesregierung festgestellt. Die Verwendbarkeit der Flußmündung für Hafenzwecke wurde erkannt, und die Illinois Steel Co. erkannte, daß es zweckmäßig sein würde, an diesem Hafenplatze, dessen Verkehrs-Verhältnisse sich für ihre Zwecke so vortheilhaft gestalten ließen, Eisenschmelzen, Walzwerke und Stahlgießereien anzulegen. Es mußten Vorkehrungen getroffen werden zur Unterbringung der Arbeiter des Hüttenwerkes, und so entstand das Fabrikdorf South Chicago. —

* * *

Durch den Verkehr der Erzschiffe in dem neuen Hafen wurden einige große Getreidefirmen auf diesen aufmerksam gemacht. Der Schiffsverkehr auf dem Chicago-Fluß war von jeher mit Schwierigkeiten aller Art verbunden gewesen, in South Chicago gab es deren fast gar keine zu überwinden. Es wurden also dort in rascher Folge lange Werften und zahlreiche riesenhafte Speicher gebaut, und binnen wenigen Jahren wurde South Chicago zu einem der Hauptstapel-Plätze für den Getreidehandel. Die Illinois Steel Co. vergrößerte ihre Anlagen von Jahr zu Jahr, auch andere Fabrikunternehmungen kamen hinzu, und immer dichter besiedelte sich die Gegend. Mit dieser vollzog sich während dessen eine Aenderung ganz ähnlich der, welche um die Mitte der fünfziger Jahre in der „Altstadt" vor sich gegangen war. — Daß der Boden, auf dem man sich befand, gar zu niedrig lag, hatten seinerzeit bereits die Eisenbahn-Gesellschaften gemerkt und deshalb ihre Linien auf ziemlich hohen Dämmen durch das Gebiet geführt. Die Höhe dieser Dämme wurde später als Straßenniveau angenommen, und es ging nun — ohne Uebereilung freilich, denn für öffentliche Verbesserungen hatte man in dieser riesigen Werkstatt blitzwenig Zeit und Sinn — an ein allgemeines Auffüllen. Jahrelang wurden hierdurch die seltsamsten Terrainverhältnisse bedingt; jetzt sind die Unebenheiten so ziemlich ausgeglichen, soweit nämlich die besiedelten Bezirke sich erstrecken. Das ist aber nicht eben sehr weit, obschon die Einwohnerzahl South Chicagos nur wenig unter 100,000 betragen dürfte. Platz ist in der Nachbarschaft noch massenhaft vorhanden, genug um die zehn-, ja zwanzigfache Anzahl aufzunehmen. Ein derartiges Anwachsen mag mit der Zeit erfolgen, vorderhand aber wird es damit nur langsam gehen, denn es siedelt sich in South Chicago Niemand an, der nicht auf die eine oder die andere Art dazu gezwungen ist. Annehmlichkeiten bietet nämlich der Aufenthalt dort nur sehr spärliche. Die Vegetation hat unter dem Einfluß von Kohlenstaub und Ruß gelitten; der ganze Boden, alle Gebäude scheinen mit einer Schicht dieses Staubes überzogen zu sein, und auch die Atmosphäre ist natürlich damit durchsetzt.

* * *

Wer wohnt nun eigentlich in South Chicago? — Ueberwiegend Fabrikarbeiter. In vierzehn oder fünfzehn größeren Fabrikbetrieben allein sind gegen 20,000 solche beschäftigt, davon gegen 10,000 bei der Illinois Steel Co. Nur ein verhältnißmäßig geringer Prozentsatz dieser Leute ist mit technischer, bezw. handwerksmäßiger Schulung ausgerüstet, in der großen Mehrzahl der Arbeiter hat man's mit Handlangern zu thun: Slovenen, Italienern, Polen, die in ihrer alten Heimath schlecht bezahlte landwirthschaftliche Arbeiter oder kleinstädtische Tagelöhner waren, und die sich durch den ihnen hier in Aussicht gestellten stetigen und vermeintlich höheren Verdienst über's Meer haben locken lassen.

Es herrscht unter der Arbeiter-Bevölkerung von South Chicago ein Sprachenwirrwarr wie er bei dem in der Bibel geschilderten großen, aber mißlungenen Bauunternehmen zu Babel auch nicht ärger gewesen sein kann. — Aber von den üblen Folgen solchen Wirrwarrs wie sie sich damals in Babel gezeigt haben, ist hier wenig zu bemerken. — In Bezug auf „Ordnung" und besonders auf die Sicherheit für Leben und Besitz steht es in South Chicago, wo nicht besser, so doch auch kaum schlechter, als in den meisten anderen Gemeinwesen von gleicher Größe. Bei der buntscheckigen Zusammensetzung der Einwohnerschaft und der niedrigen Bildungsstufe, auf welcher die große Masse der vorbesagten Arbeiter aus dem Süden und dem Osten Europas stehen, sollte man das kaum für glaublich halten, daß es sich aber so verhält, läßt sich statistisch leicht nachweisen. Raufereien sind zwar zwischen diesen Leuten keine Seltenheit, aber in der Regel bleiben sie damit ganz unter sich, und selbst wenn einmal das Messer bei solchen Auseinandersetzungen eine Rolle spielt, so betrachten die Betheiligten diese Affären doch als Privatangelegenheiten, mit denern sie die Polizei und die Gerichte nur ungern behelligen.

* * *

Aus dem Telephon-Adreßbuch für South Chicago erhellt, daß dort nur vier Advokaten und wenig mehr als ein Dutzend Aerzte ansässig sind. Für Rechtshändel muß demnach der Boden dort nicht sehr günstig sein; den Schluß aber, daß die geringe Anzahl Aerzte auf einen ungewöhnlich guten Gesundheitszustand in dem Vororte zurückzuführen ist, darf man kaum ziehen. Nur sind es die weitaus meisten von diesen Arbeitern nicht gewohnt, sich wegen Bresthaftigkeiten des Leibes an einen Arzt zu werden; bei Betriebsunfällen, die leider nur gar zu häufig vorkommen, ist der Fabrikarzt zur Hand, dem freilich sehr oft nur die Formalität zu erfüllen bleibt, den Koroner zu benachrichtigen.

* * *

Weniger pittoresk, aber wichtiger noch, als South Chicago ist für die Bedeutung Chicagos als Fabrikstadt der Bezirk, welcher sich unmittelbar westlich vom Fluß etwa von der Lake Str. aus bis etwa zur Polk Str. hinzieht. Dort reiht sich Fabrik an Fabrik, und in jedem Jahre verschwinden mehr von den alten Baracken, welche, noch „aus der Zeit vor dem großen Feuer" herstammend, diese Gegend so lange verunziert haben. An ihrer Stelle wachsen mächtige Kasernen der Arbeit aus dem Boden, in denen es surrt und schnurrt und pocht und hämmert. Maschinenbau-Anstalten und Elektrizitätswerke sind es, die hier Tausenden und Abertausenden von Menschen Beschäftigung geben. — Der Fremde, der nur gelegentlich nach Chicago kommt, und der Einheimische, den sein Beruf nicht gerade in diese Gegend führt, hat keine Vorstellung von dem ungeheuren Arbeitsquantum, das hier geleistet wird. Die Zahl der in den Maschinenfabriken thätigen Arbeiter übertrifft sogar um Tausende die des Schlachthausbezirkes und bei Weitem höher an Werth als dessen Erzeugnisse stellen sich auch die Produkte der Arbeit, die hier gethan wird. — Man findet in dem beschriebenen Bezirk — außer einigen Schanklokalen und Speisewirthschaften — kaum ein einziges Gebäude neueren Datums, das nicht Werkstätten enthält, und in einigen von den Betrieben sind 5,—6,000 Arbeiter angestellt. — Wenn Leute sich wundern über das gewaltige Wachsthum unserer Stadt, so verweise man sie auf deren Bedeutung als Industrie-Zentrum, wie sie dokumentirt wird durch die gewaltigen Anlagen in South Chicago, die Maschinenbau-Anstalten westlich vom Fluß und den Schlachthausbezirk — drei riesige Machtfaktoren, die aber doch in der Gesammtheit, die man Chicago nennt, nur Gruppen bilden, an die sich noch viele andere, kaum minder bedeutende, reihen.

* * *

Die Schreckenszeit der Hundstage ist noch nicht vorüber, deshalb fährt auch der in diesen Spalten vor kurzem erwähnte Statistiker noch immer mit seinen unheimlich-schwülen Berechnungen fort. Nachstehend einige Proben der Ergebnisse seines Nachgrübelns:

„Der Ertrag der vorjährigen Weizenernte in den Ver. Staaten bezifferte sich auf 552,399,517 Bushel. Stapelte man diese Getreidemenge im Thal des Nimbres-Flusses, der Grant County, N. M., durchströmt, so würden 1,277,728,487,168 Brieftauben — mit einer Fluggeschwindigkeit von 2,058 Yards in der Minute — bei einer täglichen Arbeitszeit von 12 Stunden und 8 Minuten und bei jedem Fluge ein Weizenkorn tragend, 201 Tage und 11 Stunden zu thun haben, um die ganze Menge nach einem 3¼ Meilen südwestlich von Pecos, Tex., gelegenen Platz zu schaffen.

„Breitete man den Dünger, der jährlich in den landwirthschaftlichen Betrieben von Kansas zur Verwendung gelangt, über Rhode Island aus, so würde dieses mit einer 7 Fuß und 4 1/3 Zoll hohen Schicht davon bedeckt werden, und die ganze Bevölkerung von Boston, mit Schlammrechen von 2 Fuß und 7 Zoll Breite ausgerüstet, würde 164 achtstündige Arbeitstage zu thun haben, um ihn fortzuräumen.

„Falls jede in Frankreich und in Italien im Jahre wachsende Olive 7 1/17 Milliliter Oel gäbe, so würde das genügen, um 3/177 von der Menge „reinen Olivenöls" zu liefern, das in den Vereinigten Staaten verbraucht wird, und Baumwollsamenöl würde dann hier um 2/9 Cents im Preise zurückgehen." —SS.

Bezahlt Eure Gasrechnungen hier

Ohne Extrakosten.

Zahlungen für die People's Gas Light & Coak Co. können beim Kassirer unserer Kredit-Office gemacht werden, erster Floor, ohne irgend welchen extra Unkosten.

Seidenes Taffeta Band

Ganzseidene Mousseline Taffeta-Bänder in Rosa, Blau, Navy, Roth und Weiß, 5 Zoll breit, die Yard,

10c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf in jedem Departement

Lange weiße seidene Handschuhe

Zwölf Knöpfe lange weiße seidene Handschuhe, Mousquetaire Handgelenk, in allen Größen,

1.59

Ice Cream und Cake, 5c

Ice Cream, Punches und Ices mit Kuchen in unserem Restaurant auf dem fünften Floor, jeden Tag servirt für............ 5c

30c Table d'Hote Luncheon, von 11:30 bis 2 Uhr Nachm. servirt.

Ausgezeichnete Musik.

Der Unterzeug-Verkauf des Jahres

Chicago hat nie einen Muslinzeug-Verkauf wie diesen gesehen. Die Bargains in diesem Verkauf werden jeden in Erstaunen setzen, wie so prächtige Sachen zu so lächerlich niedrigen Preisen verkauft werden können. Unterzeug, Dressing Sacques, Negligees, seidene Unterröcke und Baby-Sachen in riesigen Quantitäten von den ersten Fabrikanten der Welt zu den niedrigsten Preisen, die je berechnet wurden. Die Stoffe allein könnten nicht so billig verkauft werden, als diese fertigen Sachen. Aber kommt früh — starkes Verkaufen reduzirt die größten Massen in kurzer Zeit, und wer zuerst kommt, hat die beste Auswahl.

Gowns

Damen-Nachtkleider, aus extra gutem Muslin, Empire und hoher Hals, garnirt mit Embroidery, Spitzen und Cluster Tucks, zu.............. 21c

Nachtkleider aus feinem Nainsook, hohlgesäumt, mit Spitzen und Embroidery besetzt, zu......... 49c

Feine Nainsook Nachtkleider, Slipover, hoher Hals, garnirt mit Reihen Embroidery, Spitze und Band.. 75c

1.25 Gowns	2.00 Gowns	2.50 Gowns
98c	1.25	1.49

Beinkleider

Umbrella Facon Hosen, aus feinster Qualität Muslin, mit Spitzen und Hohlsaum garnirt............ 9c

Extra feine Hosen, Umbrella Facon, breite hohlgesäumte Ruffle, fein garnirt, zu.............. 25c

Hosen aus extra Qualität Cambric, garnirt mit Reihen Embroidery, Spitzen und Hohlsaum......... 49c

Extra große Kleidungsstücke

Extra Größe Hosen, Umbrella Facon, gutes Material, hohlgesäumte Ruffle aus Lawn.............. 49c

Korset Covers, extra Größe, hoher Hals, enganschließ., hohlgesäumte Tucks........ 29c

Unterröcke, extra Größe, Umbrella Facon, breite hohlgef. Flounce........ 1.25

Bargains in Baby-Trachten

Hemden, schön gemacht, vorne zuzuknöpfen, mit Band verziert.............. 19c

Baby Pinning Blankets aus Cinderella Flanell, Band aus Muslin, gez. Rand.. 17c

Lange Baby Kimonos, Daisy-Flanell, gezackter Rand, in weiß, rosa und blau...... 25c

Baby Sacques aus Daisy Flanell; weiß, rosa und blau; farbige Stepperei an Kragen und Manschetten............ 19c

Hosen aus „Pride of the West"-Muslin, Spitzenrand, handgemachte Knopflöcher......... 5c

Baby-Schuhe und -Sandalen in Farben und Pompon-Besatz; ferner Schnürschuhe. 25c

Weiße Kinderkleider aus zartem Cambric, Embroidery-Yokes und Tucks......... 25c

Kinderkleider aus Vesting Cloth, Box plaited, „belted" Effekte; $1.00 Werthe...... 49c

Dieses Chemise 2.98. Dieser Sacque 14c. Dieser Seide-Skirt 3.50. Dieses Nachtkleid 98c. Dieser Unterrock 2.98. Dieser Korset-Cover, 49c.

Haus-Kleider, Kimonos etc.

Populäre Duchesß Facon Hauskleider, hübsche persische Muster, eckiger Hals, mit farbigem Band besetzt, in der Taille schön gefältelt mit Band Ties.............. 69c

Kimonos, persisches Muster, wallende Aermel, garnirt mit farbigem Band...... 14c

Lawn Dressing Sacques, schön geblümte Muster, eckiger Hals, Gürtel angefügt... 49c

Dressing Sacques, mit eckigem Hals oder großem Matrosenkragen, Gürtel angefügt. Montags Verkaufspreis......... 75c

Korset Covers

Korset Covers, hoher und niedriger Hals, frz. Facon, Embroidery-, Spitzen und Bandbesatz, Montag......... 10c

Korset Covers aus gutem Cambric, zwei Reihen Spitzen und Band vorne und hinten.............. 25c

Feine Partie Nainsook und Lawn Korset Covers, hoher und niedriger Hals, garnirt mit Embroidery und Spitze, hinten tucked, nur....... 49c

1.00 Covers	1.25 Covers
75c	98c

Weiße Unterröcke

Damen-Unterröcke, Umbrella-Facon, breite hohlgef. Ruffle... 25c

Damen-Unterröcke, Umbrella Facon, breite Embroidery Flounce, andere spitzenbesetzt, zu......... 75c

Umbrella-Facon Unterröcke aus feinem Cambric, breite Spitzen- u. Embroidery Flounce, Staubruffle.. 98c

7800 seidene Unterröcke im August-Verkauf

Prachtvolle seidene Skirts in erstaunlicher Auswahl — das ganze Lager eines berühmten Fabrikanten angekauft für diesen Spezialverkauf — und jedes ein beispielloser Bargain.

Jeder Skirt, der in diesen Verkauf eingeschlossen ist, wird absolut garantirt als äußerst dauerhaft.

Reinseidene Taffeta-Unterröcke, Umbrella Facon, breite Accordion-plaited Flounce mit Staub-Ruffle, aus guter Qualität Seide, solide und schillernde Farben und schwarz, guter $5-Werth...... 3.50

Schwarzseidene Unterröcke, Umbrella-Facon, breite Accordion plaited Flounce mit Seide-Staubruffe, unser beliebter 5.50 Skirt, 4.50

Schwarzseid. Taffetaunterröcke, sehr weit, reiche extra schwere Qualität, breite Flounce mit Seide-Unterlage—echter Bargain. 5.00

Schwarze und farb. Unterröcke, reine Seide, extra schwere Qual., Staub-Ruffle, speziell Montag zu......... 6.00

$15 Seide-Unterröcke,	$18 Seide-Unterröcke	$25 Seide-Unterröcke
7.00	10.00	15.00

Die württembergische Verfassungsreform.

Der 9. Juli 1906 wird ein denkwürdiger Tag in der württembergischen Geschichte bleiben. An ihm haben beide Kammern des Landtages die Verfassungsreform endgiltig angenommen, die Standesherren einstimmig mit allen gegen 26 abgegebenen Stimmen, auch der 4 kgl. Prinzen, die Abgeordnetenkammer mit 21 Stimmen (das Zentrum mit 19, dazu die Ritter v. Breitschwert und v. Gaisberg-Schöllingen). Es wird also, um die Hauptpunkte zusammenzufassen, das neue Recht in Württemberg künftig folgendermaßen aussehen: 1. Zum Eintritt in die Kammer ist das 25. Lebensjahr erforderlich (bisher für die Erste das 18., für die Zweite das 30.). 2. Die Erste Kammer, die bisher aus 4 Prinzen, 19 Standesherren (davon 13 katholisch) und 6 vom König Ernannten bestand, wird auf 50 Mitglieder gebracht — es treten neu ein 8 Ritter, 2 evangelische Generalsuperintendenten, der Präsident des Konsistoriums, der der Landessynode, 2 Vertreter der katholischen Kirche (einer vom Domkapitel und ein Dekan), 1 Abgeordneter der Universität Tübingen, 1 der technischen Hochschule in Stuttgart, 2 Vertreter der Landwirthschaft, 3 des Handels und der Industrie, 1 des Handwerks. Das sind zusammen 21 neue Mitglieder; die Gesammtzahl beträgt mit den 29 bisherigen Mitgliedern also 50.

Die Stimmenübertragung (mittels der sog. Geisterstimmen), fällt weg; die Standesherren dürfen sich aber durch einen Agnaten vertreten lassen. 3. Die Zweite Kammer besteht nur noch aus Gewählten des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, die aus zwei Quellen stammen: aus Bezirks- und aus Verhältnißwahlen. a. In Bezirkswahlen werden gewählt die Abgeordneten der 6 „guten Städte" Ellwangen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Tübingen, Ulm und die der 63 Oberamtsbezirke. b. Durch Proporz die 6 Abgeordneten der „guten Stadt" Stuttgart, womit die sozialdemokratische Konfiskation der hauptstädtischen Tribüne ein- für allemal ein Ende hat, und die 17 „Ersatz"-Abgeordneten für die 23 Bevorrechteten, die nach dem Willen der Ersten Kammer, bezw. des Staatsraths v. Geß, nicht in einem, sondern in zwei Wahlkreisen gewählt worden; Neckarkreis und Jagstkreis entsenden 9, Donaukreis und Schwarzwaldkreis 8 Abgeordnete. 4. Das Budgetrecht wird insofern zugunsten der Ersten Kammer umgestaltet, als keine Steuer, die gesetzlich einen festen Satz hat, ohne Zustimmung beider Häuser erhöht, vermindert oder abgeschafft werden kann. Bisher konnte die Erste Kammer nur den Etat im ganzen ablehnen, nicht einen Theil, und dann sollte eine Durchzählung der Stimmen durch beide Häuser erfolgen, wobei die Erste Kammer mit 29 Stimmen von den 93 der Zweiten erdrückt werden mußte. Jetzt ist das völlig anders, und damit ist der Gefahr vorgebeugt, daß aus Popularitätshascherei einmal die Zweite Kammer etwa das Umgeld oder eine andere „minder beliebte" Steuer ablehnt und zur Deckung des Ausfalls am Ausgaben-Etat schädliche Abstriche macht.

Ueberblickt man das alles, so ist kein Zweifel, daß die Verfassung, die am 1. Dezember in Kraft tritt, Württemberg ein ganz neues Ansehen geben wird. Die Zweite Kammer ist künftig wie der deutsche Reichstag ein ausschließliches Erzeugniß eines sehr freien Wahlrechts, und das mäßigende Element, das in der Anwesenheit von 23 Bevorrechteten lag, ist ausgeschieden. Die Folge wird wohl sein, daß die Zweite Kammer künftig dem Reichstag gleichen wird, daß Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten die Mehrheit haben, die Liberalen und Konservativen vielleicht bleibend in die Minderheit gedrängt werden. Aber gleichwohl hat das Zentrum an dem Umschwung keine Freude. Es hat ihn mit äußerster Zähigkeit bekämpft, hat bald mit konservativen, bald mit demokratischen Gründen operirt, und es hat eine ungeheure Niederlage erlitten; es wurde schließlich vom Bauernbund im Stich gelassen, der mit ihm die Reform hätte verhindern können, und es wurde im Stich gelassen nicht minder von der 17 Mann starken streng katholischen Mehrheit der Ersten Kammer, so daß sein Gerede, die Reform werde gegen die christliche Volksschule und gar gegen den katholischen Volkstheil gemacht, geradezu lächerlich ist. Seine Niederlage thut dem Zentrum natürlich an sich weh; dann aber sieht das Zentrum ein, daß die Verhältnisse in Württemberg so gestaltet sind, daß eine katholische Kampfpartei ganz einfach die evangelische Mehrheit des Landes gegen sich hat und naturgemäß immer mehr haben wird. Dazu kommt, daß die Erste Kammer, wie die Zentrumspresse nicht ohne Grund klagt, jetzt ebenso völlig verändert ist wie die Zweite, daß sie nicht mehr ultramontan-feudal, sondern in ihrer großen Mehrheit konservativ-liberal sein wird. Den 19 oder 20 katholischen Stimmen stehen rund 30 evangelisch-liberal-konservativer Richtung entgegen; vom Zentrumshauptquartier aus wird die Erste Kammer nicht mehr geleitet, wie sie schon heute sich dieser Führung entzogen hat. Daß die Standesherren das haben geschehen lassen, ist ein Beweis politischer Klugheit, welche die Nothwendigkeit der Reform begriff, und auch ein Beweis dafür, daß sie auch in der modern gestalteten Ersten Kammer eine konservative Bürgschaft erblicken. Darin werden sie sich auch nicht täuschen; die verstärkte und verjüngte Erste Kammer wird etwas bedeuten.

Nur für Herren!

Wenn in Chicago, besuchen Sie die

Gallerie der Wissenschaften,

344 S. State Str., Chicago, Ill.

Eintritt frei!

Sehen Sie die Wunder des Knochenbaues!
Sehen Sie die Wunder des menschlichen Organismus!
Sehen Sie die Wunder des Nervensystems!
Sehen Sie die Wunder der menschlichen Gebrechen!

Lernen Sie die Geschichte des Menschen von der Wiege bis zum Grabe!

Ungeheuerlichkeiten u. Mißbildungen der Natur!

Geöffnet täglich von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts.

Nr. 344 S. State Str., Chicago, Ill.

Verlangen Sie an der Thür ein deutsches Buch.

Alles frei!

Kommen Sie heute!

23mai,F*

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt, aufgehaltene monatliche Perioden, ganz gleich, wie lange unterdrückt, zu lindern. Die einzige Hausbehandlung, absolut sicher. Tausende der hartnäckigsten Fälle wurden in einem Tage gelindert. Pillen, $2.00. Flüssig, $3.00. Sprecht vor oder schreibt um freien Rath.

Officestunden von 9—5. Sonntags von 10—1.

PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.

ill—aplA

Gallenstein-Kur,

(Craemers Calculus Cure),

unfehlbar gegen Gallen-, Nieren- und Blasenstein, Billosität und alle von Billosität stammenden Magenleiden. Schreibt um Zirkulare: Wm. Craemer, 4100 N. Grand Ave., St. Louis.

7ab,eodX,6mo,eod

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. A. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. A. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ma,bidoson*

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,

2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Radikalkur — der — **Nervenschwäche.**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y.

8mz,bosondi,1i

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Sand im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behrke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Dr. Lewis' Heilmittel.

25 Jahre gebraucht bei Frauenkrankheiten u. Unregelmäßigkeiten. Hartnäckige, chronische Fälle erwünscht. Heilung in allen angenomm. Fällen garantirt. Privatheim für Patienten. Erfahrener Spezialist anwesend.

Lewis Chemical Co.

167 Dearborn Str.,

Ecke Monroe Str., Zimmer 608.

Konsultation und Rath frei. Stunden: 9 bis 6 täglich. 10 bis 12 Sonntags.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

64 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Für die Küche.

Gespickte Kalbsbrust. — Man legt eine schöne Kalbsbrust 10 Minuten in kochendes Wasser und gießt sie dann kalt ab. Wenn sie ganz abgekühlt ist, wird der obere Theil recht zierlich gespickt. Dann streut man etwas weißen Pfeffer darüber, läßt sie in einer Kasserole auf beiden Seiten in etwas gebräunter Butter anbraten, gibt etwas Brühe oder Wasser, Wurzelwerk, Bratenfett, ein Glas Weißwein dazu und läßt sie in dieser Sauce weich dünsten. Die Keule wird, wenn sie weich ist, herausgenommen, die Sauce durchgeseiht und aufgekocht, nach Belieben mit etwas Weißmehl seimig gekocht, gut durchgerührt und servirt. Besonders passend sind hierzu Kartoffeln in Butter und Petersilie geschwenkt.

Hammelschulter gefüllt. — Man löst die Knochen aus einer Hammelschulter, füllt diese mit Brod oder Fleischfarce, näht sie zu, reibt sie mit Salz und Pfeffer ein, legt sie in eine Pfanne, begießt sie mit ein wenig geschmolzener Butter und läßt sie auf allen Seiten hellbraun werden, gibt 1 Tasse siedendes Wasser und 1 Zwiebel hinzu, begießt das Fleisch oft und läßt es 1½ Stunden braten oder bis es gar ist; legt das Fleisch auf eine heiße Schüssel, entfettet die Sauce, läßt sie einige Minuten mit 1 Eßlöffel in Wasser aufgelöster Kornstärke kochen, gibt genügend Wasser hinzu und läßt sie zu einer sämigen Sauce verkochen, passirt sie durch ein Sieb und servirt sie mit dem Fleisch. Kartoffeln und irgend ein Gemüse kann zu diesem Fleisch gegeben werden.

Tauben mit Petersiliennudeln. — Dazu kann man ältere Tauben benützen. Sie werden wie gewöhnlich sauber gemacht und mit Wurzelwerk, einigen Rindsknochen oder auch Bratenknochen weichgekocht. Aus Mehl, Eiern und einem Stückchen Butter macht man einen weichen Nudelteig, den man im ganzen dünn austreibt. Ein Eiweiß schlägt man schaumig und bestreicht den ausgetriebenen Teig damit. Ein Stück Butter läßt man in der Pfanne steigen und wieder zurückgehen, dann thut man zwei Eßlöffel feingehackte Petersilie hinein und schmort sie leicht in der Butter. Damit bestreicht man den Nudelteig, theilt ihn in zwei Theile, rollt diese zusammen und schneidet reichlich daumenbreite Stücke ab. Diese kocht man in der Traubenbrühe gar und richtet sie mit den Tauben an.

Nierensuppe. — Zwei in Butter gedämpfte Rindernieren hackt man nebst etwas Petersilie und Schalotten, röstet einen Kochlöffel Mehl in Butter, dämpft das Gehackte darin durch, gießt die nöthige Menge Fleischbrühe an, kocht sie mit dem Nierenhaschee eine Viertelstunde durch, bindet die Suppe mit 2 bis 3 Eidottern und richtet sie über gerösteten Semmelwürfeln an.

Gespickter Karpfen. — Ein großer Fisch von 4 bis 5 Pfund wird sauber ausgenommen, gewaschen und geschuppt, mit Salz eingerieben und auf der Oberseite reichlich mit feinen Speckstreifen gespickt. Dann setzt man den Karpfen, mit brauner Butter begossen, in einer langen Bratpfanne in den Ofen, legt eine Zwiebel, eine Mohrrübe und eine entkernte Zitrone, alles in Scheiben geschnitten, in die Sauce, begießt den Fisch mit einem Glase Rothwein und schmort ihn unter fleißigem Begießen gar. Unterdessen hat man Thymian, Bohnenkraut und Schnittlauch zusammengebunden, gibt dieses ebenfalls in die Fischsauce und läßt es darin gut durchziehen. Den Fisch nimmt man heraus und richtet ihn unzerlegt auf einer langen Schüssel an. Die Sauce wird mit Kornstärke gerührt, mit einem Glas Rothwein durchgekocht und durch ein feines Haarsieb getrieben. Dann setzt man sie wieder auf, schmeckt nach Salz ab, fügt 1 Eßlöffel feingewiegte Petersilie dazu und reicht sie zum Fisch.

Frittaten mit Tomaten. — Man bereitet einen Eierkuchen aus 1 Pint Milch, 3 frischen Eiern, ¼ Pfund Mehl und Salz und rührt ihn gut durch, bäckt einige sehr dünne Eierkuchen davon und stellt sie warm. — Indessen rührt man 1 Unze Butter mit 2 Eiern, feingehackter Petersilie, ¼ Pfd. fein geschnittenen, rohen Schinken, 4 große in Würfel geschnittene Tomaten und 2 Eßlöffel Rahm gut durcheinander, bestreicht die Eierkuchen mit der Farce, legt sie offen stufenförmig übereinander, rollt sie dann zu einer Wurst zusammen und bindet diese in ein stark mit Butter bestrichenes Puddingtuch. Die Frittate muß dann noch 15 Minuten im siedenden Salzwasser kochen und wird zu Kopfsalat servirt.

Nuß-Kaffeekuchen. — 2 Tassen Mehl, 3 Eßlöffel Zucker, 3 Eßlöffel gehackte Nüsse, 2 Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel Korinthen, 2 Tassen Milch, 1 Theelöffel Backpulver, 2 Theelöffel Salz, 1 Theelöffel gemahlenen Zimmt. Mehl, Zucker und Salz siebt man 3 bis 4mal mit dem Backpulver, dann reibt man Korinthen und Nüsse nebst der Butter dazu; ist alles gut vermischt, so wird durch Hinzuthun der Milch ein zarter weicher Teig hergestellt, den man in eine flache Brotpfanne schüttet und so vertheilt, daß der Kuchen überall gleichmäßig dick ist. Die Pfanne sollte ungefähr 6—10 Zoll groß sein, dann wird der Kuchen 1 Zoll dick werden. Man bestreicht ihn mit etwas zerlassener Butter, streut Zucker und Zimmt darauf und bäckt bei guter Hitze 20 Minuten. Mit einem heißen Messer wird der Kuchen noch heiß in Stücke zerschnitten und gleich aufgetischt.

Prinzregenten-Pudding. — ½ Pfund ausgekernte Rosinen, ½ Pfund Korinthen, ½ Pfund feingeschnittene Mandeln, 6 Unzen Zucker, 7 Eier, knapp ¾ Quart Milch, 1 Pfund 2 Tage altes Weißbrod ohne Rinde. Das Brod wird in Scheiben geschnitten, in Butter gelb gebraten und in Würfel gebrochen. Milch, Zucker und Eier nebst Zitronenschale werden zusammengeschlagen. Das Uebrige wird lagenweise in die zugerichtete Form gelegt und mit der Eiermilch übergossen. Man läßt den Pudding 2—2½ Stunden kochen und gibt eine Himbeer- oder Johannisbeersauce dazu.

Apfeltorte. — Ein runder Tortenboden von Mürbeteig wird eine halbe Stunde gebacken und mit gedünsteten Aepfeln, die mit Zucker, Zimmt, Korinthen, Zitronenzucker und kleinen Stückchen Zitronat vermengt sind, bestrichen; dann schlägt man einen steifen Schnee von 3 Weißeiern, versüßt ihn mit ½ Pfund Zucker und formt dann ein Gitter über die Torte, die man nur noch etwas über ½ Stunde backen läßt.

Gebrühter Eierkuchen mit Obst. — Recht sommermäßig ist nachstehender, neu erfundener Eierkuchen. Man hat erstens dabei nicht für Milch zu sorgen, die im Sommer leicht sauer wird, da man zu diesem Kuchen nur Wasser braucht. Zweitens braucht man beim Backen nicht lange am Herde zu stehen, da man für jede Person nur einen sehr dicken Eierkuchen bäckt. Es ist das denkbar einfachste, muß aber genau befolgt werden. Man rechnet für vier Personen ein knappes Quart Mehl und ebensoviel siedendes Wasser. Dieses gießt man 3—4 Stunden bevor der Kuchen gebacken werden soll, auf das Mehl. Man darf nicht umrühren oder irgend etwas mit dem Teig vornehmen, sondern läßt ihn einfach stehen. Zehn Minuten vor dem Anrichten schlägt man 4 Eidotter in den Topf, wo der dicke Mehlbrei ist, und rührt so lange, bis man eine glatte Masse hat. Die Eiweiße werden in einen Topf gethan — der schon vorher auf Eis oder in kaltem Wasser stand — und zu so festem Schnee geschlagen, daß man den Topf umdrehen kann. Diesen Schnee zieht man unter den Teig, buttert vier tiefe Pfannen aus, stellt sie auf gutes Feuer und gießt auf einen jeden ein Viertel des Teigs. Die Kuchen, welche hoch aufgehen, werden auf beiden Seiten gebacken, mit Zucker u. Zimmt bestreut und unverschnitten ein jeder auf einem besonderen Teller zur Tafel gebracht. Gedünstetes Obst wird dazu herumgereicht und jeder Gast nimmt es sich auf seinen Eierkuchen. Derselbe ist außen knusperig und innen weich wie Flaumfeder. Zucker kommt nicht in den Teig, er würde ihn fest machen, wohl aber eine Prise Salz. Eine bessere und leichtere Mehlspeise gibt es nicht leicht.

Die blaue Stute.

Novellette von René Bazin, Mitglied der Akademie. — Deutsch von Julia Bueren-Hahn.

Nimm Deinen Mantel mit, Kleiner, damit Du Dich nicht erkältest!

Ich habe ihn über dem Arm!

Vergiß Deine Holzschuhe nicht!

Sie hängen an einem Band um meinen Hals.

Nimm auch Deine Reitgerte mit, Kind, die Wölfe sind wieder in der Nähe!

Ich habe sie, Mutter, sei ruhig, und ich werde sie zu gebrauchen wissen.

Gute Nacht denn!

Gute Nacht für alle!

Alle Abende, wenn Jean-Marie Bénic mit den Pferden auf die Weide zog, gab die Mutter ihm dieselben Rathschläge. Sie war Wittwe und hatte fünf Söhne. Jean-Marie war der jüngste, ihr Liebling, und kaum 18 Jahre alt. Der Bauernhof war ganz von Gehölz umgeben, nur nach der Seeseite lag er offen. Vom Hause aus konnte man weit hinaus aufs Meer sehen, und das Rauschen und Heulen der Brandung vermischte sich mit dem Brüllen der Kühe und dem Gewieher der Pferde. Der Hof hieß der „Kornhof", und man konnte nicht behaupten, daß er diesem Namen Ehre machte, denn das Korn wuchs auf dem salzigen Boden nicht gut. Nur der Buchweizen gedieh herrlich, und im Frühling, wenn die Felder in Blüthe standen, sah man über eine rosige Fläche und Bienen in ganzen Schwärmen summten darüber und sogen Honig aus den lieblichen Blüthenkelchen. Sonst sah man viel Stechginster, ganze Strecken Marschland und unbebaute Landstrecken, über die der Wind pfiff. Aber die Weiden waren herrlich. Das Gras wuchs in dicken Büscheln, und die Heuernte fiel jedesmal vorzüglich aus. Dabei graste das Vieh fünf Monate auf den Wiesen! Die Wiesen waren natürlich sehr naß, denn wenn der kleine Bach, der hindurchfloß, im Sommer auch nur wie eine Wasserrinne aussah, so nahm er im Herbst und Winter ungeheure Dimensionen an und bildete quasi einen See.

Dort erfreuten die sechs Stuten des Hofes sich ihrer Freiheit, von Ende Juni an bis der Herbst ins Land kam. Diese Stuten waren der Reichthum und der Stolz des „Kornhofes". Man konnte keine schöneren und besser gepflegten in der ganzen Umgebung finden. Ein großer Mann reichte nicht bis an den Rücken, und ihr Trab war so gut, wie der Galopp bei anderen. Sie waren fast alle schiefergrau, und ein Stutenfüllen von drei Jahren, der Liebling der ganzen Familie, und besonders der von Jean-Marie, war wirklich blau mit einem weißen Stern auf der Stirn. Die Kaufleute mühten sich vergebens, um sie zu kaufen. Sie hatten keinen Erfolg.

Die Wittwe Bénic wollte die Stute nicht hergeben.

„Dann wird der Kaiser sie nehmen", sagte man ihr.

„Ach, der ist viel zu weit!"

„Der Kaiser ist immer nah, Frau Bénic. Er braucht Soldaten und Pferde. Er kennt das Alter Ihrer Stute, ihren Namen und die Farbe. Darauf können sie sich verlassen. Glauben Sie mir, Sie thun besser, sie zu verkaufen.

Sie schlug es rundweg ab, denn sie war fest überzeugt, daß man ihr ihre hübsche, blaue Stute, die schon anfing, den Pflug zu ziehen, und die drei Stunden traben konnte, ohne zu ermüden, nicht nehmen würde. Gewiß, der Kaiser brauchte Soldaten, um sie in den Krieg zu führen; sie konnte ein Lied davon singen. Ihr ältester Sohn war jenseits des Rheines, und ein anderer an der Grenze Spaniens. Sie hörte genug von gewonnenen Schlachten, eroberten Städten und Kanonen sprechen und von Te Deum, die in den Kirchen abgehalten wurden; aber im Grunde des Herzens sehnte sie das Ende dieser Tage herbei, die armen Müttern ihre Söhne kosteten. Sie glaubte aber nicht, daß der Kaiser die Schönheit und Schnelligkeit ihrer Stute kannte, noch ihr schönes, glattes, blaues Fell und den weißen Stern auf der Stirn.

„Gute Nacht", rief sie dem Sohn nochmal nach. „Reite vorsichtig und nimm Dich vor den Wölfen in Acht!"

Und Jean-Marie ritt auf einer alten Stute mit den anderen auf die Weide, um die Nacht dort zuzubringen. Er liebte das. Aus Zweigen hatte er sich eine kleine Hütte gebaut, hart an der Grenze des Gehölzes. Von da aus konnte er die ganze Weide übersehen, und hier schlief er, zugedeckt mit einem alten Mantel, ununterbrochen bis zum Morgen. Sein Hund schlief zu seinen Füßen. Die Nacht mochte noch so dunkel sein, so erkannte er doch noch die Silhouetten seiner Pferde und den Ort, wo sie weideten. Wenn der Wind kalt war, führte er sie an eine geschützte Stelle, und alle Morgen vor Sonnenaufgang ließ er sie traben, damit sie nicht in dem nassen Grase lagen. Ein Wiehern, ein Vogelschrei oder das Getrappel der Pferde, die sich zusammenballten, weil sie eine Gefahr witterten, weckte ihn auf. Dann trat er allein aus der Hütte und knallte mit seiner Peitsche auf ganz besondere Art, die die Wölfe erschreckte und die Pferde beruhigte. Sie liefen auf ihn zu und leckten ihm die Hände. Und das blaue Füllen legte seinen Kopf auf die Schulter des jungen Burschen und er streichelte es und sagte:

„Auf mein Wort, Nielle, Du bleibst immer auf dem Kornhof. Du bist zu schade für den Krieg!"

Er irrte sich. Die Trennung war näher, als er dachte. Es wurde Befehl gegeben, alle Stuten von vier Jahren anzukaufen. Nielle war gerade vier Jahr geworden und mußte zur Besichtigung nach der Kreisstadt. Es war Ende März. Schnee wechselte mit Regen und Hagelschauern ab, und die Wege waren kaum zugänglich. Seit einer Woche herrschte Trauer auf dem Hofe. Die Wittwe Bénic war außer sich. Ihre drei Söhne umringten sie, um mit ihr zu überlegen, was zu thun sei. Die beiden älteren schlugen vor, die Stute zu verstecken. Jean-Marie verhielt sich still. Aber am Abend vor dem bestimmten Tage sagte er zu seiner Mutter:

„Mutter, wir können Nielle nicht im Walde versteckt halten, sie könnte entdeckt werden und das Ende wäre, daß wir alle bestraft würden. Es ist besser, wir geben sie dem Kaiser, der sie braucht, und da ich doch bald eingezogen werde, so gehe ich mit. Ich werde über sie wachen und sie pflegen."

„Mein Junge, Du redest dummes Zeug! — Niemals wird ein einfacher Soldat das schöne Thier reiten. Man wird sie einem Offizier geben, und dann habe ich alles verloren, meinen Sohn und meine Nielle."

„Laß mich ziehen, Mutter. Ich habe die ganze Nacht darüber nachgedacht. Eines Tages kommt die Stute wieder und auch Dein Sohn Jean-Marie."

Die Mutter wußte nichts zu erwiedern. Sie weinte, was Jean-Marie vorhergesehen hatte, und ihre Thränen wurden immer bitterer, je mehr sie an den Abschied dachte. Auch die Brüder waren traurig und niedergedrückt, und gingen zu Bett, ohne die vollen Gläser mit Apfelwein nur angerührt zu haben.

Am anderen Morgen in aller Frühe sattelte Jean-Marie seinen Liebling, und er führte ihn zum letzten Mal auf die Weide.

„Du sollst noch einmal das Gras vom „Kornhof" schmecken, und auch ich will dem Platze Adieu sagen, wo ich Dich so oft hingeführt habe."

Es war noch alles still auf dem Hofe. Die Felder waren in Nebel getaucht und nur das Gehölz zeichnete sich wie eine schwarze Wand ab. Längs des Flüßchens, wo Klee und Pfefferminzkraut wuchs, führte er die Stute, damit sie sich noch einmal gütlich thue. Während der Zeit starrte er in die Weite. Noch niemals hatte er die Heimath verlassen. Es wurde ihm schwer. Hier hatte er einen Theil seiner Nächte verbracht, er kannte jeden Weg und Steg. Jeder Ginsterbusch erzählte ihm eine Geschichte . . . Das Herz wurde ihm immer schwerer . . .

Schon begann es hell zu werden. Die Spitzen der Eichen färbten sich rosig und kleine, weiße Wölkchen zeigten sich am Himmel. Da beugte sich Jean-Marie bis ans Wasser und trank einen Schluck, um den Geschmack nicht zu vergessen, und als der erste Sonnenstrahl sich zeigte, da sprang er aufs Pferd und mit einem rauhen Schluchzen, als wäre er verwundet worden, trieb er die Stute an und galoppirte der Stadt zu.

Um 2 Uhr stellte er seine Stute der Kommission, die auf dem Marktplatz stationirte, vor. Hunderte von Bauern waren zugegen, die ihre Pferde am Zügel führten, und ihr Geld zählten.

„Ach, da kommt die Stute vom „Kornfeld," riefen mehrere. „Eine hübschere hat selbst der Kaiser nicht! Sie wird von Kugeln durchbohrt werden und auf dem Schlachtfeld sterben; oh, der entsetzliche Krieg! — Wie stolz sie den Kopf trägt, und wie der Muth ihr aus den Augen blitzt!"

Der Kommandant, der Nielle auch gleich bemerkt hatte, sagte: „Die ist für einen Offizier wie geschaffen. Ich gebe Dir den höchsten Preis, der festgesetzt ist. Bist Du zufrieden, mein Junge?"

„Nein."

„Was willst Du denn mehr?"

„Ich möchte in demselben Regiment, in welchem Nielle bleibt, dienen. Verlassen thue ich sie nicht!"

Der Kommandant lachte, aber eine Thräne stahl sich aus seinem Auge, und er streckte Jean-Marie die Hand hin.

„Du bist ein braver Bursche!"

Vier Tage später waren beide in ein und demselben Regiment eingereiht.

Was für schöne Reisen Jean-Marie seit zehn Jahren machte! Er hatte ganz Europa gesehen, und der Kaiser hatte ihn nicht vergessen. Sein Gesicht war wie Bronze und breitschulterig war er geworden, aber er war fern von der Heimath, schnell gealtert! Er liebte den Krieg und besonders seine Nielle. Für sie ging er durchs Feuer. Wie oft hatte er nicht mit seinem Säbel ihr Gras und Getreide abgeschnitten, ungeachtet der feindlichen Kugeln, die ihm um den Kopf pfiffen. Die Stute erkannte ihn übrigens an der Stimme, sie wieherte vor Freude, wenn sie an ihm vorbeitrabte.

Der Kaiser befahl seinen Ulanen, ein Königreich anzugreifen. Die Ulanen befanden sich in Italien. Und während sie das Gebirge überschritten, bildeten sie gleichsam einen Wald. Die Leute, die in den Gebirgsthälern wohnten, sahen sie kommen, sie fürchteten sich.

„Der Zorn des Kaisers komme nicht über uns!" sagten sie.

Aber die Regimenter zogen nur vorüber.

Nielle ging im Schritt; niemals wurde sie müde. Und als die Stunde der Schlacht kam, war der Kaiser auch da.

Die Schlacht war furchtbar. Todte bedeckten das Schlachtfeld, und das Stöhnen und Aechzen der Verwundeten erfüllte die Luft. Unter letzteren befand sich auch Jean-Marie Bénic. Eine Kugel hatte ihm die Schulter zerrissen. Die blaue Stute hatte den Oberst mitten in den Kampf geführt.

Jean-Marie dachte an den „Kornhof". Die Sonne stach; es schien, als koche das Blut in seiner Wunde. Schon wollten ihm vor Müdigkeit und Schmerzen die Sinne schwinden, als er einen blauen Punkt bemerkte, der auf ihn zukam.

Bald erkannte er die Ohren und Beine, eine Mähne und einen Reiter. Nielle, die floh, auf ihrem Rücken, halb ohnmächtig, der Oberst, dessen Hände die Zügel nicht mehr zu halten vermochten. Sie setzte über einen Graben und zertrat mit ihren Hufen das reiche Kornfeld! — Der Verwundete hatte noch die Kraft zu rufen: „Nielle!"

Sie hielt mit einem Ruck an.

Der Oberst rief ihm zu:

„Bénic hast Du Deine zwei Beine noch?"

„Jawohl, Herr Oberst."

„Und Deine beiden Hände?"

„Ich habe nur noch eine, die zu gebrauchen ist."

„Ich habe keine mehr. Steig hinten auf! aber schnell. Meine Ulanen fliehen, siehst Du, wie sie sich zu retten versuchen? Ach, Bénic, wenn ich meine Hände noch hätte!"

Die Ulanen flohen in der That. Sie waren der Meinung, daß auch ihr Anführer selbst das Weite suche. Aber plötzlich sahen sie ihn Kehrt machen, hörten seine donnernde Stimme, und dann sahen sie Nielle daher galoppiren, zwei Reiter auf ihrem Rücken. Da machten sie Kehrt, luden von Neuem und warfen sich dem Feinde entgegen.

So kam es, daß Jean-Marie Bénic und Nielle die Schlacht gewannen. Der Kaiser war zufrieden. Als er Abends die Runde machte, traf er Jean-Marie weinend, der seine Stute am Zügel hielt.

„Ulan, Du weinst am Abend eines solchen Sieges? Bist Du verwundet?"

„Ja, mein Kaiser, aber deshalb weine ich nicht."

„Was hast Du?"

„Mein Oberst ist todt."

„Ich weiß es, es thut mir mehr leid als Dir. Und was hast Du noch?"

„Meine Stute, die ich auf dem „Kornhof" aufgezogen habe . . .

Er konnte nicht weiter sprechen, er weinte. Der Kaiser bemerkte beim Schein der Wachtfeuer, daß Nielle am Bein verwundet war. Da kreuzte er die Hände auf dem Rücken und sagte:

„Geht und seht, daß Ihr Beide wieder gesund werdet. Ich will es. Wenn Ihr Euch wohl genug fühlt, so kehrt in die Heimath zurück, Ihr habt mir treu gedient. Nur eines mache ich zur Bedingung; das erste Füllen von Nielle ist für mich und in 20 Jahren schickst Du mir Deinen Sohn, ich mache einen Offizier aus ihm."

Dieser Abend machte Jean-Marie zum glücklichsten Menschen und stolz fürs ganze Leben. Der Kaiser hatte ihm gesagt, daß er ihm treu gedient habe! . . . .

Er sah den „Kornhof" wieder, den Fluß, die Wiesen und die Wälder seiner Heimath. Er athmete in vollen Zügen die balsamische von Pfefferminzkraut geschwängerte Luft ein und vor allem sah er die Mutter wieder, die für ihn gebetet und ihn erwartet hatte!

Er hatte zwar nur noch einen Arm und Nielle nur noch drei Füße; aber mit seinem Arm konnte er den Pflug halten und die Pferde auf die Weide führen.

Und wenn Markt im Dorfe war und ein großer, braungebräunter Bauer auf einer hinkenden Stute herantrabte, dann zeigten die Mütter ihn ihren Knaben:

„Seht, da ist Jean-Marie Bénic und die blaue Stute. Die beiden Verwundeten des Kaisers."

— Präsident Roosevelt hat kurz vor einem Regenschauer durch persönliche Anstrengung sein Heu in's Trockene gebracht. Immer in der Uebung bleiben für politische Thätigkeit, das ist die Hauptsache.

— Wenn ein Mann heute nicht von der Grand-Jury angeklagt ist, glaubt's ihm kein Mensch, daß er ein Millionär ist.

Auerochsen und Freiheitsbewegung

Ob Zar Nikolaus auch in diesem Jahre treu den alten Traditionen seiner Familie, auf die Auerochsenjagd in dem prächtigen Urwald von Bialowicza gehen wird? So fragt „La Nature" und meint dann, daß die politischen Sorgen, die dem russischen Herrscher jetzt schwerlich zu solchen Unternehmungen Muße lassen, vielleicht die Folge haben, daß die letzten überlebenden Exemplare, einer zum Untergang bestimmten Thierrasse noch etwas länger existieren werden, als es sonst wohl der Fall wäre. Der europäische Bison ist die seltenste der Rinderarten geworden, seitdem das Fehlen von Schutzgesetzen zu seiner Vernichtung in den großen Wäldern des Kaukasus, wo man ihn vor fünfundzwanzig Jahren noch häufig traf, geführt hat. Im Jahre 1893 konnte Dr. Radde auf der Karte der Thäler des westlichen Kaukasus noch mehrere Stätten bezeichnen, an denen einige Bisons vereinzelt oder in Grupen lebten; schon zehn Jahre später fand Martel, als er dieselben Gegenden durchforschte, an den bezeichneten Stellen keine Spur mehr von Bisons, und alle Eingeborenen erklärten ihm einstimmig, daß seit 1895 die letzten Bisons gestorben oder getödtet wären.

Jetzt kann man die Zahl der europäischen Bisons ziemlich genau bestimmen. Die Herde in Bialowicza zählt 718 Köpfe. Ein schlesischer Großgrundbesitzer besitzt in seiner Domäne eine kleine Herde von 50 bis 60 Thieren, und auch in einigen Zoologischen Gärten Deutschlands und Englands gibt es ein paar lebende Thiere. Man kann also sagen, daß von dieser interessanten Rinderart, die im Mittelalter die großen Wälder Deutschlands, Oesterreichs und Polens bevölkerte und die zur Zeit der römischen Eroberung in den Ardennen gejagt wurde, jetzt nicht ganz 800 Köpfe mehr existiren.

Der Wald in Bialowicza ist der letzte Urwald in Europa, er liegt im Bezirk Grodno und ist 1500 Quadratkilometer groß. Ursprünglich gehörte er der polnischen Krone, und er ging dann in den Besitz der moskowitischen Krone über. Die Beamten, unter deren Verwaltung der Wald steht, unterstehen unmittelbar dem Zaren und haben das Recht, ohne jede Zwischenstelle mit ihm direkt in Briefwechsel treten zu können. Jahrhundertelang war es ausdrücklich verboten, an den Bäumen oder dem Boden des Waldes irgend welche Eingriffe vorzunehmen. Die abgestorbenen Bäume wurden nicht gefällt, sie fielen und vermoderten auf der Erde. Häufig wurden Bauern, die todte Zweige abgeschnitten hatten, zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Erst im letzten Jahrhundert wurden Wege gebaut, um für die kaiserlichen Jagden den Zugang zu allen Theilen des Waldes zu erleichtern. Im Jahre 1894 ging man sogar noch weiter. Alexander III., der sein Ende nahen fühlte, wollte noch einmal den Wald besuchen, wo er so glückliche Zeiten verlebt hatte, und man baute deshalb in aller Eile einen Schienenweg, so daß der kaiserliche Zug von Esolsk nach Bialowicza mitten im Walde fahren konnte. Die stärkende Luft kräftigte den Zaren so, daß er nach einigen im Walde verlebten Wochen an einer Jagd theilnehmen konnte, bei der er zwei Bisons tödtete. Unter Nikolaus II. wurden einschneidende Veränderungen vorgenommen; unter anderem wurde mitten im Walde ein prächtiges Schloß im gothischen Stile errichtet, und neue Wege wurden angelegt. Trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln ist die Jagd auf Bisons, die ein Vorrecht des Zaren ist, nicht gefahrlos. Das Wild, das bis 2.30 Meter im Widerrist mißt, über 3 Meter lang wird und ein Gewicht von etwa 700 Kilogramm erreicht, läßt den Jäger auf Schußweite nahe kommen. Aber wehe dem schlechten Schützen, der es nur leicht verletzt! Dann stürzt sich das Riesenthier in einem Wuthanfall auf ihn, so daß ihm keine Zeit zu einer zweiten Ladung bleibt. Mehr als einmal ist es bei den kaiserlichen Jagden zu solchen dramatischen Zwischenfällen gekommen.

— Jeder wünscht sich das, was er nicht hat, namentlich Geld, nur der Weise wünscht sich das, was er schon hat: Weisheit.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Unlängst beging der Formermeister Hermann Hansel, Buttmannstraße 5, bei der Firma Mehlis & Behrens sein 25jähriges Meisterjubiläum. Im ganzen ist er 38 Jahre als Meister in Thätigkeit und im Beruf der älteste Meister unserer Stadt. — Bedenklich verletzt wurde der 87 Jahre alte Lehrer Benjamin Mrotzek, der im Ruhestande bei seinen Kindern in der Swinemünderstraße 59 wohnt, im Straßengetriebe. Der Greis geht jeden Tag auf dem Mittelweg der Straße spazieren. Bei der Rückkehr nach der Wohnung wurde er von einem Straßenbahnwagen umgestoßen. Er zog sich außer äußeren Verletzungen am Kopf eine Gehirnerschütterung zu. — Im Verfolgungswahnsinn legte die 63 Jahre alte Schlosserfrau Luise Braun aus der Cöslinerstraße Hand an sich. Sie wähnte sich von Dieben verfolgt und rief oft den Verwalter und die Hausgenossen zu Hilfe. Kürzlich fand ihr Mann sie als Leiche an einem Kleiderhaken hängen. — Professor Dr. theol. und phil. Julius Kaftan, Vertreter der systematischen Theologie an der hiesigen Universität, feierte dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor. — Die Wittwe Jeschar aus der Weserstraße 8 wurde seit Jahren von einem schmerzvollen Fußleiden gepeinigt und äußerte öfters ihren Angehörigen gegenüber Selbstmordgedanken. Als die Schwiegertochter letztens die Küche betrat, fand sie die 70 Jahre alte Frau an der Thürklinke erhängt vor.

Beeskow. Der Cigarrenhändler Vierkraut, der in der Burggrafenstraße in Potsdam ein Cigarrengeschäft besaß, wurde von einem Tischler Hetsch auf offener Straße ermordet. Der Mörder, der in der Katharinenholzstraße 26 hierselbst wohnt, ist ein vielfach vorbestrafter Mensch. Er gerieth mit Vierkraut in Streit. Als der Cigarrenhändler durch die Katharinenholzstraße kam, sprang Hetsch plötzlich auf ihn zu und schrie: „So, nun habe ich dich unter vier Augen!" Er stieß den Ueberraschten mit einem Messer nieder und richtete ihn fürchterlich zu. Vierkraut war fast auf der Stelle todt. Der Mörder ging dann ruhig nach Hause. Erst nach einiger Zeit wurde der Mord entdeckt und Hetsch durch einen Gendarmen und den Gemeindediener verhaftet.

Charlottenburg. Hier hat das 16 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Schütz aus Rache dafür, daß es wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten seinen Dienst verlassen sollte, das drei Monate alte Söhnchen Kurt des Maschinisten Hegnow mit Zuckersäure vergiftet. Die Mörderin hat nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen im Untersuchungsgefängniß ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Marienborf. Der frühere Amtsvorsteher von hier, Marienfelde, Südende und Lankwitz, Major a. D. O. Denk, ist im 69. Lebensjahre gestorben. Der Dahingeschiedene leitete 12 Jahre lang, von 1888—1900, die Geschäfte des Amtsbezirks.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Plötzlich vom Tode ereilt wurde der jüdische Leichenträger Isaak Baropsohn auf seinem Heimwege von einer Beerdigung. Er hatte sich in dem Treppenflur eines Hauses am Bergplatz niedergesetzt, wo ihn ein Herzschlag traf, der den Tod herbeiführte. Die Leiche wurde dem Leichenschauhause übergeben. — Dem Postsekretär a. D. Hugo Buchholz zu Lyck, dem Amtsvorsteher Hübner zu Gafffen, dem Dekonomiecommissär Burhenne wurde der Kronenorden 4. Klasse, dem Oberforstmeister Modersohn und dem Kreisbauinspektor Baurath Gustav Schulz, beide zu Allenstein, und dem Majoratsbesitzer von Pressentin, genannt von Rautter zu Kanoten der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Allenstein. Letztens brachte der zwölfjährige Schüler Anton Szymnik seinem Vater, dem Arbeiter Szymnik, das Vesperbrot nach der Arbeitsstelle in der Raphael'schen Schneidemühle. Dort lagen Langholzflöße im Allefluß. Auf einem solchen Floß vergnügte sich der genannte Knabe mit Altersgenossen. Anton Szymnik glitt dabei aus, fiel in den Fluß und ertrank.

Eichen. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist der zwölfjährige Arbeitersohn Damerau hierselbst. Als er seinem Vater, der bei dem Ziegeleibesitzer Bressem mit der Bedienung des Thonschneidens beschäftigt ist, das Vesperbrot brachte, wurde er von seinem Vater beauftragt, die Pferde, die sehr langsam gingen, anzutreiben. Bei dieser Gelegenheit kam der Knabe dem Räderwerk der Maschine zu nahe, er wurde von ihm erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe gerissen. Als das Werk zum Stillstand gebracht war, wurde der Kopf vollständig zermalmt aufgefunden.

Kallkappen. Erhängt hat sich der hier wohnhafte Ziegelarbeiter Petarius, der Frau und vier ungezogene Kinder zurückläßt.

Preußisch-Eylau. Letztens kam in dem Hause des Riemermeisters Brüggmann Feuer aus, das nicht nur dieses Haus, sondern auch das Nachbargrundstück des Mützenmachers Jonetweit zerstörte.

Saalau. Kürzlich brannte hier die Stadthausche Mühle nieder. Mitverbrannt ist viel Mahlgut. Man vermuthet Brandstiftung.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Bei den Bauarbeiten auf dem Terrain des ehemaligen „Hotel du Nord" am Langen Markt stürzte der Zimmergeselle Kunath in einer Höhe von etwa drei Stockwerken auf den Erdboden herunter und blieb, da er noch von einem Balken getroffen wurde, todt liegen.

Bohnsackerweide. Selbstmord verübte der hiesige Besitzer Knoop. Die Ursache soll Aerger über Viehverluste sein. Knoop war gut situirt.

Deutsch-Eylau. Der Knecht Rutkowske brachte eine Stute von hier nach der Deckstation in Tillitz. Dort befanden sich noch andere Pferde. Eines von ihnen wurde unruhig, schlug aus und traf den Rutkowske mit voller Wucht am Hinterkopf. Rutkowske wurde sofort in das Kreiskrankenhaus zu Neumark gebracht, starb dort aber kurz nach seiner Einlieferung.

Heegewald. Durch Blitzschlag entstand auf dem Gehöft des hiesigen Eigenthümers und Hirten Hecht auf den fiskalischen Weiden Feuer. Wohnhaus, Stall und Wirthschaftsgebäude waren in kurzer Zeit niedergebrannt. Von den Haus- und Wirthschaftsgeräthen konnten wenig gerettet werden. Mitverbrannt sind zwei Ferkel und eine Ziege. Die Gebäude standen allein, so daß weiter keine Gefahr bestand.

Zoppot. Das 25jährige Jubiläum der Vorsteherin der von Staat und Stadt unterstützten höheren Privat-Mädchenschule, des Fräuleins Marie Weyl, wurde kürzlich gefeiert. An der Feier in den festlich geschmückten Schulräumen nahmen außer dem Lehrercollegium und den 231 Schülerinnen die Spitzen der städtischen, kirchlichen und amtlichen Behörden u. a. theil.

Provinz Pommern.

Stettin. Im Krankenhause starb Fräulein Minna Hering, Petrihofstraße 8 wohnhaft gewesen, infolge des Genusses von Morphium, das es in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen hatte.

Falkenburg. Beim Spielen mit einem Revolver ist hier der 14jährige Sohn des Nachtwächters Köhn von einem Knaben gleichen Alters erschossen worden.

Greifswald. Auf eine 25jährige Thätigkeit als Universitätsprofessor konnte dieser Tage der Ordinarius für Geographie an der hiesigen Universität, Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. phil. Rudolf Credner zurückblicken.

Großenhagen. Vom Blitz erschlagen wurde auf der hiesigen Feldmark der Arbeiter Karl Voß. Der Verunglückte hinterläßt Familie.

Labes. Auf dem hiesigen Bahnhofe war am 29. Dezember v. Js., an welchem Tage ein heftiges Schneegestöber gewüthet hatte, ein schwerer Unglücksfall passirt. Beim Wagenschieben auf einem freizumachenden Geleise war ein 19jähriger Arbeiter Flemming, der in Gemeinschaft eines anderen Arbeiters von den Schienen Schnee wegzufegen gehabt hatte, von einem oben erwähnten Wagen gefaßt und todtgefahren worden. In einer Strafkammersitzung wurden kürzlich zwei Personen, die an dem Todesfall schuld gewesen sein sollten, von der Anklage der fahrlässigen Tödtung freigesprochen. Es waren dies der Hilfsweichensteller Jul. Bereuter und der Vorarbeiter Herm. Kurt von hier.

Wobensin. Ein tödtlicher Jagdunfall ereignete sich auf dem hiesigen Rittergut. Der dort zu Besuch weilende Bruder des Gutspächters befand sich auf dem Anstand. In dem Glauben, einen Rehbock vor sich zu haben, schoß er sein Gewehr ab. Statt eines Bockes traf der unglückliche Schütze indessen den Eigenthümer Rathke aus Wobensin. Die Kugel ging dem Rathke mitten ins Herz, so daß er lautlos todt zusammenbrach. Eine Gerichtscommission begab sich zur Feststellung des Thatbestandes nach der Unfallstelle. Der unglückliche Jäger war nur mit Mühe vom Selbstmord zurückzuhalten.

Züllchow. Kürzlich hatte der 19jährige Feldmesserelève Utech bei der im Zuge der Bachstraße an der Oder belegenen Bootsbauerei von Schulz ein einrudigeres Boot, sog. „Kajak", bestiegen. Er war kaum bis zur Mitte der Oder gelangt, als das Fahrzeug kenterte. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, den jungen Mann zu retten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Von einem in schneller Fahrt dahinrasenden Automobil der Firma Stucken & Andresen wurde bei der Kohlbrandstreppe die Ehefrau des Schauermanns Wolf überfahren und, ehe der Wagen zum Halten gebracht werden konnte, noch etwa 50 Schritt auf dem Pflaster geschleift. Die Frau wurde hierbei ernsthaft, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Bramstedt. Die 70jährige Wittwe Holtorf von hier, die in der Nähe von Kaltenkirchen in der Meinung, über das Ziel hinausgefahren zu sein, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprang und mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb, ist ihren Verletzungen erlegen.

Blankenese. Ein Veteran von 1848 — 51, der als 17jähriger Jüngling freiwillig den Kampf gegen Dänemark mitgemacht hat, Heinr. Penz in Blankenese, beging mit seiner Gattin Katharina, geb. Evers, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und geistiger Frische. Penz ist seit 29 Jahren als Gärtner im Flohr'schen Park thätig.

Hohn. Letztens starb hier in einem sehr hohen Alter der Schankwirth Matthäi. Er war der älteste Mann in hiesiger Gemeinde.

Itzehoe. Vor Kurzem feierten der bei den Alsenschen Portland-Cementfabriken beschäftigte Küper Martin Madsen und Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

Kiel. Oberstleutnant a. D. Gronen hierselbst, bisher in der 1. Ingenieurinspektion und Ingenieuroffizier vom Platz in Swinemünde, wurde mit dem Kronenorden dritter Klasse ausgezeichnet.

Lauenburg. Sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber der Zündholzfabrik beging vor Kurzem A. Schönfeld hier. Die von C. Blunck 1875 gegründete Zündwaarenfabrik kaufte A. Schönfeld Juni 1881 und hat sie seit jener Zeit zu einem industriellen Großbetrieb entwickelt, in dem neben zahlreichen Maschinen etwa 100 Angestellte thätig sind.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor kurzem bestieg der 22 Jahre alte wohnungslose Arbeiter Paul Scheibenberg durch eine Luke das Dach des Hauses Weinstraße 11 und stürzte sich auf die Straße. Er muß Anlauf genommen haben, denn der Körper flog bis über die Mitte des Fahrdamms. Der Tod trat auf der Stelle ein, da das Genick gebrochen worden war. — Vor einiger Zeit beging der Prokurist der Schlesischen Boden-Credit-Aktien-Bank, G. Feyer, sein 30jähriges Jubiläum als Angestellter dieses Bankinstituts. In dieser langen Dienstzeit ist er unermüdlich für die Interessen des Instituts thätig gewesen. Sein erfolgreiches Wirken hat auch stets die Anerkennung seiner Vorgesetzten gefunden.

Brieg. Dem Bankier und Lotterie-Einnehmer Josef Boehm ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Boehm, welcher 50 Jahre der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung angehört hat, beging vor einiger Zeit seinen 90. Geburtstag.

Liegnitz. Auf den Kapellmeister des Königsgrenadier-Regiments, Musikdirigent Mehring, wurde vor dem Ausrücken auf den Truppenübungsplatz Posen ein Revolver-Attentat verübt. Mehring wurde durch zwei Kugeln in den Kopf schwer verletzt, ein Auge gilt als verloren. Die Thäterin ist eine hiesige Wittwe, die verschwunden ist. Als Grund darf eine Liebesangelegenheit angenommen werden.

Provinz Posen.

Posen. Die beiden zum Tode verurtheilten Musketiere Geppert und Rosinski, deren beim Reichsgericht eingereichte Revision als unbegründet zurückgewiesen wurde, haben an den Kaiser ein Gnadengesuch gerichtet. Sie befinden sich noch im Militärarresthaus, werden aber, falls das Gesuch ablehnend beschieden wird, dem Civilgefängniß überwiesen. In diesem Falle wird ihnen auch die Uniform abgenommen, die sie jetzt noch tragen.

Bojanowo. Für 25jährige Dienstzeit als Bahnarzt ist dem Sanitätsrath Dr. Seiler das Eisenbahn-Verdienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

Czernicjewo. Ein 16 Monate altes Kind des Arbeiters Plucinski fiel während der Abwesenheit der Mutter in einen Topf voll kochenden Wassers und verbrühte sich so stark, daß es nach kurzer Zeit starb.

Prinzenthal. Die Rettungsmedaille am Bande hat der Zählerableser Gustav Preuß hierselbst erhalten.

Schwarzenau. Am Herzschlage starb plötzlich der 65 Jahre alte langjährige Stadtverordnete Harwazinski.

Provinz Sachsen.

Burgwerben. Kürzlich wurde in der Nähe von hier die sechsjährige Tochter des hiesigen Maurers Ernst Eichardt von einer Lokomotive zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Döllnitz. Hier ertrank der siebenjährige Sohn Hermann des Bahnarbeiters Geißler in der hoch angeschwollenen Elster.

Effelder. Ihren Verletzungen erlegen ist jetzt die 69jährige Franziska Höppner von hier, die kürzlich von einer Leiter herabgestürzt war.

Erfurt. Vor einiger Zeit brach im Magazin der Lampenfabrik von Stübgen & Cie. an der Moltkestraße Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über sämmtliche Räume des großen fünfstöckigen Gebäudes ausdehnte. Der Schaden ist bedeutend. Die vernichteten Vorräthe von Lampen und Lampentheilen besaßen einen Einkaufswerth von 300,000 Mark, während der Schaden an Gebäuden und Inventar weit über 100,000 Mark beträgt.

Ibbenbüren. Hier ist kürzlich das 6jährige Töchterchen des Gemeindevorstehers Harms unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Die Untersuchung durch den Arzt ergab, daß das Kind Blüthen von Goldregen geschluckt und sich dadurch die Vergiftung zugezogen hatte.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor Kurzem konnte die Firma Wilhelm Riemenschneider, Buchdruckerei hier, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Vater des jetzigen Inhabers hat das Geschäft begründet und aus kleinen Anfängen heraus hat es sich weiter entwickeln können zu dem Ansehen, das die Firma heute hier in der Geschäftswelt genießt.

Burgdamm. Dem Bahnwärter Heinr. Garner ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Benterode. Hier fand man letztens den Oekonomen Bischof erhängt in seinem Wohnwesen.

Dannenberg. Vor einiger Zeit ist hier das große Strauß'sche Sägewerk vollständig niedergebrannt. Alle Holzvorräthe und sämmtliche Maschinen sind verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Geestemünde. Letztens konnte das auf dem Hülsen wohnhafte Ehepaar Hermann Willkehr und Frau, geb. Bremer, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß erhielt das Jubelpaar die oldenburgische Ehejubiläumsmedaille.

Hildesheim. Kürzlich ist der älteste Bewohner unserer Stadt, der Rentier Friedrich Wienold, im 95. Lebensjahre gestorben.

Jeinsen. Nach einem Streit mit seiner Mutter verschwand der Bäcker H. Sievers aus Vardegötzen. Sein Hut wurde hier am Ufer der Leine gefunden. Man vermuthet Selbstmord.

Langwedel. Ihre goldene Hochzeit haben hier unlängst der Geometer a. D. Fleischer und seine Frau feiern können.

Osnabrück. Das große Eisenhüttenwerk unweit von hier, die Georg-Marien-Hütte, bestand letztens 50 Jahre.

Provinz Westfalen.

Münster. Von einem plötzlichen Tode heimgesucht wurde der Major v. Knörzer von dem hiesigen 13. Inf.-Regiment. Er wurde vom Schlage gerührt und starb alsbald, nachdem er in das Lazarett gebracht worden war. Er galt als humaner und sorgsamer Vorgesetzter und als tüchtiger Offizier.

Fuchtorf. In der Familie des Kolons Heinrich Ostholt wurde unlängst ein überaus seltenes Fest gefeiert. Die Eheleute Kolon Heinrich Ostholt und Frau, Elisabeth geb. Kleine Wechelmann hierselbst, erlebten nämlich das Glück, daß ihre beiderseitigen Eltern das goldene Hochzeitsjubiläum im hohen Greisenalter und in voller Gesundheit bei ihnen begehen konnten.

Rheine. Vor Kurzem wurde in der Ems die Leiche des fünfjährigen Kindes Schulte aufgefunden, das man seit einiger Zeit vermißt hatte. Die Eltern des Kindes, die ein Wandergewerbe besitzen und sich hier nur vorübergehend aufhielten, waren bereits weitergereist. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause gebracht.

Siegen. Auf Grube „Alte Dreisbach" verunglückte der Bergschüler Nickel von hier, der dort seine praktische Thätigkeit ableisten sollte. Nickel wurde, als er auf einer Stollensohle stand, vom Förderkorbe erfaßt und in die Tiefe geschleudert; er war sofort todt.

Rheinprovinz.

Köln. Zum Andenken an den kürzlich verstorbenen Theilhaber der hiesigen Firma J. Merfeld & Herz, Albert Isaacson, haben die jetzigen Inhaber, Phil. Merfeld und Hugo Herz, zugunsten des Personals ein Kapital von 50,000 Mark gestiftet.

Aachen. Kürzlich ist der langjährige Leiter des Emmericher Gymnasiums, Direktor a. D. Dr. Köhler, gestorben. Als Mitglied der Centrumspartei gehörte er von 1893 bis 1898 dem preußischen Abgeordnetenhause als Vertreter des Wahlkreises Trier an.

Barmen. Ein Opfer seines Berufes wurde in Gevelsburg der Zimmermann Karl Frede von hier aus der Handelsstraße. Er stürzte von einem Neubau ab und war sofort eine Leiche. Der Verunglückte war 30 Jahre alt und unverheirathet.

Remscheid. Der verstorbene Geheime Kommerzienrath Bernhard Hasenclever hat vor seinem allzufrühen, unerwartet schnellen Heimgange seinen Kinder gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß der hiesigen evangelischen Gemeinde für das Gemeindehaus, dem Verein Herberge zur Heimath, dem Verein für Feriencolonien und der Wohlfahrtsstelle für chronische Lungenkranke je 10,000 Mark, ferner dem Frauenverein 15,000 Mark für ihre Zwecke übergeben würden. In Erfüllung dieses Wunsches überreichten kürzlich die Kinder durch Handgeschenk den damit Bedachten die genannten Summen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In letzter Zeit haben nicht weniger als 5 Arbeiter der Lokomotivfabrik von Henschel und Sohn die Feier ihres 25jährigen Arbeitsjubiläums in dieser Fabrik begehen können. Es waren dies Schlosser Friedrich Hermann, Schlosser Georg Dörr, Kupferschmied Heinrich Söder, Klempner Julius Frey und Kupferschmied Konrad Wille, alle 5 in der Abtheilung Kupferschmiede beschäftigt.

Altenstedt. Von einem tödtlichen Unglücksfalle wurde der Eisenbahnarbeiter Friedrich Rietze von hier betroffen, der in der Maschinenwerkstätte zu Naumburg beschäftigt war. Beim Putzen der Maschine ist er wahrscheinlich aus dem Heizraum rückwärts zur Erde gefallen. Ein Mitarbeiter fand ihn bewußtlos. Als Sterbender wurde er den Seinen zurückgebracht. Die durch den Kreisarzt aus Wolfhagen erfolgte Sezirung der Leiche ergab, daß der Tod infolge Schädelbruchs mit eintretender Gehirnlähmung erfolgte.

Raboldshausen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Auszügler Konrad Hoffmann zu Obergeis in Anwesenheit ihrer fünf Kinder und siebzehn Enkel.

Wabern. Sein 25jähriges Jubiläum als Buchhalter bei der hiesigen Aktienzuckerfabrik feierte Herr Hocke.

Mitteldeutsche Staaten.

Esbeck. Ein Unglücksfall trug sich im Kuhstall des Landwirths Vahldiek hier zu. Der zehnjährige Sohn des Knechts Dannehl wollte bei einem Wasserbassin nachsehen, ob es bereits gefüllt sei, als die von ihm benutzte Leiter abrutschte und er so unglücklich fiel, daß er infolge der erhaltenen Verletzungen gestorben ist.

Gera. Die 13jährige Tochter des hier ansässigen Arbeiters Kneisel goß beim Kaffeekochen Petroleum in das Feuer. Die Flammen schlugen aus dem Ofen, erfaßten die Kleidung des Kindes und brachten der Unglücklichen schwere Brandwunden bei. Auf dem Transport nach dem Krankenhause schon starb das Mädchen.

Gotha. Zweiundfünfzig Jahre war kürzlich der Lackirer Friedrich Gundermann in seinem Berufe thätig. Er trat seinerzeit bei der damaligen Thüringer Eisenbahn in Erfurt in Arbeit und siedelte später, als die Bahn verstaatlicht wurde, nach hier über, wo er seitdem in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt beschäftigt ist.

Langelsheim. Kürzlich rollte der Anbauer H. Klingebiel beim Verladen eine schwere Röhre vom Wagen, er kam dabei unter das Rohr liegen und erlitt eine schwere Quetschung der Brust.

Oranienbaum. Bei einem kürzlich hier niedergegangenen schweren Gewitter traf der Blitz eine neben dem Kurhause stehende Baubude, in welche sich drei Männer geflüchtet hatten. Der Arbeiter Lübicke aus Kakau wurde getödtet, der Waldwärter Arendt gelähmt, der Dritte blieb unverletzt.

Schöningen. Der Leiter der hiesigen Chemischen Fabrik, Dr. phil. Fanger, konnte dieser Tage auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken. Seine vielen Arbeiter brachten ihm aus diesem Anlaß einen Fackelzug.

Sitzendorf. Auf dem hiesigen Bahnhof gerieth der Rangirer Wilhelm Schuman unter einen in Bewegung befindlichen Güterzug. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren.

Urbach. Bei verhältnißmäßig guter Gesundheit beging hier das Gottfried Wacker'sche Ehepaar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 93, die Jubelgattin 84 Jahre alt.

Sachsen.

Dresden. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte vor Kurzem in voller Rüstigkeit der 76jährige Fabrikinspektor August Thomas der hiesigen Firma August Leonhardi. Die Prinzipale, Direktoren und Beamten von hier und Loschwitz beglückwünschten den Jubilar an seinem mit Blumen und Guirlanden geschmückten Arbeitsplatze und brachten Geschenke mannigfacher Art. — Professor Dr. Hermann Unbescheid vom Annen-Realgymnasium trat nach 34jähriger Lehrthätigkeit in den Ruhestand.

Breitenau. Letztens entstand im Schubert'schen Hausgrundstück ein Schlafstubenbrand, bei welchem ein dreijähriges Mädchen den Erstickungstod fand. Anscheinend hat das Kind das Feuer durch Spielen mit Streichhölzchen verursacht.

Lobsdorf. Hier brannte das Wohnhaus des Handarbeiters Hartig vollständig nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Besitzer nur das nackte Leben retten konnte.

Oberneukirch. Der kürzlich auf einem Feldwege todt aufgefundene Handelsmann Gräubig ist beraubt worden. Außer dem Portemonnaie mit Inhalt ist der Leiche eine goldene Uhr gestohlen worden; sogar den Ring hat man dem Todten vom Finger gezogen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Plauen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich Ecke Schiller und Johannstraße. Der 18jährige Kaufmann Herbert Kroitzsch fuhr auf einem Rade die Schillerstraße hinunter, als ein Straßenbahnwagen an ihm vorübersauste. Beim Ausweichen kam Kroitzsch zu Fall und wurde vom Motorwagen überfahren. Dem Unglücklichen wurde der linke Fuß am Knöchel abgetrennt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Vor einiger Zeit beging der erste Präsident der Zweiten Kammer, Geh. Regierungsrath Haas, sein 25jähriges Jubiläum als hessischer Landtagsabgeordneter.

Gießen. Der außerordentliche Professor an der Universität Gießen, Adolf Strack, Herausgeber der Hessischen Blätter für Volkskunde, ist gestorben. — Das Schwurgericht verurtheilte den Dachdeckermeister Carlé wegen Brandstiftung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Rendal. Hier erschoß unlängst der 22jährige Landwirth Wilhelm Gundeloch seinen 27jährigen Bruder Heinrich nach einem Wortwechsel.

Bayern.

München. Der Erste Bürgermeister unserer Stadt, Dr. v. Borscht, und seine Gemahlin feierten unlängst in aller Stille in Salzburg ihre silberne Hochzeit. — Aus Anlaß des 50jährigen Ordensjubiläums der Generaloberin der Englischen Fräulein in Bayern, Frau Elise Blume, fand in der festlich gezierten Klosterkirche ein kleiner Festakt statt, wobei die kirchliche Feier von Erzbischof Dr. v. Stein abgehalten wurde.

Regensburg. Kürzlich ist im hiesigen Güterbahnhof beim Räumen einer Versitzgrube der Arbeiter Wittmann aus Hinkofen bei Moosheim durch Gase erstickt.

Sonthofen. Unlängst wollte der in Bergsteiger- und Jägerkreisen wohlbekannte Bergschuhmacher, Hoflieferant Magnus Schraudolph hier das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise der Familie feiern. Statt Freude hat tiefe Trauer im Schraudolph'schen Hause Einkehr gehalten; ein Herzschlag machte dem Leben der erst 47jährigen, bisher gesunden Frau ein Ende.

Würzburg. Eine Gedenktafel für den preußischen Feldmarschall Grafen Neithardt v. Gneisenau ist kürzlich hier enthüllt worden, und zwar am Hause Domerschulgasse 11, in dem der Marschall seine Jugend verlebte.

Würtemberg.

Stuttgart. Vor einiger Zeit feierte der Stadtaufwärter David Böhmann in dem Stadttheil Cannstatt sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die Cannstatter und hiesigen Unterbeamten versammelten sich aus diesem Anlaß zahlreich zu einer kleinen Feier im Gasthaus zur Sonne in Cannstatt. Vorstand Zinser sprach dem Jubilar im Namen des Vereins die Glückwünsche aus und überreichte ihm eine Ehrenurkunde.

Oberkochen. Unlängst ereignete sich während eines geringfügigen Streites zwischen zwei Arbeitern der Günther'schen Eisengießerei ein nichtbeabsichtigtes Unglück. Der Arbeiter Franz Gold hielt mit einer Zange ein Stück glühendes Eisen in der Hand und stieß damit, ohne es zu wollen, seinen Gegner, den Arbeiter Franz Wengert, in die Brust. Der Verunglückte, der Anfangs keinen heftigen Schmerz fühlte, sank bald darauf todt nieder.

Waldenburg. Unlängst fuhr ein Radfahrer Namens Kasp. Bauer von Hall die steile, kurvenreiche Steige zum Bahnhof hinunter. Unten an der letzten Kurve wurde er vom Rade geschleudert und mußte in bewußtlosem Zustande nach Hall befördert werden, wo er nach einer erfolglosen Operation starb.

Baden.

Karlsruhe. Der Kaufmann und Konsul K. Model, Inhaber der bekannten Großfirma S. Model, ist an einem Schlaganfall plötzlich gestorben.

Beuren a. A. Vor Kurzem

Hornberg. Unlängst gerieth hier der 69jährige Leopold Dold von Niederwasser zwischen die Güterhallenrampe und einen anfahrenden Güterwagen und erlitt Quetschungen und innerliche Verletzungen, denen er alsbald erlegen ist.

Mannheim. Leo Ambrosius Hinkelmann, Zollbeamter beim hiesigen Hauptsteueramt, feierte mit seiner Gattin Elisabeth, geb. Kunkel, das Fest der silbernen Hochzeit.

Sulzburg. Der Schaffner der Nebenbahn Krozingen-Sulzburg, Namens Baumöl, verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof dadurch, daß er auf den Schienen stürzte. Er verletzte sich das linke Auge derartig, daß dasselbe ausgenommen werden mußte.

Triberg. Der Taschenuhrenfabrikant F. Faller in Gütenbach ist seit einigen Tagen flüchtig. Er wird wegen Wechselfälschung im Betrag von über 100,000 Mark verfolgt.

Rheinpfalz.

Speyer. Ein eigenartiges Jubiläum feierte vor Kurzem Schreinermeister Karl Weinspach sen., der bei der Fronleichnamsfeier zum 50. Male das Tabernakel trug. Unter 6 Bischöfen waltete er dieses Ehrenamtes, was Domkapitular Malz bei der Reunion in anerkennenden Worten für Weinspach zum Ausdruck brachte.

Callbach. Arbeiter Friedrich Grillmann von hier, der schon seit einiger Zeit vermißt wird, wurde von seinem Sohne in der Steinkraut erhängt aufgefunden. Lange, unheilbare Krankheit mag den überall als fleißig und sparsam bekannten Mann zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Westheim. Die Leiche des schon seit längerer Zeit vermißten Schreibgehilfen Friedrich Rösch von hier wurde etwa 200 Meter oberhalb der Germersheimer Schiffsbrücke gegen Huttenheim zu im Altwasser aufgefunden und geborgen. Verletzungen wurden nicht festgestellt. Doch fehlte die Uhr mit der Kette, die Rösch getragen hatte. Ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Hofrath Professor Chiari, der berühmte pathologische Anatom der Prager deutschen Universität, hat eine Berufung an Stelle des in den Ruhestand getretenen Professors v. Recklinghausen nach hier angenommen.

Apach. Im Sägewerk des Herrn Pauly brach auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das ganze Werk fiel den Flammen zum Opfer.

Colmar. Vor einiger Zeit verstarb, noch nicht 50 Jahre alt, in Freiburg der frühere Bürgermeister von hier, Landgerichtsrath a. D. Riegert, der seit zwei Jahren von schweren Leiden heimgesucht war.

Erlenbach. Kürzlich schoß der jüngste Sohn des Winzers Senft seinem zweitältesten Bruder aus einem Revolver eine Kugel in die Brust, welche den alsbaldigen Tod desselben zur Folge hatte. Dieser That ging eine Familienscene voraus, in welcher der Thäter den Getödteten beschuldigte, zu Hause müßig zu gehen und dem Alkohol zu huldigen, während er selbst den ganzen Morgen gearbeitet habe.

Mecklenburg.

Schwerin. In unserem Großherzogthum konnten dieser Tage nachstehende Personen das Fest der goldenen Hochzeit feiern: Färbermeister Martens und Frau in Waren, Erbpächter Johann Seelig und Frau in Diemitz und Büdner-Altentheiler Städing und Frau in Karft bei Wittenburg. Der Großherzog erfreute die Jubelpaare durch ein Glückwunschschreiben. Außerdem erhielten die Ehepaare Martens und Seelig das Bildniß des Landesherrn, das Ehepaar Städing ein Geldgeschenk.

Güstrow. Der Großherzog hat den am 8. Dezember 1905 vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilten Schnitter Adolf Teske aus Russisch-Polen, welcher am 13. Oktober 1904 zu Breesen bei Stavenhagen die Schnitterin Wiczorek ermordete und beraubte, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Markow. Auf dem hiesigen Gute erhielt der Schmied Finck, als er den Füllen die Hufe ausschnitt, von einem unruhigen Thier einen Schlag in's Gesicht, wodurch ihm beide Kiefer zerschmettert wurden.

Oldenburg.

Oldenburg. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit feierten Obermedizinalrath Dr. Wicke und Gemahlin.

Bant. Das Fest der Silberhochzeit feierte der Amtrentmeister H. Middendorf nebst Gemahlin. Von der vorgesetzten Behörde, von früheren und jetzigen Amtskollegen und von Bekannten von nah und fern wurden dem Jubelpaar zahlreiche Aufmerksamkeiten zu Theil.

Damme. Die Strohhülsenfabrik von H. Leiber ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Freie Städte.

Hamburg. In einer im Norderfandfleet, hinter Norderelbstraße 79—81 liegenden Barkasse entstand kürzlich ein kleines Feuer. Es brannte Benzin. Da das Feuer von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, rückten die Feuerwehr, sowie drei Löschdampfer zur Brandstelle ab. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. Der Barkassenführer H. Hansen, wohnhaft Vorsetzen 10, zweite Etage, erlitt schwere Brandwunden an beiden Händen und am Hals. —

Bremen. Ein Ehedrama ereignete sich hier auf offener Straße. Die Frau des Arbeiters Koch verließ vor einiger Zeit ihre Wohnung und vertrieb sich die Zeit in Gesellschaft anderer Männer. Letztens traf Koch seine Frau in der Weizenkampstraße und forderte sie auf, zu ihm zurück zu kehren, was sie aber verweigerte. Der Mann wurde nun so wüthend, daß er mit einem Messer auf sie stürzte und ihr elf Stiche am Arm, der fast abgetrennt wurde, und am Halse beibrachte. Vier Schutzleute mit gezogenem Säbel mußten Koch vor der Wuth der Volksmenge schützen, die ihn zu lynchen drohte und sogar auf die Polizeiwache zu bringen versuchte, wohin Koch schwer gefesselt gebracht worden ist.

Schweiz.

Bern. Dr. Muggli, Sekretär des eidgenössischen Eisenbahndepartements, der kürzlich infolge eines Bruches eines Hausbalkons vom 2. Stockwerk abgestürzt war, ist im Privathospital Salem, wohin er zu einer Operation gebracht wurde, gestorben.

Braunau. Vor fünf Jahren wurde der Kaufmann Josef Kaltenbrunner hier von einem wuthkranken Hunde gebissen und im Pasteurinstitute in Genf behandelt. Er verspürte keinerlei Nachwehen; vor einiger Zeit aber klagte er über Schmerzen an der Bißstelle. Er wurde nach hier zurückgebracht und verfiel in Tobsucht. Nach München in eine Heilanstalt übergeführt, ist er nach kurzer Zeit dort gestorben.

Chur. Ein hier auf Besuch weilender 7jähriger Knabe der Familie Zemp-Fröhlich ist beim Spielen in die Reuß gefallen und ertrunken. Der Knabe Johann Zemp war ein Enkel von Bundesrath Zemp.

Corgemont. Verunglückt ist bei einer Feuerwehrübung der Uebungsleiter Oberlt. Umiker, indem er vom 3. Stockwerk des Schulhauses abstürzte. Er wurde bewußtlos mit schweren Kopfwunden ins Spital gebracht.

Schaffhausen. Der Regierungsrath überreichte seinem Mitgliede Dr. jur. Grieshaber, welcher dem Collegium seit 1876, d. h. seit Einführung der Volkswahl angehört, zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes für die geleisteten Dienste und die bewiesene Collegialität eine prachtvolle goldene Uhr mit entsprechender Widmung.

Villigen. Der unlängst hier verstorbene Alt-Großrath und Bezirksrichter Samuel Kern hat testamentarisch einen beträchtlichen Theil seines Vermögens, im ganzen 70,000 Francs, für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke bestimmt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im hohen Alter von 84 Jahren ist in seiner Wohnung, Laudongasse 57, der ehemalige Abgeordnete Sektionschef Eduard Ritter v. Gniewosz-Olexow gestorben. — Der 34jährige Hilfsarbeiter Adalbert Thon, Simmering, Dopplergasse No. 5 wohnhaft, wurde in seinem Zimmer erhenkt aufgefunden. Zweifellos war Nothlage das Motiv der That. Der Selbstmörder läßt eine Wittwe und fünf unmündige Kinder zurück. — Der Selchergehilfe Matthias Barta wurde im Keller seines Meisters in der Burggasse, als er mit einer tragbaren Glühlampe hantirte, durch den elektrischen Strom getödtet. —

Aussig. Vor kurzem beging der in der Fabrik von Ferd. Maresch bedienstete Karl Wend sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Bergstadt. Letztens brannten hier neun zumeist aus Holz erbaute Scheuern nieder.

Borkowan. Vor kurzem wurde der beim Graben eines Brunnens beschäftigte Taglöhner Franz Gold von Erd- und Gesteinsmassen, die sich infolge schlechter Sicherung der Wände des Brunnenschachtes loslösten, verschüttet und getödtet.

Luxemburg.

Luxemburg. Am 25. Juni v. Js. wurde auf der Hollericher Str. der 4 Jahre alte Sohn des Zollcontrolleurs Knorth vom Automobil eines Herrn aus Esch tödtlich überfahren. Das Bezirksgericht verurtheilte den Chauffeur solidarisch mit seinem Herrn zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 7500 Fr.

Niederkorn. Der Bergmann Johann P. Frantzen wurde in einer Grube zu Fonds de Gras durch eine herunterstürzende Erdmasse getödtet.

Bettemburg. Infolge plötzlichen Anhaltens eines Zuges beim Rangiren stürzte der Zugführer Joh. P. Garnich vom Trittbrett des Packwagens herab. Er fiel auf eine Kohlenschlacke und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu.

Die Mode.

Inmitten all der Vergänglichkeiten der launenhaft wechselvollen Mode überdauern doch einzelne Neuheiten die Saison, in der sie entstanden sind. So werden auch diesmal wieder Sommerneuheiten, allerdings mit leichten Variationen, in Herbst und Winter hinübergehen.

Die vielbeliebten Boleros werden oft ärmellos gearbeitet, mit breiteren Achseln, die zuweilen spangenartig getheilt sind. Weite, aus Spitzenvolants zusammengesetzte Aermel geben den vielfach aus gepunktetem Tüll bestehenden Blusen etwas besonders Graziöses. Man trägt sie nicht nur zu den Boleros, sondern auch zu den Louis-Quinze-Jacketts aus Pompadourseide und den mit tiefem Halsausschnitt gearbeiteten Schoßblusen aus einfarbiger oder Millefleursseide, die zu einfarbigen Tuch-, Gaze-, Marquisette- und Voileröcken passen.

I.
Taillenkleid mit Saumgarnitur.

„Rauchgrau" und „Staubgrau" werden auch für Abendtoiletten modern, die durchsichtigen Gewebe erscheinen durch grüne oder blaue Unterkleider mit irisirenden Lichtern belebt; die Paillettenstickerei wird dieses Farbenspiel noch verstärken.

Mehr und mehr begegnet man auch Nadelmalerei und buntfarbiger Plattstichstickerei in den Taillenverzierungen der gestickten oder mit Spitze inkrustirten weißen Kleider, aber nur als vereinzelten reizvollen Details. Sonst herrscht die Weißstickerei, irische Häkelarbeit und Renaissancestickerei vor; neuerdings sieht man auch zur Garnitur von Taillen und Blusen vielfach Leinenspitze mit glattem, ausgespartem Muster und mit Leinenfäden umwickeltem Gitterfond. Hoch anschließende, langärmelige, weiße Taffetunterkleider machen die durchbrochenen Leinenkostüme straßenfertiger und auch für kühlere Tage verwendbar. Languettenverzierung an Kleidern und Unterröcken ist sehr beliebt, auch für die breitrandigen Volanthüte aus Madeirastickerei und für die großen „Helgoländer", die als Schutzhüte für junge Damen ungemein kleidsam sind. — An gemusterten Batisten, Taffeten und Foulards für leichte Kleider und Blusen ist reiche Auswahl: großblüthige Motive auf gepunktetem Fond und Millefleursmuster en miniature auf mattfarbigem, gestricheltem Grund. — Sehr hübsch und praktisch erscheinen bis zum Gürtel reichende Kragenpelerinen aus Tuch mit abstechenden, oft gestickten Westentheilen, die schon auf den Herbst hindeuten.

II.
Elegantes Taillenkleid.

Ein Hauptmerkmal der diesjährigen Mode sind die Volants. Sie schließen sich dicht und schmal, dabei ausgezackt und voll gefältelt auf den großen, myrtengrünen Taftsonnenschirmen zusammen und ergeben, wenn der Schirm geschlossen ist, das Bild eines vollen Blättertuffs; geöffnet, glaubt man, eine Blumenkrone mit umgestülpten Blättchen zu sehen. Volants bilden die Mieder der luftigen Sommerkleider; sie vereinigen sich zu sehr hübschen Stolamantillen, zu Fichus und ähnlichen Oberhüllen und dehnen sich über ganze Toiletten, Röcke und Taillen zusammensetzend, aus.

Die meist blusigen Mieder der Sommerkleider fallen nicht mehr, wie im Vorjahre, leicht ausgeschnitten vom Halse ab, sondern werden durch sehr hohe Umlegekragen mit langen, schalartigen Bindekrawatten vervollständigt. Man sieht solche langen und nicht allzu schmalen Krawatten, die an die früheren Lavallières, was ihre Ausdehnung betrifft, erinnern, aus Liberty, aus Foulard, aber auch aus Voile und Gaze; sie umgeben den Halskragen mit einem besonders vorbereiteten Streifen, und ihre langen Enden werden leicht geknotet.

Handschuhe und Fußbekleidung haben sich wenig verändert. Die ganzen und halben Handschuhe aus Filet, Spitzenstoff und ähnlichem Gewebe sind nicht mehr elegant; auch Glacés werden wenig getragen; man ist zu den „Schweden", Façon Mousquetaire, am Handgelenk geknöpft und darüber naht- und knopflos den Arm hinaufsteigend, zurückgekehrt. Weiße Schuhe für Sport und Gesellschaft werden ebenfalls aus schwedischem Leder gefertigt; sehr weit ausgeschnittene, niedrige Lackschuhe mit kleiner Schnalle ohne Schleife passen für Gartenfeste, und hellfarbige, geknöpfte Lederstiefel, nicht zu niedrig, stellen das Eleganteste dar, das man zur sommerlichen Promenadentoilette anlegen kann. Zwirn- und Seidenstrümpfe werden dazu einfarbig, meist sehr hell und neutral gehalten, angelegt; schwarze Seidenstrümpfe sind zu jeder Gesellschaftstoilette, natürlich mit ebenfalls schwarzen Schuhen, Glacéleder oder Atlas, elegant; nur zur Brauttoilette sind weiße Atlasschuhe unumgänglich geboten.

Einfach und doch vornehm wirkt unser erstes Kleid aus malvenfarbener Eolienne. Der zweitheilige, etwa fünf Yard weite, hinten schließende Rock ist etwa 6 Zoll lang in schmale Längssäumchen, unten in Kniehöhe in ¾ Zoll breite Quersäume genäht. Letztere werden von einem aufgesteppten Streifen begrenzt. Ein gleicher Streifen deckt auch die vordere Naht. Der vorn geschlossenen Futtertaille ist der faltige, etwas heller getönte Moireegürtel und das mit Säumen und Knöpfen geschmückte Bolerojäckchen aufgearbeitet. Dieses läßt einen kleinen Latz nebst Stehkragen aus weißer, in Säumchen genähter Seide mit Spitzenverzierung sichtbar werden. Den oberen Abschluß des Jäckchens bildet ein bogenförmig geschnittener Schulterkragen aus Moiree mit Spitzenbegrenzung, sowie ein mit weißem Seidenpaspel versehener Garniturstreifen aus schwarz-weiß gestreifter Pekingseide. Diese garnirt auch die mit zwei Spitzenvolants abschließenden Manschetten der halblangen Bauschärmel. — Der kleine Hut aus beigefarbenem Strohgeflecht ist mit Rosen garnirt.

III.
Kleid mit Jäckchentaille.

Das zweite, nur für weiche, schmiegsame Stoffe geeignete Modell ist am Original aus mattrosa Limon gefertigt. Im gleichen Ton gewählte Libertyseide bildet das aparte, der hinten zu schließenden Taille fest aufgearbeitete, miederartige Gürtelarrangement und die mit Goldschnallen versehenen Schleifen an den Aermelspangen und der auf der Schulter durch Naht verbundenen, glatten Passe. Sie ist mit zwölf Kräuschen aus Valenciennesspitze bedeckt, die auch je viermal die mit dem Einsatz und Stehkragen harmonirenden Manschetten aus Guipure begrenzen und an der Taille und den Aermeln die doppelten Tollfalten zieren. Zwischen diesen sind je zwei durch Kreuznaht verbundene Einsätze angebracht. Der Guipüre-Einsatz nebst Stehkragen ist auf Chiffon gearbeitet und die Futtertaille darunter ausgeschnitten. An dem fünftheiligen, gereihten und verkürzt geschnittenen Rock, sowie an den beiden sich anschließenden Volants von $4\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{2}$ Yard Weite bilden etwa $3\frac{1}{2}$ Zoll breite, mit Kreuznaht befestigte Blenden den Abschluß.

Aus schmiegsamer, schwarz-weiß karrirter Lousineseide ist das elegant ausgestattete Kleid des letzten Bildes gearbeitet. Zwei Gruppen von je drei unten ausgebogten Volants mit schwarzer Taffeteinfassung schmücken den neuntheiligen, etwa $4\frac{3}{4}$ Yard weiten Rock. Die etwa 5 Zoll breiten Volants sind in $3\frac{1}{2}$ Zoll lange, ¾ Zoll tiefe Bogen ausgeschnitten und stufen sich in der Weite von $6\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Yard ab. Die beiden oberen Volants sind mit ¾ Zoll breitem Köpfchen über Schnur gereiht, wofür der Stoff extra zuzugeben ist. Der leicht eingereihte Rock hat mit dem Futterrock zusammen hinten den Schluß. Das kleidsame Jäckchen schließt einen Latz und Stehkragen aus weißem Einsatzstoff ein, ist gleich dem spitzen Garniturtheil mit karmoisinrothen Seidenstreifen umrandet und auch im Armloch lose gearbeitet. Unter dem Jäckchen ist die vorn mit Hakenschluß versehene Futtertaille leicht blusig mit Seide bekleidet. Eine bunte Seidenstickerei garnirt den schwarzen Taffetgürtel und die gleiche Schleifengarnitur. Schmaler, gestickter Batistkragen mit Spitzenabschluß. Die serpentineförmigen, dreifachen Aermelvolants sind mit der Rockgarnitur übereinstimmend hergestellt und fügen sich unter knopfgeschmückten Taffetbandeaux den faltigen, kurzen Puffen an.

Ein historisches Wahrzeichen.

Dorfbader (zum Sommerfrischler): „Im vorigen Jahr hatten wir einen wirklichen Minister hier, den ich auch 'mal rasirt hab'; (auf den Stuhl zeigend) schau'n Sie, dieser Blutfleck, der rührt noch von ihm her!"

Der junge Vertheidiger.

„... Ihr Fall liegt sehr schlimm, mein Lieber! Ich habe wenig Hoffnung, Sie frei zu bekommen!"

„Nur net die Courage verlieren, Herr Doktor — und wenn S' Ihnen wo im Strafg'setz nimmer auskenna, so frag'n S' nur mi'!"

Eine liebe Seele.

„Na, warum sind's denn so traurig, Fräulein Sali, weil Ihr Franz zur Waffenübung hat einrücken müssen — die vier Wochen gehen ja bald vorüber."

„Ja, er thut mir halt so furchtbar leid — wer weiß, ob ich in vier Wochen nicht schon einen anderen Schatz hab'."

Vor der Börse.

Bankier Meyer: „Sehen Sie den kleinen Jungen laufen, Herr Baron, er hat Ihnen soeben Ihr Taschentuch gestohlen."

Baronisirter Spekulant: „Lassen Sie ihn doch! Wir haben ja auch klein angefangen."

Bäuerliches Lob.

„Nun, mein lieber Sepp, was sagst Du zu dem ersten alpinen Versuch meiner jungen Frau?"

„Alle Hochachtung, Durchlaucht! Die kraxelt wie a' Wanz'n!"

Fataler Doppelsinn.

„... Ich bin der letzte derer von Zitzewitz!"

„Sehr erfreut!"

Der Geizhals.

Kellner: „Sie haben wohl versehentlich das Trinkgeld vergessen, mein Herr?"

„Trinkgeld? Gibt's nicht! Ich bin Temperenzler!"

— Sichere „Nahrung". Polizeibeamter: „Und wovon ernähren Sie sich?" — Zeuge: „Ich bin Hungervirtuose!"

Die Aufgeklärte.

„Wie man so abergläubisch sein kann, an ein Blumen-Orakel zu glauben, — ich gehe nur zu einer Kartenlegerin."

Er kennt sich.

„Net mehr als ein Krügel soll i' trinken, hat der Doktor gesagt. Das wird wieder ein schöner Kampf mit mir werden, bis ich heut' mein' Rausch hab'!"

Auch ein Erbstück.

„Seit der Baron die Erbschaft von seinem Vater gemacht hat, säuft er aber mörderisch!"

„Ganz natürlich! Den Durst hat er ja auch von ihm geerbt!"

Ablehnung.

„Dieses Jahr muß ich entschieden in ein Seebad — hörst Du, Moritz?"

„Aber wo denkst Du hin! Du weißt doch, daß Dir der Arzt alles Gesalzene streng verboten hat!"

Der Prozeßhansl.

„Da schreibt mir mei' Advokat, daß ich den Prozeß mit mei'm Nachbarn verloren hab'! ... Jetz' weiß i' net: soll i' weiter instanz'ln, oder soll i' lieber a' frisch's Prozeßl anfangen?!"

Versäumt.

„O, Fräulein Marietta, es gab eine Zeit, wo ich mich für Ihren erklärten Liebling hielt ... und heute?..."

„Ja, hätten Sie sich damals nur erklärt."

Individueller Standpunkt.

Herr (dem ein schreckliches Unwetter Gelegenheit bietet, einer schönen Dame seinen Schirm anzubieten): „Ist das ein prachtvolles Wetter!"

Am Stammtisch.

Huber: „Ich ärgere mich scheußlich über meine rothe Nase, sie wird von Jahr zu Jahr schlimmer."

Müller: „Ja, ja, mein Lieber — es heißt eben jetzt so nach und nach Farbe bekennen."

Richtiger.

„... Gnädige Frau betrachten wohl die Ehe als ein Hinderniß zur Frauenemanzipation?"

„Nein — aber als ein Argument dafür!"

Ein Vokativus.

„Sagen Sie, Mann, kann ich hier nach Mühlberg durchkommen?"

„Ja, das geht wohl schon — da gehen ja die Heuwagen auch durch."

— Die ewig Jüngere. Die Jüngere: „Wie alt werde ich an meinem morgigen Geburtstag, Mama?" Mutter: „Das hängt von Deinen älteren Schwestern ab!"

— Weit gebracht. „Der Müller hat aber rasch Karriere gemacht!" „Ja, ich kann ihn mir noch als Lehrling mit der Nickelbrille denken. Später trug er einen Kneifer, kurze Zeit ein Monokel, und jetzt sieht man ihn nicht anders als mit der Automobilbrille."

— In der Verzweiflung. Sonntagsreiter (der schon wieder im Wasser liegt): „Teufel, nächstens reite ich lieber gleich auf einem Flußpferd spazieren!"

— Im Zorne. Kaufmann: „Was haben Sie denn gemacht, Meier?!... Die Schreibmaschine ist ja ganz demolirt!" Contorist: „Ach, entschuldigen Sie, Herr Prinzipal!... Ich habe meiner treulosen Geliebten einen Abschiedsbrief schreiben müssen — und da war ich halt so aufgeregt!"

Starke Behauptung.

„Schau'n S' nur her, Meister, wie Sie meinen Buben da zug'richt't hab'n! So darf man doch an' Lehrling net behandeln!"

„Ja, wissen S', Frau Meyer, wenn der Bub' Gefühlsmensch ist — dann kann ich ihn überhaupt net brauchen!"

— Hm, Hm! Nichte: „Ist es wahr, daß man beim Küssen die Augen zudrückt?" Tante: „Nur eines manchmal."

— Schusterjungenhumor. Meister (zu seinem Lehrbuben): „Sage mir nur, Natzl, Du bist heute so müde und faul, wie kommt denn dös?" Natzl: „Ja, Meister, denken Sie sich nur, mir hat die ganze Nacht geträumt, ich bin einem Omnibus nachgelaufen — darum bin ich so saumüde!"

— Nette Ehe. Vater: „Also, Du freust Dich wohl sehr auf Deine Heirath?" Tochter: „Ja, Papa, Fritz hat so einen reizenden Leutnant zum Freunde."

— Günstige Gelegenheit. Mann: „Ach, wie sehne ich mich zurück in die schöne Sommerfrische! Besonders geht mir das majestätische Rauschen des Waldbaches ab." Frau: „Wenn Du das Rauschen so gern hörst, Männchen, so kaufe mir doch ein seidenes Kleid!"

Auslegung.

Sepp: „Was ist denn dös, hypnotisiren?"

Michl: „Dös is so a Art damisch schlag'n."

— Unüberlegt. Ehemann (zu einem Junggesellen, der ihn wegen seiner Pantoffelrolle hänselt): „Sie sind ein ganz gemeiner Mensch! Ihnen wünsch' ich bloß, daß Sie noch einmal heirathen!"

— Ein kleines Mißverständniß. Herr: Möchten Sie sich nicht auch an unserm Liebhaber-Theater betheiligen, Fräulein Mary? Mary: Wenn noch einer für mich übrig ist, o ja!

— Eine edle That. Augenzeuge: „Brav, lieber Mann! Sie haben Ihre ganze Kraft angewandt, um den armen Rosenstein vom Ertrinken zu retten." — Mandl: „Kunststück! Er ist mir fünfzig Mark schuldig!"

— Moderne Calculation. A. (zu seinem Freunde): „Was, wegen lumpiger zwanzigtausend Mark willst Du eine Vernunftehe eingehen? Das langt ja nicht einmal zu einer Liebesheirath!"

Beim Heirathsvermittler.

Fräulein: „Ein gutsituirter, netter Landwirth wär' mir der Liebste!"

„Damit wird's wohl nichts werden, Fräulein, ein Landwirth ist nicht gern für eine lange Dürre."

— Vorsicht beim Schenken. Das unpassendste Geschenk, das eine Dame ihrem Gatten oder Verehrer machen kann, sind Strümpfe. Der Mann muß ein solches Geschenk selbstverständlich mit Füßen treten. Kauft sie ihm dagegen Krawatten, so kann sie sicher sein, daß er sie um den Hals nehmen wird, und kauft sie ihm Handschuhe, dann wird er sie ohne Zweifel auf den Händen tragen.

— Der Nächste. „Jetzt hat Frau Zänkerlein schon den dritten Mann verloren — ist das nicht traurig?" — „O freilich — für den vierten!"

— Die geizige Hausfrau. „Weshalb heulst Du denn, Jule?" — „Meine Herrschaft ist so geizig. Erst hat sie die Kaffeebohnen einzeln in nummerirte Zettelchen eingewickelt, und jetzt soll ich die Bohne Nummer 37 gestohlen haben!"

LOWEST PRICES OUR ATTRACTIONS.
Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Seiden=Räumung

Die Spar=Gelegenheiten unterscheiden sich bei diesem Verkauf von irgend einem anderen in sehr bemerkenswerther Weise — eine Seidenkäuferin sagte gestern, daß sie noch nie solche Werthe gesehen hat — und das ist wahr.

36=zöll. französ. schwarze Taffetaseide, schwere Qualität, reiche, glänzende Appretur, weich und rauschend, speziell gemacht für feine Kleider, Skirts, Coats etc., als ausgezeichneter Werth betrachtet zu 1.50 anderswo; speziell, per Yard.......... 89c

27=zöll. feine Swiß ölgekochte schwarze Taffetaseide, weich und rauschend, reicher, glänzender Finish, die 1.00 Qualität, — in jeder Hinsicht ausgezeichnet, für Montag, Yard nur.......... 59c

Fancy Taffeta und Louisine Seiden=Suitings, Novelty Streifen, Cords und Tweed Effekte, wir verkauften tausende von Yds. 59c; diese spezielle Partie für Montag, per Yard.......... 25c

Reinseidene schwarze Taffeta, 19 Zoll breit, schwere Qualität, glänzend. Finish, werth 50c, ganz gleich wo Ihr hingeht, morgen, per Yard nur.......... 25c

Weiße Habutai Waschseide, volle 27 Zoll breit, tadellos im Waschen, für Waists, Kleider und Unterzeug; unsere Preise sind völlig ein Drittel unter denjenigen welche andere für ähnliche Qualitäten anderswo; Auswahl, per Yard, 59c, 39c und.......... 26c

Kleiderstoffe

Kommt morgen und nehmt Theil an diesen ausgezeichneten Räumungverkauf=Bargains.

59c 54=zöllig. graue Homespun Suitings, 25c die Yard

95 Stücke elegante graue Homespuns, in einfachen Mixtures und Streifen, 54 Zoll breit, Qualitäten die wir für 59c verkauft haben; herabgesetzt für Montag, per Yard.......... 25c

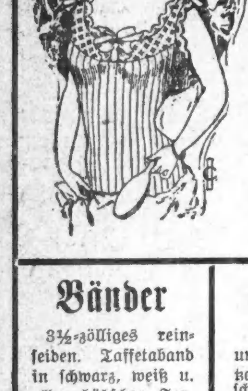
59c 50zöll. schwarze Sicilians, 29c.

80 Stücke 50=zöll. schwere glänzende schwarze Mohair Sicilians, immer für 59c verkauft, Montag sind sie herabgesetzt, per Yard auf.......... 29c

1.00 Jasper graue Mohairs, 48c

Hunderte von Stücken eleganter Jasper grauer Mohair Suitings, nett karrirt, gestreift, Overplaids etc., und in navy, braun, lohfarbig, und in grünen Mixtures, alle 44 und 46 Zoll breit, reicher, seidenartiger Finish, werth und immer verkauft für 1.00, für morgen sind sie herabgesetzt, p. Yd.. auf.. 48c

Preise in Unterkleidern



sind hier die niedrigsten während des Räumungs=Verkaufs.

Feine gerippte mercerized Hemden und Hosen für Männer, in rosa und blau, reguläre 50c Qualitäten, Montag zu.......... 23c

Balbriggan Hemden und Hosen für Männer, in rosa, braun u. rahmfarbig, gebrochene Partien, werth bis zu 35c; Auswahl zu.......... 19c

Feine Linen Mesh lang= und kurzärmlige Hemden für Männer, sowie Hosen; die regulare 1.75 Qualität; Montag zu nur.......... 59c

Baumwollene gerippte Damenleibchen, tief ausgeschnitten und ärmellos; von 8 Vorm. bis 12 Mittags.......... 4c

Feine gerippte Lisle Thread Damenleibchen, tief ausgeschnitten u. ärmellos; baumwollene gerippte Umbrella Hosen, spitzenbes.; und Leibchen mit hohem Hals und langen Aermeln; 29c Werthe, Auswahl.......... 19c

Feine, baumwollene, gerippte, spitzenbesetzte Hosen und tief ausgeschnittene und kurzärmelige Leibchen für Kinder; wurden immer für 12½c verkauft; Montag zu nur.......... 8c

Bänder — 3½=zölliges reinseiden. Taffetaband in schwarz, weiß u. allen hübschen Farben, die 15c Qualität, per Yard, 7c

Spitzen — Baumw. Wasch= und Torchon=Spitzen, alle wünschenswerthen Muster, werth bis 15 Cents; Auswahl, Montag, Yard, 2c

Wasch=Suits — Waschechte Sailor Blouse, Buster Brown und Eton Collar Knaben=Anzüge, aus reinlein. Crashes, zwischengewebt. Madras etc.; Knickerbocker Hosen, wth. bis 2.50; zu 95c

Toilets — Woodbury's Face Powder, alle Schattirungen, Schachtel 11c. LeMaires Eier=Shampoo, 4=Unzen=Jar, 15c. Gesichts=Chamois (Main Floor). 1c

Bänder — 3=zöll. rein seiden. Metallic Taffeta Band, alle Farben, einschließlich schwarz, weiß und cream; Andere verlangen 10c; speziell, per Yard 5c

Korsets — Damen = Korsets, kleine Nummern, alle beliebt. Fabrikate, speziell. Räumungsverkauf, speziell. Auswahl, 25c und 12½c

Männer=Hosen — Dunkelgraue Jean Hosen für Männer, alle Größen bis zu 42; werth $1.00; — Montag zu 47c

Go=Carts — Ganzstähl. Frame Folding Go=Carts, Brewstergrün emaillirt, 10=zöll. stähl. Rubber Tired Räder, 4=Ply Veneer Sitz und Rückseite, extra speziell 1.39

Das Reformkleid.

Eine Ehestandsgeschichte von Erwin Rosen.

Meine Frau war sehr nachdenklich in letzter Zeit. Sie hatte sozusagen einen perpetuell „sinnenden Ausdruck" angenommen, der meiner höchst unmaßgeblichen Ansicht nach, zu einem Zehntel ehrlich war, zu neun Zehnteln aber höchstwahrscheinlich mit raffinirter Berechnung darauf ausging, mich zu einer theilnahmsvollen Erkundigung nach den diesmaligen Spezialschmerzen, bezw. Spezialwünschen — gewöhnlich kommt es auf das gleiche hinaus — meiner lieben Frau zu verlocken. Wir sind zwar noch nicht lange verheirathet, aber gründlich! Wir haben unsere ganz speziellen Ansichten über die Ehe, die den lieben Leser weiter gar nichts angehen.

Nur möchte ich versichern, daß wir unverschämt glücklich dabei sind.

Aus dem halben Hundert unserer Grundsätze sei jener hervorgehoben, der da festlegt, wir seien gute Kameraden (dieses Gelöbniß des Gehorsams ist sowieso ein großer Schwindel!) und wir wollten die Entwicklung unserer Individualität gegenseitig durchaus nicht hemmen, sondern im Gegentheil fördern. Na, also! Wenn meine Frau zu ihrer Individualität einen sinnenden Gesichtsausdruck und „fragende" Augen durchaus nothwendig hatte, so ging mich das abmachungsgemäß weiter gar nichts an, und ich harrte mit vollkommener Gemüthsruhe und einer leisen Neugierde der Dinge, die da kommen sollten.

Eines Abends aber kam die Explosion. Ich erinnere mich, daß ich nicht besonders gut aufgelegt war. Bei unserem allabendlichen Plauderstündchen auf dem Sopha, jener gemüthlichen Stunde, wo alles ausführlichst besprochen und so manches durchgehechelt wird, hatte nämlich Muckelin (sie heißt mich Muckel, ich nenne sie Muckelin) ebenso kurz wie kategorisch irgend eine Chose, die ich an jenem Tage geschrieben, als höchst minderwerthig bezeichnet. Voilà die Prüfsteine ehelicher Liebe! Ich muß gestehen, ich war sehr, außerordentlich, ungeheuer verschnupft. Um ganz ehrlich zu sein, ich war wüthend!

Meine Frau aber lehnte sich behaglich zurück und beguckte mit den erwähnten fragenden sinnenden Augen die Zimmerdecke. Plötzlich schmiegte sie sich liebevoll, zärtlich an meine unwürdige Wenigkeit und flüsterte süß:

„Du, Muckel, weißt Du, Muckel, ich brauche nothwendig ein neues Kleid!"

Ach, du Grundgütiger! Das also war des Pudels Kern . . . dies war die Maus, die der kreißende Berg geboren! Na, solch eine Aufführung hatte ich Muckelin effektiv nicht zugetraut. Komödie zu spielen wegen eines neuen Fähnchens wie irgend eine beliebige „Puppenfrau", eine jener Puppen, die das „Heim schmücken", aber sonst nichts werth sind — — Muckelin, wie sind Ew. Liebden in meiner Achtung gesunken! Und sehr kühl sagte ich:

„Aber Herz, da bedarf es doch keiner langen Berathung. Du führst unsere Kasse, mit großem Erfolge, wie ich zugebe, und wenn Du gern 'was Hübsches möchtest, und wir können es uns augenblicklich leisten — aber selbstverständlich. Du mußt es ja am besten wissen. Also, avanti! Was soll es denn sein, Herzlieb? Tailormade oder seidiges Zeug mit den modernen kurzen Aermeln oder was?"

Sie meinen, meine Frau hätte freudig zugestimmt? I wo! „Ich fühle mich gar nicht wohl in letzter Zeit!" meinte sie in elegischem Tone.

Nun aber bekam ich einen ganz gründlichen Schreck! Meine Frau ist allerdings kerngesund und sah an jenem Tage besonders gut aus, aber — mit Frauen kann man nie wissen . . . Vielleicht gar — Meine Augen müssen meine Gedanken verrathen haben, denn Muckelin schüttelte energisch das Köpfchen und flüsterte in dem Tone einer Märtyrerin:

„Irgend etwas ist nicht in Ordnung. Nervöse Magenschmerzen, fürcht ich — — Ich fühle mich immer so beengt!"

Neuer Schreck! Förmlich in die Glieder fuhr mir die Angst. Ich sah meine Frau von der Seite an. Donnerwetter, sie sah doch famos aus. Und ihr Appetit war wahrhaftig ausgezeichnet! Aber trotzdem —

„Schatz, das könnte doch höchstens eine momentane Unpäßlichkeit sein," meinte ich beschwichtigend.

„Nein, es ist gar nicht momentan und — es ist einfach abscheulich von Dir . . ."

„Aber, Herzlieb . . ." wollte ich schüchtern erwidern.

„Du hast absolut kein Verständniß für mich", fiel mir meine Frau ins Wort, „es ist nicht im geringsten momentan und ich fühle mich immer so beengt, und Du bist ein Barbar und — ich habe mich entschlossen, künftig nur noch Reformkleider zu tragen!"

Hopla, Tableau! Dies also war es! Fast hätte ich über meinen Schreck und über meine diversen Besorgnisse gelacht. War doch des Räthsels Lösung gar so einfach: Muckelin hatte den Reformrappel! Da hieß es aber diplomatisch sein!

„Hm — ja," meinte ich, „weißt Du, Schatz, ich glaube, die fließenden Formen der Reformmode würden Deine schlanke Figur sehr gut kleiden."

„Nicht wahr," sagte meine Frau entzückt mit einem liebevollen Seitenblick, der süßen Lohn verhieß.

„Aber, weißt Du, ein kleines Bedenken habe ich doch", fügte ich, gleichsam vorsichtig tastend, hinzu. „Es ist eigentlich nur rein wissenschaftlicher Natur. Was ich jetzt sagen werde, sind durchaus keine eigenen Ideen, sondern nur ein Resümee des Standpunktes der modernen Wissenschaft. Sieh 'mal, mir persönlich ist meine Frau in Sackleinwand geradeso bewunderungswürdig als im raffinirtesten Pariser Kostüm. Aber die Wissenschaftler unserer höchst modernen Zeit betrachten auch die Kleidung als erotisches Problem . . ."

„Ich meine eher das Gegentheil . ." kicherte meine Frau.

„Mach' keine schlechten Witze, Muckelin," sagte ich amüsirt.. „Die Sache hat einen sehr reellen Hintergrund. Also die Wissenschaft behauptet, daß die Mode unbewußt zwar, aber desto gründlicher, ihre Aufgabe stets von der erotischen Seite aufgefaßt habe. Das heißt, Zweck der Mode ist es, die natürlichen Vorzüge der Frau, ihre weiblichen Schönheiten hervorzuheben und zur Geltung zu bringen. Zum Beispiel das Korsett erfüllt die doppelte Aufgabe, die weiche Fülle der Hüftenrundung zu akzentuiren und die Schönheit der aufrechtstehenden Büste besonders hervorzuheben. Die hohen Absätze der Damenschuhe dienen im Grunde durchaus nicht dazu, die Gestalt um einige Centimeter zu erhöhen, sondern sollen gleichfalls die Haltung so beeinflussen, daß — —"

„Aber Du ganz gelehrsamer Muckel," sagte meine Frau lachend, „dazu brauche ich wahrhaftig keine Wissenschaft. Das habe ich schon als Backfisch ganz genau gewußt!"

„So? Und Du willst Dich all' dieser Vorzüge der Mode begeben und zu den „Reformern" übergehen? Wie gesagt, mir bist Du immer schön. Aber die Ehe schließt doch meines Wissens nicht den Wunsch aus, auch im allgemeinen schön und begehrenswerth zu erscheinen — —"

„Quatsch!" meinte Muckelin burschikos, „ich bin fest überzeugt, daß mir ein Reformkleid ganz famos stehen wird!"

„Ich weiß doch nicht," sagte ich zweifelnd. „Meiner Ansicht nach ist das Reformkostüm eine Art weiblicher Uniform. Es ist nicht persönlich. Es verallgemeinert — eh — kein Sterblicher kann wissen, was sich unter dieser weiten, versteckenden Hülle birgt — —"

Na, wenn sie aber darauf nicht hereinfällt! dachte ich stillvergnügt. Helf', was helfen kann.

Aber ich hätte meine Frau wirklich besser kennen sollen. Wenn sie sich einmal etwas ins kluge Köpfchen gesetzt hat, so ist die betreffende Chose todtsicher nach allen Ecken, Seiten und Richtungen von ihr überlegt und beklügelt worden, und sie ist gegen alle Einwände gepanzert wie — ein zusammengerollter Igel gegen einen Dachshund . . . . Also sprach meine Frau:

„Das ist es ja gerade. Ihr Männer seid aber auch ganz erschrecklich dumm. Freilich sehen viele Frauen in einem Reformkostüm aus, als ob sie in einem Sack stäken. Eben deshalb will ich beweisen, daß ich in einem „Reformigen" sehr gut aussehe. Man muß eine schlanke und doch ausgesprochene Figur dazu haben. Aber davon hast Du natürlich keine Ahnung! Ich finde meine Idee ganz entzückend. Es ist einmal etwas Anderes, etwas Apartes. Du, ich freue mich so!"

„Erlaube 'mal, liebe Frau," sagte ich sehr kühl, „mir kommt es vor, als ob Du ein wenig geflunkert hättest. Du machst mir alle möglichen Sorgen, stellst Dich auf den hygienischen Standpunkt, zitirst nervöse Magenschmerzen schleunigst herbei, und jetzt löst sich die ganze Geschichte ebenso einfach wie echt weiblich dahin auf, daß Du modeperverses Persönchen eben einmal etwas Apartes haben willst! Du flunkernde Muckelin! Sollten Deine nervösen Magenschmerzen nicht in das Gebiet jener sagenhaften Krankheiten gehören, jener sprichwörtlichen Krankheiten, die eine Badereise nach Norderney oder nach Helgoland einem geplagten Hausvater plausibel machen müssen?"

Jetzt war ich aber wirklich böse!

Meine Frau setzte sich stramm aufrecht und sah mich mit flammenden Augen an: „Du — Du — Du Ekel! Du Barbar! Nicht einmal — nicht einmal — nervöse Magenschmerzen will mir der abscheuliche Mensch gönnen . . ."

Ihre Augen sprühten Entrüstung, ihr ganzes Wesen athmete Verachtung. Ganz erbärmlich kam ich mir vor — der reine Lump! Hopla! Da war „nichts zu machen". Auf der ganzen Linie war ich geschlagen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie — alles beim Deibel! Das „Reformige" war materialisirte Thatsache, ich war wieder einmal ein geschlagener Mann und mußte schandenhalber auch noch auf einen möglichst geordneten Rückzug bedacht sein.

„Aber Muckelin!" sagte ich unglaublich sanft, „Du mußt nicht so kolossal energisch sein. Es war wahrhaftig nur Scherz, ganz gewiß! Es ist meine biederehrliche Ueberzeugung, daß ein Reformkostüm Dich ausgezeichnet kleiden würde. Na also! War alles nur Ulk. Du weißt ja, welche Freude mir solch' kleine Plänkeleien machen. Na also!"

Meine Frau sah mich mißtrauisch an. „Ich bekomme das Reformkleid?" fragte sie, mich mit scharfen Augen beobachtend.

Statt aller Antwort hob ich die drei Schwurfinger empor.

„Wann?" meinte Muckelin weiter. Sie ist gerne präzise.

„Wann Du willst! Sofort!! Augenblicklich!!!"

„Muckel!" flötete meine Frau süß.

Halt, eine Idee! Jetzt noch knapp vor Thorschluß, eine Idee!

„Du, höre 'mal, Frauchen," sagte ich so ganz nebensächlich und apropos, „es ist aber wirklich schade um die seidenen Blousen, in denen Du so reizend aussiehst. Heute beim Nachhausegehen sah ich Blousen — Blousen, sage ich Dir! Fast hätte ich gleich eine mitgenommen. Jammerschade, jammerschade. Zu Reformkleidern kann man natürlich keine Blousen tragen . . ."

Meine Frau schmiegte sich zärtlich, o so zärtlich, an mich und sah mich mit traumverlorenen, glücklichen Augen an.

„Die trage ich auch noch," flüsterte sie. „Man muß niemals einseitig werden"

Siegel Stamps wachsen in Popularität, weil ihr Werth gewürdigt wird von Jedem, der die Sache untersucht. 1 Stamp frei mit jeden 10c, die Ihr ausgebt.

CHICAGO'S ECONOMY CENTER
SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE
State Van Buren & Congress Sts.
UNION LOOP ENTRANCE

Alle Einkäufe am Montag werden Anschreibe-Kunden auf die August-Rechnung gesetzt.

Unser System von Abschlag-Zahlungen ist eine Vergünstigung unseres Kreditdienstes für die Bequemlichkeit von Leuten, die vollständige Hauseinrichtungen oder große Ausstattungen zu kaufen wünschen.

Unser System von Abschlagszahlungen wurde für die Bequemlichkeit von Leuten eingeführt, die vollständige Hauseinrichtungen oder große Ausstattungen zu kaufen wünschen, und denen es nicht gelegen kommt, baar oder innerhalb dreißig Tagen wie bei gewöhnlichen Anschreibe-Kontos üblich, zu bezahlen. In solchen Departments wie Möbel, Teppiche und Rugs, Kinderwagen und Go-Carts, Nähmaschinen, Bilder, Kodaks, Musikalische Instrumente, Hausausstattungswaaren und Porzellan, ist es jetzt unseren Anschreibe- oder Baar-Kunden ermöglicht, durch das Accomodation Dept. Abmachungen zu treffen, die Zahlungen zu gelegener Zeit zu leisten, wodurch Gelegenheit geboten wird, sofort zu Baarpreisen Hausausstattungswaaren zu kaufen, die sonst nicht gekauft werden könnten bis später, und dann wahrscheinlich nicht zu solchen niedrigen Preisen wie sie in diesem August-Verkauf offerirt werden.

Unser 19. August=Verkauf von Möbeln

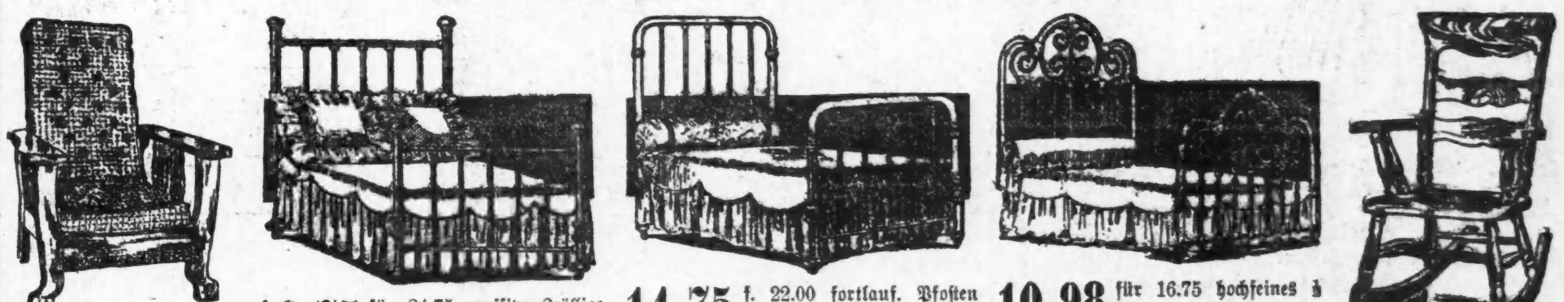
$225,000 werth guter Möbel werden für $150,000 verkauft

Obgleich die Preise für Rohmaterialien jeder Art steigen und die Arbeit die höchsten Löhne seit 12 Jahren erhält, zeichnen sich Siegel, Cooper & Co. in hervorragender Weise aus, indem sie diesen 19. August Möbel=Verkauf ankündigen zu

Preisen, die niedriger sind, als je zuvor geboten wurden

Dies wurde erzielt theilweise dadurch, daß die immer gangbaren Stücke, die bei diesem Verkauf offerirt werden, vor 9 Monaten bestellt wurden, denn seither sind die Preise bedeutend gestiegen, theilweise durch mehrere glückliche Einkäufe von Ueberschuß= und Job=Vorräthen von zusammen $97,800, und theilweise, weil wir jedes Muster aufgekauft haben, das sich für unser Geschäft und Euer Heim eignet. Die Baar=Ersparnisse werden den Käufern während dieses Verkaufs geboten und betragen genau $75,000 — das ist der Unterschied zwischen diesen August=Preisen und den regulären Preisen, zu welchen wir Möbel dieser Art verkaufen. Und Andere berechnen noch höhere Preise, wie ein Vergleich zeigen wird.

Bedenkt, wir heben gekaufte Waaren auf bis Ihr sie wünscht, und unser Abzahlungsplan bietet jede Bequemlichkeit.



8.75 für 11.98 Quart'd Oak Piano Politur Morrisstuhl, voller Spring=Sitz. Wendbare, Haar=gefüllte, Corduroy, Velour u. Fabricord Polster, 100 wie Bild.

16.75 für 24.75 massive 2zöllige Pfosten Colonial Messing=Betten, 5=Ply Lacquer.

14.75 f. 22.00 fortlauf. Pfosten Messing=Bett, nur 100, w. B., 1¼ Pfosten, 5=Ply Lacquer, alle Gr.

10.98 für 16.75 hochfeines ¾ Messing Center Scroll Enamel Bett, 100 genau wie Bild.

2.98 für 4.00 Parlor Schaukelstuhl, Quart'd Oak und Birch Mahagony, Cobbler od. Sattelsitz, Piano Politur. Nur 300.

2.98 f. 5.50 solide Oak Morris=Stühle. Wendbare Corduroy Polster.

4.50 für 6.00 Musik=Cabinets, Golden Oak und Mahogany Finish.

3.75 für 5.75 Enamel Betten, wie Bild, alle Gr., berühmte Vernis Martin, oxidirter und apfelgrüner Finish.

1.00 für 1.75 weißes Enamel Bett — wie Bild — alle Größen.
98c für 1.50 gewebte Draht=Springs, alle Größen.
1.49 für $2 Cotton Top Matratze, alle Größen.

4.98 für $8 hochfeines Rococo Entwurf Bett, 200 w. B., weißer Vernis Martin, apfelgrün, Kupfer=Finish.

8.75 für 14.00 gepolsterte Box Springs, alle Größen.

5.50 f. 8.50 Standard Filz=Matratzen, alle Größen.

10.00 f. $16 reine Haar=Matratzen. A. C. A. Ticking, alle Größen.

22.50 f. 32.75 hochfeine Dressers, volle Serpentine Front, handgeschnitzte Klauenfüße, Birdseye Maple und Mahog. Veneer; 75 wie Bild.

18.75 f. 28.75 Chiffoniers, zum links beschrieb. Dresser passend, nur 50. Großer Bargain.

16.75 f. 22.75 voll Swell Front ¼ Oak Piano Politur Dressers, 100 wie Bild.
89c für gepolst. Fußstühle.

14.98 für $20 Chiffoniers, passend z. links beschriebenen Dressers. — Nur 50.

9.75 für 12.98 solid. Oak geschn. Standard Dressers, w. B., gr. ovaler Finish Bevel Spiegel, gut gemachte Dressers

7.98 für 10.00 solide Oak Dressers, w. Bild, m. Diamond franz. Bevel Spiegel, — gut gemachte Dressers.

5.75 für 8.50 solide Oak Dressers — wie Bild — 18 bei 18 französisch. Spiegel.

5.75 für 8.50 solide Oak Chiffoniers, 5 große Schubladen, fr. Bev'l Spiegel, — 18 bei 33zöllige Platte, nur 300.

55c f. Tabourette. 500 wie Bild. Golden Oak Embossed.

9.75 f. 13.00 solide Oak und Mahog. Finish Combinat. Bücherschrank und Schreibpult, gr. fr. Bevel Spiegel.

3.75 für 6.00 solide Oak Chiffoniers, 5 gr. Schubladen, 18 b. 33zöll. geschnitzte Platte, 500 auf Lager f. diesen riesigen Verkauf.

4.98 f. $8 Bücherschrank, 250, solid. Oak, Glasthür, verstellbare Shelves; gut gemacht.

3.98 für 50 6.75 solide Oak Hallen=Racks, Diamond Façon Spiegel.

1.49 für 2.98 hochfeine Quartered Oak u. Mahogany Finish, 24×24zöll. Platte, franz. Beine, polirter Parlortisch; 500 in der Partie.

75c f. 1.25 solide Oak Parlor=Stands, 500 wie Abbildung, 16 bei 16zöll. Platte.

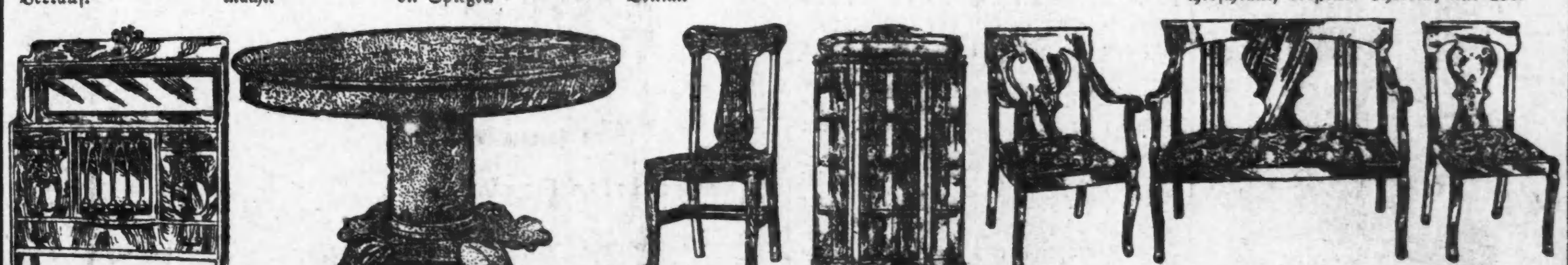
1.69 für 2.50 solide Oak Pedestals, 100 wie Bild.

8.75 für 12.50 Box Couches, — 30 Zoll breit. — Gepolstert in Denim.

8.75 f. 13.00 Library Tisch, hochfein, Quart'd Oak, Piano=Politur, 28 b. 42, gr. Schubladen. Nur 100.

14.75 f. $20 solide Oak 3=Abtheilungen Glasthür Library schrank, verstellb. Shelves. 500 in d. Partie.

6.75 f. $10 solide Oak u. Mahog. Finish 2=Abth. Glasthür Bücherschrank, verstellb. Shelves; nur 150.



24.75 für 34.75 hochfeine viertelgesägte Eichen und weathered Eichen Buffets, 40 wie Bild, handgeschnitzte Buffets.

18.75 für 28.75 hochfeine viertelgesägte Eichen handgeschn. Pfeiler Ausziehtische, 50 wie Bild, 48 bei 48 runde Platte, auszuziehen bis 8 Fuß.

22.75 für 37.00 viertelgesägte Eichen geschnitzte Davenport Sofa = Betten.

2.75 für $4 hochfeine viertelgesägte Eichen, geschnitzte Klauen Füße, echte Leder Box Sitz=Diners, Piano Politur; 100 Dutzend in der Partie.

12.75 für solide Eichen geb. Glasenden Porzellanschrank, wie Bild, großer franz. geschliffener Spiegel.

18.75 für hochfeine 28.75 eingelegte Crotch Mahogany Piano Politur drei Stück Parlor Sets, in feinen imp. Veronas gepolstert. Nur 25 Sets.

16.75 für $24.75 3=Stück Mahagoni Finish Piano Polish Parlor Sets, gepolstert in feiner Verona, 50 Sets.

1.98 für 3.75 hochfeine dekorirte Mahagoni Finish Parlortische, 24x24=zöll. runde Platte.

24.75 für 39.75 hochfeine türkische Leder=Schaukelstühle, handgeschnitzte Klauen=Füße.

14.75 für $22 hochfeine Diamond Tufted Boston Leder gepolsterte Couches, nur 100.

12.75 f. $20 polirte Buffets, nur 100, Quart'd Oak u. Weathered Oak Piano Politur, gr. franz. Bevel Spiegel.

7.98 f. 13.00 solide Klauenfüße Pedestal Extension=Tische, sechs Fuß lang; nur 100.

1.49 für 2.65 Golden Finish Sattelsitz Schaukelstuhl, mit hohem Rücken.

1.65 f. 2.75 Quartered Oak, Box Leder Dining=Stühle, 100 Dutz. w. B.

9.75 f. $15 solide Oak Bent Enden Glas Porz. Closet, geschn. Obertheil, 75 in d. Partie.

4.95 f. $8 runden Royal Quartered Golden Oak Finish Extension=Tisch, ein hundert wie Bild, bis zu 6 Fuß ausziehbar.

85c für 1.25 solid. Oak Dining=Stühle — verstärkte Aerme, Gold. Oak Finish, 50 Dutzend.

98c für 1.65 solid Oak Bettzimmer=Schaukelstuhl, Rohrsitz, verstärkte Arme — wie Bild.